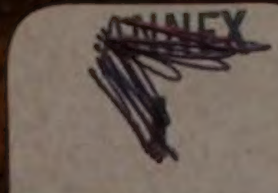
Princeton University Library
32101 064225327



Digitized by Google

42
2807

2 Bde 28204
Mosc

ANNEX LIB.
1652

Library of

Dei Sub Numine Viget

Princeton University.

Elizabeth Foundation.

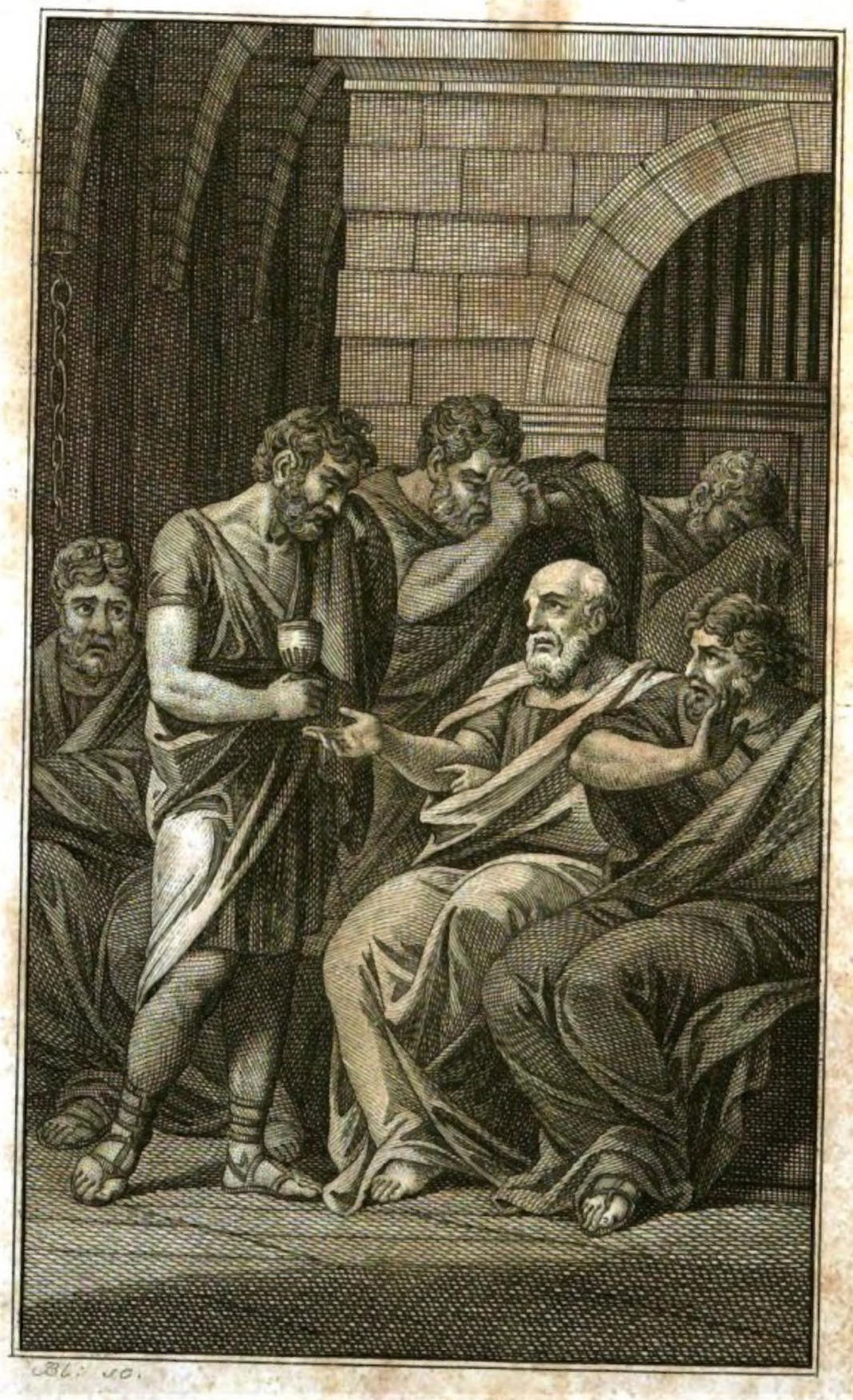
Digitized by Google

K. Bindewald
1864.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Diogenes Laertius

von den Leben

und den Meinungen berühmter

Philosophen.

Aus dem Griechischen

von

D. L. Aug. Borheck.

THALES.

Erster Band.

Wien und Prag,

bey Franz Haas 1807.

UNIVERSITY
LIBRARY
PRINCETON, N.J.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Diese Übersezung des Diogenes Laertius übernahm ich auf die Bitte des Herrn Buchhändlers Haas in Wien für seine Sammlung der verdeutschten Griechen. Ich habe bei derselben die Ausgabe Heinrich Stephans 1593, 8vo, die Ausgabe von Ägidius Menage, London 1663, Fol. und die Ausgabe von Longolius, Chur im Vogtlande 1739 in 2 Bänden 8vo gebraucht. Die Wettsteinsche Ausgabe in 2 Quartbänden zu Amsterdam 1693 konnte ich nicht erhalten. Alle drei Ausgaben, die ich besize, sind sehr fehlervoll und äußerst nachläßig abgedruckt, überhaupt ist auch Diogens Text noch nicht mit gehöriger Kritik bearbeitet. Herr Professor Buhle, Philolog und Philosoph zugleich, wie er an seinem Aristoteles

(RECAP)
2642
2807
OCT 28 1905 198170
Digitized by Google

gezeigt hat, wäre der Mann zu diesem Geschäfte! Mir scheint es mehr als wahrscheinlich, daß wir den echten Diogenes nicht, sondern nur Auszüge aus seinem Werke, und auch diese wieder von Einschiebseln verfälscht, besizen, die sich oft leicht entdecken lassen. Ein Geschichtschreiber der Philosophen kann unmöglich so wenig Philosoph gewesen seyn, als man den Verfasser unsers jezigen Diogenes fast überall findet. Stil hat er auch gar nicht. Als Übersezer mußte ich mein Original so treu als möglich mit allen seinen Fehlern übertragen. Ich mußte den Philosophen die Meinungen wieder beilegen, die er ihnen beilegt, ihre Systeme wieder so darstellen, wie er sie dargestellt hat. Wo im Diogenes Mangel an Deutlichkeit und Zusammenhang ist, da blieb dieser auch in der Übersezung sichtbar: denn ich blieb möglichst genau bei seinem Ausdruck, nur bei den häufig eingerückten Versen erlaubte ich mir eine freiere Übersezung, um sie wieder in Versen zu verdeutschen. Anmerkungen habe ich nicht hinzugesezt, außer an einzelnen wenigen Stellen, denn wollte ich überall Anmerkungen machen, wo sie zur Berichtigung des Griechischen Textes, oder

Digitized by Google

der Meinungen der Philosophen, oder der Diogenischen Darstellung derselben hätten gemacht werden können, so möchten diese wol eben so stark, als der Text selbst geworden seyn. Ich werde daher alles, was ein Deutscher Leser Diogens erwarten könnte, in das erklärende Register zusammenstellen, das den lezten Band ausmachen, und auch einige kleine Versuche zur Berichtigung des Diogenischen Textes enthalten wird. Eine kurze Einleitung von Diogenes Laertius, seinen Schriften und Ausgaben habe ich aus der Longolischen Ausgabe vorgesezt, und aus der angeführten zweiten Stephanischen Ausgabe, die Bruchstücke der Pythagoräer und die kleine Schrift des Hesychius Illustrius von berühmten Gelehrten; und aus der Menageschen Ausgabe eines Ungenannten Leben Aristotels, und Olympiodors Leben Platons im Anhange hinzugefügt. Deutsche Übersezungen sind mir außer der Goldhagenschen vom Leben Xenophons, die sich bei dessen Übersezung der Griechischen Geschichte Xenophons befindet, nicht bekannt, ich konnte also keinen

Vorgänger benuzen. Meine Verdeutschung würde auch minder genau ausgefallen seyn, wenn nicht mein schäzbarer Freund, unser gelehrte Herr Professor der Philosophie und Kanonikus Dahmen, mich dabei unterstüzt, und meine Handschrift vor ihrer Absendung nach Wien, erst durchgesehen und verbessert hätte, wofür ich demselben hier öffentlich aufs verpflichtetste danke.

Köln am Rhein, am 1. Brumaire des 12ten Jahrs der französischen Zeitrechnung.

Dr. A. Chr. Borheck.

Nachricht

von Diogenes Laertius, dessen Schriften und ihren Ausgaben.

Diogenes Laertius ist in Ansehung seiner Herkunft und Abstammung ganz unbekannt. Man kennt weder seinen Vater und seine Mutter, noch seine Familie und sein Vaterland. Es läßt sich auch nicht mit Gewißheit angeben, woher er den Namen Laertius hat, und die Vermuthungen der Gelehrten darüber weichen sehr von einander ab. Mir scheint die Heumannische noch die wahrscheinlichste, daß der Ursprung des Namens ein Städtchen Laerte gewesen, wovon einer der Vorfahren unsers Diogens bekannt worden, welcher Name, so wie der Name Vitellius von der Stadt Vitellia, und Egnatius von Egnatia, hernach auf die Nachkommen desselben fortgeerbt worden. Es war also in der Folge ein Familienname, so wie wir einen Quintus Laertius in den Inschriften bei Gruter. S. CCIC. und einen Caius Laertius Sabinianus bei Fabretti S. 251. finden. Diese Vermuthung

scheint auch die Ordnung der Namen, Laertius Diogenes, in den meisten Handschriften von Diogenes, und bei Hesychius und Photius zu bestättigen.

Die Zeit, in welcher unser Diogenes Laertius gelebt hat, ist ebenfalls ungewiß, nur soviel ist gewiß, daß er nach der christlichen Zeitrechnung gelebt hat, denn er erwähnt Epiktets und Plutarchs, die um Trajans Zeiten lebten, Phavorins, der unter Trajan und Adrian, des Scphisten Sabins, der unter Adrian, und des Empirikers Sextus, der unter Kommodus lebte. Er muß also später als diese gelebt haben. Da nun Stephanus, oder vielmehr Hermolaus von den Städten, und Hesych von Milet sich auf Laertius beziehen, auch Sopater nach Photius Cod. CLXI. sein sechstes Buch aus dem 1. 5. 9. und 10. Buche Diogens zusammengestoppelt hat, so behauptet Jonsius, daß unser Laertius vor Konstantins des Großen Zeiten, wo Sopater lebte, oder vor Justinians Zeiten, da die andern lebten, gelebt habe. Lipsius, Vossius und andre setzen ihn in Markus Antonins Zeiten, und auch Menage glaubt, er könne nicht nach demselben gelebt haben, da er dieses Kaisers, der ein Stoiker war, und über stoische Philosophie in griechischer Sprache schrieb, bei der Sekte der Stoiker sonst erwähnt haben würde. Indeß dies beweiset nichts, denn er gedenkt mehrerer älterer Philosophen, wie des Peripatetikers Kratipp, und des Stoikers Seneka ebenfalls nicht, vor deren Zeiten er gewiß nicht gelebt hat. Reinesius will unsern Laertius in Galens Zeiten setzen, weil die von Galen erwähnte Arria das gelehrte Frauenzimmer sey

an welche Diogenes Laertius dieses sein Werk gerichtet hat, wie wir im 3. und 10. B. desselben sehen. Hierinn tritt Menage dem Reinesius bei, und auch Fabricius hält diese Vermuthung für glücklich. Allein diese Arria kann das Frauenzimmer nicht seyn, weil Laertius viel jünger als sie war, wie Brucker gezeigt hat. Jonsius sucht daher auf alle Art zu erweisen, daß Diogenes zu Severs Zeiten gelebt habe. Ihm folgen Olearius, Fabricius Heumann und vor ihm schon Casaubon suchen aus der Anführung Potamons, der zu und nach Alexander Severs Zeiten gelebt, zu erweisen, daß Laertius um die Mitte des dritten christlichen Jahrhunderts gelebt habe. Dodwell und Gesner setzen ihn in Konstantins des Großen Zeitalter. Schwerlich läßt sich etwas gewisses darüber bestimmen.

Der Verfasser des Lebens unsers Laertius vor der Englischen Übersezung will aus dem, was derselbe von Potamon sagt, folgern, daß er ein Anhänger Potamons in der Philosophie gewesen sey. Allein dies kann daraus nicht hergeleitet werden, denn Laertius führt Potamons Meinung nicht mit ihrer Billigung an, und Potamons Gedanke war auch nicht, keiner Sekte zu folgen, sondern von jeder das Gewisse anzunehmen, und so eine neue Sekte zu stiften, die aber ohne Namen und Beifall geblieben ist, weil es Potamons Schriften an Geist zu fehlen schien, wie Isaak Casaubon zum Dio Chrysostom bemerkt hat. Mehrere haben unsern Diogen für einen Epikureer gehalten, wie Isaak Casaubon, Menage, Samuel Parker. Vossius legt ihm einen Hang zur Epikurischen Sekte bei.

Heumann erkennt seinen besondern Fleiß in seinen Nachrichten von Epikur und der Epikurischen Philosophie an, aber er hält dies noch für keinen Beweis, daß er ein Anhänger dieser Sekte gewesen sey, denn man findet eben diesen Fleiß bei seinen Nachrichten von Platon und den Platonikern, von Pyrrhon und den Skeptikern. Er scheint keiner Sekte zugethan, und gar kein Philosoph gewesen zu seyn, sondern bloß ein Sammler der Nachrichten von den Lebensumständen, Schriften und Meinungen der Philosophen, von denen er die lobte, wobei er etwas Gutes zu finden glaubte. Eben so wenig läßt sich aus der Stelle im fünften Buche, wo er von Aristoteles sagt, er habe einem bösen Menschen ein Almosen gegeben, schließen, daß Diogen ein Christ gewesen sey, weil dieses aus dem Neuen Testamente entlehnt seyn soll. Fabricius hat den Ungrund dieser Erklärung schon gezeigt.

Seine Schriften sind folgende, die er selbst anführt.

1. Pammetros, ein Inschriften Buch in verschiedenen Versarten auf berühmte Männer. Dies führt er sehr häufig an, und rückt Verse daraus ein. Das ganze Buch ist verloren, und dieser Verlust in Rücksicht auf Poesie gewiß nicht groß, wie die noch daraus vorhandenen Verse zeigen. Es kommen auch Epigramme von ihm in der Anthologie des Maximus Planudes, und in Joannes Tzetzes Chiliaden vor, die vielleicht aus diesem Pammetros sind.

2. Zehn Bücher von dem Leben, den Meinungen und Denksprüchen berühmter Philosophen, die noch vorhanden sind. Vor diesem Werke scheint

sich eine Zuschrift an ein gelehrtes Frauenzimmer, das er im dritten und zehnten Buch anredet, befunden zu haben, die verloren gegangen ist, wie Menage, Fabricius und Heumann schon bemerkt haben. Menage hat in seinen Anmerkungen schon den Gedanken geäußert, daß sich sehr viele unechte Einschiebsel in diesem Werke finden, die nicht von Diogen sind, und daß der Stil desselben ganz ungebildet sey. Auch Bayle beschuldigt ihn der Ungenauigkeit, Dunkelheit, und Zweideutigkeit. Sein übersezer Ambrosius, Hieronymus Froben in der Vorrede, Casaubon in der Vorrede, und Barthol. Kekermann bemerken, daß Laertius mehr Fleiß aufs Sammeln, als auf die Verarbeitung, und Anordnung seiner Sammlungen verwandt habe, und daß es ihm oft an richtiger Beurtheilung fehle. Auf gleiche Art urtheilen von ihm Lipsius, Parker, Stanley, Stoll. Ich habe meine Gedanken über diese Schrift in der Vorrede gesagt, worauf ich mich hier beziehe.

Ich komme nun auf die Ausgaben und Übersezungen unsers Diogenes Laertius.

Eine Lateinische Übersezung Diogens erschien zuerst von dem Kamaldulenser Mönch, und nachherigen General seines Ordens Ambrosius Civenius, der Franz Philelphus ersuchte, die im Laertius vorkommenden Verse wieder in Lateinische Verse zu übertragen. Philelph aber that dies aus Neid lange Zeit nicht, obgleich ers in einem Briefe heilig versprach, und sie wurden erst nach Ambrosius Tode in die Brognolische Ausgabe der Übersezung desselben eingerückt. Ob sich gleich diese Ambrosische Übersezung durch ihre Simplicität empfiehlt, so

hat Ambrosius doch in vielen Stellen den Sinn des Laertius verfehlt, und einige ganz ausgelassen, ja nach Menagens Urtheil hat er sich bei seiner Übersezung solche Freiheiten genommen, daß man sie eher eine Geschichte der Philosophen nach Laertius, als eine Übersezung desselben nennen könnte. Philelph verdammt auch diese Ambrosische Übersezung als schlecht, und voller Irrthümer. Nach Ambrosius Tode hat sie Benedikt Brognoli durchgesehen, und sie in Venedig durch Nikol. Jenson im Jahr 1475 in Quart mit schöner Schrift abdrucken lassen, welche Ausgabe nachher oft nachgedruckt worden, als in Nürnberg 1476 und 1479. Ohne Angabe des Jahrs druckte sie auch Jean Petit in Paris in Quart, dessen Abdruck aber sich durch nichts empfiehlt; doch befindet sich in derselben der Brief des Ambrosius und Brognoli, welchen auch Stephanus in seinen Ausgaben wieder abdrucken lassen, mit verschiedenen Proben Brugnolischer Verbesserungen. Sie kam auch zu Basel bei Valentin Curio 1524 in Quart heraus, in welcher Ausgabe Konrad Heresbach nach Vergleichung einer Griechischen Handschrift des Matthäus Aurogallus einiges verbessert, besonders die Epigramme, und einige von Ambrosius und Brognoli ausgelassene Verse Lateinisch übersezt, und Griechisch beigefügt hat. In der Folge kam Laertius wieder Lateinisch heraus, zu Köln 1542 in Oktav, zu Leyden 1546 in Oktav, und bei Sebastian Gryphius 1559, 1583 in Duodez, in Paris 1585 in Duodez. Bei Plantin zu Antwerpen wurde sie 1566 in Oktav, von Johann Sambuk von Tirnau und Fulvius Ursin neu durchgesehen, gedruckt; wie auch zu Lyon 1592 in

Duodez bei Anton Gryphius und zu Leyden in der Plantinschen Druckerei bei Fr. Rapheleng 1596 in Duodez, nach der Sambukischen verbesserten Ausgabe, und bei Jakob Chouet 1595 in Duodez.

Griechisch wurde der ganze Diogenes Laertius zuerst in Basel in der Druckerei Hieronymus Frobens und Nikol. Episkopius im Jahr 1533 in Quart gedruckt, nach einer Handschrift des Matthäus Aurogallus, die schon Valentin Curio bei seiner Lateinischen Ausgabe gebraucht hatte. Vorher waren schon die Leben Aristotels und Theophrasts in der Aldinischen Ausgabe der Werke Aristotels zu Venedig 1495 in Fol. und in der Aldinischen Ausgabe Theophrasts von den Steinen, zu Venedig 1497 Griechisch abgedruckt, so wie man seitdem auch die Leben aus Laertius den Ausgaben der Werke Platons, Xenophons und andrer, vorgesetzt hat; aber der ganze Laertius war vor der angeführten Frobenischen Ausgabe von 1533 noch nicht Griechisch gedruckt. Die Ausgabe von 1531 ist ein Irrthum.

Die erste Griechisch-Lateinische Ausgabe des Laertius ist die Heinrich Stephanische 1570 in Oktav. Sie enthält am Schluß die Ambrosische Übersetzung, Heinr. Stephans Verbesserungen und die Fragmente der Pythagoräer aus Stobäus in Griechischer Sprache. Die zweite Heinrich Stephanische Ausgabe erschien 1593 in Oktav mit seinen Castigazionen und der Brugnolischen Recension der Ambrosischen Übersezung, und den Fragmenten der Pythagoräer. Die Ambrosische Übersezung aber steht zur Seite des Griechischen, und Isaak Casaubons gelehrte Anmerkungen über Laertius, die zu

erst einzeln unter dem Namen Isaak Hertibons 1583 in Oktav erschienen waren, sind hier vermehrt, und verbessert. Sie enthält auch Hesychius Illustrius Leben der Philosophen. Die dritte Ausgabe mit Heinrich Stephans und Isaak Casaubons Noten, den Fragmenten der Pythagoräer, dem Hesychius Illustrius, und Adrian Junius Übersezung mit dessen und Heinrich Stephans Castigazionen, erschien in Genf 1615 in Oktav bei Johann Vignon, Jakob Stoer, Peter und Jakob Chouet, und Samuel Crispin. In einigen Exemplaren befindet sich auch noch Eunapius Leben der Sophisten Griechisch mit Junius Übersezung, und wird auch auf dem Titel erwähnt, in andern aber ist dies nicht befindlich, und auch auf dem Titel nicht erwähnt.

Eine vierte Griechisch-Lateinische Ausgabe mit Thomas Aldrobandins Übersezung und dessen gelehrten Anmerkungen, die aber nicht über Leukipps Leben im neunten Buche hinausgehen, weil der Verfasser vor der Vollendung seiner Arbeit gestorben, erschien zu Rom, bei Aloys Zanneti 1594 in Fol. Der Herausgeber war der Kardinal Peter Aldrobandin, der Oheim des Übersezers. Sie enthält auch den Griechischen Text nach alten Handschriften, besonders einer Farnesischen, sehr verbessert. Aldrobandins Übersezung ist elegant und mit Fleiß gearbeitet, und würde vollkommener seyn, wenn er die lezte Hand hätte daran legen können.

Die fünfte Griechisch-Lateinische Ausgabe erschien nicht zu Leyden, wie in den Brandenburgischen Pandekten unter Aldrobandin steht, und auch nicht, wie Lipen schreibt, zu Haag 1656 in Quart mit Heinr. Stephans, Isaak Casaubons, Thom. Aldro-

bandins und Gassendis Noten; sondern in London 1663 in Folio. In dieser ist die Römische Ausgabe mit Aldrobandins Übersezung und Noten wiederholt, zu welchen Ägidius Menagens gelehrte Kommentarien und ein Register der von Laertius angeführten Schriften hinzugekommen. Menage gebrauchte außer der Florentinischen drei Pariser Königliche Handschriften, ließ seine Kommentarien auf seine Kosten in Paris bei Edmund Martin 1662 in Oktav abdrucken, und schickte sie so zum neuen Abdruck Johann Pearson in London zu. Diese Menageschen Kommentarien sind bis itzt die besten über Diogen. Ferner befinden sich in dieser Londoner Ausgabe noch die Anmerkungen Isaak Casaubons und dessen Sohns Mericus Casaubons, in welchen unter andern Olympiodors Leben Platons mit Jakob Vindets Übersezung und Anmerkungen eingerückt ist. Menage hat auch in seine Kommentarien ein noch nicht gedruckt gewesenes Leben Aristotels eingerückt und erläutert. Schade daß das Äußere dieser Ausgabe, die ich vor mir liegen habe, dem Innern nicht entspricht; bei Englischen Ausgaben ein seltener Fall! und daß sie sehr viele Druckfehler in Text und der Interpunkzion hat. Menage schrieb in den Jahren 1679 und 1680 an den Leipziger Senator Friedrich Benedikt Carpzov, daß seine Pariser Ausgabe des Laertius durch den großen Londoner Brand zu einer äußersten Seltenheit geworden sey, und daß er sich mit einer neuen sehr verbesserten uud vermehrten beschäftige.

Die sechste Ausgabe, welche die vorhergehenden alle fast ganz enthält, und sie an Schönheit im Äußern weit übertrifft, kam in Amsterdam bei H.

Wetstein im Jahr 1693 in zwei großen Quartbänden heraus. Im ersten Bande ist der Griechische Text des Laertius mit aller Sorgfalt und Schönheit abgedruckt. Die Römische Ausgabe liegt zum Grunde, welche Mark. Meibom in Abschnitte eingetheilt, und in sehr vielen Stellen aus den ältern Ausgaben, und aus einer Arundelischen und Canterburyschen Handschrift verbessert hat. Bei dem Text befindet sich die Ambrosische Übersezung, von Meibom so ausgebessert und ergänzt, daß sie einer fast ganz neuen gleicht. Ferner befinden sich darin 24 Bildnisse der Philosophen, nemlich Thales, Solon, Pittakus, Anacharsis, Sokrates, Äschines, Aristipp, Euklides, Platon, Xenokrat, Karneades, Aristoteles, Theophrast, Antisthenes, Diogenes, Monim, Chrysipp, Pythagoras, Archytas, Heraklit, Zenon, Demokrit, Sextus Empirikus, und Epikur, nach alten Münzen und Gemmen in Kupfer gestochen. Unter dem Text stehen auf jeder Seite die sämmtlichen Anmerkungen Heinrich Stephans, beider Casaubone, Aldrobandins, und Meiboms, welche lextern vorher noch ungedruckt waren. Er war nemlich schon vor Menage mit einer Bearbeitung Diogens beschäftigt. Der zweite Band enthält die Kommentarien Menages, die er Wetstein unter der Bedingung, daß er sie abgesondert von den Anmerkungen andrer Gelehrten abdrucken lassen solle, viel vollständiger, als sie in der Londoner Ausgabe stehen, mitgetheilt hatte; ferner dessen Geschichte der Philosophinnen, die schon bei einem Italienischen Gedichte Petrarchs zu Leyden 1692 in Duodez, und in eben dem Jahre auch besonders zu Amsterdam von Wetstein in Oktav gedruckt wa-

ren. Auf diese folgen die kurzen aber sehr gelehrten Anmerkungen des Straßburgers Joachim Kuhns über den Laertius, die über viele dunkle Stellen ein schönes Licht verbreiten, und noch nicht gedruckt worden waren. Dann folgen abweichende Lesarten aus der Arundelischen und Canterburyschen Handschrift von Thomas Gale gesammelt. Endlich enthält auch diese Wetsteinsche Ausgabe die Vorreden der vorhergegangenen Ausgaben, worunter sich aber die Briefe Brognolis und Sambuks, und H. Stephans Recension der Brognolischen Durchsicht der Ambrosischen Übersezung nicht befinden, die nicht hätten ausgelassen werden sollen, wie auch nicht Olympiodors von Vindetus erläutertes Leben Platons. Die Register Johann le Clercs bei dieser Ausgabe sind treflich. Sie enthält aber nicht, vermuthlich wegen ihrer Stärke, und weil sie schon oft besonders gedruckt waren, die Anmerkungen und philosophischen Kommentarien Peter Gassendi's über Diogens zehntes Buch oder Epikurs Leben, das Gassendi auch auf's neue Lateinisch übersezt hat. Diese Gassendische Ausgabe ist gedruckt zu Paris 1646 in Folio, nachgedruckt zu Leyden 1649 und 1675 in Folio, und in Gassendis Werken zu Leyden 1658 in Folio. Gassnedis kritische Noten führt Menage zuweilen an, sie werden aber von ihm, und Merikus Casaubon, und vorzüglich von Meibom getadelt, welcher leztere anmerkt, daß Gassendi ein größerer Philosoph als Sprachkenner gewesen.

Diogens und Aristipps Leben aus Laertius hat auch Paulus Leopardus ausgezogen, Lateinisch übersezt, und zu Antwerpen 1556 8vo abdrucken lassen.

Die siebente Ausgabe des Laertius ist die Longolische in 2 Oktavbänden zu Chur im Vogtlande 1739. Sie enthält den Griechischen Text, und die Lateinische Übersetzung aus der Wetsteinschen Ausgabe, ohne alle Anmerkungen, und die elend nachgestochenen Bildnisse der 26 Philosophen. Die Meibomischen Zahlen der Abschnitte, ob sie gleich meistens sehr unschicklich gemacht sind, behielt Longolius deßwegen bei, weil Laertius darnach angeführt zu werden pflegt, aber er theilte außerdem jedes Buch in so viele Kapitel, als Leben darinn enthalten sind, und die Kapitel wieder in so viele Zahlen, als die Sache zu erfodern schien; diese seine neuen Abschnitte bezeichnete Longolius mit Römischen, die Meibomschen mit gemeinen Zahlzeichen. Die Register verfertigte er ganz neu. Das Papier dieser Longolischen Ausgabe ist schön, aber die Schrift z. groß und nicht angenehm, dabei ist sie auch äußerst nachläßig korrigirt, und wimmelt von Fehlern, daß ich oft zu ältern Ausgaben zurück zu gehen genöthigt war. Ob Longolius Anmerkungen, die er in der Vorrede, aus welcher diese Nachricht von Laertius Leben und Schriften ausgezogen ist, verspricht, noch erschienen sind, ist mir nicht bekannt.

Die achte Griechisch-Lateinische Ausgabe, welche außer dem Abdruck des Griechischen Textes und der Lateinischen Übersetzung nach der Longolischen Ausgabe, und dessen Register, nichts enthält, ist in einem Großoktavbande zu Leipzig auf Kosten des Wiener Buchhändlers Krause gedruckt, und hat in Ansehung des Äußern unstreitige Vorzüge vor der Longolischen. Ob sie sorgfältiger korrigirt ist,

kann ich nicht sagen, da ich sie in dem Augenblick, da ich dieses schreibe, erst bekomme. Mehr Ausgaben sind mir von Diogenes Laertius nicht bekannt, außer daß sich vor der Zweibrücker Ausgabe Platons auch das Leben dieses Philosophen aus Laertius befindet. Er ist einer von den Schriftstellern des Alterthums, der noch seinen Kritiker und Erklärer erwartet, wozu ich Herrn Professor Kuhle wohl auffodern möchte.

Uebersezungen in neuere Sprachen führt Longolius an, die Italienische von Felix Astolfo, die zweimal, 1535 und 1545 zu Venedig in Oktav gedruckt worden; die Französische von Franz de Fougerolles, einem Doktor der Medizin, mit Anmerkungen, zu Lyon 1602. in Oktav gedruckt; eine andre Französische von M. B. zu Paris 1668, in Duodez gedruckt, und die Französische Uebersezung des Lebens Aristipps von M. le Fevre mit Anmerkungen, die in den Memoires de Litterature, Tom. I. P II. n. II. und in Daciers Vie des hommes illustres de Plutarque T. IX. gedruckt ist. Eine Englische Uebersezung von mehrern Verfassern ist in London 1682, in zwei Oktavbänden gedruckt, und eben daselbst 1696 wieder aufs neue gedruckt, wie Brüggemann in seinem View anführt. Vor beiden Ausgaben befindet sich ein Leben Diogens in Englischer Sprache. Noch erschienen in London 1702, in Oktav, Leben der alten Philosophen von den besten Verfassern, meistens von Diogenes Laertius, nebst einigen neuern von Eunapius, und den Leben der Philosophinnen von Ägid. Menage. Nach Longolius ist auch eine

Holländiſche Ueberſetzung und eine Deutſche, zu Augsburg 1490. gedruckt, vorhanden. Degen führt außer dem Leben Xenophons vom ältern Goldhagen, nur deſſen Griechiſche Geſchichte Xenophons, keine neue deutſche Ueberſetzung Diogens an.

Diogenes Laertius,

von dem Leben, den Meinungen, und Sprüchen der berühmten Philosophen.

Einleitung.

Nach der Meinung einiger hat der Vortrag der Philosophie bei den Ungriechen seinen Ursprung genommen, denn die Perser hatten ihre Magier, die Babylonier und Assyrier ihre Chaldäer, und die Indier ihre Gymnosofisten. Bei den Kelten und Galliern waren die sogenannten Druiden und Semnotheen, wie Aristoteles in seinem Magischen Buche, und Sotion im 23. der Folgen sagt. Uiberdem wird noch der Föniker Ochus, der Thraker Zamolxis, und der Libyer Atlas genannt. Die Aegypter nennen Hekäsius, einen Sohn des Nils, als den Schöpfer der Philosophie, deren Lehrer ihre Priester und Profeten sind.

2. (2) Von diesem bis auf Alexander den Makedonier sollen 48863 Jahre verflossen seyn, in

welchen sich 373 Sonnen- und 832 Mondfinsternisse ereignet hätten. Von den Magiern, an deren Spize der Perser Zoroaster steht, schreibt der Platoniker Hermodor in seinem Buche von den Wissenschaften, sind bis auf Troja's Zerstörung 5000 Jahre verflossen, der Lydier Xanthus aber zählt von Zoroaster bis auf den Zug des Xerxes 600 Jahre, und sagt, daß auf ihn der Reihe nach mehrere Magier gefolgt sind, nemlich Ostanes, Astrapsych, Gobrias und Pazatas, bis auf Persiens Ueberwältigung durch Alexandern.

3. (3) Ihnen sind aber die gerechten Ansprüche der Griechen unbekannt, bei welchen nicht allein die Philosophie, sondern auch die Menschheit selbst ihren Anfang genommen hat, welches sie den Ungriechen beilegen. Denn bei den Athenern war ja Musäus, und bei den Thebanern Linus, von welchen der erste ein Sohn Eumolps gewesen, und zuerst die Theogonie und die Sfäre besungen, und behauptet hat, das Alles aus Einem entstehe, und auch darinn wieder aufgelöset werde. Er sey zu Faleri gestorben, und sein Grabmahl habe diese elegische Inschrift bekommen:

Hier deckt Falerus Erde den Eumolpeden
Musäus.
Seinen erstarreten Leib birgt dies heilige Grab.

Von dieses Musäus Vater sind auch die Eumolpiden zu Athen benannt. (4.) Linus aber soll ein Sohn des Hermes und der Muse Urania gewesen seyn, und über die Kosmogonie, den Lauf der Sonne und des Mondes, und die Erzeugung der Thiere und Pflanzen geschrieben haben. Er beginnt seine Gedichte mit diesen Worten:

Eine Zeit, die alles erzeugte zusammen, die war einst.

Und daher nahm Anaxagoras seine Behauptung, daß alle Dinge zugleich entstanden, und durch den hinzukommenden Verstand durchgängig geordnet worden. Linus aber soll in Euböa, getroffen von einem Pfeile Apolls, gestorben seyn, und diese Inschrift bekommen haben:

Hier empfing die Erde den todten Linus aus Theben.
Schönbekränzet war er, der Urania Sohn.

So hat also die Philosophie ihren Ursprung bei den Griechen gehabt, und der Name Philosohie zeigt auch schon, daß sie nicht ungriechisches Ursprungs ist.

4. ([5]) Diejenigen, welche den Ungriechen die Erfindung der Philosophie beilegen, führen den Thraker Orfeus an, und sagen, dieser sey ein Philosoph, und zwar ein uralter gewesen. Ich weiß aber nicht, ob einer, der solche Dinge, wie er, von den Göttern vorträgt, ein Philosoph genannt werden könne; ja wie ich den nennen soll, der ohne Scheu den Göttern alle menschliche Leidenschaften beilegt, sowohl die schändlichen Dinge, die einige Menschen in Geheim begehen, als die, welche öffentlich zur Sprache kommen. Man hat die Sage von ihm, daß er durch Weiber umgebracht worden, aber eine zu Dios in Makedonien befindliche Inschrift sagt in folgenden Worten, daß er vom Bliz erschlagen worden ist.

Hier begruben die Musen den Thraker mit goldener Leyer,
Orfeus, ihn erschlug der Hochdonnerer Zeus.

5. (6) Diejenigen, welche der Philosophie einen ungriechischen Ursprung geben, setzen auch die Art zu philosophiren, wie sie bei diesen Völkern war, auseinander. Sie sagen, die Gymnosofisten und Druiden hätten in räthselhaften Sprüchen philosophirt: man müsse vor den Göttern Ehrfurcht haben, nichts Böses thun, sich in der Mannhaftigkeit üben. Klitarch schreibet auch im 12ten Buche, daß die Gymnosofisten den Tod verachten.

6. Daß aber die Chaldäer sich mit Astronomie und Wahrsagen beschäftigen, daß die Magier sich dem Gottesdienst widmen, und Opfer und Gebete verrichten, als ob sie allein gehört würden. Sie halten Vorträge über das Wesen und die Erzeugung der Götter, die, ihrer Behauptung nach, Feuer, Erde und Wasser sind. Sie verwerfen die Götterbilder, und mißbilligen besonders die Sagen von männlichen und weiblichen Gottheiten. (7) Sie halten Vorträge über die Gerechtigkeit, und erklären die Verbrennung der Leichen für etwas verruchtes, aber die fleischliche Vermischung mit Müttern und Töchtern halten sie für unsträflich, wie Sotion im 23. Buche schreibt. Sie geben sich auch mit Weissagen und Vorbedeuten ab, und behaupten, daß ihnen die Götter erscheinen. Sie lehren, die Luft sey mit geistigen Wesen angefüllt, die auf eine sehr feine, und den Ausdünstungen gleiche Art einen Einfluß auf die Augen der Scharfsehenden haben; sie untersagen äußern Schmuck und das Goldtragen. Ihre Kleidung ist weiß, ihr Lager die Erde; ihre Speise, Gemüse, Käse und Brod; ihr Stab ein Rohr, auf dessen Spitze sie, wie man sagt, Käse stecken, ihn emporheben, und essen.

(8) Magische Weissagereien kennen sie nicht, wie Aristoteles in seinem Magischen Buche, und Dinon im 5. Buche seiner Geschichten schreiben, welcher leztere auch sagt, daß der Name Zoroaster einen Verehrer der Gestirne bedeute. Eben das schreibt auch Hermodor. Aristoteles aber im 1 Buche von der Philosophie schreibt, daß die Magier älter sind, als die Aegypter, und daß sie zwei Urwesen, einen guten und einen bösen Dämon, annehmen, welchen ersten sie Zeus und Oromasdes, und den leztern Hades und Arimanius nennen. Eben das sagen auch Hermipp im 1. Buche von den Magiern, Eudox im Periodus, und Theopomp im 8. Buche der Filippika: (9) welcher auch noch schreibt, daß die Menschen nach der Lehre der Magier wieder lebendig werden, und zur Unsterblichkeit gelangen, und daß alle Dinge ihre Benennungen behalten werden Eben das schreibt auch der Rodier Eudem. Hekatäus aber schreibt: daß ihrer Meinung nach auch die Götter erzeugt worden. Klearch von Soli, in seinem Buche von der Unterweisung, sagt, daß die Gymnosofisten von den Magiern herstammen, und einige wollen auch die Juden von diesen ableiten. Uiberdem tadeln auch die Schriftsteller von den Magiern den Herodot; denn Xerxes habe weder Pfeile gegen die Sonne abgeschossen, noch Fesseln ins Meer geworfen, weil die Magier diese für Götter hielten; die Götterbilder aber habe er allerdings mit Recht zerstört.

7. (10) Die Aegypter philosophiren so über die Götter und über die Gerechtigkeit. Sie nehmen eine erste Materie an, wovon die vier Elemente abgesondert, und einige lebendige Wesen ge-

bildet worden. Sonne und Mond halten sie für Götter, und nennen die erste Osiris, den lezten Isis, und deuten sie durch einen Käfer, Drachen, Habicht und andre Thiere an, wie Manethon in seinem kurzen Begriff der Naturlehre, und Hekatäus im 1. Buche von der Aegyptischen Philosophie schreiben. Sie stellen Bilder auf, und legen Heiligthümer an, weil sie die Gestalt der Gottheit nicht wissen. (11) Die Welt halten sie für erzeugt, für zerstörbar, und für kugelförmig. Die Sterne halten sie für Feuer, durch deren Einfluß alles auf der Erde hervorgebracht werde. Der Mond werde verfinstert, wenn er in den Schatten der Erde komme. Die Seele sey unsterblich, und wandre aus einem Körper in den andern. Die Regen entständen durch Umwandlung der Luft. Diese und andre Dinge lehren sie über die Natur, wie Hekatäus und Aristagoras schreiben. Sie haben auch Gerechtigkeitsgesetze gemacht, die sie dem Hermes zuschreiben. Sie verehren auch die nüzlichen Thiere göttlich. Ferner behaupten sie, die Sterndeuterei, die Rechnungskunde, und die Erdmeßkunst erfunden zu haben. — So weit von der Erfindung.

8. (12) Den Namen Philosophie hat Pythagoras zuerst gebraucht, und sich einen Philosophen genannt, da er sich mit Leon, dem Beherrscher der Sikyonier oder Fliasier unterredete, wie der pontische Heraklides in seinem Buche von der Entselten schreibt, denn kein Mensch sey weise, sagte er, sondern nur allein Gott. Vorher wurde nemlich das, was izt Philosophie heißt, Sophia oder Weisheit genannt, und die

Männer, welche diese lehrten, hießen Sophen, oder Weise, als solche, die in die Tiefen der Seele ganz eingedrungen wären: Philosophen aber, oder Liebhaber der Weisheit, hießen die Schüler derselben.

9. Nicht aber Sophen allein, sondern auch Sophisten wurden die Weisen genannt, welchen leztern Namen man auch den Dichtern beilegte; denn Kratin nennt im Archiloch, wo er Homer und Hesiod rühmt, diese beiden Sophisten. (13) Den Namen Weise führten folgende: Thales, Solon, Periander, Kleobul, Chilon, Bias, Pittakus; zu welchen man noch den Skythen Anacharsis, den Cheneer Myson, den Syrer Ferekydes, und den Kreter Epimenides hinzusezt. Einige zählen auch noch den Athener Fürsten Pisistrat darunter. Diese heißen Weise.

10. Es gab aber eine gedoppelte Folge der Philosophen; eine von Anaximander, und die andre von Pythagoras, wovon jener den Thales gehört hat, Pythagoras aber war ein Zuhörer des Ferekydes. Die Philosophie der erstern bekam den Namen der Jonischen, weil Thales ein Jonier aus Milet war, und Anaximandern unterrichtete: die zweite ward von Pythagoras die Italische genannt, weil dieser meistens in Italien lebte. (14) Jene, die Jonische, hörte mit Klitomach, Chrysipp, und Theofrast auf, die Italische aber mit Epikur. Denn auf Thales folgte Anaximander, auf diesen Anaximenes, auf diesen Anaxagoras, auf diesen Archelaus, und auf diesen Sokrates, der Erfinder der Moralphilosophie.

Auch ihn folgten mehrere Sokratiker, unter welchen Platon die alte Akademie stiftete, auf welchen Speusipp, Xenokrat, Polemon, Krantor, und Krates folgten. Arkesilaus, der Nachfolger des leztern, stiftete die mittlere Akademie, und auf ihn folgte Lakydes, ein Philosoph der mittlern Akademie, auf diesen Karneades, und auf diesen Klitomach, bis auf welchen sie sich auf diese Art fortpflanzte. (15) Die Folge der Philosophen bis auf Chrysipp war diese: Sokrates Nachfolger war Antisthenes, auf diesen folgte Diogenes der Hund, auf diesen Krates der Thebaner, auf diesen Zenon der Kittier, auf diesen Kleanth, auf diesen Chrysipp. Die Folge bis auf Theofrast war diese: Platons Zuhörer war Aristoteles, und dessen Zuhörer Theofrast. So pflanzte sich die Jonische Philosophie fort. Die Italische Philosophie nahm folgenden Gang: Ferekydes lehrte den Pythagoras, dem sein Sohn Telauges folgte, und diesen folgten Xenofanes, Parmenides, Zenon von Elea, Leukipp, Demokrit, auf welchen mehrere, und namentlich Nausifanes und Naukydes folgten, deren Nachfolger Epikur war.

11. (16) Von den Philosophen sind einige Dogmatiker, andere Ephektiker gewesen. Dogmatiker sind diejenigen, welche über die Dinge so, als wenn sie begriffen werden könnten, entscheiden. Ephektiker aber, die nichts bestimmen, und so sprechen, als wenn nichts mit Gewißheit begriffen werden könne. Einige von ihnen haben Schriften hinterlassen, andre haben gar nichts

geschrieben, zu welchen leztern nach einigen Sokrates, Stilpon, Philipp, Menedem, Pyrrhon, Theodor, Karneades, und Bryson, nach andern auch noch Pythagoras, und bis auf einige Briefe, auch der Chier Ariston gehören. Einige haben nur Ein Buch geschrieben, als Meliß, Parmenides, Anaxagoras; Zenon schrieb viele Bücher, noch mehr Xenofanes, noch mehr Demokrit, noch mehr Aristoteles, noch mehr Epikur, noch mehr Chrysipp.

12. (17) Einige Philosophen wurden nach den Städten benannt, wie die Elischen, Megarischen, Eretrischen, und Kyrenäischen; andre von den Lehrplätzen, wie die Akademischen und Stoischen; noch andre von zufälligen Dingen, wie die Peripatetiker: wieder andre hatten einen Spottnamen, wie die Kyniker: noch andre waren von ihren Gegenständen benannt, wie die Eudämoniker; einige benannte man von ihren Einbildungen, wie die Filalethen, die Elenchtiker, die Analogiker. Einige wurden nach ihren Lehrern benannt, wie die Sokratiker, die Epikureer, und mehrere. Einige heißen wegen ihrer Naturforschungen, Fysiker; andre von ihren Beschäftigungen mit der Moral, Ethiker. Von der Art ihres Vortrags hießen einige auch Dialektiker, weil sie nach einer besondern Schärfe und Genauigkeit des Ausdrucks strebten.

13. (18) Es hat aber die Philosophie drei Theile, die Fisik, Ethik, und Dialektik. Die Fysik beschäftigt sich mit der ganzen Welt und was in derselben befindlich ist; die Ethik mit dem menschlichen Leben, und den Dingen, die sich auf uns beziehen; die Dialektik sucht für beide Seiten einer Sache Gründe auf. Bis auf Archelaus war nur

die Fysik üblich; seit Sokrates aber, wie schon vorher gesagt worden, die Ethik, und Zenon von Elea brachte die Dialektik empor. In der Ethischen Philosophie gab es 10 Sekten: die Akademische, Kyrenäische, Eleische, Megarische, Kynische, Eretrische, Dialektische, Peripatetische, Stoische, und Epikurische. (19) Das Haupt der ältern Akademie war Platon, der mittlern, Arkesilaus, und der neuern, Lakydes. Das Haupt der Kyrenäischen Sekte war Aristipp, der Eleischen Fädon der Eleer; der Megarischen, Euklides der Megareer, der Kynischen, Antisthenes der Athener; der Eretrischen, Menedem der Eretrier, der Dialektischen, Klitomach der Karthager, der Peripatetischen, Aristoteles der Stagirit; der Stoischen, Zenon der Kittier; die Epikurische wird von Epikur selbst benannt. Hippobot in seiner Schrift über die Philosophensekten sagt, daß deren neun, und neun Schulen gewesen: die Megarische, Eretrische, Kyrenäische, Epikurische, Annikerische, Tyeodorische, Zenonische oder Stoische, die ältere Akademische, die Peripatetische: (20) der Kynischen, Eleischen, und Dialektischen erwähnt er nicht. Die Pyrrhonische Sekte rechnen die meisten nicht mit, wegen ihrem wenigen Ruf. Andre sagen, man könne sie in gewissen Stücken zwar eine Sekte nennen, in gewissen Stücken aber auch nicht; sie scheint aber eine Sekte zu seyn. Eine Sekte ist nemlich diejenige, die in Ansehung dessen, was scheint, gewisse Gründe befolgt, oder zu befolgen scheint, und so könnte man mit Grund auch die Skeptische eine Sekte nennen: nennen wir aber eine Sekte diejenige, die mit einander übereinstimmende Lehrsäze behauptet; so möchte ihr der Name

einer Sekte nicht zukommen, denn sie hat keine Lehrsätze. Dies vom Entstehen der Philosophie, von den aufeinander gefolgten Philosophen, von ihren Abtheilungen, und den verschiedenen Sekten in derselben.

14. ([21]) Seit kurzem ist aber auch noch eine eklektische Sekte durch den Alexandriner Potamon eingeführt worden, der diejenigen Lehrsäze der verschiedenen Sekten auswählte, die ihm gefielen. Er hielt aber dafür, wie er in seinem Handbuche sagt, daß es Kennzeichen der Wahrheit gebe; eines, von welchem das Urtheil ausgeht, oder das anführende, und eines, durch welches geurtheilt wird, oder die allergenaueste Vorstellung. Der Anfang aller Dinge sey die Materie, deren Beschaffenheit, Wirkung, und Ort, woraus, und von wem, wo, und worin. Das Ziel, wohin alles strebe, sey ein in allen Tugenden vollkommenes Leben, und ohne die körperlichen, natürlichen, und äußern Güter. Ich will aber nun von den Männern selbst reden, und zwar zuerst von Thales.

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Thales.

1. ([22]) Thales war, wie Herodot, Duris und Demokrit sagen, ein Sohn des Hexamius und der Kleobuline, aus dem Hause der Theliden, die zu den edelsten Fönikern gehörten, und von Kadmus und Agenor abstammen, wie auch Platon bezeugt. Er bekam den Namen eines Weisen zuerst, als Damasius Archon zu Athen war, zu welcher Zeit auch die Sieben den Namen der Weisen bekommen haben, wie der Falerier Demetrius in seiner Schrift von den Archonten erzählt. Er erhielt das Bürgerrecht zu Milet, wie er mit Nileus dahin kam, der Fönike verlassen müssen, oder nach dem Bericht der meisten war er ein geborner Milesier, und zwar aus einem glänzenden Hause.

2. ([23]) Außer den Staatsgeschäften widmete er sich auch der Beobachtung der Natur, hin-

terliß aber, wie einige sagen, keine Schriften, denn die ihm beigelegte nautische Astrologie soll von dem Samier Fokas seyn. (Kallimach aber nennt ihn als den Erfinder des kleinen Bären, und singt von ihm in seinen Jamben:

Des Wagens Sternchen hat er auch bestimmt,
Wornach der Föniker den Nachen steu'rt.

Nach einigen hat er nur zwei Abhandlungen geschrieben, von den Sonnenwenden, und von der Nachtgleiche, weil er das übrige für leicht zu begreifen hielt. Nach einigen soll er zuerst die Sterne gedeutet, und die Sonnenfinsternisse und Wenden vorausgesagt haben, wie Eudem in seiner Geschichte der Astrologie schreibt, weßwegen ihn auch Xenofanes und Herodot bewundern. Eben das bezeugen auch Demokrit und Heraklit.

3. ([24]) Nach einigen hat er auch zuerst behauptet, daß die Seelen unsterblich sey'n, unter andern sagt dies der Dichter Chörilus. Er erfand auch zuerst den Sonnenlauf von einer Wende zur andern, und zeigte zuerst, daß die Größe der Sonne den Mond 720 mal übertreffe, wie einige sagen. Er war auch der erste, der den lezten Monatstag den dreißigsten nannte, auch hat er, nach einigen, zuerst über die Natur philosophirt. Aristoteles aber und Hippias schreiben, daß er auch leblosen Dingen Seelen beigelegt, und den Beweis aus dem Magnetstein und dem Bernstein hergenommen habe. Pamfilas sagt, daß er von den Aegyptern zuerst die Erdmeßkunst erlernt, und, nachdem er den rechtwinklichten Triangel eines Zirkels beschrieben, einen Stier geopfert habe. ([25]) Andre, unter welchen sich der Rechenmeister Apollodor befindet,

sagen dies vom Pythagoras. Er erweiterte auch die von Kallimach in seinen Jamben dem Frygier Euforbus beigelegte Erfindung, nemlich das ungleichseitige Dreieck und die Theorie der Linien. Auch in Staatsangelegenheiten soll er am besten gerathen haben, denn da Krösus wegen eines Kriegesbündnisses an die Milesier schickte, hinderte er solches, wodurch er, da Kyrus die Oberhand erhielt, die Stadt rettete. Heraklides sagt von ihm, daß er für sich allein, und als Privatmann gelebt habe.

4. (26) Einige aber schreiben, er sey verheirathet gewesen, und habe einen Sohn, Kibissus gehabt; noch andre wollen, daß er unverheirathet geblieben, aber seiner Schwester Sohn zu dem seinigen angenommen habe. Als man ihn fragte, warum er sich nicht verheirathe; soll er geantwortet haben, weil er kein Kinderfreund sey; auch soll er seiner Mutter, wie sie in ihn drang, daß er heirathen solle, die Antwort gegeben haben: Noch ist es, bei Zeus! die Zeit nicht. Und als er schon über die blühenden Jahre hinaus war, und sie noch in ihn drang, soll er gesagt haben: die Zeit ist vorüber.

5. Es schreibt auch der Rodier Hieronymus im zweiten Buche seiner zerstreuten Bemerkungen, daß er habe zeigen wollen, wie leicht es sey, reich zu werden, und bei einer bevorstehenden Oliveneinsammlung die Vorsicht gebraucht habe, Öhlpressen zu miethen, wodurch er viel Geld zusammen gebracht hätte.

6. (27) Zum Urstof von Allem nahm er das Wasser an, und lehrte, die Welt sey beseel't, und

voller Dämonen. Er soll zuerst die Jahrszeiten ausfindig gemacht, und das Jahr in 365 Tage eingetheilt haben. Er hat keinen zum Lehrer gehabt, nur allein bei seiner Anwesenheit in Ägypten hatte er Umgang mit den Priestern. Hieronymus sagt auch, daß er die Piramiden aus dem Schatten ausgemessen, indem er ihren Schatten zu der Zeit beobachtet, da derselbe mit dem Körper Eine Größe hat. Er lebte auch, wie Minyas sagt, in Gesellschaft des Milesischen Fürsten Thrasybul.

7. Auch das ist klar, was von dem Dreifuß erzählt wird, der von Fischern aufgefischt, und von der Milesischen Volksgemeine an die Weisesten herumgeschickt worden. (28) Denn man erzählt, daß einige junge Milesier den Fischern ihren Fang abgekauft hätten, und da der Dreifuß heraufgezogen worden, sey es zum Streit gekommen, weßhalb die Milesier nach Delfi geschickt, und vom Gott den Spruch erhalten hätten:

Kinder Milets, ihr fraget den Gott des Dreifußes halber?
Föbus spricht: dem Weisesten aller bestimm' ich den Dreifuß.

Sie geben ihn also dem Thales, der giebt ihn einem andern, und der wieder einem andern, bis er an Solon kommt. Dieser sagte, der Weisen allererster sey der Gott, und sandte ihn nach Delfi. Kallimach redet anders davon in seinen Jamben, so wie ers vom Milesier Leandrius gehört hat. Es habe nemlich der Arkadier Bathykles eine Schale zurückgelassen, und verordnet, man solle sie dem ersten aller Weisen geben. Sie sey Thales gegeben worden, der sie weiter geschickt, bis sie zulezt

abermals an ihn zurückgekommen: (29) worauf er sie dem Didymäischen Apollo zugeschickt hätte, indem er sich nach Kallimach des Ausdrucks bedient habe:

Thales giebt mich Nileus, dem Fürsten des Volks,
Da er zwier empfing dies Hochgeschenk.

Das prosaische lautet so: Thales, Examius Sohn, von Milet, weiht dem Delfischen Apollo den Vorzugspreis, den er zweimal empfangen hat. Der Sohn des Bathykles aber, der die Schale herum getragen, hieß Thyrion, wie Eleusis im Buche von Achill, und der Myndier Alexon im 9 Buche seiner Mythen schreibt. Der Knidier Eudox aber, und der Milesier Euanth erzählen, einer von Krösus Freunden habe von dem Könige einen goldenen Trinkbecher bekommen, um ihn dem Weisesten der Griechen zu geben: (30) Er habe ihn zu Thales gebracht, und sey so damit herumgegangen, bis zum Chilon. Dieser habe den Pythischen Gott gefragt, wer weiser sey als er; und zur Antwort erhalten, Myson, von welchem wir noch reden werden. Diesen sezt Eudox an die Stelle Kleobuls, Platon aber nennt ihn statt Periander's. Von ihm hat der Pythische Gott folgendes gesprochen:

Myson den Äträer ernenn' ich, den Cheues erzeuget,
In erhabener Dinge Verstand erreichst du ihn nimmer.

Der Frager war Anacharsis. Der Platoniker Daidach hingegen und Klearch erzählen, diese Schale sey von Krösus an Pittakus geschickt worden, und sey von dem weiter herumgegangen. Andron sagt

in seinem Dreifuß, die Argeer hätten dem Weisesten der Griechen einen Dreifuß zum Ehrengeschenk bestimmt gehabt, der Preis sey dem Spartaner Aristodem zuerkannt worden, der ihn Chilon abgetreten habe. (31) Dieses Aristodems gedenkt auch Alkäus mit den Worten:

Denn, Aristodemus, sagen sie,
Sprach in Sparta einst die Worte,
Die nicht unberühmt geblieben:
Nimmer findet ihr brav
Einen Mann, erdrückt durch Armuth.

Einige erzählen auch, daß Periander dem Milesischen Fürsten Thrasybul ein Frachtschiff zugeschickt habe, welches an der Stelle des Koischen Meers Schiffbruch gelitten, wo nachher einige Fischer den Dreifuß herausgezogen hätten. Xanodik aber sagt, er sey im Athenischen Meere gefunden, nach der Hauptstadt gebracht, und durch die Volksgemeine beschlossen worden, ihn dem Bias zu schicken. Die Ursach werden wir in Bias Leben anführen (32) Andre sagen, der Dreifuß sey eine Arbeit Hefäst's gewesen, und der Gott habe ihn dem Pelops bei seiner Hochzeit geschenkt; so sey er auf Menelaus gekommen; und da ihn Alexander bei Helenens Entführung geraubt, so habe ihn die Lakonerin mit den Worten ins Koische Meer geworfen: der wird Veranlassung zum Streit geben. Nach einiger Zeit hätten die Lebedier auf dieser Stelle einen Fischzug gekauft, und den Dreifuß mit aufgefischt. Sie hätten mit den Fischern darüber gezankt, bis sie nach Kos gekommen, und wie sie hier nichts ausgerichtet, hätten Sie die Sache nach Milet, der Mutterstadt, gebracht. Da nun die Milesischen Ab-

geordneten von den Koern verachtet wurden, so kams zwischen ihnen und den Koern zum Kriege. Als auf beiden Seiten viele gefallen waren, erfolgte der Götterspruch, man solle ihn dem Weisesten geben. Beide Parteien bestimmten ihn nun dem Thales, der ihn, nachdem er rund herum gegangen, und wieder an ihn zurückgekommen war, dem Didymäischen Apollo weihte. (33) Das den Koern gegebene Orakel war folgendes.

Eher nicht leget der Kampf der Meropen sich mit den Jonen,
Bis den goldenen Dreifuß, den den Fluthen Hefäst gab,
Aus der Stadt ihr gesendet ins Haus des Mannes, der alles
Hat ergründet, was ist, und war, und künftig noch seyn wird.

Die Milesier erhielten, wie schon gesagt, den Spruch:

Kinder Milets, ihr fraget den Gott, des Dreifußes halber.

So weit hievon. Hermipp zieht in seinen Lebensbeschreibungen das, was einige von Sokrates sagen, auf Thales, er sagte nemlich: er sey dem Schicksal vorzüglich dreier Stücke wegen Dank schuldig, erstlich, daß er als Mensch, und nicht als Thier geboren worden: zweitens, daß er ein Mann, und kein Weib sey; drittens, daß er ein Grieche, und kein Ungrieche sey.

8. (34) Man erzählt auch, er sey mit einem alten Weibe aus dem Hause gegangen, um die Gestirne zu betrachten, und in einen Graben gefallen. Wie er nun laut gerufen, so habe das Weib gesagt: Du kannst nicht sehen, was vor deinen Fü-

ßen ist, Thales, und willst erkennen, was sich am Himmel befindet? Auch Timon, der ihn als Himmelsbeobachter gekannt hat, lobt ihn in den Sillen, wo er sagt:

So war Thales, einer der Sieben, ein Himmelserforscher. Was über Astronomie von ihm geschrieben ist, macht, wie der Argeer Lobon schreibt, an 200 Verse aus. Auf sein Bildniß hatte man folgende Inschrift gesezt:

Diesen Thales gab Joniens Lande Miletus,
Seine Weisheit hob zum ersten aller Erkunder
Ihn der Geseze, wornach die Sterne den Himmel durchwandeln.

9. ([35]) Folgende Sprüche werden noch von ihm gerühmt:

Viele Worte sind kein Beweis von vielem Verstande.
Nur ein Weises erforsch', Ein Fürtreffliches wähl'
Viel geschwäzigen Zungen wirst du dann Fesseln anlegen.

Es gehen auch noch folgende Sprüche von ihm herum: Gott ist unter allen Wesen das älteste, denn er ist ungezeugt. Die Welt ist das schönste, denn sie ist ein Werk Gottes. Der Raum ist das größte, denn er begreift alles in sich. Der Geist ist das schnellste, denn er durchläuft das All. Die Nothwendigkeit ist das stärkste, denn sie überwältiget alles. Die Zeit ist das weiseste, denn sie erfindet Alles. Tod und Leben sind nicht verschieden, sagte er. Nun warum stirbst du denn nicht? fragte ihn jemand. Weil es nicht verschieden ist, erwiederte er. ([36]) Als ihn einer fragte, was zu-

erst gewesen sey, Nacht, oder Tag? sagte er: Eine Nacht war eher, als der Tag. Es fragte ihn jemand; ob er ohne Wissen der Götter wohl Böses thun könne? Nicht einmal denken kannst du's, gab er zur Antwort. Als ihn ein Ehebrecher fragte; ob er einen Ehebruch wohl abschwören könne: sagte er, ein Ehebruch ist nicht schlimmer, als ein falscher Eid. Man fragte ihn; was sehr schwer sey? Sich selbst kennen, erwiederte er. Was leicht sey? Andre warnen. Was am süßesten sey? Die Erlangung des Wunsches. Was die Gottheit sey? Das Wesen ohne Anfang und ohne Ende. Was der niedrigste Anblick sey? Ein alter Tyrann. Wie man Unglück am leichtesten tragen könne? Wenn man sieht, daß es seinen Feinden noch schlimmer geht. Wie man aufs beste und gerechteste leben könne? Wenn man das nicht selbst thut, was man an andern tadelt. (37) Wer glücklich sey? Der gesund am Leibe, dabei wohlhabend, und von gut ausgebildeter Seele ist. Man muß sich der gegenwärtigen und auch der abwesenden Freunde erinnnern, sagte er. Nicht, sein Gesicht verschönern, sondern sich durch Kenntnisse auszeichnen, sey trefflich. Bereichere dich nicht auf schlechte Art, sagte er, und keine Reden gegen diejenigen, die dir auf Treu und Glauben ergeben sind, müssen dich wankend machen. Die Liebesdienste, die du deinen Ältern erwiesen hast, sagte er, die erwarte auch du wieder von deinen Kindern. Der Nil schwillt an, sagte er, wenn die Gewässer desselben durch die entgegenwehenden etesischen Winde zurückgetrieben werden.

10. Apollodor schreibt in seiner Chronik, Thales sey im ersten Jahre der 35 Olympiade geboren.

([39]) Er starb in einem Alter von 78 Jahren, oder wie Sosikrat sagt, 90 Jahr alt, denn sein Tod fiel in die 58 Olympiade. Er lebte zu Krösus Zeiten, dem er versprach, ohne eine Brücke auf die andre Seite des Halys zu kommen, und den Fluß ableitete.

11. Es sind noch 5 andre Thales gewesen, wie der Magnesier Demetrius in seinem Buche von den Gleichnamigen sagt: nemlich der Kalantianische schlechte nacheifernde Redekünstler, der geistreiche Sikyonische Maler war der zweite, der dritte war ein sehr alter, zur Zeit Homers, Hesiods, und Lykurgs. Des vierten erwähnt Duris in seiner Schrift von der Naturmalerei. Der fünfte ist ein unberühmter jüngerer, dessen Dionys in den Kretischen Büchern erwähnt.

12. ([39]) Thales der Weise starb, wie er im hohen Alter Gymnischen Wettkämpfen zusah, von Hitze, Durst, und Schwachheit entkräftet, und auf seinem Grabmahl steht diese Inschrift:

Klein ist dieses Grab des himmelanreichenden Thales,
Dessen Weisheit der Ruhm allen Landen erzählt.

Wir haben auch in unserm 1 Buche der Inschriften, oder im Pammetron, folgende Inschrift auf ihn:

Aus der Bahn entriß den Weisen der große Kronide,
Da er den gymnischen Kampf der Hellenen ansah,
Ihn den Sternen zu nähern, die sein hochstrebendes Auge
Von der Erde nicht mehr sah am hohen Olymp.

13. ([40]) Sein ist auch der Spruch: Kenne dich selbst! von welchem Antisthenes in den Folgen sagt, er sey von Demonoe, und daß ihn auch Chilon sich zu eigen gemacht habe.

14. Von den sieben Weisen (denn sie verdienen hier einmal im Ganzen erwähnt zu werden) hat man auch noch folgende Sagen: Der Kyrenäer Damon, der über die Philosophen geschrieben hat, zählt alle auf, und vorzüglich die Sieben. Anaximenes sagt, daß sich alle auf die Dichtkunst gelegt haben. Dikäarch sagt, sie wären weder Sophen noch Philosophen gewesen, sondern verständige Männer und Gesezgeber. Der Syrakuser Archetim hat von ihrer Zusammenkunft bei Kypselus geschrieben, wobei er selbst mit zugegen gewesen. Eufor sagt, daß sie alle, außer dem Thales, bei Krösus gewesen sind. Einige sagen auch, daß sie im Panionium zu Korinth, und zu Delfi zusammengekommen. ([41]) Es werden auch ihre Sprüche verschiedentlich gerühmt, und jedem ein andrer beigelegt, wie zum Beispiel dieser:

Chilon, der Lakonische Weise hat dieses gelehret:

Nie zu viel: die Zeit giebt nur jeglichem Werth!

Man ist auch uneinig über ihre Zahl, denn Leandrius nennt statt Kleobuls und Mysons, den Leofant Grosias Sohn, einen Lebedier oder Efesier, und den Kreter Epimenides. Platon nennt im Protagoras statt Perianders den Myson. Eufor nennt statt Mysons den Anacharsis, und einige rechnen auch den Pythagoras zu denselben. Dikäarch giebt uns vier einstimmig anerkannte an, den Thales, Bias, Pittakus und Solon, und außer diesen nennt er noch sechs andre, wovon er drei

auswählt, den Aristodem, Pamfil, Chilon, und den Lakedämonier Kleobul, Anacharsis und Periander. Einige setzen noch den Akusilaus, und den Argeer Kabras oder Skaloas hinzu. (42) Hermipp in seinem Buche von den Weisen, nennt 17, unter welchen die Sieben auf verschiedene Art gezählt werden, und diese sind, Solon, Thales, Pittakus, Bias, Chilon, Kleobul, Periander, Anacharsis, Akusilaus, Epimenides, Leosant, Ferekydes, Aristodem, Pythagoras, Lasus, ein Sohn des Charmantides, oder Sisymbrius, oder Chabrius, nach Aristoxen, Hermioneus, und Anaxagoras. Hippobot im Philosophenverzeichniß, nennt Orfeus, Linus, Solon, Periander, Anacharsis, Kleobul, Myson, Thales, Bias, Pittakus, Epicharm, Pythagoras.

15. Von Thales gehen folgende Briefe herum:

Thales an Ferekydes.

(43) Ich erfahre, daß du zuerst unter den Joniern vorhast, öffentliche Vorträge über göttliche Dinge in Griechenland zu halten; aber du würdest vielleicht richtiger denken, wenn du deinen Aufsatz nur unter Freunden niederlegtest, als wenn du ihn jedermann ohne Unterschied hingiebst; welche Sache von keinem Nutzen ist. Ist es dir angenehm, so möchte ich wohl eine Kenntniß davon haben, was du schreibst, und ich bin bereit, zu gelegener Zeit auf dein Verlangen zu dir zu kommen. Denn wir sind nicht so unsinnige Thoren, ich und der Athener Solon, daß wir keine Seereise zu dir machen sollten, da wir, um Forschungen anzustellen, nach Kreta gefahren, und auch nach Aegypten gesegelt sind, um mit den dasigen Priestern und Astro-

nomen Umgang zu pflegen. Auch Solon wird kommen, wenn du es erlaubst. (44) Denn du hängst zu sehr an deinem Lande, und kommst wenig nach Jonien, du hast auch kein Verlangen nach Fremden, sondern beschäftigst dich, wie ich hoffe, bloß allein mit Schreiben. Wir hingegen schreiben nichts, sondern durchreisen Griechenland und Asien.

16. Thales an Solon.

Wenn du dich von Athen wegbegiebst, so glaube ich, daß du am gemächlichsten in Milet deinen Aufenthalt nehmen könnest, das von euern Bürgern angebaut ist. Hier findest du gar nichts, das dich abschrecken kann, und wenn du die Fürstenherrschaft, unter der auch die Milesier stehen, verabscheust, (denn alle Alleinherrscher sind dir unausstehlich) so wird es dir doch ein angenehmes Vergnügen seyn, hier unter uns, deinen Freunden, zu leben. Bias hat dich auch schriftlich eingeladen, nach Priene zu kommen. Sollte es dir gefälliger seyn, in der Stadt Priene zu wohnen, nun so wollen wir mit dir daselbst wohnen.

Zweites Kapitel.

Solon.

1. ([45]) Solon, Exekestides Sohn, ein Salaminier, hat zuerst in Athen die Seisachtheia eingeführt, welche in einer Lösung der Personen und Güter bestand. Denn man verpfändete auch seine Person, und aus Dürftigkeit dienten viele um Lohn. Da er nun vom Vater her eine Schuldforderung von sieben Talenten hatte, so erließ er zuerst dieselben, und foderte andre auf, seinem Beispiel zu folgen. Dies Gesez wurde Seisachtheia genannnt. Es fällt in die Augen, aus welcher Ursache. Nachher gab er auch die übrigen Gesezе, welche hier durchzugehen zu lang seyn würde, und legte sie in hölzernen Rollen nieder.

2. ([46]) Seine größte That war diese, da wegen seines Vaterlandes Salamis zwischen den Athenern und Megareern ein heftiger Krieg entstanden war, und die Athener in den Gefechten öfters Verlust gehabt hatten, so machten sie den Volksschluß, wenn jemand nochmals in Vorschlag bringen würde, gegen Salamis Krieg zu führen, der

sollte am Leben gestraft werden. Nun stellte Solon sich rasend, und so stürzt' er sich bekränzt auf den Volksversammlungsplatz, läßt daselbst durch einen Ausrufer den Athenern eine starke Elegie wegen Salamis vorlesen, und erregt ihren Aufstand. Sie griffen augenblicklich gegen die Megareer zu den Waffen, und siegten nun durch Solon. (47) Was in der Elegie den meisten Eindruck auf die Athener machte, war dieses:

Wär' ich ein Folegandrier, oder ein Sikinite,
Kein Athener, könnt' ich tauschen mein Vaterland um!
Denn der Ruf verkündet den Menschen die mich erblicken:
Seht den Attiker, der auch aus Salamis floh!

Ferner:

Eilet nach Salamis, um die Insel tapfer zu kämpfen!
Bürger, die Schande wird uns durch Ueberwinden getilgt!

Er beredete auch die Athener, sich in Besiz der Thrakischen Halbinsel zu sezen. (48) Damit es aber nicht den Schein habe, daß die Athener mehr durch Gewalt, als durch Recht den Besiz von Salamis sich erworben hätten; so grub er einige Gräber wieder auf, und zeigte die gegen Osten gerichteten Leichname, wie es bei den Athenern Sitte war, zu begraben, ja daß auch die Gräber selbst nach Osten hin lagen, und ihnen die Bezeichnungen der Volksstämme eingegraben waren, welches den Athenern eigen war. Einige sagen auch, daß er

in das Homerische Schifsverzeichniß nach dem Verse:

Aias führte daher aus Salamis zwölf der Schiffe, den folgenden eingerückt habe:

Stellte sie dann, wo in Reih'n der Athener Schaar sich geordnet.

3. Seit dieser Zeit hieng ihm das Volk an, und wollte sich von ihm gerne beherrschen lassen. (49) Er wollte dies aber nicht, ja er hielt auch seinen Verwandten Pisistrat, da er seine Anstalten merkte, wie Sosistrat sagt, soviel an ihm war, zurück. Er kam nemlich mit Panzer und Schild in eine Volksversammlung, und machte dem Volke die Nachstellungen Pisistrats bekannt; ja nicht das allein, er war auch zur thätlichen Hülfe bereit, indem er sagte: Bürger Athens! ich bin theils einsichtsvoller theils tapferer, als einige von euch, einsichtsvoller als die bin ich, die Pisistrats Betrug nicht durchschauen; tapferer bin ich als die, die ihn zwar durchschauen, aber aus Furcht schweigen. Der Rath aber, der dem Pisistrat anhing, sagte, er sey unsinnig. Nun sagte er:

Meinen Unsinn enthüllt den Bürgern die eilende Zeit bald,
Stellet unter sie bald Wahrheit schleierlos hin.

(50) Folgendes war seine Voraussagung der Herrschaftsanmaßung Pisistrats:

Schneegestöber und Hagel erfüllt die düsteren Wolken.
Rollenden Donner erzeugt zackichtflammender Bliz.
Große Männer umwälzen die Staaten, und lässigen Bürgern

Legen Tirannen sehr leicht drückendes Sklavenjoch auf.

4 Da Pisistrat schon die Obergewalt hatte, unterwarf er sich noch nicht, sondern legte seine Waffen vor dem Heerführer-Pallast mit den Worten nieder: Vaterland! Ich habe dir mit Worten und Thaten zu helfen gesucht! und schiffte ab nach Ägypten und Kypern. Er kam auch zu Krösus, und als ihn dieser fragte; wen er für glückselig hielte; sagte er den Athener Tellus, und Kleobis und Biton, nebst dem übrigen, was überall bekannt ist. ([51]) Einige erzählen auch noch, Krösus, im prächtigsten Schmuck auf dem königlichen Thron sizend, habe ihn gefragt: ob er wohl etwas schöneres gesehen habe? Er habe geantwortet, Hähne, Fasanen, und Pfauen, denn diese hat die Natur selbst mit tausendfachen Schönheiten ausgeschmückt. Nach seiner Abreise von hier gieng er nach Kilikien, wo er die von ihm benannte Stadt Soli erbaut hat. Hierin ließen sich einige Athener nieder, die mit der Zeit etwas Fremdes in ihre Aussprache aufnahmen, daher man von ihnen sagte, sie solökisirten. Diese bekamen den Namen Soléer, die in Kypern hingegen heißen Solier.

5. Als er hierauf erfuhr daß Pisistrat noch immer in Athen herrsche, schrieb er folgendes den Athenern:

([52]) Habt ihr Unglück erlitten durch eure Feigheit, Athener!
Schuldiget euer Geschick Göttern nimmermehr an!
Selbst habt ihr Tyrannen in euren Mauren erhoben

Diese geben euch nun niedere Knechtschaft zum Lohn.
Einer ist unter euch nur der Fuchsesspuren Verfolger,
Alle übrige gehn sinnlos geblendet herum:
Nur die Zunge seht ihr und Heuchelworte des Mannes,
Keiner siehet die That, die ins Angesicht strahlt.
So schrieb er.

6. Pisistrat aber schrieb ihm folgendes, als er floh:

Pisistrat an Solon.

(53) Ich bin nicht der einzige in Griechenland, der sich der Herrschaft bemächtigt hat, und ich habe es auch nicht ohne Ansprüche darauf gethan, da ich aus Kodrus Hause herstamme. Ich habe nur das wieder genommen, was die Athener dem Kodrus und seinem Geschlecht eidlich zugesichert, aber dennoch ihnen entzogen hatten. Übrigens sündige ich in keinem Stück gegen Götter und Menschen. Ich halte darauf, daß die Gesetze im Athenischen Staate beobachtet werden müssen, die du gegeben hast, und die Staatsverfassung ist besser, als in der Demokratie. Ich lasse niemand übermüthig behandeln, und habe als Oberherr weiter keinen Vorzug, als die Ehre und Würde, welches auch der Ehrenvorzug der Könige vor mir gewesen ist. Ein jeder Athener nimmt von seinem Acker den Zehnten, nicht für mich, sondern er verwendet ihn zu öffentlichen Opfern, und andern gemeinnützigen Bestimmungen, oder auch zu Kriegesbedürfnissen, wenn diese erfodert werden. (54) Ich ma-

che dir auch gar keine Vorwürfe; daß du meine Absichten entdeckt hast, denn du hast dies mehr aus Wohlwollen gegen den Staat, denn aus Feindschaft gegen mich gethan, und eben so auch aus Unbekanntschaft mit der Herrschaft, die ich stiften würde. Denn hättest du diese gekannt, so würdest du sie leicht ertragen haben, nachdem sie gestiftet worden, und nicht geflohen seyn. Komm also wieder nach Hause zurück, da du meinem Wort auch ohne Eid schon glauben kannst, daß Pisistrat dem Solon nichts unangenehmes zufügen werde. Du weißt ja, daß ich dies keinem andern meiner Feinde gethan habe; und würdigst du mich, einer meiner Freunde seyn zu wollen, so wirst du einer der Ersten seyn, denn ich sehe nichts betrügliches und unzuverlässiges in dir. Willst du aber dennoch nicht mehr zu Athen wohnen, nun so sey es dir frey gestellt, nur möchte ich der Mann nicht seyn, der dich deines Vaterlandes beraubt hat.

So schrieb Pisistrat.

7. Solon behauptete, das menschliche Lebensziel sey 70 Jahre. (55) Folgende fürtrefliche Gesetze hat er verordnet: Wer seinen Ältern den Unterhalt versagt, der soll ehrlos seyn. Eben so der, der das väterliche Vermögen durchgebracht hat. Der Müssiggänger soll jedem zur Anklage Preis gegeben seyn. Lysias aber sagt in der Rede gegen Nikias, Drakon habe dieses Gesez entworfen, Solon aber habe es wirklich verordnet. Wer schändliche Handlungen begangen, der solle die Rednerbühne nicht betreten dürfen.

8. Er bestimmte auch die Ehrenbelohnungen des Athletischen Wettkampfes. Auf den Olympi-

schen Sieg sezte er 500 Drachmen, auf einen Isthmischen Sieg 100, und so verhältniß so mäßig auf die übrigen, weil es unedel sey, daß diese keine Ehrenbelohnung hätten, und nur allein die im Kriege gebliebenen geehrt würden, deren Kinder der Staat auf seine Kosten erziehen und unterrichten ließe. (56) Daher der Eifer, im Kriege sich brav und tapfer zu halten, wie Polyzel, Kynägir, Kallimach, wie alle Marathonische Streiter, wie Harmodius, Aristogiton, und Miltiades, und noch tausend andre mehr. Die Athleten aber, die sich üben und vielen Aufwand machen müßten, würden als Sieger dem Vaterlande lästig, und mehr zum Nachtheil ihres Vaterlandes, als ihrer Gegenkämpfer bekränzt, und im Alter gienge es ihnen nach Lacipides Ausspruche:

Das abgetrag'ne Kleid läßt bloße Fäden sehn.

Da Solon dies voraussah, so bestimmte er ihnen etwas Mäßiges.

9. Schön war auch die Verordnung: Der Vormund von Waisen durfte nicht mit deren Mutter zusammenwohnen, und keiner konnte Vormund werden, dem das Vermögen nach dem Absterben der Kinder zufiel. (57) Ferner diese: dem Siegelstecher war nicht erlaubt, das in einen verkauften Ring eingegrabene Siegel aufzubewahren: und, wer einem Einäugigen sein Eines Auge ausschlüge, der sollte beide verlieren; und, Nimm nichts weg, was du nicht hingelegt hast, thust du es, so wirst du am Leben gestraft. Eine betrunken angetroffene

Obrigkeitsperson soll mit dem Tode büßen. Von den Gedichten Homers verordnete er, daß sie von den Rapsoden nach der Ordnung abgesungen werden, und daß da, wo der erste Sänger aufhöre, der Folgende wieder anfangen sollte. Solon hat also den Homer mehr ins Licht gesezt, als Pisistrat, wie Dieuchidas im 5. seiner Megarischen Bücher sagt. Es gehört hieher vorzüglich die Stelle.

Die Athen inne hatten —

und so weiter. Er war auch der erste, der den 30. Monatstag den Tag vor dem neuen nannte. (58) Er verordnete auch zuerst die Zusammentretung der 9 Archonten, um einen gemeinschaftlichen Spruch zu thun, wie Apollodor im 2. Buche von den Gesezgebern schreibt. Als der Aufstand erfolgte, schlug er sich weder zu den Städtern, noch zu den Landleuten, noch zu den Uferbewohnern.

10. Er sagte, das Wort sey ein Bild der Thaten, und ein König sey der stärkste an Macht. Die Gesezе glichen Spinnenweben, denn wenn etwas leichtes und schwaches hineinfiele, das bliebe hangen, fiele etwas schweres und großes hinein, das risse ein Loch, und gienge durch. Er sagte auch, die Rede werde durchs Schweigen versiegelt, das Schweigen aber durch die Zeit. (59) Leute, die unter Tiraynen mächtig sind, sagte er, gleichen den Rechenpfennigen, wovon jeder bald mehr, bald weniger gilt. So machten die Tiranuen auch einen solchen bald groß und hervorglänzend, bald verächtlich. Als man ihn fragte, warum er gegen einen Vatermörder kein Gesez gemacht habe, sagte

er, weil er hoffe, daß es keinen geben werde. — Wie die Menschen wol am wenigsten ungerecht handelten? Wenn erlittenes Unrecht anderer von ihnen eben so empfunden würde, als hätten sie es selbst erlitten. Sättigung wird vom Reichthum erzeugt, sagte er, Übermuth von der Sättigung.

11. Er rieth den Athenern, die Tage nach dem Mondslauf zu rechnen. Er verbot dem Thespis, Tragödien aufzuführen, da dies ein unnützes leeres Geplauder sey. (co) Als Pisistrat sich selbst verwundet hatte, sagte er, das ist aus dieser Quelle hergeflossen.

12. Den Menschen gab er, wie Apollodor in seinem Buche von den Philosophensekten schreibt, folgende Räthe: Halte mehr auf einen tugendhaften Charakter, denn auf einen Eid. Rede nie Unwahrheit. Siehe was Nützliches zu thun. Mache keine vorschnell zu deinen Freunden, die du aber als Freunde angenommen hast, verwirf nicht wieder. Herrsche, wenn du gelernt hast, dich beherrschen zu lassen. Gieb nie den angenehmsten, sondern stets den besten Rath! Mache die Vernunft zu deiner Führerinn. Gehe nicht mit schlechten Leuten um. Ehre die Götter. Sey ehrerbietig gegen deine Ältern.

13. Man sagt auch, daß er dem Mimnermus über folgende Verse:

Wenn du von lästigem Kummer befreit und
Krankheit, stehn wirst

An dem sechzigsten Ziel, dann erwarte den Tod.

(61) einen Vorwurf gemacht, und geschrieben habe:

Wolltest du izo mich hören so tilge wieder die Worte.
Aber zürne mir nicht, daß ich dieses dir schrieb.
Andre die Zeile des Verses, und laß ihn folgendes singen:
An dem achtzigsten Ziel, da erwarte den Tod.

14. Folgende berühmte Sprüche schreibt man ihm zu.

Sey behutsam im Umgang, erforsche die Menschen und siehe,
Ob ein heimlicher Dolch sich im Busen wo birgt,
Ob sie mit heiterer Mine zwar reden, aber gezweit ist
Ihre Zunge, die spricht, was die Seele verdammt.

Bekannt ist auch, daß er Geseze niedergeschrieben, und Volksreden, Ermahnungen an sich selbst, an 5000 Elegische Verse von Salamis und von der Athenischen Republik, wie auch Jamben und Epoden.

15. (62) Auf seinem Bilde aber findet sich die Inschrift:

Die den Übermuth Mediens niederwarf, Salamis, hat uns
Solon erzeuget, der uns heil'ge Geseze geschenkt.

Er blühte in der 46. Olympiade, in deren drittem Jahre er Archon in Athen war, wie Sosikrat schreibt, und die Gesetze gab. Er starb in Kypern im 80 Jahre seines Lebens, und gab seinen Freunden auf, seine Gebeine nach Salamis zu bringen, sie zu verbrennen, und die Asche im Lande herumzustreuen. Daher führt ihn Kratin im Chilon so redend ein:

Ich bewohne die Insel, so ist die Sage der Menschen,
Ausgesäet bin ich im Aiakischen Staat.

(53) Wir haben auch in unserm oben erwähnten Pammetron, worin sich Gedichte von uns in allen Formen der Verse auf alle verstorbene berühmte Weisen finden, ein Epigramm auf ihn, das also lautet:

Kyprysches Feuer verzehrte den Leib in fremdem Gebiete,
Seine Gebeine verwahrt, aufgelöset in Staub, Salamis: Seine Gesetze erhuben den Geist in den Himmel
Nie drükt' Solon das Volk. Seine Gesetze sind leicht.

16. Man schreibt ihm auch den Spruch zu: Nie zuviel! Dioskorides erzählt auch in seinen Denkwürdigkeiten von ihm; daß er, wie er seinen verstorbenen Sohn beweinte, (wovon wir nichts vernommen haben) und von Jemand zu ihm gesagt wurde: du richtest aber nichts damit aus! diesem geantwortet habe: eben deswegen weine ich, daß ich nichts ausrichte!

17. Es werden ihm auch die folgenden Briefe beigelegt:

Solon an Periander.

(64) Du berichtest mir, daß dir viele nachstellen. Wolltest du aber auch alle aus dem Wege schaffen, so würde dirs nichts helfen, denn nun würde dir einer der noch Unverdächtigen nachstellen, entweder, weil er sich nicht sicher hält, oder weil er es dir zum Vorwurf macht, daß nichts ist, was du nicht fürchtest, oder weil er sich dem Staat beliebt machen will. Suche also das ausfindig zu machen, daß du bei keinem Argwohn erregest. Und da würde deine Abdankung das beste seyn, weil du dadurch alle Ursachen entferntest. Willst du aber durchaus Herrscher bleiben, so mußt du darauf denken, dir eine größere Macht von anderswoher zu verschaffen, als die in der Stadt ist, so wird dir keiner mehr furchtbar seyn, aber du mußt auch keinen fortschaffen.

18. Solon an Epimenides.

Den Athenern konnten meine Gesetze so wenig vielen Nuzen bringen, als du, da du sie aufhebst, dem Staate nüzest. Denn weder die Gottheit, noch die Gesezgeber können für sich allein den Staaten nüzlich werden, sondern diejenigen, welche das Volk nach ihren Absichten zu leiten verstehen. Also gewähren Gottheit und Gesetze nur Vortheile bei guter Leitung des Volks, aber sie helfen nichts, wenn böse Leiter da sind. (65) Nicht besser geht es

den Gesezen, die ich als Gesezgeber verordnet habe. Diejenigen sind dem gemeinen Wesen schädlich gewesen, welche sie umgestoßen und sich dem Pisistrat nicht widersezt haben, die Oberherrschaft an sich zu reissen. Als ich es voraussagte, fand ich keinen Glauben, er fand mehr Zutrauen, da er den Athenern schmeichelte, als ich, da ich die Wahrheit sagte. Als ich vor dem Feldherrnhause die Waffen niederlegte, sagte ich, daß ich einsichtsvoller sey, als die, welche es nicht merkten, daß Pisistrat nach der Herrschaft strebe, und tapferer als die, welche noch unschlüßig waren, sich ihm zu widersezen. Man erklärte aber, Solon sey nicht bei Sinnen. Am Schluß legte ich das Zeugniß ab, Vaterland! Ich, Solon, bin bereit, dir mit Wort und That Hülfe zu leisten; aber diese glauben, ich sey nicht bei Sinnen. Ich begebe mich also aus dir hinweg als der einzige Feind Pisistrats, diese hier würden seine Trabanten seyn, wenn ers verlangte. Du kennst ihn, Freund, was für Künste er angewandt hat, um die Oberherrschaft an sich zu bringen. (66) Erst fing er an, dem Volke zu schmeicheln, dann machte er sich selbst Wunden, gieng so schreiend vor die Heliäa, und gab vor, das habe er von seinen Feinden leiden müssen, er bat um eine Beschüzung von 400 starken Jünglingen, und man hörte nicht auf mich, und verwilligte sie ihm. Diese führten Keulen. Und hierauf warf er die Volksregierung um. Vergebens habe ich ihre Armen vom Lohndienst zu be-

freien gesucht; sie müssen izt allesammt dem einzigen Pisistrat dienen!

19 Solon an Pisistrat.

Ich traue dir zu, daß du mir kein Leid zufügen wirst, denn ehe du dich zum Oberherrn aufwarfst, war ich dein Freund, und izt ist auch zwischen mir und andern Athenern, denen eine Oberherrschaft mißfällt, kein Unterschied. Obs besser für sie sey, sich von Einem beherrschen zu lassen, oder unter einer Volksregierung zu leben, darüber urtheilt jeder nach seiner Überzeugung. (67) Ich sage auch selbst, daß du unter allen Gewaltfürsten der beste bist, aber ich halte es für mich nicht gut, wieder nach Athen zu gehen, damit keiner mir den Vorwurf machen könne, ich habe den Athenern eine freie republikanische Verfassung gegeben, und ihr Beherrscher zu werden mich geweigert, da es mir frei stand; und izt käme ich wieder, und ließe mir deine Handlungen gefallen.

20. Solon an Krösus.

Dein Wohlwollen gegen mich hat mich sehr für dich eingenommen, und bei Athenden! wenn ich nicht durchaus in einem freien Volksstaat leben wollte, so würde ichs vorziehen, lieber bei dir in deinem Königreiche zu leben, als in Athen, wo sich Pisistrat zum Gewaltfürsten gemacht hat. Aber mir ist der Aufenthalt da am angenehmsten, wo Freiheit und Gleichheit sich findet. Doch will ich zu dir kommen, und einige Zeit dein Gast seyn.

Drittes Kapitel

Chilon.

1. (68) Chilon, Damagets Sohn, war ein Lakedämonier. Er hat ein elegisches Gedicht von etwa 200 Versen geschrieben. Er sagte, es sey ein Vorzug des Mannes, das Zukünftige nach Vernunftgründen voraussehen zu können. Zu seinem Bruder, der darüber unwillig war, daß er nicht Staatsaufseher geworden, da Er es doch geworden, sagte er: Ich kann Unrecht erdulden, du nicht. Er war aber Staatsaufseher um die 55 Olympiade; doch sagt Pamfilas, er sey es in der 56 Olympiade gewesen. Nach Sosikrat soll er der erste Staatsaufseher unter Eythydem gewesen seyn, und es zuerst eingeführt haben, den Königen Staatsaufseher zur Seite zu sezen. Satyr aber schreibt dieses Lykurgen zu. Er gab, nach Herodots Erzählung, dem zu Olympia opfernden Hippokrat,

wie die Kessel von selbst kochten, den Rath, entweder nicht zu heirathen, oder wenn er eine Frau hätte, sich von ihr zu trennen, und die Söhne nicht anzuerkennen.

2. (69) Er soll auch den Äsop gefragt haben; was Zeus thue: und dieser soll ihm geantwortet haben: er erniedrigt das Hohe, und erhebt das Niedrige. Als man ihn fragte, worin die Unterrichteten von den Ununterrichteten verschieden wären? sagte er: in guten Hoffnungen. — Was schwer sey? Geheimnisse zu verschweigen, seine Muße gut anzuwenden, und Beleidigungen ertragen zu können. Er gab auch folgende Lehren: Seine Zunge zu beherrschen besonders in fröhlicher Gesellschaft: von seinem Nächsten nichts Böses zu sprechen, sonst würde man wieder verdrüßliche Dinge zu hören bekommen; Niemand zu bedrohen, denn das sey weibisch. (70) Schneller zu unglücklichen Freunden hinzugehen, als zu glücklichen: Bei der Verheirathung auf geringe Kosten zu sehen. Von Todten nichts übles zu reden. Die Alten zu ehren: Auf sich selbst acht zu haben: Lieber Schaden zu leiden, als schändlichen Vortheil sich zu verschaffen, denn jenes macht nur einmal, dieß aber immerwährenden Kummer: Eines Unglücklichen nicht zu spotten: Wenn man Macht habe, herablassend zu seyn, damit man von denen, die um uns sind, mehr geehrfürchtet, als knechtisch gefürchtet werde: Seinem Hause gut vorstehen zu lernen: Der Zunge nicht zu erlauben, dem Verstande vorzueilen: Den Zorn zu beherrschen. Die Zukunfts-

erforschung durch gewisse Zeichen nicht anzufeinden: Unmögliche Dinge nicht zu begehren. Auf Reisen nicht zu eilen: Beim Sprechen nicht mit den Händen zu fechten, denn das sey närrisch: Den Gesezen zu gehorchen: Ruhe zu lieben. (71) Von seinen berühmten Sprüchen hat folgender den meisten Beifall erlangt. An Prüfsteinen wird das Gold geprüft, und sein Werth fällt ins Auge; durchs Gold aber werden die Gesinnungen guter und böser Menschen erprobt.

3. Man sagt auch, daß er, wie er schon ein alter Mann war, gesagt habe: Er sey sich in seinem ganzen Leben keiner Undankbarkeit bewußt, nur eine Handlung mache er sich zum Vorwurf, er habe einmal die Sache eines Freundes entscheiden sollen, und sie gesezmäßig entschieden, aber seinen Freund überredet, von seinem Spruch zu appelliren, um auf diese Art beides, das Gesez und seinen Freund zu retten.

4. Am berühmtesten wurde er bei den Griechen dadurch, daß er das Schicksal der Lakonischen Insel Kythera voraussagte, denn nachdem er ihre Naturbeschaffenheit untersucht hatte, sagte er: Möchte sie nimmer entstanden, oder nach ihrer Entstehung wieder im Meere versunken seyn! Und er hatte richtig in die Zukunft geblickt. (72) Der aus Lakedämon flüchtig gewordene Demarat rieth nemlich dem Xerxes, bei dieser Insel seine Flotte zusammen zu halten, und Griechenland wäre erobert worden, wenn ihm Xerxes gefolgt wäre. In dem folgenden Peloponnesischen Kriege unterwarf sich Ni-

kias diese Insel, legte Athenische Kriegsvölker in dieselbe, und fügte von da aus den Lakedämoniern sehr viel Übels zu.

5. Er drückte sich sehr kurz aus; daher nennt der Milesier Aristagoras diese Weise zu sprechen, die Chilonische. Branchus war es, der das Branchidische Heiligthum stiftete. Er war schon ein alter Mann um die 52 Olympiade, da der Fabeldichter Äsop in der Blüte war. Er starb, wie Hermipp schreibt, zu Pisa, da er seinen Sohn nach erlangtem Siege im Olympischen Faustkampfe küßte. Dies Schicksal zog ihm das übermaß seiner Freude, und die Schwäche seines hohen Alters zu, und alle bei dieser feierlichen Versammlung Anwesende erwiesen seiner Leiche alle Ehre. Auch auf diesen Mann haben wir folgendes Epigramm gemacht:

(73) Fosfor Polydeukes, ich danke dir wegen des Sohnes
Chilons, dessen Stirn Siegesolive bekränzt.
Sank der Vater, da er den kampfgekröneten Sohn sah,
Freudenüberwältiget: ach! käme so mir auch der Tod!

Auf seinem Bilde steht folgende Inschrift:

Diesen Chilon erzeugte das speergewaltige Sparta.
Unter den Sieben war er einer der Weisesten stets.

6. Sein Spruch ist: Bürge, willst du Verlust. Auch folgendes Briefchen ist von ihm:

Chilon an Periander.

Du widerräthst uns auswärtigen Krieg, so wie du demselben auszuweichen suchst. Ich bin der Meinung daß ein Monarch auch im Innern schlüpfrig steht, und preise den Herrscher glücklich, der in seinem Hause natürliches Todes stirbt.

Viertes Kapitel.

Pittakus.

1. (74) Pittakus, Hyrrads Sohn, war ein Mitylener, Duris nennt seinen Vater einen Thraker. Er hat zugleich mit den Brüdern des Alkäus den Lesbischen Gewaltsherrscher Melanchrus aus dem Wege geräumt, und da die Athener und Mitylener über das Achillische Gebiet Krieg führten, hatte er den Oberbefehl, und gegen ihn der Athener Fryon, der als Pankratiast zu Olympia den Siegspreis erhalten. Er beschloß, sich in einen Zweikampf mit demselben einzulassen, verbarg ein Nez unter dem Schilde, das er unvermerkt über Fryon herwarf, ihn erlegte, und so das Gebiet rettete. Apollodor aber erzählt in seinen Zeitbüchern, daß es in der Folge zwischen den Athenern und Mitylenern zu einem Rechtsstreit wegen dieses Gebiets gekommen, in welchem Periander

Richter gewesen, und es den Athenern zugesprochen habe.

2. (75) Die Mitylener ehrten damals den Pittakus sehr, und gaben ihre Regierung in seine Hände, die er zehn Jahre behielt, und sie, nachdem er die Staatsverfassung wieder in Ordnung gebracht hatte, niederlegte, wornach er noch zehn Jahre gelebt hat. Die Mitylener wiesen ihm einen Acker an, den er zu einem Heiligthum machte, welches noch izt das Pittakische heißt. Sosikrat sagt, daß er nur ein kleines Stück davon abgesondert, und gesagt habe; die Hälfte sey mehr als das Ganze. Als Krösus ihm Schäze geben wollte, nahm er sie nicht an, und erwiederte: er besize schon doppelt so viel, als er wünsche, denn er habe seines kinderlosen Bruders Vermögen noch geerbt.

3. (76) Pamfilas aber schreibt im zweiten Buche seiner Denkwürdigkeiten, daß sein Sohn Tyrâus, da er zu Kyme bei einem Bartscherer gesessen, durch ein von einem Schmiede geworfenes Beil sey getödtet worden. Wie hierauf die Kymeer den Tödter an Pittakus geschickt, und er den Hergang vernommen, habe er denselben mit den Worten losgelassen; Verzeihung ist der Reue vorzuziehen. Heraklit aber sagt, er habe den Alkâus in seine Gewalt bekommen, ihn losgelassen und gesagt: Verzeihung ist besser, als Strafe. Er machte das Gesez, ein Betrunkener, der Verbrechen begehe, solle doppelt gestraft werden, damit keiner

sich betränke. Denn es wuchs viel Wein auf der Insel.

4. Er sagte ferner: Es ist schwer, fürtrefflich zu seyn.

Dieses Spruchs erwähnt auch Simonides in der Zeile:

Pittakus spricht, ein Guter wahrhaft zu werden, ist sehr schwer.

([77]) Auch Platon erwähnt dessen im Protagoras. Der Nothwendigkeit können selbst Götter nicht widerstehn. Die Regierung zeigt den Mann. Als man ihn fragte, was das beste sey, erwiederte er: das Gegenwärtige gut verrichten. Als Krösus ihn fragte; welche Herrschaft die größte sey; erwiederte er: die des bunten Holzes; womit er auf die Gesetze deutete. Er sagte ferner, man müsse siegen ohne Blut. Als Fokäer sagte, man müsse einen strebsamen nüzlichen Mann suchen, antwortete er; wenn du ihn noch so sehr suchst, wirst du ihn doch nicht finden. Als man ihn fragte; welches ist das Angenehmste; sagte er, die Zeit. Unsichtbar ist die Zukunft, zuverläßig die Erde, unzuverläßig, das Meer. ([78]) Er sagte auch; ein verständiger Mann müsse vor dem Unglück Vorsicht gebrauchen, daß es nicht erfolge, ein herzhafter Mann aber müsse es zu nüzen suchen, wenn es erfolgt sey. Was du thun willst, das sag' nicht vorher, denn man wird dich auslachen, wenns nicht glückt. Wirf niemand sein Unglück vor; fürchte die Nemesis. Was dir anvertraut wird, das gieb zurück. Rede nicht schlecht von deinem Freunde, ja nicht

einmal von deinem Feinde. Übe dich in der Gottesfurcht. Liebe die Bescheidenheit. Halte auf Wahrheit, Treue, Erfahrung, Rechtschaffenheit, Freundschaft, und Sorgsamkeit.

5. Von seinen berühmten Sprüchen sind folgende vorzüglich geschäzt:

Nimm den Bogen und den pfeilbergenden Köcher,
Schreite auf den Bösewicht los;
Denn nie redt durch den Mund Treues die Zunge,
Hat zweisprächigen Geist das Herz.

(79) Er hat auch 600 elegische Verse geschrieben, und in ungebundener Rede über die Gesezе an seine Mitbürger.

6. Er blühte vorzüglich in der 42. Olympiade, und starb unter Aristomenes im dritten Jahre der 52. Olympiade, schon über 70 Jahr alt. Auf seinem Grabmal liest man die Inschrift:

Hier begrub die heilige Lesbos ihren Erzeugten,
Pittakus, weinend auf ihn zärtliche Thränen herab.

Sein Spruch war: Nimm die Zeit in Acht!

7. Es ist noch ein and'rer Pittakus ein Gesezgeber gewesen, wie Faborin im ersten Buche der Denkwürdigkeiten, und Demetrius von den Gleichnamigen, schreiben, welcher auch der Kleine genannt wurde.

8. Der Weise soll seinem Jünglinge, der ihn ums Heirathen fragte, und seinen Rath verlangte, gesagt haben, wie wir in Kallimachs Epigrammen lesen:

(80) Als ein Atarnit den Mitylenischen Weisen Pittakus, einst den Sohn des Hyrradius, fragt:

Lieber Greis, ich werde gereizt zu doppelter Heirath,
Eine Jungfrau gleicht meinem Vermögen und Stamm,
Einer steh' ich selbst nach. Ich bitte nun, sage mir, welche
Führ' ich als beß're davon hin zu Hymens Altar?
So der Jüngling. Er hob des Greises schüzenden Stab auf,
Diesen, sprach er, sieh an, jener Stimme vernimm.
Kinder schwangen sich hier in schnellgewirbelten Kreisen,
Gleich an Gleich gefaßt, auf dem Dreiweg umher.
Folge den Spuren derselben, sprach er, und trat ihnen näher;
Gleich an Gleich gestellt! schrieen die Knaben sich zu.
Dieses merkte der Fremdling, und zog vom größeren Hause
Sich bedächtig zurück, von den Knaben gewarnt,
Wählete die an Stamm und Gütern ihm ähnliche Jungfrau.
Folge Dion, ihm nach, wähle, welche dir gleicht!

(81) Er scheint dies recht überdacht gesagt zu haben, denn er hatte selbst eine Frau von edlerem Ge-

schlecht, eine Schwester Drakons Penthils Sohns, die sich mit hochmüthigem Stolz gegen ihn betrug.

9. Alkäus nennt ihn Sarapodes und Sarapus, weil er breite Füße hatte, und einen Fuß nachschleppte: Cheiropodes, weil er aufgerissene wunde Füße hatte: Gaures, weil er sich ohne Ursach brüstete: Fyskon und Gastron weil er dickbäuchig war; ingleichen Zosodorpedes wegen seines schwachen Gesichts; Agasyrtus endlich, weil er nachläßig und unreinlich war. Seine Leibsübung war, Weizen zu mahlen, wie der Philosoph Klearch schreibt.

10. Folgendes Briefchen ist von ihm:

Pittakus an Krösus.

Du ladtst mich ein, nach Lydien zu kommen um deine Glückseligkeit zu sehen. Aber auch ungesehen bin ich überzeugt, daß der Sohn des Alyattes der goldreichste der Könige ist. Und das könnte ich nicht stärker werden, wenn ich auch zu dir nach Sardes hinkäme. Gold habe ich nicht nöthig, sondern ich bin bei dem, was ich habe, vergnügt, welches für mich und für meine Freunde zureicht. Doch werde ich kommen, um als Gast deines Umgangs zu genießen.

Fünftes Kapitel

Bias.

1. ([82]) Bias, Teutams Sohn, war von Priene. Satyr giebt ihm den Vorzug unter den Sieben. Einige nennen ihn einen Reichen, Duris aber sagt, er sey ein Beiwohner gewesen. Fanodik erzählt, er habe Kriegsgefangene Messenierinnen losgekauft, sie als seine Töchter behandelt, ihnen eine Aussteuer noch dazu geschenkt, und sie ihren Altern nach Messene wieder zugeschickt. Als in der Folge, wie bereits erzählt worden, zu Athen der Dreifuß von den Fischern aufgefischt wurde, worauf sich die Inschrift befand: dem Weisen! sind, wie Satyr sagt, diese Mädchen, oder nach andern, zu welchen Fanodik gehört, ihre Väter in die Volksversammlung gegangen, und haben Bias für den Weisen erklärt, indem sie erzählt, was er für sie gethan hatte: worauf ihm der Dreifuß zugeschickt worden. Bias aber sagte, wie er ihn sah, nur Apollon ist weise, und nahm ihn nicht an.

2. ([83]) Einige sagen dagegen, er habe ihn dem Herakles geweiht, weil er aus Theben herstammte, von wo eine Kolonie nach Priene ausgewandert war: dies behauptet auch Fanodik. Man erzählt auch noch, wie Alyattes Priene belagerte, habe Bias zwei Maulthiere gemästet, und sie ins Lager hinaus getrieben. Als der König diese gesehen, sey er bestürzt geworden, daß sich der Wohlstand der Stadt noch sogar in dem Vieh zeige, und dies habe ihn zu einem Vergleich geneigt gemacht, weßwegen er einen Abgeordneten hineingeschickt. Bias habe nun große Sandhaufen aufhäufen, sie oben mit Getraide beschütten lassen, und dem Manne gezeigt. Wie Alyattes dies erfahren, habe der König mit den Prienern Friede gemacht, und hierauf zu Bias geschickt, daß er zu ihm kommen möchte, der ihm sagen lassen: ich rathe dem Alyattes, Zwiebeln zu essen, das heißt, zu weinen.

3. ([84]) Man sagt auch von ihm, daß er ein starker Redner vor Gericht gewesen, aber seiner Stärke im Vortrage sich nur in guten Sachen bedient habe. Hierauf deutet auch der Aleirier Demodik, wenn er sagt, wenn du richten sollst, so sprich einen Prieneischen Spruch; und Hipponax in den Worten: hier ist besser gesprochen, als Bias der Priener urtheilte.

4. Er starb auf folgende Weise: Er war schon in hohem Alter, wie er im Gericht für jemand geredet hatte, und legte nach Endigung seiner Rede seinen Kopf an den Busen seines Tochtersohns. Nachdem nun auch sein Gegner geredet, und die Richter für den von Bias vertheidigten gesprochen hatten, fand man beim Auseinanderge-

hen des Gerichts ihn todt am Busen seines Enkels. (85) Die Stadt ließ ihn ehrenvoll begraben, und sezte ihm die Inschrift:

Dieser Stein im Boden des hochberühmten Priene
Decket Bias, er war seines Joniens Ruhm.

Die unsrige lautet so:

Bias schlummert hier, den furchtlos führte zu Hades
Hermes, schneebelockt glänzte die Stirne des Manns.
Für den Freund hat er zum Richter geredet, da beugt' er
An den Enkel das Haupt, schlummernd seliligen Schlaf.

5. über Jonien hat er in 2000 Versen geschrieben, welches die beste Art und Weise sey, das Glück des Landes zu befördern. Von seinen gepriesenen Sprüchen bemerke ich hier folgende:

Sey den Bürgern allen gefällig, bei denen du wohnest.
Dies gewähret dir Gunst, wenn ein hochmüthiges Wesen
Oftmals schädlichen Nachtheil erzeugt, den alle erblicken.

(86) Auch folgende: Stark geboren werden, ist Sache der Natur, aber dem Vaterlande zum Nuzen reden können, ist Sache des Geistes und der Klugheit. Überfluß an Gütern haben viele oft durch glückliche Zufälle; der aber ist unglücklich, der Unglück nicht tragen kann. Es ist eine Krankheit der Seele, das unmögliche zu wünschen, und an Unglücksfälle andrer gar nicht zu denken. Als

man ihn fragte, was schwer sey: sagte er: Umwandlung des Glücks in Unglück edelmüthig zu ertragen. Als er mit gottlosen Leuten auf einem Schiffe war, das einen Sturm litt, und diese die Götter anriefen, sagte er: Schweigt still, daß sie nicht gewahr werden, daß Ihr hier seyd im Schiffe! Als ihn ein gottloser Mensch fragte: was denn wohl Gottesfurcht sey; schwieg er still; und auf dessen Frage nach der Ursache seines Schweigens erwiederte er! ich schweige still, weil du nach einer Sache frägst, die dich nichts angeht. (87) Als man ihn fragte: was dem Menschen süß sey; sagte er, die Hoffnung. Es ist leichter, über Feinde Richter zu seyn, denn über Freunde, denn man wird sich einen der Freunde nothwendig zum Feinde machen, aber einen der Feinde zum Freunde bekommen. Auf die Frage, welche Sache dem Menschen Vergnügen mache; sagte er: Gewinn. Man muß das Leben so messen, sagte er, als ob man lange und kurz leben könne, und man muß so lieben, daß man wieder hassen könne: denn die meisten sind böse. Auch folgenden Rath ertheilte er: Geh langsam an das, was du thun willst, hast du es aber einmal angefangen, so halte fest dabei aus bis ans Ende. Sprich nicht schnell, denn das verräth Thorheit. Liebe Klugheit. (88) Sprich von den Göttern wie sie sind. Einen unwürdigen Menschen lobe nicht, weil er reich ist. Nimm, was dir geboten wird, ja nichts mit Gewalt. Was du Gutes thust, das rechne den Göttern an. Als Reisegeld von der Jugend ins Alter verschaffe dir Weisheit, denn dies Gut ist dir sicherer, als alles übrige.

6. Hipponax erwähnt, wie bereits angeführt ist, auch des Bias, und der schwer zu befriedigende Heraklit lobt ihn ebenfalls sehr, indem er schreibt: In Priene lebte Bias, Teutams Sohn, der berühmter ist, als die andern. Die Priener haben ihm ein Heiligthum geweihet, das Teutameion genannt. Sein Spruch war: die meisten sind böse.

Sechstes Kapitel

Kleobul.

1. ([89]) Kleobul, Euagoras Sohn, war ein Lindäer, oder nach Duris, ein Karier. Einige führen sein Geschlecht bis zu Herakles hinauf. Er zeichnete sich durch Weisheit und Schönheit aus. Er kannte auch die Ägyptische Philosophie. Er hatte eine Tochter, Kleobuline, die in Hexametern Räthsel dichtete, welcher Kratin in einem gleichnamigen Drama erwähnt, das er die Kleobulinen betitelt hat. Er soll auch den von Danaus erbauten Athenäentempel wieder neu ausgebaut haben.

2. Er hat Lieder und Räthsel, an 3000 Verse stark, geschrieben. Einige sagen auch, daß folgende Inschrift auf Midas ihn zum Verfasser habe:

Eine kupferne Jungfrau bedeck' ich hier Midas Begräbniß;

Solang' Wasser noch fließt, solang' Bäume noch blühn,
(90) Solang' noch die Sonne neu aufgeht, silbern der Mond scheint,
Solang' rauschet der Strom, brandet am Ufer das Meer,
Bleib' ich immer auf diesem von Thränen beströmeten Grabe,
Sage dem Wanderer: Hier deck' ich Midas Gebein!

Man führt auch folgendes Zeugniß aus einem Liede des Simonides an:

Welcher denkendes Geistes lobt
Lindus Bewohner Kleobulus,
Der stetsrieselnden Flüssen,
Und den Blumen des Lenzes,
Der dem Feuerglanz der Sonne
Und dem Golde des Monds,
Der den Strudeln des Oceans
Säulen vorzieht von Stein?
Steht nicht alles nach den Göttern?
Malmen Stein nicht sterbliche Hände?
Thorengedanken hat er geredet!

Dies Epigramm kann nicht von Homer seyn, der viele Jahre vor Midas gelebt haben soll.

3. In Pamfilas Denkwürdigkeiten findet man auch folgendes Räthsel von ihm:

Vater ist Einer. Der Söhne sind zwölf. Ein jeder von diesen
Hat der Söhne dreißig gezeugt, von Doppelgestalten,
Weiß das Angesicht einiger, schwarz der übrigen. Alle

Sind Unsterbliche, doch gegeben dem Tode zum Raube.

Es ist das Jahr.

4. Von seinen bekannten Sprüchen sind folgende die vorzüglichsten: Thorheit ist der meisten Sterblichen Antheil, und Überfluß an Geschwätz: aber die Zeit ist hinreichend. Denke das Rühmliche. Sey kein leichtsinniger Undankbarer. Er sagte auch; man muß die Mädchen verheirathen, wenn sie den Jahren nach Jungfrauen, der Klugheit nach Weiber sind; womit er zu verstehen gab, man müsse auch Mädchen unterrichten lassen. Einem Freunde, sagte er, muß man Gutes thun, damit er noch mehr Freund werde; einem Feinde aber, um ihn zum Freunde zu machen; so sey man gegen Tadel der Freunde und Nachstellungen der Feinde gesichert (92) Ferner: Wenn man aus dem Hause geht, muß man erst bedenken, was man thun will, und wenn man nach Hause zurück gekommen, muß man untersuchen, was man gethan hat. Er rieth ferner, den Leib zu üben; mehr zu hören als zu sprechen; lieber lernbegierig als unwissend zu seyn; die Zunge Gutes reden zu lassen; ein Vertrauter der Tugend, und mit dem Laster fremd zu seyn: Ungerechtigkeit zu meiden: dem Staate das Beste zu rathen: Herr über sinnliche Vergnügen zu seyn; nichts mit Gewalt zu thun: die Kinder unterrichten zu lassen; Feindschaft aufzugeben; der Frau nicht zu schmeicheln, noch mit ihr zu zanken, wenn andre Leute zugegen sind, denn das erste zeige Unverstand, das andre Tollheit; einen betrunkenen Bedienten nicht zu strafen, denn das sehe einem Betrunkenen ähnlich: sich nach seinem Stande

zu verheirathen, denn wenn man eine vornehmere Frau nehme, bekomme man die Verwandten zu Beherrschern; (93) Spöttern keinen Beifall zuzulächeln, denn dies ziehe uns den Haß des Verspotteten zu. Im Glück sey nicht übermüthig, und im Unglück nicht kleinmüthig. Den Wechsel des Glücks suche mit Edelsinn zu tragen.

5. Er starb als 70 jähriger Greis, und hat die Grabschrift:

Einen weisen Mann begrub die traurende Lindus,
Die seestolze Atthie: Kleobul, ihren Sohn.

6. Sein Spruch war: die Mittelstraße ist die beste. An Solon schrieb er folgenden Brief:

Kleobul an Solon.

Du hast zwar viel Freunde, und allerwärts ein Haus. Ich glaube indeß doch, daß Solon am liebsten in Lindus, wo Volksfreiheit ist, wohnen würde; dazu ist Lindus eine Insel in der See, die von Pisistrat nichts zu fürchten hat. Es würden auch von allen Orten her deine Freunde zu dir kommen.

Siebentes Kapitel.

Periander.

1. (94) Periander, Kypsels Sohn, war ein Korinthier aus dem Heraklidischen Hause. Er heirathete Lysiden, die er selbst Melissa nannte, eine Tochter des Epidaurischen Gewaltherrschers Prokles und der Eristheneia, die eine Tochter Aristokrats und Schwester Aristodems war, die fast ganz Arkadien beherrschten, wie Heraklides von Pontus in seiner Schrift über die Herrschaft schreibt. Er zeugte mit ihr zwei Söhne, Kypsel und Lykofron, wovon der jüngere verständig, der ältere aber unklug war. Nach Verlauf einiger Zeit warf er seine Frau mit einer Fußbank, oder stieß sie mit dem Fuße, da sie schwanger war, wovon sie sterben mußte, wozu er sich durch die Lästerungen seiner Kebsweiber verleiten lassen, die er nachher verbrannte. Seinen Sohn Lykofron aber, der seine Mutter so sehr bejammerte, schickte er fort nach Kerkyra.

2. ([95]) Wie er aber in hohem Alter war, ließ er ihn wieder zurückrufen, damit er die Herrschaft übernähme; aber die Kerkyräer fiengen ihn auf, und tödteten ihn. Aufgebracht hierüber schickte er ihre Söhne zu Alyates, um sie verschneiden zu lassen. Aber das Schiff landete zu Samos, wo sie bei der Hera um Schuz flehten, und von den Samiern gerettet wurden. Er starb nun aus Kummer, da er schon an 80 Jahre alt war. Sosikrat aber sagt, er sey noch 41 Jahre vor Krösus, vor der 49 Olympiade gestorben. Herodot schreibt im 1. Buche von ihm, er sey ein Gastfreund des Milesischen Gewaltherrschers Thrasibuls gewesen. ([96]) Aristipp schreibt im 1. Buche von den Ergözlichkeiten der Alten von ihm: seine Mutter Krateia habe sich in ihn verliebt, und heimlichen Umgang mit ihm gehabt, der auch ihm sehr gefallen habe: aber wie dieses ausgekommen, sey ihm die Entdeckung verdrüßlich gewesen, und er habe sich nun gegen alle hart betragen. Eufor erzählt, er habe gelobt, wenn er im Vierspann zu Olympia siegte, eine goldene Statue aufzustellen. Nach erlangtem Siege habe es ihm an Gold gefehlt, und da er bei einem ländlichen Fest alle Weiber im Schmuck gesehn, habe er ihnen allen Schmuck abgenommen, und nun die Statue übersandt.

3. Einige sagen auch, er habe gewollt, daß sein Grab nicht bekannt werden solle, und daher folgendes veranstaltet: Zwei Jünglingen, denen er einen gewissen Weg angewiesen, habe er befohlen, des Nachts auszugehen, und den zu tödten und zu begraben, der ihnen begegnen würde; und wiederum vier andern, auf diese loszugehen, sie zu

tödten, und zu begraben; und abermals habe er noch mehr andre wider diese ausgeschickt. Er selbst sey den ersten entgegen gekommen, und nieder gemacht worden. Die Korinther aber haben auf ein Ehrengrab desselben folgende Inschrift gesezt:

(97) Periander, an Schäzen den ersten und Weisheit, erzeugte
Und begrub Korinth hier am Busen der See.

Die unsrige ist diese:

Traure nicht, wenn nicht alles dir glücket, sondern genieße,
Was dir schenket ein Gott, stets mit fröhlichem Sinn.
Periander erblaß'te, der Weise, darüber sich kümmernd,
Daß ihm, was er gewünscht zu vollenden, mißlang.

4. Von ihm ist auch der Spruch: man muß nichts des Geldes wegen thun, sondern nur wahren Gewinn für Gewinn halten. Er hat auch an 2000 Verse Vorschriften geschrieben. Auch sagte er: wer sicher herrschen wolle, der müsse die gute Gesinnung der Beherrschten, nicht Waffen, zu seinen Leibwächtern machen. Als man ihn fragte: warum er Herrscher seyn wolle; antwortete er: weil es gleich gefährlich ist, freiwillig abzudanken, als der Herrschaft beraubt zu werden. Folgendes hat er auch gesagt. Ruhe ist rühmlich; Muthwille ist gefährlich; Gewinn ist schändlich; Volksherrschaft ist besser als Gewaltherrschaft; Wollüste sind vergänglich; Ehre ist unsterblich; im Glück sey mäßig, im Unglück klug. (98) Betrage dich

gegen glückliche. und unglückliche Freunde immer als derselbe; Was du versprichst, das erfülle; Plaudre keine Geheimnisse aus; Strafe nicht blos, die schon gesündigt haben, sondern auch, die es erst thun wollen.

5. Er war der erste, der eine Leibwache hatte, und die Regierung zu einer Gewaltherrschaft machte, auch nicht jedem, der es wollte, in der Stadt zu leben erlaubte, wie Eusor und Aristotel schreiben.

6. Er blühte um die 38 Olympiade, und herrschte als Gewaltfürst 40 Jahre. Sotion aber und Heraklides, nebst Pamfilas im 5. Buche der Denkwürdigkeiten, schreiben, daß zwei Periander gewesen, einer, der Gewaltfürst, und einer der Weise von Amprakia. (99) Eben das sagt auch der Kyziker Neanth mit dem Zusaz, daß sie Geschwisterkinder gewesen. Aristotel indeß nennt den Korinther den Weisen, welchem Platon widerspricht. Sein Spruch ist: Übung erfodert alles. Er wollte auch die Landenge durchgraben.

7. Folgende Briefe schreibt man ihm zu:

Periander an die Weisen.

Viel Dank dem Pythischen Apoll, daß ihr dort zusammen gekommen seyd, und mein Brief wird euch auch nach Korinth bringen! Ich werde euch, wie ihr selbst wißt, aufs leutseligste empfangen. Wie ich erfahren, seyd ihr im vorigen Jahre bei dem Lydischen Könige in Sardes gewesen, und also wird es euch auch nicht zuwider seyn, zu mir, dem Fürsten von Korinth zu kommen. Die Korin-

ther werden es auch mit Vergnügen sehen, wenn ihr in das Haus Periander kommt.

8. (100) Periander an Prokles.

Das Unglück meiner Frau war nicht mein Wille. Also handelst du ungerecht, wenn du vorsezlich den Sohn von mir abwendig machst. Mache daher, daß der Sohn mit seinem Troz aufhört, oder ich werde mich rächen. Ich habe auch schon Vergeltung geübt, und deiner Tochter, sie selbst, und aller Korintherinnen Kleider verbrannt.

9. Thrasybul schrieb ihm folgenden Brief:

Thrasibul an Periandern.

Deinem Abgeordneten habe ich nichts geantwortet. Ich habe ihn aber in die Saatfelder geführt, und vor seinen Augen die hervorragenden Ähren mit dem Stock abgeschlagen. Wenn du ihn frägst, so wird er dir berichten, was er von mir gehört, und gesehen hat. Du mußt aber so verfahren, wenn du deine Obergewalt befestigen willst; die größten der Bürger mußt du aus dem Wege räumen, es mag sich einer als deinen Feind zeigen oder nicht: einem Gewaltherrscher sind auch selbst seine Freunde verdächtig.

Achtes Kapitel.

Anacharsis der Skythe.

1. (101) Anacharsis der Skythe war ein Sohn Gnurs und ein Bruder des Skythischen Königs Kalvids, seine Mutter aber war eine Griechin.

2. Daher sprach er beide Sprachen. Er schrieb ein Gedicht von 800 Versen über die Gewohnheiten und Gebräuche der Skythen und Griechen, sowohl das häusliche Leben, als den Krieg betreffend. Er gab auch durch seine Freimüthigkeit im Reden Gelegenheit zu dem Sprüchwort: das ist skythisch gesprochen.

3. Sosikrat sagt von ihm, daß er um die 47. Olympiade, wie Eukrates Archon war, nach Athen gekommen; Hermipp schreibt, wie er in Solons Haus gekommen, habe er einem der Bedienten gesagt, er möchte den Anacharsis anmelden, der Solon zu sehen, und wo möglich dessen Gastfreund zu werden wünsche. (102) Wie der

Bediente ihn angemeldet, habe ihm Solon zurücksagen lassen: Gastfreundschaften würden nur im eigenen Vaterlande gemacht. Anacharsis sey hierauf hineingegangen, und habe gesagt, jezt sey er in seinem Vaterlande, und also käme es ihm zu, Gastfreundschaft zu machen. Solon habe seine Gewandtheit bewundert, und, indem er ihn anstaunte, ihn zu seinem größten Freunde gemacht.

4. Als er nach einiger Zeit nach Skythien zurückgekommen war, und damit umging, die herkömmlichen Gebräuche seines Vaterlands abzuschaffen, da er ganz zu einem Griechen geworden war, erschoß ihn sein Bruder mit einem Pfeil auf der Jagd. Sterbend sagte er: durch Weisheit habe ich mich aus Griechenland gerettet, und durch Neid komme ich in meinem Vaterlande um! Einige aber sagen, er sey niedergemacht worden, da er nach Griechischer Weise Opfer feierte. Unser Epigramm auf ihn ist folgendes:

(103) Da der Skyth' Anacharsis, der vielgereiste, zurück kam,
Lehrend sein wilderes Volk leben nach Griechischem Brauch,
Und sein unvollendetes Wort im Munde ihm schwebte,
Riß ein fliegendes Rohr ihn zum Olympus empor.

5. Er sagte, der Weinstock trage drei Trauben eine Traube des Vergnügens, eine der Trunkenheit, und eine der Traurigkeit. Ferner sagte er: es sey ihm auffallend, daß bei den Griechen

die Künstler sich in Wettstreite einließen, und die Entscheidung solchen zukäme, die keine Künstler sind. Als man ihn fragte, wie es zu hindern sey, daß einer kein Weinsäufer werde; sagte er: wenn man die Schamlosigkeiten der Säufer vor Augen hat. Er wundere sich auch, sagte er, wie die Griechen Gesetze gegen übermüthige Beleidiger machen könnten, da sie die Faustkämpfer ehrten, weil sie sich schlügen. Als man ihm gesagt, daß die Dicke eines Schiffes vier Zoll betrage; sagte er: soviel Raum ist also nur zwischen dem Schiffenden und dem Tode! (104) Das Öl nannte er ein Zaubermittel des Unsinns, weil die damit gesalbten Kämpfer unsinnig gegen einander rasetten. Wie kann man das Lügen verbieten, sagte er, da beim Handel stets offenbar gelogen wird? Auch das, sagte er, sey ihm auffallend, daß die Griechen anfangs aus kleinen, und, wenn sie voll wären, aus großen Bechern tränken. Auf seinen Bildsäulen findet sich die Inschrift: Beherrsche Zunge, Bauch, und Schamglieder! Man fragte ihn, obs in Skythien Flöten gäbe; nicht einmal Weinstöcke! erwiederte er. Als man ihn fragte, welche Fahrzeuge die sichersten wären; antwortete er, die im Hafen sind. Das wunderbarste, das er bei den Griechen gesehen habe, sagte er: sey das; sie ließen den Rauch auf den Bergen, und brächten das Holz in die Stadt. Als man ihn fragte, welcher sind mehr, der Lebenden, oder der Todten? fragte er wieder: zu welchen soll man die Schiffenden rechnen? Als ihn ein Attiker einen Skythen schimpfte, sagte er; mich willst du mit meinem Vaterlande beschimpfen, du aber beschimpfest das deinige.

(105) Auf die Frage, was am Menschen beides gut, und auch böse sey; antwortete er: die Zunge. Besser ist es, sagte er, einen sehr würdigen Freund, als viele unwürdige zu haben. Der öffentliche Marktplaz, sagte er, ist der Ort, wo man einander betrügt, und übervortheilt. Als ein junger Mensch in einer Trinkgesellschaft schimpfte, sagte er: Jüngling, wenn du in der Jugend keinen Wein erträgst, so wirst du im Alter Wasser ertragen müssen.

6. Das Leben fand er, wie einige sagen, einem Anker und einem Töpferrad gleich.

7. Folgenden Brief schreibt man ihm zu:

Anacharsis an Krösus.

König der Lydier! Ich bin zu den Griechen gereiset, um ihre Sitten und Lehren kennen zu lernen. Gold habe ich nicht nöthig, sondern es ist mir genug, als ein besserer Mann nach Skythien wieder zurück zu kommen. Nach Sardes will ich aber doch kommen, weil ich es sehr schäze, dir werth zu seyn.

Neuntes Kapitel

Myson.

1. (106) Myson, Strymons Sohn, war, wie Sosikrat sagt, der Hermipp folgt, aus dem Chenäischen Geschlecht und aus einem Äteischen oder Lakonischen Dorfe, und wird den Sieben beigezählt. Man erzählt auch, sein Vater sey ein Gewaltfürst gewesen. Es wird ferner erzählt, wie ein gewisser Anacharsis gefragt, ob es noch einen weisern Mann gäbe, als ihn, so habe Pythia das geantwortet, was in Thales Leben von Chilon gesagt ist.

Myson den Äteer nenn' ich in Chenä geboren,
Dir in mannigfaltiger kluger Vernunft überlegen.

Ein vorwiziger Mensch kam in sein Dorf, fand ihn im Sommer die Pflugsterze an den Pflug befestigen, und sagte: izt, Myson, ist die Zeit des Pflügens nicht! Doch aber zur Anschickung dazu! erwiederte er.

(107) Andre sagen, das Orakel habe so gelautet:

Einen Äteer nenn' ich — —

und forschen, wer der Äteer sey? Parmenides sagt, es sey ein Lakonisches Dorf, aus welchem Myson hergestammt habe. Sosikrat sagt in seinen Folgen, er sey von einem Äteischen Vater, und einer Chenäischen Mutter gezeugt. Euthyfron, der Sohn des Pontischen Heraklides, nennt ihn einen Kreter, denn Eteia sey eine Kretische Stadt. Anaxilaus nennt ihn einen Arkader.

2. Es gedenkt seiner auch Hipponax, und drückt sich so aus: auch Myson, den Apollon den weisesten aller genannt hat. Aristoxen sagt in seinen zerstreuten Bemerkungen, er sey von Timon und Apemant nicht sehr verschieden gewesen, denn er habe die Menschen gehaßt. Als man ihn zu Lakedämon ganz allein stehend, lachen sah, (103) und ihn einer unerwartet antrat, und fragte: warum er denn lache, ohne daß er jemand sähe? sagte er: eben darum lache ich. Aristoxen sagt auch, er sey deßwegen nicht geachtet gewesen, weil er nicht aus einer Stadt, sondern aus einem Dorfe, und zwar aus einem unansehnlichen, herstammte. Eben wegen seiner Ungeachtetheit sind einige seiner Sprüche dem Gewaltherrscher Pisistrat beigelegt worden, außer vom Philosophen Platon, denn von diesem wird er im Protagoras erwähnt, und statt Periander gezählt.

3. Er pflegte zu sagen, man müsse nicht aus den Worten die Handlungen, sondern aus den Handlungen die Worte prüfen, denn die Handlungen wären nicht der Worte, sondern die Worte der Handlungen wegen da.

4. Er endigte sein Leben 97 Jahre alt.

Zehntes Kapitel.

Epimenides.

1. (109) Epimenides war, wie Theopomp und viele andre sagen, ein Sohn des Fästius; andre aber nennen ihn Dosiades, und noch andre Agesarks Sohn. Er war ein Kreter aus Knossus, hatte aber durch seinen Harwuchs sein ganzes Äußeres verändert.

2. Er wurde einsmals von seinem Vater zur Schäferei aufs Land geschickt, kam gegen Mittag vom Wege ab, und schlief 57. Jahre in einer Höhle. Wie er wieder aufstand, suchte er die Schäferei, weil er nur kurze Zeit geschlafen zu haben glaubte; da er sie nicht fand, ging er aufs Land, fand alles daselbst ganz verändert, und es im Besiz eines andern. Ganz unschlüßig was er thun sollte, gieng er wieder in die Stadt. Als er hier in sein Haus trat, traf er auf Leute, die ihn fragten, wer er sey, bis er endlich seinen jüngern Bruder fand, der schon ein alter Mann geworden

war, und von diesem die wahre Beschaffenheit der Sache erfuhr.

3. Er wurde nun den Griechen bekannt, und für einen großen Liebling der Götter gehalten. (110) Als nun die Athener von der Pest aufgerieben wurden, und von der Pythia das Orakel bekamen, ihre Stadt zu reinigen, schikten sie ein Schiff unter Nikias, Nikerats Sohn, nach Kreta, um Epimenides einzuladen. Er kam in der 46. Olympiade, reinigte die Stadt, und sezte dadurch der Pest ein Ziel. Er nahm weiße und schwarze Schafe, und führte sie in den Areopag; hier ließ er sie gehen wohin sie wollten, und befahl den ihnen nachgehenden da, wo sich ein jedes derselben niederlegen würde, es dem Gott, dem es gebühre, zu opfern. Hierdurch hemmte er das Unglück. Daher kommt es, daß man noch izt in den verschiedenen Demen der Athener namenlose Altäre antrifft, welches Denkmähler der damals geschehenen Aussöhnung sind. Einige geben das Kylonische Verbrechen als die Ursache der Pest an, womit sie auf die Aussöhnung deuten, daß deßwegen zwei Jünglinge, Kratin und Kresibius, sterben müssen, um das Unglück aufhören zu machen. (111) Die Athener bestimmten ihm ein Talent zum Geschenk, und ein Schiff, um ihn nach Kreta zurück zu führen. Das Geld nahm er nicht an, stiftete aber ein Schuz und Truzbündniß zwischen den Gnossiern und Athenern.

4. Nicht lange nach seiner Wiederzurückkunft starb er, wie Flegon von den Langelebenden schreibt, im 157 Jahre. Wie die Kreter sagen, fehlte ihm an 300 Jahren nur eines, wie aber Xenofon der Ca-

losonier gehört haben will, ward er 154. Jahre alt.

5. Er verfertigte ein Gedicht von 5000 Versen über die Abkunft der Kureten und Korybanten, und über die Theogonie, ein anders vom Bau des Schiffes Argo, und von Jasons Seefahrt nach Kolchis von 6500 Versen. (112) In Prose schrieb er auch über die Opfer und über die Kretische Staatsverfassung, und noch 4000 Verse über Minos und Radamanth.

6. Zu Athen legte er auch den Tempel der ehrwürdigen Göttinnen an, wie der Argeer Lobon in seiner Schrift von den Dichtern sagt. Er soll auch der erste gewesen seyn, der Häuser und Felder gereinigt, und Tempel angelegt hat.

7. Es giebt einige, die es leugnen, daß er geschlafen habe, sondern sagen, er habe eine Zeitlang in der Irre herum gelaufen, wo er sich mit Wurzelausreißen beschäftigt.

8. Es geht von ihm noch ein Brief an den Gesezgeber Solon herum, worin die Staatsverfassung beschrieben ist, die Minos den Kretern gegeben hat, aber Demetrius von Magnesia in seiner Schrift von gleichnamigen Dichtern und Schriftstellern sucht diesen Brief als neu zu verwerfen, da er nicht in der Kretischen sondern Attischen Mundart, und zwar in der neuen geschrieben sey.

9. Ich habe noch einen andern Brief gefunden, der so lautet:

Epimenides an Solon.

(113) Sey zufrieden, Freund, denn wenn sich Pisistrat zum Oberherrn der Athener, da sie

noch um Lohn dienten, und noch keine gute Geseze hatten, gemacht hätte, so würde er die Herrschaft immer behalten, nachdem er die Bürger zu seinen Sklaven gemacht. Jezt aber hat er keine schlechte Leute unterjocht, die sich der Anzeige Solons erinnern, über ihre Schande seufzen, und sich von einer Gewaltherrschaft nicht lange unterdrücken lassen werden; sondern wenn sich auch Pisistrat der Stadt bemächtiget hat, so hoffe ich doch, daß seine Macht nicht auf seine Kinder kommen wird. Denn es ist schwer zu bewirken, daß an Freiheit gewöhnte Leute, die gute Geseze haben, Sklaven bleiben. Streife du aber nicht so herum, sondern komm zu uns nach Kreta. Hier wirst du keinen furchtbaren Alleinherrscher finden; wenn dir aber in freien Gegenden seine Freunde wo aufstoßen sollten, so bin ich besorgt, daß dir etwas widriges begegnen könnte. (114) So derselbe.

10. Demetrius schreibt noch, daß einige erzählen, er habe von Nymfen eine Speise bekommen, die er in einer Ochsenklaue aufbewahren solle. Nachdem er diese in kleinen Theilen genommen, so habe er nicht mehr nöthig gehabt etwas zu essen, und man habe ihn nie wieder essen gesehen. Dies hat auch Timäus in seinem zweiten Aufsaz.

11. Einige sagen, daß ihm die Kreter als einem Gott opfern, denn sie behaupten, daß er die tiefsten Einsichten gehabt habe. Wie er die Munychia zu Athen gesehen, soll er gesagt haben, sie wüßten nicht, welches Unglück ihnen dieser Plaz verursachen werde, denn sonst würden sie ihn selbst mit den Zähnen auseinander reißen. Dies sagte

er so viele Jahre vorher. Man sagt auch, er habe sich zuerst Aiakus genannt, und den Lakedämoniern die Niederlage von den Arkadiern vorausgesagt, auch vorgegeben, daß er mehrmals wieder aufgelebt sey. (115) Theopomp sagt in seinen Wundergeschichten, wie er das Heiligthum der Nymfen angelegt, habe sich eine Stimme vom Himmel herab hören lassen: Epimenides, nicht den Nymfen, sondern dem Zeus! Den Kretern sagte er auch vorher, daß die Lakedämonier von den Arkadern besiegt werden würden, wie schon bemerkt ist. Und dies wiederfuhr ihnen auch bei Orchomen.

12. Er soll in soviel Tagen gealtert seyn, als er Jahre geschlafen hatte; auch das sagt Theopomp. Myronian in den Gleichen, schreibt, die Kreter hätten ihn einen Kureten genannt. Seinen Leichnam verwahren die Lakedämonier in ihrem Lande, wegen eines Orakels, wie der Lakonier Sosibius sagt.

13. Es haben aber noch zwei andre Epimenides gelebt, wovon der eine Geschlechtsregister, der andre aber in Dorischer Sprache von Rodus geschrieben hat.

Elftes Kapitel.

Ferekydes.

1. ([116]) Ferekydes, Badys Sohn, ein Skyrer, hat, wie Alexander in den Folgen sagt, den Pittakus gehört.

2. Er soll, nach Theopomp, über die Natur und die Götter zuerst in Griechischer Sprache geschrieben haben. Es werden auch von ihm viel wunderbare Dinge erzählt. Denn da er im Sande am Ufer ging, und ein Schiff mit gutem Winde segeln sah, soll er gesagt haben, es werde in kurzem versinken, und noch vor seinen Augen sey es versunken. Als er aus einem Brunnen geschöpftes Wasser getrunken, soll er voraus gesagt haben, daß über drei Tage ein Erdbeben kommen werde; und dies sey erfolgt. Da er auf einer Reise nach Olympia nach Messene kam, soll er seinem Gastfreunde Perilaus gerathen haben, von da wegzuziehen mit den Seinigen, der ihm aber nicht folgen wollen; Messene aber ward vom Feinde eingenommen.

3. (117) Er soll auch, wie Theopomp in den wunderbaren Geschichten schreibt, den Lakedämoniern gesagt haben, weder auf Gold noch Silber einen Werth zu sezen, denn Herakles habe ihm dies in einem Traume befohlen; und dieser habe in derselben Nacht auch den Königen befohlen, dem Ferekydes zu folgen. Einige legen dies aber dem Pythagoras bei.

4. Hermipp schreibt, bei einem Kriege zwischen den Efesern und Magnesiern habe er gewollt, daß die Efeser siegen sollten, und einen vorbeigehenden gefragt, woher er sey! Da dieser gesagt, von Efesus; habe er ihm gesagt: ziehe mich bei den Beinen fort, und lege mich nieder im Magnesischen Gebiete, und sage deinen Mitbürgern, sie sollten mich nach dem Siege daselbst begraben. (118) Dies habe Ferekydes ihm aufgegeben, und er habe solches berichtet. Als sie nun am folgenden Tage den Angriff gethan, haben sie die Magnesier überwunden, den gestorbenen Ferekydes daselbst begraben, und ihm alle mögliche Ehre erwiesen.

5. Einige sagen aber auch, er sey nach Delfi gegangen, und habe sich vom Korykeischen Berge herabgestürzt. Aristoxen hingegen schreibt in seinem Buche von Pythagoras und dessen Vertrauten, er sey krank geworden, und Pythagoras habe ihn in Delos begraben. Noch andre lassen ihn an der Läusesucht sterben. Als damals Pythagoras zu ihm kam, und ihn fragte, wie es um ihn stehe, soll er den Finger durch die Thür gesteckt, und gesagt haben, das zeigt meine Haut. Und von der Zeit an wird dieser Ausdruck von den Philologen von übeln Dingen gebraucht, und die ihn in gu-

tem Sinn gebrauchen, irren. (119) Er sagte auch, die Götter nennten einen Tisch Thyoros.

6. Andron von Efes schreibt, daß zwei Ferekydes, beide Skyrer, gewesen, einer ein Astrolog, einer ein Theolog, und ein Sohn des Badys, den auch Pythagoras gehört habe. Eratosthen nennt nur Einen, und den andern einen Athener, und Genealogen. Es ist von dem Skyrer auch noch ein Buch, das er geschrieben, vorhanden, dessen Anfang ist: Zeus und Chronos sind immer Eins, auch Chthon war. Chthonia bekam den Namen Ge (Erde), weil ihr Zeus dieselbe zum Geschenk gab. Auf der Insel Skyros ist auch noch eine Sonnenuhr von ihm vorhanden.

7. Duris im zweiten Buche von den Heiligthümern führt folgende Inschrift seines Grabmals an:

(120) Aller Weisheit Ziel war in mir; verlangest du mehr noch,
Sag' es meinem Pythagoras, der von allen der erste
Ist im Griechischen Land, ich lüge nicht, was ich izt rede.

Jon der Chier schreibt dies von ihm:

Mit Bescheidenheit und mit Männergeiste geschmücket,
Lebt, geschieden vom Leib', noch sein fröhlicher Geist.
Gleich dem weisen Pythagoras kannt' er die Sprüche von allen
Sterblichen, hatte sie fest in der Seele gefaßt.

Wir haben im Ferekratischen Sylbenmaße folgendes auf ihn verfertigt:

Berühmt ist Ferekydes,
Den Skyros einst geboren.
(121) Von Läusen, geht die Sage,
Ward ihm die Haut zerfressen.
Dagegen wollt er selber,
Sie sollten ihn begraben
Im Boden der Magnesier,
Um Sieg den edeln Bürgern
Von Efesus zu geben.
Das war ein Spruch der Gottheit,
Der es allein nur kannte,
Da er es ihnen aufgab.
Bei ihnen starb der Weise.
Der war er wahrlich! wenn es
Ein Mensch ist je gewesen.
Im Leben war er nüzlich,
Er war's noch, schon verschieden.

Er lebte um die 59. Olympiade.

8. Folgender Brief ist von ihm.

Ferekydes an Thales.

(122) Dein Tod müsse gut seyn, wenn es dein Schicksal ist, daß du sterben sollst. Eine Krankheit hat mich befallen, seitdem ich deinen Brief erhalten habe. Ich bin voller Läuse geworden, und habe ein leichtes Fieber. Ich habe daher meinen Hausleuten befohlen, wenn sie mich begraben haben, dir meine Schriften zu überbringen. Wenn du und die übrigen Weisen sie dessen würdig hältst, so kannst du sie öffentlich bekannt machen; findet ihr sie aber dessen nicht würdig, so mache sie nicht bekannt. Mir habe ich selbst noch kein Genüge gethan; denn es ist noch nicht erwiesen, was

Wahrheit ist, und ich kann nicht behaupten, dies genau zu wissen. Alles, was man noch über göttliche Dinge vortragen kann, sind nur lauter Muthmaßungen. Ich habe alles in dunkle Ausdrücke eingekleidet. Meine Krankheit wird immer heftiger, und ich lasse weder einen Arzt noch meine Freunde vor mich, sondern sie bleiben vor der Thür stehen, und wenn sie fragen, wie es mit mir steht, halte ich den Finger zur Öffnung hinaus und lasse sie die heftige Plage der Krankheit sehen; wobei ich ihnen sage: sie möchten am folgenden Tage zu Ferekydes Begräbniß kommen.

Dies sind nun diejenigen, welche man Weise nennt, zu welchen einige noch den Gewaltherrscher Pisistrat hinzusezen. Ich werde aber nun von den Weisheitsfreunden, (den Philosophen) reden, und mit der Jonischen Philosophie den Anfang machen, deren Ursprung sich von Thales herschreibt, dessen Zuhörer Anaximander gewesen ist.

Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

Anaximander.

1. (1) Anaximander, Praxiades Sohn, war ein Milesier.

2. Er sagte, Ursprung und Grundstoff sind das Unendliche, ohne daß er Luft, oder Wasser, oder sonst etwas bestimmte. Die Theile desselben würden zwar verändert, aber das Ganze sey unveränderlich. Die Erde sey in die Mitte gestellt und nehme den Mittelpunkt ein, sie sey rund. Der Mond habe ein erborgtes Licht, und werde von der Sonne erleuchtet; die Sonne aber sey nicht kleiner als die Erde, und das reineste Feuer.

3. Er erfand auch zuerst den Sonnenzeiger, und stellte ihn auf der Sonnenuhr in Lakedämon auf, wie Favorin in seinen vermischten Geschichten schreibt. Er verfertigte auch Werkzeuge, um die Sonnenwenden und Nachtgleichen anzuzeigen, ingleichen zur Stundenbemerkung. (2) Den Umfang der Erde und des Meers hat er zuerst gezeichnet,

und auch eine Kugel verfertigt. Die Hauptpunkte seiner Lehren hat er auseinander gesezt, welche Schrift dem Athener Apollodor in die Hände fiel.

4. Dieser sagt auch in seiner Zeitgeschichte, daß er im zweiten Jahr der 58. Olympiade 64 Jahr alt gewesen, und bald nachher gestorben, und daß seine Blüthe vorzüglich in die Zeiten des Samischen Gewaltfürsten Polikrates falle. Man erzählt, die Knaben hätten ihn beim Singen ausgelacht, und er habe, wie er das gewahr worden, gesagt: ich werde besser singen müssen, wegen der Knaben.

5. Es gab außer ihm noch einen Anaximander, der ein Geschichtschreiber, und auch aus Milet war, und in der Jonischen Mundart geschrieben hat.

Zweites Kapitel.

Anaximen.

1. (3) Anaximen, Eurystrats Sohn, ein Milesier, hörte Anaximandern. Einige sagen, er habe auch den Parmenides gehört. Er machte die Luft und das Unendliche zum Ursprung, und behauptete, daß die Sterne sich nicht über, sondern um die Erde bewegten. Er bediente sich der ungekünstelten und ungeschmückten jonischen Mundart. Er wurde, nach Apollodors Bericht, in der 63. Olympiade geboren, und starb um die Zeit der Eroberung von Sardes.

2. Es sind noch zwei andre Anaximene gewesen, beide von Lampsakus, ein Redekünstler und ein Geschichtschreiber, welcher ein Schwestersohn des Redekünstlers war, und Alexanders Thaten beschrieben hat.

3. Von unserm Philosophen sind folgende Briefe:

Anaximen an Pythagoras.

(4) Thales ist in einem rühmlichen Alter auf eine unglückliche Weise gestorben. In einer heitern

Nacht gieng er, seiner Gewohnheit nach, mit einer Magd aus seiner Wohnung und beobachtete die Sterne, und da er bei seinen Beobachtungen nicht daran dachte, daß er auf einer Klippe stand, so stürzte er hinab. Nun sagen die Milesier: das Ende hat der Himmelsbeobachter genommen! Wir selbst aber, seine Schüler, wollen uns des Mannes nicht allein erinnern, sondern auch noch unsre Kinder, und Zuhörer mit seinen Reden unterhalten. Thales soll immer der Anfang unsrer Gespräche seyn.

4. Und weiter:

Anaximen an Pythagoras.

(5) Du hast den besten Entschluß unter uns gefaßt, da du von Samos nach Kroton gezogen bist, wo du ruhig lebst. Aber die Söhne des Aiakus sinnen nicht nur auf Böses gegen andre, sondern fahren auch fort, die Milesier eigenmächtig zu beherrschen. Den Medischen König aber haben wir zu fürchten, doch nicht, wenn wir ihm Steuern bezahlen wollen. Die Jonier indeß stehen im Begriff, die allgemeine Freiheit von den Medern mit den Waffen zu erkämpfen. Werden sie besiegt, so ist keine Hoffnung der Rettung mehr für uns. Wie kann also Anaximen seinen Geist mit Himmelsbeobachtungen beschäftigen, da er in Furcht des Todes, oder der Knechtschaft seyn muß? Du aber bist den Krotonern lieb und werth, und auch den andern Italiern. Aus Sicilien werden ebenfalls Zuhörer zu dir kommen.

Drittes Kapitel.

Anaxagoras.

1. (6) Anaxagoras, Hegesibuls, oder Eubuls Sohn, war ein Klazomenier. Er war Anaximens Zuhörer, und legte der Materie zuerst Verstandsvermögen bei, indem er seine Schrift, die in einem angenehmen und prächtigen Stil geschrieben ist, so anfängt: Alle Dinge waren zugleich, nachher kam der Verstand, welcher sie ordnete, und davon benannt wurde. Timon schreibt in den Sillen also von ihm:

Drum nennt Anaxagoras ihn den mächtigen Helden,
Den Verstand; ihm war es Verstand, der plötzlich erhub sich,
Und zusammen alles verband, das vorher getrennt war.

2. Er zeichnete sich durch Adel und Reichthum, aber auch durch Geistesgröße aus, denn er überließ sein väterliches Vermögen seinen Verwandten. (7) Da sie ihn nämlich der Sorglosigkeit beschuldigten, sagte er: nun denn, warum sorgt ihr

nicht dafür? Zuletzt zog er sich zurück, und beschäftigte sich mit Betrachtungen der Natur, ohne sich um Staatssachen zu bekümmern. Als ihm nun einmal einer sagte: Bekümmerst du dich denn gar nicht um dein Vaterland? antwortete er: Sprich gut! mein Vaterland liegt mir recht sehr am Herzen! wobei er gen Himmel wies.

3. Er soll bei dem Zuge des Xerxes 20 Jahr alt gewesen seyn, und sein Leben auf 72 Jahre gebracht haben. Apollodor schreibt in seinen Zeitbüchern, daß er in der 70 Olympiade geboren, und im ersten Jahre der 78. Olympiade gestorben sey. Er fieng zu Athen unter Kallias zu philosophiren an, wie er 20 Jahre alt war, schreibt der Falerier Demetrius in seinem Buche von den Archonten, und er soll sich daselbst 30 Jahre aufgehalten haben.

4. ([8]) Er behauptete, die Sonne bestehe aus glühendem Eisen, und sey größer als der Peloponnes. Andre sagen dies von Tantalus. Der Mond, sagte er, sey bewohnt, und habe Hügel und Thäler. Der Anfang aller Dinge wären kleine sich ganz ähnliche Theilchen; denn wie das Gold aus Theilstaub bestehe, so sey aus einander ähnlichen Theilchen auch das All zusammengesetzt. Die Vernunft mache den Anfang der Bewegung. Von den körperlichen Theilen nähmen die schweren den untern Platz ein, wie die Erde; die leichten aber zögen sich in die Höhe, wie das Feuer; Wasser aber und Luft befänden sich in der Mitte. Daher stände auf der Erde, wo sie weit und flach wäre, das Meer, indem die Feuchtigkeiten durch die Sonne verdünnt würden. ([9]) Die Sterne hätten anfänglich wie ein Gewölbe in der Höhe gestanden, so daß der

Pol sich immer der Spitze der Erde gezeigt habe, nachher erst hätten sie die Neigung bekommen. Die Milchstraße sey eine Brechung der Sonnenstrahlen, da die Sterne nicht herableuchtend wären. Die Kometen entständen aus der Zusammenkunft der Planeten, die Strahlen von sich ausließen. Die Sternschnuppen wären Feuerfunken, die von der Luft hin und her geschwankt würden. Die Winde entständen durch Verdünnung der Luft durch die Sonne. Der Donner sey ein Zusammenstoßen der Wolken, und der Blitz ein Reiben der Wolken aneinander. Das Erdbeben entstehe durch das Drängen der unterirdischen Luft. Lebendige Geschöpfe wären durch Wasser, Wärme und Erde erzeugt, und nachher von einander selbst, und zwar die männlichen von der Rechten, und die weiblichen von der Linken.

5. (10) Man sagt auch, daß er den Fall des Steins beim Ziegenflusse vorausgesagt, und auch gesagt habe, er werde aus der Sonne herunter fallen. Daher habe auch Euripides, der sein Schüler war, im Faeton die Sonne einen Goldklumpen genannt. Als er zu Olympia angekommen, habe er sich in ein Wildschauer gehüllt hingesetzt, weil es bald regnen würde, und dies sey auch erfolgt. Als man ihn gefragt, ob die Berge in Lampsakus einmal wieder Meer werden würden, soll er geantwortet haben: wenn die Zeit nicht früher aufhört.

6. Als man ihn fragte, wozu er geboren sey, sagte er, zur Betrachtung der Sonne, des Mondes, und des Himmels. Als ihm jemand sagte, du bist der Athener beraubt worden, erwiederte er: nicht ich ihrer, sondern sie meiner. Beim Anblick des

Grabmals Mausols sagte er: ein kostbar erbautes Grab ist ein Bild in Stein verwandelten Reichthums. (11) Als einer sich für unglücklich hielt, weil er in einem fremden Lande sterbe, sagte er: Man findet an allen Orten einen Hinabweg zum ades.

7. Wie Favorin in seinen vermischten Geschichten erzählt, war er der erste, der öffentlich sagte, Homer habe von Tugend und Gerechtigkeit gedichtet, und zu dieser seiner Behauptung soll sein Freund Metrodor der Lampsaker noch mehr hinzugesetzt haben, der den Dichter auch zuerst in Rücksicht auf Physik studirt haben soll.

8. Anaxagoras hat auch zuerst ein geschriebenes Buch herausgegeben. Silen erzählt im ersten Buche seiner Geschichte, daß unter dem Archon Dimyl ein Stein vom Himmel gefallen; (12) und daß Anaxagoras gesagt habe, der ganze Himmel sey aus Steinen zusammengesetzt, die durch die Schnelligkeit der Bewegungen zusammen gehalten würden, und wenn diese nachließe, herunter fallen müßten.

9. Von seinem Rechtshandel gehen verschiedene Sagen. Sotion sagt nämlich in seiner Folge der Philosophen, Kleon habe ihn der Unehrfurcht gegen die Götter angeklagt, weil er gesagt habe, die Sonne sey ein Klumpen glühendes Eisen; sein Schüler Perikles habe ihn zwar vertheidigt, aber er sey zu einer Strafe von fünf Talenten und zur Landesflucht verurtheilt worden. Satyr aber schreibt in den Lebensbeschreibungen, daß Thukydides ihn gerichtlich belangt habe, der ein Gegner des Perikles in Staatssachen war; die Klage habe auch

nicht allein seine Unehrfurcht gegen die Götter, sondern zugleich seine Medischen Gesinnungen betroffen, und er sey in seiner Abwesenheit zum Tode verurtheilt worden.

(13) Als ihm nun zugleich die Verurtheilung und der Tod seiner Söhne berichtet worden, soll er, die Verurtheilung betreffend, gesagt haben: über sie und über mich hat die Natur selbst schon abgeurtheilt; in Rücksicht seiner Söhne aber: ich wußte, daß sie als Sterbliche gezeugt waren. Einige schreiben dies Solon, andre wieder Xenophon zu. Von ihm erzählt der Falerier Demetrius in seinem Buche vom Alter, daß er seine Söhne mit eigenen Händen begraben habe. Hermipp hat in den Lebensbeschreibungen, daß man ihn lebenslang eingekerkert habe. Nun sey Perikles gekommen, und habe gefragt, ob sie seinem Leben Vorwürfe zu machen hätten? und da sie geantwortet, gar keine; so habe er gesagt: ich bin des Mannes Zögling, laßt euch also nicht durch Verläumdungen hinreißen, den Mann zu tödten, sondern folgt mir, und laßt ihn los! worauf er losgelassen worden; er habe aber diese Beschimpfung nicht ertragen können, und sich selbst einen Ausweg eröffnet. (14) Hieronymus aber erzählt im 2 Buche seiner zerstreuten Denkwürdigkeiten, daß ihn Perikles ganz beschmutzt und abgezehrt von einer Krankheit vors Gericht geführt habe, und daß er mehr aus Mitleiden, denn aus Rechtsgründen freygesprochen worden. Dies mag genug seyn von seinem Rechtshandel. Man hält ihn für einen Feind Demokrits, weil er mit ihm nicht zu einer Unterredung kommen können.

10. Zuletzt begab er sich nach Lampsakus, wo er starb, und als ihn die Stadtobrigkeit fragen ließ, was sie für ihn noch thun könnten; sagte er, sie möchten alle Jahre in seinem Sterbmonate die Kinder zusammen spielen lassen. Dieser Gebrauch wird noch itzt beobachtet. (15) Nach seinem Tode begruben ihn die Lampsaker sehr ehrenvoll, und setzten ihm die Grabschrift:

Anaxagoras ruht hier, der am weitesten eindrang
In die wahre Natur dieser himmlischen Welt.

Die unsrige auf ihn ist diese:

Anaxagoras ward darob zum Tode verdammet,
Daß er die Sonne genannt einen glühenden Ball.
Ihn befreyte sein Freund Perikles, er selber, der Weise,
Gieng den sanftesten Gang aus dem Leben hinaus.

11. Es sind noch 3 andere Anaxagoras gewesen, bey deren keinem sich alles fand; der eine war ein Redekünstler aus Isokrats Schule; der andre ein von Antigon erwähnter Bildhauer; der dritte ein Sprachlehrer, aus Zenodots Schule.

Viertes Kapitel.

Archelaus.

1. ([16]) Archelaus, ein Athener, oder Milesier, Apollodors, oder nach einigen, Mysons Sohn, Anaxagoras Schüler, war Sokrates Lehrer.

2. Er hat zuerst die physische Philosophie aus Jonien nach Athen gebracht, weshalb er der Physiker genannt wurde, weil mit ihm die physische Philosophie aufhörte, da Sokrates die ethische einführte. Doch scheint auch er die ethische schon mit berührt zu haben, denn er philosophirte auch über Gesetze, über Anständigkeit und Gerechtigkeit. Von ihm nahm Sokrates dies an, und erweiterte es so, daß er für den Erfinder gehalten worden ist.

3. Er nahm zwei Ursachen der Erzeugung an, Wärme und Kälte, und ließ die lebendigen Wesen aus Schlamm entstehen. Gerechtigkeit und Schändlichkeit, sagte er, bestimme nicht die Natur, sondern das Gesetz. Seine Gründe waren diese: ([17]) Wenn das Wässerige durch die Wärme flüßig gemacht wird, erzeugt es, in soweit es feuriges Wesens ist, Erde, in soweit es aber herumfließt,

Luft; daher wird jene von der Luft, diese aber von der Umgebung des Feuers beschränkt. Die Thiere, sagte er, entstehen aus erwärmter Erde, und der Schlamm gebe ihnen eine der Milch sehr nahekommende Nahrung. Auf solche Art wären auch die Menschen entstanden. Er behauptete zuerst, daß die Stimme durch einen Stoß der Luft entstehe, daß das Meer in den Höhlungen der Erde zusammengehalten werde; daß die Sonne das größte der Gestirne, das All aber unbegrenzt sey.

4. Es sind noch drei andre Archelaus gewesen, ein Erdbeschreiber der von Alexandern durchzogenen Länder; ein anderer, der die Naturerzeugnisse jedes Orts beschrieben; und ein dritter, der über die Redekunst geschrieben hat.

Fünftes Kapitel.

Sokrates.

1. ([18]) Sokrates war ein Sohn des Steinmetzen Sofroniskus und der Hebamme Fänarete, wie Platon im Theätet schreibt. Als Athener gehörte er zum Alopekischen Demus.

2. Man glaubte, daß er dem Euripides an seinen Dichterwerken helfe, daher sagt Mnesitoch:

Zum neuen Drama des Euripides,
Die Fryger, trug auch Sokrates sein Früchtchen.

Und wiederum:

Euripides, der Sokratsklammerer.

Und Kallias in den Gefesselten:

Ja, du hochmuthest itzt, und prahlst so groß!
Das kann ich auch. Mir hilft ja Sokrates.

Aristofanes in den Wolken:

Euripides, der Trauerspiele dichtet,
Die voll Geschwätz, das ist, voll hoher Weisheit sind.

3. ([19]) Er hat, wie einige sagen, den Anaxagoras gehört, auch den Damon, wie Alexander in

den Folgen sagt. Nach dessen Verurtheilung hörte er den Physiker Archelaus, mit dem er, wie Aristoxen sagt, in Liebesverbindung gestanden haben soll.

4. Duris schreibt, er habe auch Sklavendienste gethan, und Steine gemetzt; und die bekleideten Charitinnen auf der Burg sollen, nach einiger Behauptung, seine Arbeit seyn. Daher sagt auch Timon in den Sillen:

Und von ihnen wich ab der Sprecher des Rechtes, der Steinmetz,
Der Hellenenweissager, der feine Denker, und Lehrer,
Jener Spöttler, Rhetorenverlacher, der überverfeinte
Attiker, der Ironiker. —

5. Er besaß auch eine Stärke in der Rhetorik, wie Idomeneus schreibt, aber die Dreißiger untersagten ihm, wie Xenophon berichtet, die Redekunst zu lehren. (20) Aristofanes läßt ihn in der Komödie als einen auftreten, der eine schlechte Sache als eine gute vorzustellen weiß. Er war nämlich der erste, wie Favorin in den vermischten Geschichten erzählt, der zugleich mit seinem Schüler Äschines die Kunst des Vortrags lehrte. Eben das sagt auch Idomeneus, in seinem Buche von den Sokratikern. Er hielt auch zuerst Vorträge über das menschliche Leben, und war der erste der Philosophen, der zum Tode verdammt, und hingerichtet worden. Aristoxen, Spinthars Sohn, sagt auch, daß er Wucher getrieben habe, und das auf Zinsen gegebene Geld mit den Zinsen wieder einzuziehen gewohnt gewesen sey, nach deren Verzehrung er solches wiederum ausgethan habe. Der Byzanter Demetrius schreibt,

Kriton habe ihn aus der Werkstatt herausgeholt, und ihn unterrichtet, weil er sich in die Anmuth seines Geistes verliebt hatte.

6. (21) Nachdem er aber erkannt, daß die Betrachtungen der Natur für uns unnütz wären, habe er über die Ethik sowohl in der Werkstatt, als auf dem Markte philosophirt, und gesagt, er untersuche

Was uns im Hause zum Wohl, und was zum Schaden gereiche.

Er habe es verachtet, wenn er bei seinen Untersuchungen oftmals heftiger sprach, und man ihm Maulschellen gab, und Haare ausraufte, und ihn öfters auslachte: das alles soll er geduldig ertragen haben. Als sich jemand wunderte, daß er gelassen bliebe, wie ihn einer mit dem Fuße stieß, sagte er: Sollte ich wohl einen Esel anklagen, der mit dem Fuße nach mir ausschlüge? Das sagt Demetrius.

7. (22) Ins Ausland zu gehen, wie viele andre, hielt er nicht für nöthig, es müßte denn ein Feldzug zu thun seyn. Die übrige Zeit blieb er immer an Einem Orte, und unterredete sich siegbegieriger mit denen, die sich mit ihm in Unterredungen einließen, nicht, um sie in ihren Meinungen zu widerlegen, sondern um einen Versuch zu machen, dadurch die Wahrheit zu finden. Man erzählt, Euripides habe ihm eine Schrift Heraklits gegeben, und ihn gefragt, was ihm davon dünke? Er habe geantwortet: Was ich verstanden habe, ist vortrefflich, und also glaube ich, wird es auch das seyn, was ich nicht verstehe; übrigens ist ein Delischer Schwimmer dazu nöthig. Er hielt auf Leibesübung, und hatte einen gutgehaltenen Körper. Er machte den Feldzug nach Amfipolis mit, und

rettete Xenofon, da er ihn auffieng, wie er im Delischen Treffen vom Pferde stürzte. (23) Wie alle Athener hier flohen, zog er sich langsam zurück, indem er ganz ruhig öfters umwendete, und sich gegen die zu wehren suchte, die etwa auf ihn loskommen möchten. Er war auch mit bei dem Seezuge gegen Potidäa, denn der Krieg machte einen Landzug dahin unmöglich. Hier soll er die ganze Nacht hindurch stets eine Stellung beobachtet, und wie er den Preis der Tapferkeit erhalten, diesen dem Alkibiades abgetreten haben, von dem Aristipp im vierten Buche von den Wollüsten der Alten sagt, daß er von ihm sehr geliebt worden sey. Der Chier Jon sagt, er sey in der Jugend mit Archelaus nach Samos gereiset, und Aristotel schreibt, er sey auch nach Pytho gekommen. Favorin im ersten Buche der Denkwürdigkeiten läßt ihn auch nach dem Isthmus reisen.

8. (24) Er war fest in seinen Meinungen, und für die Volksregierung, welches daraus sichtbar ist, daß er dem Kritias nicht nachgegeben, wie er die Vorführung des reichen Salaminiers Leon verlangte, um ihn hinrichten zu lassen. Er allein hat auch durch seine Stimme die zehn Strategen befreit; und ob er gleich aus dem Kerker entfliehen konnte, hat ers doch nicht gewollt, und den ihn Beweinenden Vorwürfe gemacht, und in seinen Fesseln noch die schönsten Unterredungen mit ihnen gehalten.

9. Er war selbstgenügsam und ehrwürdig. Als ihm Alkibiades, nach Pamfilas Erzählung im 7 Buche der Denkwürdigkeiten, einen großen Platz schenkte, um ein Haus darauf zu bauen, soll er ge-

sagt haben: Wenn ich Schuhe nöthig hätte, würdest du mir denn auch wohl Leder gegeben haben, um Schuhe daraus zu machen? Und wäre ich nicht lächerlich, wenn ichs annähme? (25) Oftmals sagte er zu sich selbst beim Anblick der Menge der verkäuflichen Dinge: wie viel Dinge sind doch, die ich nicht nöthig habe! Sehr oft pflegte er auch diese Jamben zu wiederholen:

Die silbernen und purpurnen Geräthe
Sind für die Bühne, nicht fürs Leben, nützlich.

Er verachtete auch den Makedoner Archelaus, Skopas Kranonius Sohn, und Euryloch Larisäus Sohn recht sehr, nahm weder Geld von ihnen an, noch gieng er zu ihnen, und führte eine so wohlgeordnete Lebensart, daß er allein bei den öftern Seuchen in Athen nicht erkrankte.

10. (26) Aristotel sagt, daß er zwei Frauen gehabt habe, die erste sey Xanthippe gewesen, mit welcher er den Lamprokles gezeugt, die zweite Myrto, eine Tochter Aristides des Gerechten, die er ohne Aussteuer genommen, und mit ihr den Sofroniskus und Menexen gezeugt habe. Andre sagen, Myrto sey seine erste Frau gewesen, und noch andre, er habe beide zugleich gehabt, zu welchen Satyr und der Rodier Hieronymus gehören. Man sagt nämlich: um bei einem Mangel an Männern doch die Volksmenge zu vermehren, hätten die Athener durch einen Volksschluß festgesetzt, daß ein Mann zwar nur eine Bürgerinn zur Frau nehmen, aber doch mit einer zweiten solle Kinder zeugen konnen: das habe nun auch Sokrates gethan.

11. Er war auch fähig, die über ihn spottenden zu übersehen; (27) und er hielt sich wegen

seiner Genüglichkeit für ehrwürdig. Er forderte gar keinen Lohn, und sagte, das Essen und Trinken schmecke ihm dann am angenehmsten, wann er am wenigsten Zukost gebrauche, und am wenigsten einen Trunk erwarte, den er nicht hätte. Dadurch, daß er die kleinsten Bedürfnisse habe, nähere er sich den Göttern. Dies kann man schon aus den Lustspieldichtern abnehmen, die es nicht wissen, daß sie ihn eben durch das loben, was sie an ihm spöttisch tadeln. So sagt Aristofanes:

O Mensch, du strebst mit Recht nach großer Weisheit,
Um glücklich in Athen und anderwärts zu leben.

Ferner:

Sey eingedenk, und sinne drüber nach,
Es ist was jämmerliches in dem Sinn.
Du wirst nie müde, weder wenn du stehst,
Noch wenn du gehst, auch Winterkälte schmerzt
Dich eben nicht, du fühlst auch keine Gier
Nach Speise, du enthältst dich immerfort
Von Wein, und Schmaus, und anderm Thörenunsinn.

([28]) Ameipsias läßt ihn in einem alten Mantel auftreten, und drückt sich so aus:

Sokrates, bester von wenigen Menschen,
Albernster unter den meisten, auch du,
Kommst auch zu uns her, kannst was vertragen!
Woher wollt'st du ein Wamms auch nehmen?
In das Unglück bist du gekommen,
Weil du die Lederschneider verspottet hast.

Wenn ihn auch noch so sehr hungerte, so konnte ers doch nicht von sich erhalten, zu schmeicheln.

Dieſes Herabſehn, dieſen Hochmuth wirft ihm auch Ariſtofanes in folgenden Ausdrücken vor:

Auf den Straßen ſchreiteſt du hoch einher,
Wirfſt nur Seitenblicke hochmüthig,
Barfuß gehſt du, duldeſt viel Böſes,
Und machſt immer die heiterſten Mienen.

Doch aber fügte er ſich zuweilen auch in die Zeiten, und zog ein Staatskleid an, wie zum Beiſpiel, da er, nach Platons Gaſtmahl, zum Agathon gieng.

12. ([29]) Er verſtand beides das Anmahnen und Abmahnen zu und von einer Sache. So hat er, wie Platon ſchreibt, den Theätet bei einer Unterredung von der Wiſſenſchaft ganz begeiſtert entlaſſen; den Euthyfron aber, der ſeinem Vater einen Prozeß machen wollte wegen der Fremdheit, brachte er durch eine Unterredung über die Kindespflichten davon ab. Auch den Lyſis machte er durch ſein Zureden ſehr wohlgeſittet, da er die Kunſt verſtand, immer die rechten Worte für jede Sache zu finden. Auch ſeinen Sohn Lamprokles, der gegen ſeine Mutter aufgebracht war, lenkte er herum, wie Xenofon erzählt. Platons Bruder Glaukon, der ſich Staatsgeſchäften widmen wollte, aber kein Geſchick dazu hatte, brachte er davon ab, wie ebenfalls Xenofon ſchreibt, den Charmides im Gegentheil beredete er dazu, weil er Geſchick dazu hatte. ([30]) Dem Feldherrn Iſikrates flößte er Muth ein, indem er ihm zeigte, wie die Hähne des Scherers Midas gegen die des Kallias mit den Flügeln ſtritten. Und ihn ſelbſt hielt Glaukonides würdig die Stadt zu ſchmücken gleich einem Faſan und Pfau. Er ſagte auch, es ſey etwas auffallendes, daß ein jeder leicht ſagen könne, was er hätte, aber keiner angeben

könne, welche Freunde er habe, so sorglos betrüge man sich in Ansehung derselben. Als er sah, daß Euklides sehr gern Streitreden hörte, sagte er: Euklides, du kannst die Sofisten wohl nützen, aber gar nicht die Menschen, denn er hielt, wie Platon im Euthydem sagt, ein unanständiges Gerede über solche Dinge für unnütz.

13. ([31]) Als ihm Charmides Sklaven schenkte, um damit etwas zu verdienen, nahm er sie nicht an, und achtete auch, nach einigen, der Schönheit des Alkibiades nicht.

14. Er lobte die Muße als das Schönste aller Güter, wie Xenofon im Gastmahle sagt. Er sagte, es gebe nur Ein Gut, das Wissen, und nur Ein Uebel, die Unwissenheit. Reichthum und edle Geburt hätten nichts ehrwürdiges, im Gegentheil vielmehr alles Böse. Als ihm Jemand sagte, Antisthenes habe eine Thrakerinn zur Mutter, antwortete er, glaubst du denn, daß von zwei Athenern ein solcher Edler gezeugt werde? Da Fädon als ein Gefangener festsaß, foderte er Kriton zu dessen Befreiung auf, und machte einen Philosophen aus ihm.

15. ([32]) Bei Gelegenheit lernte er auch die Leier spielen, und sagte, es sey gar nicht unschicklich, daß man das lerne, was man nicht wisse. Er tanzte auch viel, weil er glaubte, daß diese Leibesübung dem guten Behagen des Körpers zuträglich sey, welches auch Xenofon im Gastmahl erzählt.

16. Er sagte auch, daß ein Dämon ihm das künftige vorher anzeige, und ein guter Anfang sey zwar nichts kleines, aber nahe dem kleinen. Er wisse nichts außer nur dieß, daß er nichts wisse. Von denen, welche die Früchte der Jahrszeiten theuer

kauften, sagte er, sie wüßten nicht die Zeitigung abzuwarten. Als man ihn fragte, was die Tugend eines Jünglings sey, antwortete er, nicht übers Ziel auszuschweifen. (33) Er sagte, man müsse die Erdmeßkunst soweit verstehen, daß man sich sein Land zumessen lassen, und es andern wieder zumessen könne. Als Euripides in seiner Auge von der Tugend sagte:

Am besten ists, sie ohne Preis aufgeben,

stand er auf, und gieng weg mit den Worten: es sey lächerlich, daß mans der Mühe werth hielte, einen vermißten Sklaven aufzusuchen, und die Tugend so wolle verloren gehen lassen. Als man ihn fragte, was ist besser, zu heirathen, oder nicht? antwortete er, du magst thun, was du willst, du wirst es bereuen. Er müsse sich über die wundern, sagte er, welche Bilder aus Steinen verfertigten, wie sie darauf bedacht wären, daß der Stein dem Urbild am gleichsten werde, aber keine Acht auf sich selbst hätten, daß sie dem Stein nicht zu gleichen schienen. Den Jünglingen rieth er, sich immer im Spiegel zu betrachten, und wenn sie häßlich wären, die Häßlichkeit durch Kenntnisse zu verbergen. (34) Als er reiche Leute zu Tische gebeten hatte, und Xanthippe erröthete, sagte er, sey nur zufrieden, denn wenn sie bescheidene Leute sind, so werden sie sich in uns schicken, sind sie aber schlecht, nun so haben wir uns nicht um sie zu bekümmern. Er sagte, andre Leute lebten, um zu essen, er esse aber, um zu leben. Von einer unnützen Volksmenge sagte er, es sey damit eben so beschaffen, als wenn Jemand ein Vierdrachmenstück für falsch hielte, und doch einen Haufen solcher aufgeschütteten Stücke für

gut halten wollte. Als Äschines zu ihm sagte, ich bin arm und habe nichts, darum gebe ich dir mich selbst, antwortete er: Merkst du denn nicht, daß du mir das größte Geschenk machst? Zu einem, der verdrüßlich darüber war, bei der Anordnung der Dreißiger übersehen worden zu seyn, sagte er: Hast du schon etwas zu bereuen? (35) Als ihm einer sagte: die Athener haben deinen Tod beschlossen, antwortete er: und die Natur den ihrigen. Einige aber legen dies dem Anaxagoras bei. Als ihm seine Frau sagte: du hast den Tod nicht verdient! sagte er: wolltest du etwa lieber, daß ich ihn verdient hätte? Es kam ihm im Traume vor, daß einer zu ihm sage:

An dem dritten Tage gelangst du ins liebliche Fthia.

worauf er zu Aeschines sagte: ich werde am dritten Tage sterben. Als er den Schierling trinken sollte, gab ihm Apollodor einen schönen Mantel, um in denselben eingehüllt zu sterben. Er sagte aber: Wie? da mir mein Mantel gut genug war, um darin zu leben, warum nicht auch, um darin zu sterben? Als ihm Jemand sagte: es hat einer sehr übel von dir gesprochen; antwortete er: der hat nicht gut zu sprechen gelernt. (36) Als Antisthenes den zerrissenen Theil seines Mantels nach der äußern Seite hinkehrte, sagte er: durch deinen durchlöcherten Mantel sehe ich deine Eitelkeit, glänzen zu wollen. Als ihm einer sagte: wird dir nicht sehr viel Böses nachgeredet? antwortete er: nein, denn das Böse findet sich nicht an mir. Er sagte, man müsse sich den Komikern blosstellen; denn wenn sie etwas tadelten, das wir an uns hät-

ten, so könnten wir uns dadurch zurecht weisen lassen, und wo nicht, nun so gienge es uns nichts an.

17. Als Xanthippe ihn erst ausschimpfte, und hernach noch mit Wasser begoß, sagte er; habe ichs nicht gesagt, daß auf Xanthippens Donner Regen folgen werde? Als Alkibiades zu ihm sagte: Xanthippe ist mit ihrem Geschmähle unausstehlich; erwiederte er: daran bin ich so gewöhnt, wie man das Rollen eines Wagenrads gewohnt wird. Weiter sagte er: Du hast dich ja auch an Gänsegeschrei gewöhnt? (37) Jener erwiederte: ja, die legen mir Eyer, und brüten mir Junge aus! Nun denn, gab er zur Antwort, Xanthippe gebiert mir auch Kinder! Als sie ihm einmal auf dem Marktplatze den Mantel weggenommen hatte, so reizten ihn seine Bekannte, daß er sich mit seinen Händen rächen sollte. Beim Zeus! sagte er, wenn wir uns denn mit Fäusten schlügen, so würde der eine von euch rufen: brav! Sokrates! der andre: brav! Xanthippe! Er sagte: er gehe mit seiner unverträglichen Frau so um, wie Reitmeister mit unbändigen Pferden; denn so wie dieselben mit andern leichter fertig werden könnten, wenn sie diese gebändigt hätten, so würde auch ihm durch den Umgang mit Xanthippen der Umgang mit andern Menschen leichter.

18. Da er nun so sprach und auch so handelte, so erhielt er von der Pythia das Zeugniß, das sie dem Chärefon in dem allgemein bekannten Orakel ertheilt hat:

Von allen Menschen ist Sokrat der Weiseste.

(38) Hieraus entstand hauptsächlich der Haß gegen

ihn, so wie auch dadurch, daß er diejenigen, die sich selbst soviel einbildeten, als unverständige Leute tadelte, wie er unter andern auch den Anyt, wie Platon im Menon schreibt, getadelt hat. Dieser konnte nämlich die Spöttereien Sokrats nicht ertragen, und hezte zuerst den Aristofanes gegen ihn an, und beredete nachher auch den Melit zur Eingebung der Klage gegen ihn, daß er die Götterehrfurcht aus den Augen seze, und die Jugend verführe. Melit ward also sein Ankläger. Polyeukt aber trug die Klage im Gericht vor, wie Favorin in seinen vermischten Geschichten erzählt. Der Verfertiger der Rede war, wie Hermipp sagt, der Sofist Polykrat, oder, wie andre wollen, Anyt. Der Volkslenker Lykon hatte alles vorbereitet. (39) Antisthenes aber in der Philosophenfolge, und Platon in der Schutzschrift sagen, daß er drei zu Anklägern gehabt habe, den Anyt, Lykon und Melit. Anyt habe sich wegen der Volksführer und Staatsleute, Lykon wegen der Redekünstler, und Melit wegen der Dichter zu rächen gesucht, die von Sokrates alle bespöttelt worden wären. Favorin aber sagt im ersten Buche der Denkwürdigkeiten, es sey unwahr, daß Polykrat gegen Sokrates eine Rede gehalten habe, denn es komme in derselben die Wiederaufbauung der Mauern durch Konon vor, die erst sechs Jahre nach Sokrats Tode geschehen sey. Und dies verhält sich auch also.

19. (40) Die Beschwörung des Prozesses aber ist diese; denn, wie Favorin sagt, wird sie noch izt im Metroon aufbewahrt: Dies ist die Anklage und Uebereinkunft Melits, Melits Sohns, des Pitthers, gegen

Sokrates, Sofroniskus Sohn den Alopeken: Sokrates handelt unrecht, da er die vom Staat anerkannten Götter nicht anerkennt, sondern andre, und neue Götter einführt; er handelt unrecht, da er die Jugend verdirbt. Er verdient den Tod.

20. Als Lysias eine Vertheidigungsrede für ihn aufgesetzt hatte, las sie der Philosoph durch, und sagte: die Rede ist zwar schön, Lysias, aber sie ist für mich nicht passend; denn sie war sichtbar mehr juristisch, als philosophisch geschrieben. (41) Da nun Lysias sagte: Wie? wenn die Rede schön ist, kann sie da wohl unpassend für dich seyn? erwiederte er: giebts nicht auch schöne Kleider und Schuh, die doch für mich nicht passen? — Justus der Tiberier hat auch in seinem Stemma geschrieben, daß Platon, da er vor Gericht gezogen worden, die Rednerbühne betreten, und gesagt habe: Ich bin der jüngste, Athener, von denen, welche die Rednerbühne betreten haben — worauf ihm die Richter zugerufen: Steig herab.

21. Da nun 281 Stimmen mehr für seine Verurtheilung als für seine Lossprechung waren, und die Richter über die Schätzung des Prozesses sich besprachen, was für eine Strafe wohl er leiden, oder was er bezahlen müsse; so schätzte er die Geldbuße auf 25 Drachmen. Eubulides aber sagt, er habe 100 eingestanden. (42) Wie aber die Richter darüber gelärmt hätten, habe er gesagt: Richter, wegen meiner Handlungen verdiente ich die Speisung im Prytaneum. Nun verurtheilten sie ihn zum Tode, indem sie noch 80 Stimmen hinzu-

thaten. Er wurde hierauf gefesselt, und trank wenige Tage nachher den Schierling, nachdem er noch viele vortreffliche Unterredungen gehalten, die Platon im Fädon verzeichnet hat.

22. Nach einigen hat er auch einen Lobgesang verfertigt, der sich so anfängt:

Sey gegrüßet Apollo und Artemis, Delier, beide
Hochberühmte Kinder —

Dionysodor aber sagt, daß der Lobgesang nicht von ihm sey. Er hat auch eine Äsopische Fabel gemacht, die aber nicht sehr glücklich ausgefallen, und sich anfängt:

Zu den Bewohnern der hohen Korinth sagt' einstens Äsopus:
Richtet die Tugenden nie nach der Einsicht des Volks.

23. (43) Er verließ also die Gesellschaft der Menschen. Bald aber bereutens die Athener so sehr, daß sie die Kampf- und Ringelplätze verschlossen, einige des Vaterlands verwiesen, den Melit zum Tode verurtheilten, den Sokrates aber mit einer kupfernen Bildsäule ehrten, die sie durch Lysipp verfertigen, und an dem Platze, wo die Prachtaufzüge gehalten wurden, aufstellen ließen. Den Anyt, der sich auf Reisen befand, verjagten die Herakleoten an demselben Tage aus ihrer Stadt. Die Athener haben aber nicht allein den Sokrates so übel behandelt, sondern noch sehr viele andre. Denn wie Heraklides sagt, haben sie auch Homer als einen verrückten um 50 Drachmen gestraft, und von Tyrtäus gesagt, er sey wahnsinnig, und Astydamas den ersten, nach Äschylus, mit einer kupfernen Bildsäule

bekehrt. (44) Euripides aber macht ihnen im Palamedes den Vorwurf:

Erwürgt, erwürgt habt ihr den Weisesten,
Die Nachtigallenmuse, die nie kränkte.

Dies von dieser Sache. Filochor aber sagt, Euripides sey noch vor Sokrates gestorben, der, wie Apollodor in den Zeitbüchern schreibt, unter Anepsion im 4. Jahre der 77. Olympiade, am 6. Tage des Thargelions geboren war, an welchem die Athener ihre Stadt reinigen, und an dem auch, nach der Sage der Delier, Artemis geboren seyn soll. Er starb im 1. Jahre der 95. Olympiade, 70 Jahre alt, wie Demetrius der Falerier erzählt. (45) Einige sagen, er sey im 60. Jahre gestorben.

24. Beide haben Anaxagoras gehört, er und Euripides, der auch im 1. Jahre der 75. Olympiade unter Kalliades geboren worden. Es scheint mir aber, daß Sokrates sich auch über die Natur der Dinge unterredet habe, denn er unterredete sich auch über die Fürsehung, wie Xenofon sagt, der doch versichern will, er habe nur allein über das sittliche Betragen der Menschen Vorträge gehalten. Auch Platon in seiner Schutzschrift erwähnt des Anaxagoras, und andrer die Natur der Dinge betreffenden Sätze, die Sokrates verneint, und wovon er selbst spricht, doch so, daß er Sokrates alles beilegt. Aristotel schreibt, es sey ein Magier aus Syrien nach Athen gekommen, und habe nicht allein vieles andre an Sokrates getadelt, sondern auch gesagt, daß er eines gewaltsamen Todes sterben werde. (46) Unser Epigramm auf ihn lautet so:

Trinke, mit Zeus nun vereinet, o Sokrates,
denn dich erklärte

Gott für weise, der selbst ewige Weisheit ist.
Einmal reichten Athener dir nur den tödtenden Schierling,
Selber tranken sie ihn aus dem Munde dir aus.

25. Wie Aristotel im 3. Buche seiner Dichtkunst hat, waren seine Gegner der Lemnier Antiloch, und der Zeichenschauer Antifon, so wie vom Pythagoras, Kydon und Onatas, und von Homer bei dessen Leben, Sagaris, und nach seinem Tode der Kolofonier Xenofanes, wie Kerkops vom Hesiod bei dessen Leben, und der vorher genannte Xenofanes nach dem Tode; wie der Koer Amfimenes von Pindarn, Ferekydes vom Thales, der Priener Salar vom Bias; Antimenides und Alkäus vom Pittakus, Sosibius vom Anaxagoras, und Timokreon vom Simonides.

26. (47) Von seinen Anhängern aber, die Sokratiker genannt wurden, sind Platon, Xenofon, und Antisthenes die vornehmsten. Von den sogenannten Zehen sind die vier ausgezeichnetesten, Äschines, Fädon, Euklides, Aristipp. Von Xenofon müssen wir zuerst reden, hernach von Antisthenes unter den Kynikern, hierauf von den Sokratikern, und dann von Platon, denn von diesem gehen zehn Sekten aus, und er selbst stiftete die erste Akademie. So wird also ihre Folge seyn.

27. Es ist noch ein andrer Sokrates gewesen, ein Geschichtschreiber, der die Fahrt des Argo beschrieben hat; und noch ein andrer, ein Bithyner, war ein Peripatetiker; noch ein dritter dichtete Epigramme, und ein vierter war ein Koer, der über die Beinamen der Götter geschrieben hat.

Sechstes Kapitel.

Xenofon.

1. ([48]) Xenofon, Gryllus Sohn, war ein Athener aus dem Erchiſchen Demus. Er hatte ein ſittſames, und dabei überaus ſchönes Anſehen.

2. In einer engen Gaſſe ſoll ihm Sokrates einmal begegnet ſeyn, ihn mit Vorhaltung des Stockes vorbeizugehen gehindert, und gefragt haben, wo man allerlei Lebensmittel einkaufen könnte? und auf erhaltene Antwort weiter gefragt haben: wo denn aus Menſchen rechtſchaffene Männer gezogen würden? Da nun Xenofon ſtuzte, und nichts zu antworten wußte, ſagte er zu ihm: ſo folge mir denn, und lerne es. Von der Zeit an war er ein Zuhörer Sokrats.

3. Er hat auch zuerſt deſſen Vorträge aufgezeichnet, und der Welt bekannt gemacht, unter dem Titel, Denkwürdigkeiten, und er iſt auch unter den Philoſophen der erſte Geſchichtſchreiber geweſen.

4. Ariſtipp ſagt im vierten Buche von der Wohllüſtigkeit der Alten, er habe den Klinias zärtlich geliebt, und von demſelben unter andern

gesagt: ([49]) Ich sehe Klinias mit größerm Vergnügen als sonst alles, was unter den Menschen schön ist. Ich wollte lieber für alles andre blind werden, wenn ich nur den Klinias allein sehen könnte. Ich bin des Nachts und im Schlafe traurig, weil ich ihn nicht sehe. Dem Tage und der Sonne bin ich den größten Dank schuldig, weil sie mir den Klinias sichtbar machen.

5. Die Freundschaft des Kyrus erlangte er auf folgende Art: Er hatte einen vertrauten Umgang mit dem Böoter Proxen, einem Schüler des Leontiners Gorgias, und Freunde des Kyrus. Als sich dieser zu Sardes bei Kyrus aufhielt, schickte er einen Brief nach Athen an Xenofon, und foderte ihn auf, zu ihm zu kommen, und Kyrus Freund zu werden. Er zeigte Sokrates diesen Brief, und bat ihn um Rath. ([50]) Dieser wies ihn an, den Delfischen Gott um Rath zu fragen. Xenofon gehorcht ihm, er kommt zu dem Gotte, er frägt nicht ob, sondern wie er zu Kyrus gehen solle? Sokrates verwies ihm dies, rieth ihm aber doch, die Reise anzutreten. Er kam zu Kyrus, und genoß eben soviel Freundschaft von ihm, als Proxen. Was im Kriegeszuge des Kyrus, und bei dem Rückzuge der Griechen geschehen ist, erzählt er selbst ausführlich.

6. Um die Zeit dieses Feldzugs lebte er in Feindschaft mit einem Farsalier Menon, der eine Schaar fremdes Kriegesvolk anführte; diesem machte er den schimpflichen Vorwurf, er mißbrauche Lieblinge, die älter wären, als er selbst. Von einem gewissen Apollonides sagte er schimpflich, seine Ohren wären ihm durchbohrt.

7. ([51]) Nach dem Kriegszuge mit Kyrus, nach dem Verluſt in der Landſchaft Pontus, und nach dem treuloſen Verfahren des Odryſiſchen Königs Seuthes kam er nach Aſien zu dem Lakedämoniſchen Könige Ageſilaus, und übergab ihm das Kriegsvolk, das in Kyrus Solde geſtanden hatte. Er ſtand in ganz ausnehmender Freundſchaft bei ihm. Um dieſe Zeit wurde er, weil er den Lakedämoniern allzuſehr zugethan war, von den Athenern aus dem Vaterlande verbannt. Zu Efes gab er die Hälfte von dem Gelde, das er bei ſich hatte, Megabyz einem Prieſter der Artemis, bis zu ſeiner Zurückkunft in Verwahrung; käme er nicht wieder zurück, ſo ſollte er ein Bild daraus gießen laſſen, und der Göttin als ein Geſchenk aufſtellen. Von der andern Hälfte ſchickte er Geſchenke in den Tempel zu Delfi. Von da kam er mit Ageſilaus nach Griechenland, wohin dieſer zum Kriege wider die Thebaner berufen war. Die Lakedämonier ertheilten ihm das Recht der öffentlichen Gaſtfreundſchaft.

8. ([52]) Hier verließ er den Ageſilaus, und kam nach Skillus, einem Landhauſe in Elea, welches nahe bei der Stadt lag. Seine Gattin Fileſia folgte ihm dahin, wie der Magneſier Demetrius ſagt, imgleichen ſeine beiden Söhne Gryllus und Diodor, wie Dinarch in einer Schrift wider ihn meldet. Sie wurden auch die Dioſkuren genannt. Als Megabyz bei Gelegenheit der feyerlichen Verſammlung dahin kam, und das Geld mitbrachte, kaufte er ein Landgut, und widmete es der Göttin. Durch daſſelbe floß der Selin, der mit einem Fluße bei Efeſus gleichen Namen führt. Hier brachte er ſeine Zeit mit der Jagd, mit Bewirthung

seiner Freunde, und mit Abfassung seiner Geschichtbücher zu. Nach Dinarchs Bericht haben ihm die Lakedämonier auch ein Haus und Land gegeben. (53) Ja der Spartaner Filopidas soll ihm Sklaven, die von Dardanus gefangen weggeführt worden, als ein Geschenk dahin geschickt haben, um sie nach seinem Gefallen zu gebrauchen. Man sagt aber auch, daß die Eleer, als sie wider Skillus anzogen, und die Lakedämonier nicht bald genug ankamen, das Landgut zerstört hätten.

9. Von diesem wären Xenofons Söhne mit wenigen Leuten ihres Hauses nach Lepreum entronnen, er selbst sey erst nach Elis, alsdann nach Lepreum zu den Söhnen, und von da mit ihnen nach Korinth glücklich entkommen, und habe sich daselbst wohnhaft niedergelassen.

10. Als um diese Zeit die Athener den Schluß faßten, den Lakedämoniern Hülfe zu leisten, schickte er die Söhne nach Athen, um für die Lakedämonier mit zu fechten. (54) Sie waren zu Sparta erzogen worden, wie Diokles in den Leben der Philosophen sagt. Was den Diodor anbelangt, so ist er, ohne etwas ruhmwürdiges verrichtet zu haben, aus der Schlacht unverlezt zurück gekommen, und hat einen Sohn gehabt, der mit seinem Bruder Einen Namen führte. Gryllus hingegen stand bei der Reiterei, (es war das Treffen bei Mantinea) focht mit großer Tapferkeit, und blieb auf dem Plaze, wie Efor im 25 Buche berichtet, da Kefisodor die Reiterei, und Agesilaus die ganze Armee anführte. In diesem Treffen blieb auch Epaminondas. Man sagt, Xenofon habe eben mit einem Kranz auf dem Haupte geopfert, als ihm der Tod seines Sohns

berichtet worden, und daher den Kranz abgenommen; denselben aber wieder aufgesezt, da er versichert worden, daß er heldenmäßig gestorben sey. (55) Einige fügen hinzu, er habe auch nicht geweint, sondern gesagt: ich wußte ja, daß ich einen Sterblichen gezeugt hatte. Wie Aristotel meldet, haben überaus viele dem Gryllus theils aus Hochachtung gegen ihn, theils auch dem Vater zu gefallen, Lob und Grabschriften aufgesezt. Ja Hermipp sagt im Buche von Theofrast, daß auch Sokrates auf Gryllus eine Lobrede geschrieben. Timon aber bespöttelt ihn in folgenden:

Schwächlicht Zweiheit der Reden und Dreiheit, ja weiter und weiter,
So wie Xenofon schrieb, und Äschines selbst, der geübte.

11. So hat Xenofon sein Leben geführt. Er blühte ums 4. Jahr der 94. Olympiade, und zog als Xenänet Archon war, ein Jahr vor Sokrates Tode, mit Kyrus zu Felde. (56) Im 1. Jahr der 105. Olympiade, als Kallidemides Archon war, unter welchem auch Philipp, Amyntas, Sohn die Regierung über Makedonien antrat, hat er, wie der Athener Stesiklides in dem Verzeichniß der Archonten und Olympischen Sieger meldet, sein Leben in einem sehr hohen Alter zu Korinth beschlossen, welches auch der Magnesier Demetrius bezeugt.

12. Er war ein rechtschaffener Mann, ein Liebhaber der Pferde und der Jagd, und in der Kriegskunst sehr erfahren, wie aus seinen Schriften am Tage liegt. Er verehrte die Götter, opferte gern, und wußte von den Opfern wohl zu urtheilen. Sokrates Beispiel befolgte er eifrig.

13. Er hat an vierzig Bücher geschrieben, die einige auf diese, andre auf andre Weise abtheilen. (57) Den Feldzug des Kyrus, wo er jedem Buche einen Eingang vorgesezt hat, nicht aber dem Ganzen; die Kyropädie, die Griechische Geschichte, die Sokratischen Denkwürdigkeiten, das Gastmahl der Philosophen, das Haushaltungsbuch, ein Buch von der Pferdezucht, von der Jagd, von der Anführung der Reiterei, die Schuzschrift für Sokrates, von den Einkünften, den Hieron oder das Königsbuch, den Agesilaus, und die Staatsverfassung der Athener und Lakedämonier, welche der Magnesier Demetrius aber für keine Schrift Xenofons halten will. Man sagt, er habe die verborgen liegenden Bücher des Thukydides wol heimlich entwenden können, habe sie aber zu dessen Ruhm ans Licht gebracht.

14. Wegen der Anmuth seines schriftlichen Vortrags wurde er die Attische Muse genannt, daher auch zwischen ihm und Platon eine Eifersucht entstand, wie wir in der Nachricht von Platon zeigen werden. (58) Wir haben auf ihn folgende Epigramme gemacht:

Xenofon zog um Kyrus allein nicht gegen die Perser,
Sondern er suchte den Weg, der ihn führte zu Zeus.
Als ein Grieche that er der Griechen würdige Thaten,
Zeigte, daß Sokrates ihm ächte Weisheit gelehrt.

Ein anderes auf seinen Tod:

Haben dich, Xenofon, auch des Kranaus Bürger und Kekrops
Bürger verdammet zur Flucht, weil du Kyrus geliebt,
So nahm dich Korinth, die gastliche, gern zum Bewohner,
Und sie behagte dir so, daß du sie nimmer verließ'st.

15. (59) Ich habe anderswo gefunden, daß er um die 89. Olympiade nebst andern Sokratikern geblüht habe. Istrus berichtet, daß Eubul den Schluß des Volks von seiner Verbannung abgefaßt habe, und daß er durch eben denselben wieder zurückberufen sey.

16. Es hat sieben Xenofons gegeben: der erste ist der gegenwärtige; der andre war auch ein Athener, ein Bruder Nikostrats, der die Theseide gedichtet hat, er hat unter andern auch das Leben des Epaminondas und Pelopidas beschrieben. Der dritte ist ein Koischer Arzt; der vierte der Verfasser der Annibalischen Geschichte; der fünfte hat über Sagen von Wundergeschichten geschrieben. Der sechste war ein Parischer Bildhauer, und der siebente ein Dichter der alten Komödie.

Siebentes Kapitel.

Aeschines.

1. (60) Aeschines war ein Sohn Charins, des Knackwurstmachers. Andre nennen den Athener Lysanias seinen Vater. Er war von Jugend auf arbeitsam.

2. Daher gieng er auch von Sokrates nicht weg, der daher zu sagen pflegte: der Sohn des Knackwurstmachers allein weiß uns zu schäzen. Er war es, wie Idomeneus sagt, der dem Sokrates im Gefängniß zur Flucht rieth, nicht Kriton, welchem Platon diese Sache deswegen zugeschrieben habe, weil dieser ein größerer Freund Aristipps war.

3. Man gab Äschines Schuld, und vornehmlich thut dies der Eretrier Menedem, daß er die meisten Unterredungen des Sokrates, die er durch Xanthippen erhalten, untergeschlagen habe. Und von diesen sind die sogenannten kopflosen sehr nachläßig hingeschrieben, und in ihnen findet sich das kraftvolle des Sokratischen Vortrags nicht. Von

diesen sagt aber auch der Esesier Visistrat, sie wären nicht von Äschines. (61) Von den sieben Unterredungen sagt Persäus wären die meisten von dem Eretrier Pasifon, und nur den Äschinischen beigefügt: aber auch den jüngern Kyrus, den kleinen Herakles, den Alkibiades des Antisthenes, und die der übrigen hat er sorgfältig untersucht. Sieben der Äschinischen Unterredungen haben den Sokratischen Charakter, die erste ist Miltiades: (die daher etwas einfacher geschrieben ist) dann Kallias, Axioch, Aspasia, Alkibiades, Telauges, Rinon. Man erzählt, daß er aus Mangel nach Sicilien zu Dionys gereiset sey, wo ihn Platon zwar übersehen, Aristipp aber empfohlen habe. Er habe hier einige Unterredungen gehalten, und Geschenke bekommen.

4. (62) Als er nach Athen wieder zurückgekommen war, habe ers nicht gewagt, Weisheit zu lehren, weil damals Platon und Aristipp den größten Beifall hatten. Doch soll er für Bezahlung Vorträge gehalten haben. Er schrieb nachher auch Schuzschriften für Unrechtleidende; daher soll Timon von ihm gesagt haben:

Nicht überredend schrieb auch Äschines.

Sokrates soll auch zu ihm gesagt haben, da er äußersten Mangel litte, er borge von sich selbst, da er sich die Lebensmittel entzöge.

5. Aristipp soll auch seine Unterredungen in Verdacht gehabt haben, und da er sie zu Megara vorlas, soll er ihm spöttelnd gesagt haben: woher hast du das? Räuber!

6. (63) Der Mendäer Polikrit schreibt auch im ersten Buche von Dionys, daß er bis zur Verjagung dieses Gewaltherrschers bei demselben ge-

lebt habe, bis Dion nach Syrakus zurück gekommen sey. Auch der Komödiendichter Karkin, schreibt er, hielt sich bei ihm auf. Es geht auch ein Brief des Äschines an Dionys herum.

7. Er war auch in der Redekunst ziemlich geübt, wie die Vertheidigung des Feldherrn Faiax des Vaters zeigt, in welcher er sich hauptsächlich den Leontiner Gorgias zum Muster genommen. Lysias hat auch gegen ihn eine Rede, mit der Überschrift: von der Verläumdung, geschrieben, woraus man sieht, daß er auch ein Redekünstler war. Als sein Vertrauter wird vorzüglich ein Aristoteles mit dem Beinamen, die Sage, genannt.

8. (64) Von allen Sokratischen Unterredungen hält Panätius die von Platon, Xenofon, Antisthenes, und Äschines für ächt; zweifelhaft ist er in Ansehung derer von Fädon und Euklides; alle übrige verwirft er.

9. Es haben acht verschiedene Äschines gelebt. Der erste ist der unsrige, der zweite ist der Verfasser der Anweisung zum Rednervortrage, der dritte ist der Redner, der gegen Demosthenes aufgetreten ist; der vierte war ein Arkadier, und Isokrats Schüler; der fünfte war ein Mitylener, die Retorengeißel genannt: der sechste war ein Neapolit, und akademischer Philosoph, ein Schüler und Lustknabe des Rodiers Melanth; der siebente ist ein Milesier, und hat von Staatssachen geschrieben, und der achte ist ein Bildhauer.

Achtes Kapitel.

Aristipp.

1. ([65]) Aristipp, war von Abkunft ein Kyrener, der aber, wie Äschines sagt, wegen des Ruhms des Sokrates nach Athen kam.

2. Er war, wie der Peripatetiker Zanias von Efes schreibt, von den Sokratikern der erste, der sich für seinen Unterricht in der Weisheit bezahlen ließ, und seinem Lehrer das Geld überschickte. Als er ihm aber einst 20 Minen schickte, erhielt er sie wieder zurück, und Sokrates ließ ihm sagen, sein Dämon lasse das nicht zu. Dies nahm er sehr übel. Xenofon war sein Feind, daher hat dieser auch Sokrates seine Unterredung von der Wollust gegen Aristipp halten lassen. Er wars aber nicht allein, sondern auch Theodor in der Schrift von den Sekten hat ihn übel mitgenommen, so wie auch Platon in der Unterredung über die Seele, wie wir anderswo gesagt haben.

3. ([66]) Er war im Stande, sich nach Ort, Zeit, und Gesicht zu richten, und jede äußere Gestalt anzunehmen. Daher fand er auch bei Dionys

vor allen andern vorzüglichen Beifall, da er alles, was ihm aufstieß, gut aufnahm. Er genoß die Vergnügungen, die sich ihm darboten, und jagte denen nicht mühsam nach, die er nicht vor sich sah. Deswegen nannte ihn Diogenes den königlichen Hund; Timon aber benagt ihn als einen weichlichen Lüstling mit folgenden Worten:

Gleich dem lügenumfassenden Heuchelgesicht
Aristippus.

Man erzählt, er habe einsmals befohlen ein Rebhuhn für 50 Drachmen zu kaufen, und als er deswegen getadelt worden, habe er gesagt: du kaufteſt es wohl nicht für einen Obol? Da ihm der andre nun sagte, o ja! erwiederte er: nun diese 50 Drachmen sind mir ein Obol. (67) Als ihm Dionys drei Lustdirnen vorstellte, und eine davon auszuwählen aufforderte, führte er sie alle drei weg, und sagte: auch für Paris war es nicht gut, daß er Einer den Vorzug gab. Er soll sie aber nur ins Vorzimmer geführt, und da von sich gelassen haben. So verstand er das Annehmen und Nichtachten. Daher soll Straton, oder nach andern Platon zu ihm gesagt haben, dir allein ists gegeben, eine Chlamys und einen Bettelrock zu tragen. Als Dionys ihn anspuckte, duldete ers, und sagte, als ihm einer dies vorwarf: die Fischer lassen sich vom Meere besprizen, um einen Kobius zu fangen, und ich sollte mich nicht mit Speichel befeuchten lassen, um einen Blennus zu erhaschen?

4. (69) Der kohlwaschende Diogenes verspottete ihn, als er vor ihm vorbeigieng, und sagte: wenn du so etwas essen gelernt hättest, so liefst du nicht an die Höfe der Gewaltherrscher. Er ant-

wortete: und du würdest keinen Kohl waschen, wenn du gelernt hättest mit Menschen umzugehen. Als man ihn fragte, welches die vorzüglichsten Vortheile wären, die ihm die Philosophie gebracht habe? antwortete er: daß ich mit allen Menschen umzugehen im Stande bin. Als man ihn tadelte, daß er soviel Aufwand in seiner Lebensart machte, sagte er: wäre das etwas Böses, so geschähe es nicht an den Festen der Götter. Als man ihn fragte, worinn die Philosophen den Vorzug hätten? sagte er: wir könnten doch in Gesellschaft leben, wenn auch alle Gesetze aufgehoben würden. (69) Als ihn Dionys fragte, warum die Philosophen an die Thüren der Reichen kämen, aber die Reichen niemals an die Thüren der Philosophen? antwortete er: die Philosophen wissen, was ihnen fehlt, die Reichen aber nicht. Als ihm Platon seine kostbare Lebensart vorwarf, fragte er ihn: Hältst du Dionysen für gut? und als er das bejahte, erwiederte er ihm: der lebt aber noch viel köstlicher, als ich! Man kann beides gut, und köstlich zugleich leben. Als man ihn fragte, worin die Gebildeten von den Ungebildeten verschieden wären? sagte er: eben darin, worin zugerittene Pferde von ungebändigten verschieden sind. Als er einsmals ins Haus einer Lustdirne gieng, und ein junger Mensch, der eben bei ihm war, roth wurde, sagte er: das Hineingehen ist nicht schwer, aber nicht wieder herausgehen können, das ists! (70) Als ihm jemand ein Räthsel zur Auflösung vorlegte, sagte er: Thor, warum soll ich das lösen, was gebunden uns Mühe macht? Besser, sagte er, ists, ein Bettler seyn, als ungebildet, denn jenem fehlts nur an Gelde,

diesem aber an Menschheit. Als ihn einer schimpfte, ging er weg, und als ihm der andre nachgieng, und sagte, was läufst du weg? antwortete er: du hast die Freiheit zu schmählen, und ich, dich nicht anzuhören. Als ihm einer sagte, daß er die Philosophen immer vor den Thüren der Reichen sähe; sagte er: sind die Ärzte nicht auch vor den Thüren der Kranken, und deßwegen wählt doch keiner, lieber krank, als ein Arzt zu seyn. (71) Als er auf der Fahrt nach Korinth einen Sturm litt, gerieth er in Furcht; worauf einer zu ihm sagte: wir ungelehrte Leute fürchten uns nicht, und ihr Philosophen wollt zittern? Er antwortete: es ist nicht einerlei Leben, weswegen ein jeder von uns zittert. Als einer hochmüthig darauf war, daß er viele Kenntnisse habe, sagte er: so wie diejenigen, welche viel essen, und sich viel auf Übungsplätzen üben, keine vorzüglichere Gesundheit haben, als die, welche nur das, was erforderlich ist, thun, so sind auch die keine Gelehrte, die viel, sondern die viel nüzliches wissen. Zu einem Redner, der eine Prozeßsache für ihn durchgesezt und gewonnen hatte, und der ihm nachher sagte, was hat dir nun Sokrates genüzt? sagte er, dieses, daß das wahr ist, was du von mir gesagt hast. (72) Seiner Tochter Arete gab er den besten Unterricht, da er sie dazu gewöhnte, den Überfluß zu verachten. Als ihn einer fragte; welchen Vorzug sein gebildeter Sohn denn habe? sagte er, wenn er auch keinen andern hat, so hat er doch den, daß im Theater nicht ein Stein auf dem andern sizt. Als ihm einer seinen Sohn vorstellte, verlangte er 500 Drachmen; da jener antwortete, für soviel Geld

kann ich mir einen Sklaven kaufen; sagte er: kauf ihn, so hast du zwei. Von seinen Freunden, sagte er, nehme er nur deßwegen Geld an, damit sie lernen möchten, wozu man das Geld gebrauchen müsse, nicht, um es selbst zu gebrauchen. Als ihm einer den Vorwurf machte, daß er für Geld einen Redner bei einer Prozeß-Sache angenommen habe, antwortete er, wenn ich ein Gastmal anstelle, bezahle ich da nicht auch den Koch? (73) Als ihn Dionys einsmals zwang, etwas aus der Philosophie zu sprechen, sagte er: es ist lächerlich, wenn du von mir foderst, was gesprochen werden soll, und mich selbst lehren mußt, wann ich sprechen soll. Wie Dionys darüber unwillig wurde, und ihm, sich unten an zu sezen, befahl, sagte er, du hast diesen Plaz zum ehrenvollern machen wollen. Als einer sich rühmte, daß er schwimmen könne, sagte er: schämst du dich nicht, damit groß zu thun, was ein Delfin kann? Als man ihn fragte, worin ein weiser Mann von einem nicht weisen verschieden sey? sagte er: schicke beide nackend zu Unbekannten, so wirst du es erfahren. Als sich einer rühmte, daß er viel trinken könne, ohne betrunken zu werden, sagte er, das thun Mauleſel auch. (74) Als ihm jemand den Vorwurf machte, daß er einer Lustdirne beiwohne, sagte er: ist ein Unterschied darinn, daß man in einem Hause wohnt, in welchem viele schon gewohnt haben, oder worin noch keiner gewohnt hat? wie jener Nein sagte; fragte er weiter: ist ein Unterschied darin, daß man in einem Schiffe schifft, worin schon tausende, oder worin noch keiner geschifft hat? auf die Antwort; nein, keiner; sagte er: so ist auch kein Unterschied

darin, ob man mit einer Weibsperson lebt, womit schon viele, als womit noch keiner gelebt hat. Als ihm einer den Vorwurf machte, daß er als ein Schüler des Sokrates Geld nehme, sagte er, das thue ich! Auch Sokrates, wenn man ihm Lebensmittel und Wein schickte, nahm einiges davon an, und schickte das übrige zurück, denn er hatte die Ersten in Athen zu Schoßnern; ich aber habe nur den für Geld gekauften Eutychydes. Er hatte auch Umgang mit der Lustdirne Lais, wie Sotion im 2 Buche seiner Folgen sagt. (75) Als man ihn deswegen tadelte, sagte er: ich halte Lais fest, aber sie mich nicht; denn Vergnügungen haben, ohne sich davon überwältigen zu lassen, ist fürtrefflich, nicht aber, sie gar nicht genießen. Als ihm einer seinen köstlichen Tisch vorwarf, sagte er: du hättest das wohl nicht für 3 Obolen gekauft? und da der andre dies zugestand, erwiederte er: ich bin also kein solcher Freund des sinnlichen Vergnügens, wie du ein Geldfreund bist. Als ihm Simus, der Schaffner Dionysens, kostbare Zimmer, die mit Marmor gepflastert waren, zeigte, hustete er auf, und spie ihm ins Gesicht, und wie dieser aufgebracht darüber wurde, sagte er, ich sah hier keinen schicklichen Plaz dazu. Simus war nemlich ein Frygier, und ein schlechter Mensch. (76) Als Charondas, oder nach andern, Fädon sagte: wer ist der Salbenduster? antwortete er, ich, der unglückliche, und noch unglücklicher als ich ist der Perserkönig. Hüte dich aber, daß der Mensch dadurch nicht so herabgesezt werde, wie keines der übrigen Thiere. Möchten die verfluchten Unzüchtlinge doch aufs schändlichste umkommen, die unsre

schönen Duftsalben in den übelsten Ruf bringen! Als man ihn fragte, wie Sokrates gestorben sey? sagte er: wie auch ich zu sterben wünschte. Als der Sofist Polyxen einsmals in sein Haus kam, und die Mädchen und den köstlichen Tisch sah, und ihn deswegen tadelte, schwieg er einige Zeit; dann sagte er: könntest du wohl heute hier bei uns bleiben? Und auf die bejahende Antwort (77) erwiederte er: was tadelst du denn? du scheinst nicht die Gerichte sondern den Aufwand zu tadeln. Als ein Bedienter Geld trug, und es ihm unterwegs zu schwer wurde, sagte er, wie Bion in seinen Unterhaltungen schreibt, wirf davon weg, was zuviel ist, und trag, was du kannst. Als er sich auf einem Fahrzeuge befand, und bemerkte, daß es ein Raubschiff sey, nahm er sein Gold, zählte es, und warf es, als geschähe es unversehens, ins Meer, wobei er seufzte. Einigen Berichten nach soll er dabei gesagt haben, besser ists, daß dies für Aristipp, als daß Aristipp für dieses zu Grunde geht. Als Dionys ihn einst fragte, weswegen er käme, sagte er: um von dir zu bekommen was du hast, und dir zu geben, was du nicht hast. (78) Andre sagen, er habe geantwortet, da ich Weisheit nöthig hatte, gieng ich zu Sokrates, und da ich Geld nöthig habe, komme ich zu dir. Er tadelte die Menschen, daß sie beim Ankauf die Geräthe genau untersuchten, ihr Leben aber nur so obenhin untersuchten. Andre legen dies dem Diogenes bei. Als Dionys bei einem Trinkgelage befahl, daß jeder in einem purpurnen Kleide tanzen solle, soll Platon sich dessen geweigert und gesagt haben:

Unmöglich wär es mir, ein Weiberkleid zu tragen.

Aristipp hingegen soll es angezogen, und da er im Begriff war zu tanzen, sehr treffend gesagt haben:

— — auch die Bakchantenlust
Verdirbt den nimmer, der mit Weisheit sie genießt.

(79) Als er Dionysen einst für einen Freund bat, und nichts erlangte, fiel er ihm zu Füssen, und als ihn einer deshalb verspottete, sagte er: das ist mir nicht vorzuwerfen, sondern Dionysen, der das Gehör in den Füßen hat. Als er sich in Asien aufhielt, und vom Satrapen Artafernes gefangen genommen wurde, sagte ihm einer: behältst du in dieser Lage noch Muth? Wie sollte ich das izt nicht vorzüglich thun, du Thor, antwortete er, da ich den Artafernes zu sprechen bekommen werde! Diejenigen, welche nur an den gewöhnlichen Lehrgegenständen sich genügten, und die Philosophie vernachläßigten, verglich er mit den Freiern der Penelope, welche Melantho, Polydora, und andre Mägde gehabt hätten, und eher alle, als die Gebieterinn selbst heirathen können. (80) Ein ähnliches findet sich von Ariston. Als Odyß in den Hades hinabgestiegen war, habe er fast alle Verstorbene gesehen, und mit ihnen gesprochen, die Königinn selbst aber nicht zu Gesicht bekommen. Als Aristipp gefragt wurde, was gute Knaben lernen müßten? antwortete er: was ihnen nüzlich ist als Männern. Als ihm jemand den Vorwurf machte, daß er von Sokrates zum Dionys gegangen sey, antwortete er: als ich zu Sokrates gieng, hatte ich Unterricht nöthig, und zu Dionys gehe ich, weil ich Erhoh-

lung nöthig habe. Da er sich durch seinen Umgang Güter erworben, sagte Sokrates zu ihm, woher hast du so vieles? er antwortete, woher du so wenig hast. (81) Als ihm eine Lustdirne sagte, sie sey von ihm schwanger, antwortete er ihr: das weißt du eben so wenig, als du sagen könntest, von welchem Dorn du gestochen seyst, wenn du durch ein Dorngebüsch gegangen bist. Als ihm einer den Vorwurf machte, er habe seinen Sohn verstoßen, als sey er dessen Vater nicht, gab er zur Antwort: auch Schleim und Läuse erzeugen sich bekanntlich von uns, wir werfen sie aber weit von uns, weil sie nichts taugen. Als er von Dionysen Geld bekam, da Platon nach dem Buche griff, sagte er, wie ihm solches vorgeworfen wurde: ich brauche Geld, und Platon braucht Bücher. Als ihn einer fragte, warum er von Dionysen angefahren werde, sagte er: eben darum, warum dir es andre thun. (82) Er bat Dionysen um Geld. Dieser sagte: ein Weiser hat ja nichts nöthig? Er erwiederte: Gieb mir nur, hernach wollen wirs untersuchen. Da ers ihm nun gab, sagte er: siehst du nun wohl, daß ichs nicht nöthig habe? Als Dionys zu ihm sagte:

Wer hin zu einem Herrscher reiset, ist,
Kommt er als Freier, doch desselben Sklav.

erwiederte er:

Kommt er als Freier, wird er nie ein Sklav.

Dies erzählt Diokles in den Leben der Philosophen. Andre erzählens von Platon. Er war wider Äschines aufgebracht, sagte aber bald: wollen wir uns nicht zusammen aussöhnen? wollen wir der Neckerei kein Ende machen? Wartest du etwa, bis ein Geck, mit dem Becher kommend, uns versöhnt?

Gern, sagte jener. (83) Nun so denke dran, sagte Aristipp, daß ich, der ich älter bin, zuerst bin zu dir gekommen! Äschines sagte: Bei der Hera! das ist brav gesprochen, du bist viel besser denn ich! Ich machte mit der Feindschaft, du aber mit der Freundschaft den Anfang. Dies wird ihm zugeschrieben.

5. Es haben aber vier Aristippe gelebt; derjenige, von welchem hier die Rede ist, ein zweiter, der von Arkadien geschrieben hat; ein dritter war ein Schüler seiner Mutter, die eine Enkelin des ersten von seiner Tochter war, und der vierte gehörte zur neuern Akademie.

6. Dem Kyrenäischen Philosophen aber werden folgende Bücher zugeschrieben: 3 Bücher von der Libyschen Geschichte, die er Dionysen zugesandt. 1 Buch, das 25 Unterredungen enthielt, theils in Attischer theils in Dorischer Mundart: nemlich: (84) Artabaz; An die Schiffer; An die Landesflüchtigen; An den Armen; An Lais; An Porus; An Lais vom Spiegel; Hermeias; Der Traum; An den Becherfreund, Filomel; An die Hausleute; An seine Tadler, daß er alten Wein und Lustdirnen habe; An seine Tadler, daß er köstlich speise; Ein Brief an seine Tochter Arete; An den, welcher sich zu den Olympischen Spielen übte; Die Frage; Eine andre Frage; Eine Chrie an Dionys; Eine andre vom Bilde; Eine andre von Dionysens Tochter; An einen, der beschimpft zu seyn glaubte; An einen, der Rath geben wollte. Einige sagen, er habe auch 6 Bücher Unterhaltungen geschrieben: andre, zu welchen der Rodier Sosikrat gehört, sagen, er habe gar nichts geschrieben. (85) Aber

nach Sotion im 2. Buche, und nach Panätius sind seine Schriften die folgenden: Von der Unterweisung; von der Tugend; der Ermahner; Artabaz; die Schiffer; die Landsflüchtigen. 6 Bücher Unterhaltungen. Drei Chrien. An Lais. An Porus. An Sokrates. Vom Schicksal. Das höchste Gut war seiner Behauptung nach eine sanfte, zum Gefühl übergehende Bewegung.

7. Nachdem wir sein Leben beschrieben haben, wollen wir nun auch noch die von ihm herkommenden Kyrenaiker durchgehen, die sich selbst theils Hegesiaker, theils Annikerier, theils Theodorier genannt haben. Außer diesen wollen wir auch noch die von Fädon herkommenden mitnehmen, wovon die Eretriker die vornehmsten sind. (86) Zuhörer Aristipps waren seine Tochter Arete, Aethiops von Ptolemais, und Antipater von Kyrene. Areten hörte Aristipp, der den Beinamen der Mutterschüler hat, diesen Theodor, erst der Gottesläugner, dann der Gott genannt. Antipatern hörte Epitimedes von Kyrene, diesen Paräbat, diesen Hegesias, der sogenante Todesempfehler, und Annikeris, der Platon losgekauft hat.

8. Diejenigen, welche auf der von Aristipp geebneten Bahn blieben, und Kyrenaiker genannt werden, hatten folgende Lehrsätze: Sie nahmen zwei Gefühle an, Schmerz und Vergnügen: das Vergnügen nannten sie eine sanfte, den Schmerz eine heftige Bewegung. (87) Vergnügen sey von Vergnügen nicht verschieden, noch das eine mehr Vergnügen, als das andre. Vergnügen sey allen

lebenden Wesen erwünscht, Schmerz aber widrig. Vergnügen sey körperlich, und dies sey das höchste Gut, wie auch Panätius im Buche von den Sekten sagt, nicht aber das ruhige, gesetzte, das in einer Entfernung des Schmerzens, und gleichsam in einer Schmerzlosigkeit besteht, wovon Epikur annimmt, daß es das höchste Gut sey. Sie glauben, daß das höchste Gut von der Seligkeit verschieden sey; denn jedes einzelne Vergnügen sey schon das höchste Gut, die Seligkeit aber bestehe in einer Vereinigung aller der einzelnen Vergnügen, wozu auch die schon vorübergegangenen, und die noch künftigen gehörten. (88) Ein einziges Vergnügen sey um sein selbst willen, die Seligkeit aber nicht um ihrer selbst willen, sondern um der einzelnen Vergnügen willen wünschenswerth. Ein Beweis, daß Vergnügen das höchste Gut sey, liege darin, daß es uns unbeabsichtet, von Kind auf gleichsam einheimisch sey, und daß wir nichts weiter suchen, wenn wirs erlangt haben, und nichts so sehr fliehen, als den ihm entgegenstehenden Schmerz. Vergnügen sey ein Gut, wenns auch aus den schändlichsten Dingen entstehe; wie Hippobot in seiner Schrift von den Sekten schreibt. Wenn die That selbst auch unziemlich sey, so sey doch das Vergnügen als solches wünschenswerth und gut. (89) Entfernung des Schmerzens, wie von Epikur behauptet wird, scheint ihnen kein Vergnügen zu seyn, und auch die Vergnügenlosigkeit kein Schmerz. Denn beide bestehen in der Bewegung, und Schmerzlosigkeit und Vergnügenlosigkeit seyen keine Bewegungen; denn Schmerzlosigkeit sey gleich dem Zustand eines Schlafenden. Es sey möglich, sagen sie, daß einige aus Verkehrt-

heit nicht nach Vergnügen strebten. Es entständen auch nicht alle Vergnügen und Schmerzen der Seele aus Vergnügen und Schmerzen des Leibes, denn schon allein über das Glück des Vaterlandes, so wie über unser eigenes, entstehe Freude. Das Vergnügen werde auch nicht aus Erinnerungen an Güter, oder aus ihrer Erwartung hervorgebracht, wie Epikurs Lehre war; (90) denn die Bewegung der Seele läßt mit der Zeit nach. Sie sagen auch, daß weder das bloße Gesicht, noch das bloße Gehör Vergnügen erzeuge, denn diejenigen hören wir mit Vergnügen, die Klagen nachahmen, mit Unlust aber die wahrhaft klagenden. Einen Mittelzustand nennen sie die Vergnügen- und Schmerzlosigkeit. Die körperlichen Vergnügen wären auch viel vorzüglicher als die geistigen, so wie auch die körperlichen Schmerzen viel heftiger wären: daher die Sünder durch diese vorzüglich bestraft würden. Sie hielten nämlich das Empfinden der Schmerzen für härter, und das Empfinden des Vergnügens für sanfter. Daher bewiesen sie mehr Haushältigkeit mit dem einen, als mit dem andern. Ob daher gleich das Vergnügen um sein selbst willen wünschenswerth ist, so stehen doch einige Dinge, die Vergnügen machen, uns entgegen, daher die Sammlung der Vergnügen, die zusammengenommen Seligkeit geben, die größten Schwierigkeiten zu haben scheint. (91) Daher behaupten sie, daß der Weise so wenig in allen Stücken ein vergnügtes Leben habe, als der Böse ein ganz schmerzenvolles, sondern es fände sich dies nur in Rücksicht auf den größten Theil, denn schon ein einziges Vergnügen sey hinreichend, einen wieder aufzurichten. Klugheit sey zwar ein

Gut, sagen sie, doch nicht um ihrer selbst willen wünschenswerth, sondern wegen der Folgen, die sie nach sich ziehe. Einen Freund suche man des Nuzens wegen, denn auch der Theil eines Körpers sey, während er vorhanden sey, angenehm. Von den Tugenden fänden sich einige auch bei den Unverständigen. Die Leibesübung trage zur Erlangung der Tugend bei. Ein Weiser werde weder Neid, noch Verliebtheit noch Aberglauben haben, denn alles dies entstehe aus leeren Meinungen; er werde aber traurig werden, und sich fürchten, denn dies bringe die Natur hervor. (92) Auch der Reichthum sey als ein Hervorbringungsmittel des Vergnügens, und nicht um sein selbst willen wünschenswerth. Die Leidenschaften wären begreiflich, nicht aber das, woraus sie entstehen. Sie enthielten sich der Untersuchungen der Natur, wegen ihrer in die Augen fallenden Unbegreiflichkeit, Vernunftbetrachtungen aber berührten sie, wegen ihrer Brauchbarkeit. Meleager indeß im 2. Buche von den Lehrsäzen, und Klitomach im ersten von den Sekten, sagen, sie hätten Natur- und Vernunftspekulazionen für unnüz gehalten, denn man könne gut reden, von Aberglauben frei seyn, auch der Todesfurcht sich entledigen, wenn man das Verhältniß des Guten und Bösen durchdacht habe. (93) Es sey nichts von Natur gerecht, oder rühmlich, oder schändlich, sondern nur durch Gesez und Gewohnheit. Ein einsichtiger Mann werde aber nichts unschickliches thun, um den daraus folgenden Strafen und Meinungen auszuweichen. Ein Weiser aber sey der, der im Fortgang in der Philosophie und in andern Dingen nicht zurückbleibe. Sie sagen, daß der eine

sich mehr betrübe, als der andre, und daß in den Sinnen nicht immer Wahrheit sey.

9. Die sogenannten Hegesiaker hatten dasselbe Endziel, Vergnügen und Schmerz, und behaupteten, daß weder Liebreiz, noch Freundschaft, noch Wohlthätigkeit etwas sey, das wir um ihrer selbst willen wählten, sondern des Nuzens wegen, und wenn dieser nicht da sey, so fielen jene auch selbst weg. (94) Glückseligkeit im ganzen Umfange sey unmöglich, denn der Körper sey mit vielen Leidenschaften angefüllt, und die Seele nehme Theil an den Leidenschaften des Körpers, und werde dadurch auch in Unruhe gesezt. Das Schicksal lege unsern Hoffnungen viele Hindernisse in den Weg, so daß dadurch gar keine Glückseligkeit hervorbringbar sey. Man müsse Leben und auch Tod wählen. Von Natur, nahmen sie an, sey nichts angenehm oder unangenehm. Durch Seltenheit aber, oder Fremdheit, oder Sättigung hätten einige Vergnügen, andre aber Mißvergnügen. Armuth und Reichthum wären, in Rücksicht auf Vergnügen nichts, denn die Reichen könnten sich auf keine andre Art, als die Armen freuen. Gegen das Vergnügen gehalten, sey Knechtschaft und Freiheit nicht verschieden, eben so wenig edle oder unedle Geburt, Ruhm oder Unruhm. (95) Dem Unverständigen sey Leben Gewinn, dem Verständigen sey es gleichgültig. Der Weise werde um sein selbst willen alles thun, denn er schäze keinen andern so sehr, als sich selbst; denn wenn er auch den größten Nuzen von ihm zu erhalten glaube, so sey doch dieser mit dem nicht zu vergleichen, den er selbst bewirke. Sie leugneten, daß die Sinne irgend eine genaue und verständige

Erkenntniß gäben, sondern sie zeigten von allen nur eine Wahrscheinlichkeit. Sie sagten, Sünden wären verzeihlich, denn es werde nicht mit Vorsaz gesündigt, sondern man werde durch eine Leidenschaft dazu genöthiget. Man müsse nicht hassen, sondern vielmehr vergessen, und ein Weiser zeichne sich nicht so sehr durch die Wahl des Guten, als durch die Vermeidung des Bösen aus. (96) Er seze sich vor, weder kummervoll noch mühselig zu leben, und dahin brächten es diejenigen, die in Ansehung der Dinge, wodurch Vergnügen hervorgebracht wird, gleichgültig sind.

10. Die Annikerier stimmen in den übrigen Stücken diesen bei; sie lassen aber im Leben die Freundschaft, den Dank, die Ehre der Ältern und den Patriotismus Plaz finden. Wenn daher auch der Weise sich hierdurch einige Beschwerden des Lebens zuzieht, so kann er nichts desto weniger glückselig leben, sollte er auch weniger Annehmlichkeiten haben. Das Glück des Freundes sey an sich selbst nicht zu wählen, denn es sey dem nahe befindlichen nicht empfindbar. Die Vernunft allein sey nicht hinreichend, um Muth zu haben, und sich über die Meinung der Vielen hinauszusezen, sondern man müsse sich gewöhnen, wegen der von jeher an uns befindlichen Verderbtheit. (97) Man müsse einen Feund nicht bloß des Nuzens willen wählen, und wenn dieser aufhöre, ihn drum nicht aufgeben, sondern auch wegen seiner guten Gesinnung, um deren Willen müsse man auch Beschwerden aushalten, ob man gleich das Vergnügen sich zum Endziel seze. Wenn uns auch die Entbehrung desselben

Kummer mache, so müsse uns doch die Liebe gegen unsern Freund zum Ausharren geneigt machen.

11. Die sogenannten Theodorier haben ihren Namen von dem vorhergenannten Theodor bekommen, und auch dessen Lehrsäze angenommen.

12. Dieser Theodor aber verwarf alle Meinungen von den Göttern. Uns ist sein Buch, von den Göttern betitelt, zufällig in die Hände gefallen, und dies ist nicht zu verachten; man behauptet auch, daß Epikur das meiste daraus genommen habe. (98) Theodor hat auch den Annikeris und den Dialektiker Dionys gehört, wie Antisthenes in der Philosophenfolge schreibt.

13. Er nahm Freude und Traurigkeit als das Endziel an; die erste wegen der Klugheit, die andre wegen der Unklugheit. Güter nannte er Klugheit und Gerechtigkeit; Uebel, was diesen entgegen ist; und zwischen beide in die Mitte sezte er Lust und Unlust. Er verwarf auch die Freundschaft, weil sie weder bei Unverständigen, noch bei Weisen Statt habe, denn jene gäben die Freundschaft auf, wenn der Nuzen derselben aufhöre, die Weisen aber bedürften keiner Freunde, und hätten an sich selbst genug. Er behauptete auch, daß es vernünftig sey, daß ein rechtlicher Mann sich um des Vaterlandes willen nicht Gewalt thue, denn er müsse um des Vortheils der Unverständigen willen seinen Verstand nicht wegwerfen. (99) Die Welt sey das Vaterland. Stehlen, Ehebrechen, Gottesschändereien, richten sich nach Zeit und Umständen, und nichts davon sey der Natur nach schändlich, sobald die

Meinung davon beiseite gesezt werde, die nur zur Einhaltung der Unverständigen bestehe. Ein Weiser folge seinen Neigungen frei, und ohne alle Scheu. Daher that er folgende Fragen: Ist eine gelehrte Frau als gelehrte Frau nüzlich? — Ja. — Ist auch ein Knabe und Jüngling, insofern er ein gelehrter ist, nüzlich? — Ja. — Ist nun auch ein schönes Weib, insofern sie ein schönes Weib ist, nüzlich? und ist ein schöner Knabe und Jüngling, insofern er schön ist, nüzlich? — Ja. — (100) Er ist aber nüzlich um sich ihm zu nähern. Wenn dies zugestanden war, so fuhr er weiter fort: Also wird derjenige nicht fehlen, der sich der Näherung bedient dazu, wozu sie nüzlich ist, so wie der nicht fehlen wird, der die Schönheit dazu gebraucht, wozu sie nüzlich ist. In Fragen dieser Art hatte er bei seinen Unterredungen eine groſse Stärke.

14. Er scheint den Beinamen der Gott davon bekommen zu haben, daſs Stilpon ihm diese Frage vorlegte: Sag einmal, Theodor, bist du das wirklich, wofür du dich ausgiebst? Da er nun ja sagte, fuhr jener fort: Sagst du denn, daſs du ein Gott seyst? Da er wieder ja sagte, erwiederte jener: so bist du denn also ein Gott. Wie er dies gerne zugestand, sagte jener lachend: auf diese Art würdest du Schurke auch eingestehen, daſs du eine Doke seyst, und noch tausenderlei mehr! (101) Dieser Theodor saſs einmal bei dem Oberpriester Eurykides, und sagte zu ihm: Sag mir, Eurikides, was sind das für Leute, welche die Ehrfurcht gegen die heiligen Geheimnisse verlezen? Da jener sagte, diejenigen, welche sie den Uneingeweihten

ausplaudern; erwiederte er: so verlezest du ja auch diese Ehrfurcht, da du mit Uneingeweihten davon sprichst!

15. Und es fehlte nicht viel, so wäre er vor den Areopag gezogen worden, wenn ihn der Falerier Demetrius nicht losgemacht hätte. Amfikrat von berühmten Männern schreibt von ihm, er sey verurtheilt worden, und habe Schierling getrunken.

16. Als er sich bei dem Lagiden Ptolemäus aufhielt, wurde er von diesem als Gesandter an Lysimach geschickt. (102) Als er nun hier sehr frei sprach, sagte Lysimach zu ihm: Sag mir einmal, Theodor, bist du nicht aus Athen fortgejagt worden? Er antwortetete, ja, das bin ich; denn der Athenische Staat konnte mich nicht tragen, so wenig als Semele den Dionys, und verjagte mich. Als Lysimach weiter sagte: Hüte dich, daß du nicht wieder zu uns kommst! erwiederte er: das werde ich auch nicht, wenn Ptolomäus mich nicht schickt. Wie Mythras, Lysimachs Schazmeister, dabeistand, und sagte, du bist gewohnt, nicht allein die Götter zu verkennen, sondern auch die Könige, antwortete er: wie kann ich die verkennen, da ich dich für einen Götterfeind halte!

17. Man erzählt auch, er sey nach Korinth gekommen, und habe viele Schüler bei sich gehabt; der Kyniker Metrokles habe eben Kerbel gewaschen, und gesagt: Sosist, wenn du Gemüse wüscheſt, so hätteſt du so viele Schüler nicht nöthig! Er habe ihm geantwortet: und du brauchteſt dieſe Gemüſe-

kräuter nicht, wenn du mit Menschen umzugehen verstündest! (103) Eben dieses wird, wie oben schon angeführt ist, vom Diogenes und Aristipp erzählt.

18. So war Theodor, und so lehrte er. Zulezt begab er sich nach Kyrene, wo er bei Marius lebte, und alle Achtung genoß. Als er anfangs aus dieser Stadt hinausgewiesen wurde, soll er auf eine feine Art gesagt haben: Kyrener, ihr handelt übel, daß ihr mich aus Lybien nach Griechenland verjagt.

19. Es sind 20 Theodore gewesen: der erste war Rökus Sohn aus Samus, und derselbige, der den Rath gab, Kohlen unter den Grund des Tempels zu Efes zu legen, denn da der Plaz feucht war, so würden die Kohlen, die ihr holzichtes Wesen verloren hätten, den Boden wasserdicht machen. Der zweite war ein Landmesser aus Kyrene, den Platon gehört hat. Der dritte ist unser eben beschriebene Philosoph. Der vierte ist der Verfasser des vortrefflichen Buchs über die Übung der Stimme. (104) Der fünfte ist der Verfasser der Abhandlung von den Gesezgebern, die mit Terpandern anfängt. Der sechste war ein Stoiker. Der siebente hat von den Begebenheiten der Römer geschrieben. Der achte ist ein Schriftsteller von der Taktik, aus Syrakus. Der neunte, ein Byzanter, schrieb von Staatssachen. Der zehnte ebenfalls, und dieser wird von Aristotel in seinem kurzen Verzeichniß der Rhetoren angeführt. Der eilfte war ein Thebaner und Bildhauer. Der zwölfte ein

Naturmahler, deſſen Polemon erwähnt: der dreizehnte war auch ein Naturmahler und Athener, von welchem Menodot geſchrieben hat. Der vierzehnte war ein Naturmahler von Efes, deſſen Theofanes von der Mahlerei erwähnt. Der funfzehnte iſt ein Epigrammendichter. Der ſechszehnte hat über die Dichter geſchrieben. Der ſiebenzehnte war ein Arzt, und Schüler des Athenäus. Der achtzehnte ein ſtoiſcher Philoſoph aus Chios. Der neunzehnte, ein Mileſier, war auch ein ſtoiſcher Philoſoph; und der zwanzigſte ein Tragödiendichter.

Neuntes Kapitel

Fädon.

1. ([105]) Fädon, ein Eleer aus einem guten Geschlecht, gerieth bei der Eroberung seines Vaterlandes in Gefangenschaft, und war gezwungen im Gefängniß zu sizen, wo er sich aber durch eine kleine Thür einen Zugang zu Sokrates verschaffte, bis dieser den Alkibiades und Kriton zu seiner Loskaufung bewog. Seit der Zeit überließ er sich mit mehrer Freiheit der Philosophie. Hieronymus aber in seiner Schrift vom Beifall, stichelt auf ihn, und nennt ihn einen Knecht.

2. Er schrieb Unterredungen, von welchen ächt sind: Zopyr, und Simon; bezweifelt werden: Nikias und Medius, den einige dem Äschines, andre dem Polyän zuschreiben, Antimach, oder die Alten, die auch bezweifelt wird, und Skythische Gespräche, die einige auch dem Äschines beilegen.

3. Auf ihn folgte Plistan, ein Eleer, und die dritten nach ihm waren Menedem von Eretria, und

Asklepiades von Flius, die sich von Stilpon ableiten. Bis auf diese hießen sie Eleische Philosophen, von Menedem an aber Eretrische. Von diesem wollen wir in der Folge reden, weil auch er eine Sekte gestiftet hat.

Zehntes Kapitel.

Euklides.

1. (106) **Euklides**, von Megara an der Landenge, oder, wie andre wollen, von Gela, wie Alexander in den Folgen berichtet. Er beschäftigte sich mit der Lehre des Parmenides, und die ihm folgten, wurden Megarische Philosophen, und nachher Zänker genannt, zulezt hießen sie Dialektiker. So nannte sie zuerst der Karchedonier Dionys, weil sie ihre Vorträge in Fragen und Antworten einkleideten. Zu ihm kam, wie Hermodor erzählt, Platon nebst den übrigen Philosophen nach Sokrates Tode aus Furcht der Grausamkeit der Gewaltherrscher.

2. Er lehrte, es sey nur Ein Gut unter vielerlei Namen, bald nenne man es Verstand, bald Gott, bald Vernunft, und so weiter. Alles Gegentheil des Guten verwarf er, und leugnete es. (107) Seine Beweise führte er nicht nach den Vordersäzen, sondern den Schlüssen. Die Art durch Nebeneinanderstellung ähnlicher Dinge zu schließen verwarf er, indem er sagte, sie bestände entweder

aus gleichen, oder aus ungleichen Dingen. Bestände sie aus gleichen Dingen, so müsse man sich bei ihnen selbst mehr aufhalten, als bei denen, welchen sie gleich sind, und bestände sie aus ungleichen, so sey alle Nebeneinanderstellung überflüßig. Daher sagt Timon, wenn er die übrigen Sokratiker bespöttelt, auch von ihm:

Um die Schwäzer bekümmr' ich mich nicht, noch irgend um einen,
Weder um Fädon, wer er auch sey, noch um den Euklides,
Diesen Zänker, der nach Megará die Zanksucht verpflanzte.

3. (108) Er hat sechs Unterredungen geschrieben. Lamprius, Äschines, Fönix, Kriton, Alkibiades, und von der Liebe.

4. Zu den Nachfolgern Euklids gehört auch der Milesier Eubulides, der viele Vorträge in der Gesprächsform gehalten hat, nämlich: den Lügenden, den Täuschenden, die Elektra, den Versteckten, den Gehäuften, den Gehörnten, den Kahlköpfigen. Von ihm sagt ein Komiker:

Der Schmähler Eubulides fragt gehörnt,
In lügenprahlende Geschwäze wickelt
Er die Rhetoren, und schleicht sich davon
Ein Demosthen in Wörterschlängelei.

Auch Demosthenes scheint sein Zuhörer gewesen zu seyn, und die Aussprache des R gelernt zu haben. (109) Eubulides gieng auch von Aristoteles ab, und legte ihm vieles zur Last.

5. Unter mehr andern Nachfolgern Eubulids war auch der Eleer Alexin, ein sehr zanksüchtiger Mann, weswegen man ihn den Namen Elenxin

(der Widersprecher) gab. Er stritt vorzüglich gegen Zenon. Hermipp erzählt, daß er sich von Elis nach Olympia begeben, und daselbst philosophirt habe. Auf die Frage seiner Schüler, warum er denn seine Wohnung hieher versezt habe, soll er geantwortet haben: er wolle eine Sekte stiften, die die Olympische heißen solle. Seine Schüler begaben sich aber aus Mangel der Lebensmittel von da weg, wie sie auch die Ungesundheit der Gegend erfuhren, so daß nun Alexin ganz allein mit nur Einem Sklaven dablieb. Er starb nachher von einem Stoße, den er beim Schwimmen im Alfeus von einem Rohre bekommen hatte. (110) Wir haben folgende Inschrift auf ihn gemacht:

Nicht vergebens war es, was er sagte:
Ein unglücklicher Schwimmer durchstieß sich
Schwimmend den Fuß, und sank.
Denn er selbst, der hochgepriesene Mann,
Alexin, durchschwimmend den Alfeus,
Starb, vom Rohr im Schwimmen durchbohrt.

Er hat aber nicht allein gegen Zenon, sondern auch andre Bücher geschrieben, unter andern auch gegen den Geschichtschreiber Ephor.

6. Vom Eubulid aber stammt der Olynthier Eufant her, der eine Geschichte seiner Zeit geschrieben hat. Er hat auch viele Tragödien geschrieben, die in den Wettstreiten Beifall erhalten haben. Er war auch Lehrer des Königs Antigon, dem er eine Schrift über die königliche Regierung zugeschrieben, die vielen Beifall erhalten hat. Sein Leben beschloß er in einem hohen Alter.

7. (111) Eubulid hat unter andern auch den Apollonius, mit dem Beinamen Kronos, zum Zuhörer gehabt.

Eilftes Kapitel.

Diodor.

1. Diodor, Ameinias Sohn, der Jasier, hat auch den Beinamen Kronos gehabt, von welchem Kallimach in den Inschriften sagt:

— — Momus selber
Schrieb: ein Weiser ist Kronos! an die Wände.

Er war auch ein Dialektiker, und man glaubt, daß er den versteckten und gehörnten Vortrag zuerst erfunden habe. Als er sich bei Ptolemäus Soter aufhielt, legte ihm Stilpon einige dialektische Fragen vor, und da er diese nicht gleich auf der Stelle auflösen konnte, wurde er vom Könige nicht nur auf andre Art bestraft, sondern auch zum Spott Kronos genannt. (112) Er gieng daher aus der Trinkgesellschaft weg, schrieb eine Abhandlung über die vorgelegte Frage; und starb aus Betrübniß. Unsre Inschrift auf ihn ist diese:

Welche Gottheit, Diodor Kronos,
Riß zu traurigem Unmuth dich fort,
Daß du selber dich in den Tartarus

Stürztest, unvermögend zu lösen
Stilpons Räthselwort?
Hierdurch zeigtest du einen Kronos dich
Spricht man ohne das k und r Onos (Esel).

2. Zur Partei Euklids gehört auch Ichthyas, ein Sohn Mesalls, ein edler Mann, an welchen der Kyniker Diogenes eine Unterredung gerichtet hat.

3. Ferner der Thurier Klinomach, der zuerst von den Axiomen und Kategoremen, und ähnlichen Materien geschrieben hat.

4. Imgleichen Stilpon der Megaräer, ein sehr ausgezeichneter Philosoph, wovon izt gehandelt werden soll.

Zwölftes Kapitel.

Stilpon.

1. ([113]) Stilpon von Megara in Griechenland, hörte einige Schüler Euklids. Einige sagen, er habe auch Euklides selbst gehört, aber auch noch den Korinther Thrasimach, einen Freund des Ichthyas, wie Heraklides berichtet.

2. In der Geschicklichkeit, die Worte zum Beweise gleich zu finden, und in Gelehrsamkeit übertraf er andre so sehr, daß wenig fehlte, daß nicht ganz Griechenland seine Augen auf ihn richtete, und die Megarische Philosophie annahm. Der Megarische Philosoph Philipp schreibt wirklich so von ihm: — Von Theofrast zog er Metrodoren den Theorematiker, und den Timagoras von Gola ab, vom Kyrenäischen Philosophen Aristoteles aber den Klitarch und Simmias. Von den Dialektikern zog er den Päonius vom Aristides ab; den Bosporaner Diſil aber, Eusants, und Myrmex Exänets Sohn, die gekommen waren, um ihn zu widerlegen, machte er beide zu seinen eifrigen Anhängern. ([114]) Außer diesen zog er auch den Peripatetiker

Fraſidem, der ein erfahrner Naturkündiger war, und den Redekünſtler Alkim, der vor allen Redekünſtlern in Griechenland den Vorzug behauptete, Krates, und viel andre mehr, auf welche er nur Jagd machte, an ſich. Ja auch den Föniker Zenon zog er in der Folge noch an ſich.

3. Er war auch in Staatsſachen ſehr erfahren. Er nahm zwar eine Frau, hatte aber neben ihr noch Umgang mit der Buhlerinn Nikareta, wie Onetor irgendwo ſagt. Er zeugte eine ſehr ausſchweifende Tochter, die einer ſeiner Freunde, der Syrakuſer Simmias heirathete. Da nun dieſe keine züchtige Lebensart führte, ſagte einer zu Stilpon, ſie mache ihm Schande. Nicht mehr, erwiederte er, als ich ihr Ehre mache.

4. ([115]) Ihn ſoll auch Ptolomäus Soter geſchäzt haben, der nach der Einnahme von Megarä ihm Geld ſchenkte, und ihn einlud, mit nach Ägypten zu ſchiffen. Er nahm aber nur einen geringen Theil des Geldes an, ſchlug auch die Reiſe ab, und begab ſich nach Ägina, bis jener abgeſegelt war. Auch Demetrius, Antigons Sohn, nahm Megarä ein, und ließ ihm ſein Haus bewachen, und alles Geraubte wieder zurück geben. Wie dieſer von ihm einen Aufſaz über das ihm entwandte verlangte, ſagte er, er habe nichts von ſeinem Eigenthum verloren, denn ſeine Kenntniſſe habe ihm niemand genommen. Verſtand und Vernunft habe er noch. ([116]) Da er ſich mit ihm über die Wohlthätigkeit gegen die Menſchen unterredete, nahm er ihn ſo ein, daß er ihn zu ſeinem Anhänger machte.

5. Man ſagt von ihm, daß er wegen der Athenäa des Fidias folgende Fragen gethan habe:

Ist Athenäa, Zeus Tochter, ein Gott? Auf die Antwort: Ja, sagte er: Diese hier ist aber nicht von Zeus, sondern von Fidias! Als ihm das zugestanden wurde, fuhr er fort: so ist diese also auch kein Gott! Als man ihn deswegen vor den Areopag foderte, leugnete ers nicht, und sagte, er habe sich ganz richtig ausgedrückt, denn diese sey kein Gott, sondern eine Göttinn; die Götter wären männlich. Indeß sey ihm doch von den Areopagiten angedeutet worden, die Stadt sogleich zu verlassen. Theodor, der Gott zugenannt, soll damals gesagt haben: woher wußte denn das Stilpon? hat er ihr etwa den Busen entblößt, und zugesehen? Dieser nämlich war in der That sehr frech, Stilpon aber sehr artig und fein. (117) Als ihn Krates fragte, ob die Götter am Kniebeugen und an Gebeten eine Freude hätten, antwortete er: Darnach frage nicht, unverständiger Mensch, wenn ich auf der Straße, sondern wenn ich allein bin Eben so soll auch Bion auf die Frage: ob Götter wären, geantwortet haben: Willst du die Leute da nicht erst von mir scheuchen, du Alter?

6. Stilpon war übrigens ganz einfach, und zeigte sich immer, wie er war, ohne Verstellung, gleich einem gemeinen Menschen. Als der Kyniker Krates einst auf eine Frage nicht antwortete, sondern einen Wind streichen ließ, sagte er: ich wußte wohl, daß du eher jeden andern Laut würdest hören lassen, als den du solltest. (118) Als eben demselben eine getrocknete Feige und eine Frage von ihm vorgelegt wurde, nahm er jene an, und aß sie auf; und da jener sagte: o Herakles! ich habe meine Feige verloren! antwortete er: die nicht allein, son-

dern auch die Frage, wozu die Feige das Handgeld war. Als er zu andrer Zeit den Krates im Winter vor Kälte starren sah, sagte er: Krates, du scheinst mir einen neuen *) Mantel nöthig zu haben! Dies konnte auch heißen: Verstand und einen Mantel. Wie jener nun roth wurde, soll er folgende Verse auf ihn gemacht haben:

Auch ich habe den Stilpon gesehn in großer Betrübniß,
Zu Megará, wo sich das Lager Tyfoeus befindet,
Hier hat er gestritten vor viel versammelten Freunden,
Um buchstäbliche Tugend zu haschen, die sie zertraten.

(119) Man sagt, er habe zu Athen die Leute so aufmerksam auf sich gemacht, daß sie aus den Werkstätten zusammen gelaufen wären, um ihn nur zu sehen. Als aber einer zu ihm sagte: Stilpon, sie staunen dich an als ein Wunderthier! antwortete er: o nein, wie einen wahren Menschen.

7. Er war sehr furchtbar in Streitigkeiten, er leugnete die äußere Gestalt weg, und sagte, der redende Mensch sey niemand, und weder der eine rede, noch der andre; denn warum sollte der eine mehr als der andre seyn? Also nicht der eine. Und wiederum: das Gemüse ist nicht das, was gezeugt

*) Das Griechische Wortspiel: himatiu kainu, einen neuen Mantel, und himatiu kai nu, einen Mantel und Verstand, worauf hier aller Wiz beruht, ist unmöglich im Deutschen nachzubilden.

wird; denn Gemüse war schon vor vielen tausend Jahren. Also ist dies nicht Gemüse. Man sagt, bei seiner Unterredung mit Krates sey er mitten im Gespräche fortgeeilt, um Fische zu kaufen, und da dieser ihm nachgieng, und sagte: du lässest das Wort im Stiche; habe er gesagt: das thue ich nicht, denn ich habe das Wort, dich aber lasse ich im Stiche. Das Wort bleibt, das Gemüse aber würde verkauft werden.

8. (120) Es gehen von ihm neun kalte Gespräche herum: Moschus, Aristipp oder Kallias, Ptolomäus, Chärekrat, Metrokles, Anaximen, Epigen, An seine Tochter, Aristotel.

9. Heraklides schreibt, daß auch Zenon, der Stifter der Stoa, sein Zuhörer gewesen sey.

10. Hermipp schreibt, daß er im hohen Alter gestorben sey, und Wein getrunken habe, um desto schneller zu sterben. Unsre Inschrift auf ihn lautet so:

Stilpon, den Megarâer (du kennst ihn wahrlich)
Hat das Alter, ihm eine Krankheit, getödtet,
Ein Joch, das er nicht zu tragen stark war,
Er fand Wein den stärkern Lenker des bösen
Zweigespanns, das trinkend er forttrieb.

Auf ihn spöttelte der Komiker Sofil, in seinem Schauspiele: die Hochzeit.

Stilpons Tiefen sind die Reden Charins.

Dreizehntes Kapitel.

Kriton.

1. (121) Kriton war ein Athener. Dieser hatte von allen die innigste Liebe zu Sokrates, und trug solche Sorge für ihn, daß es ihm nie an irgend einem Bedürfniß fehlte.

2. Auch seine Söhne, Kritobul, Hermogen, Epigen, Ktesipp haben Sokrates gehört.

3. Kriton hat auch 17 Unterredungen geschrieben, die ein Buch ausmachen, und folgende Überschriften haben: Gelehrsamkeit macht niemand gut; über das Vielhaben; Was schicklich sey, oder der Politiker; Vom Schönen; Vom Bösesthun; Von der Ordnungsliebe; Vom Gesez: Von der Gottheit; Von den Künsten; Vom Beisammenseyn; Von der Weisheit; Protagoras, oder der Politiker; Von den Buchstaben; Von der Dichtkunst; Vom Schönen; Vom Lernen; Vom Wissen oder von der Einsicht; Was Einsicht sey.

Vierzehntes Kapitel.

Simon.

1 (122) Simon von Athen war ein Lederarbeiter. Als Sokrates in seine Werkstatt kam, und einiges sprach, machte er sich Merkzeichen von dem, was er im Gedächtniß behalten hatte.

2. Daher heißen auch seine Unterredungen Ledergespräche. Es sind ihrer 33. die sich in Einem Buche befinden. Von den Göttern. Vom Guten. Vom Schönen. Was ist schön? Von der Gerechtigkeit, die erste und zweite Unterredung. Von der Tugend, daß sie nicht durch Unterricht erlangt werde. Von der Tapferkeit die erste, zweite, und dritte Unterredung. Vom Gesez. Von der Volksführung. Von der Ehre. Von der Poesie. Vom Wohlbehagen. Von der Liebe. Von der Philosophie. Von der Wissenschaft. Von der Musik. Von der Poesie. Was schön sey? (123) Vom Unterricht. Von der Unterredung über wissenschaftliche Gegenstände. Vom Urtheil. Vom Wesen. Von der Zahl. Von der Sorgfältigkeit. Vom Arbeiten. Von der Gewinnsucht. Von der

Prahlerei. Vom Schönen. Ferner, vom Berathen. Von der Rede, oder: Vom Schicklichen. Vom Bösethun.

3. Er soll, wie man behauptet, der erste gewesen seyn, der Sokratische Unterredungen gehalten hat; und wie Perikles ihm sagen ließ, er wolle ihn unterhalten, und ihn einlud, zu ihm zu kommen, antwortete er: er werde die Freimüthigkeit im Reden nie verkaufen.

4. Es ist noch ein andrer Simon gewesen, der ein System der Redekunst geschrieben hat. Noch ein andrer war ein Arzt zur Zeit Seleukus Nikators. Ein dritter endlich war ein Bildhauer.

Fünfzehntes Kapitel.

Glaukon.

(124) Glaukon war ein Athener. Von ihm geht auch ein Buch von neun Unterredungen herum, nemlich: Fidyl, Euripides, Amyntich, Euthias, Lisitides, Aristofanes, Kefalus, Anaxifem, Menexen. Die übrigen 32, die unter seinem Namen herumgehen, werden ihm fälschlich beigelegt.

Sechzehntes Kapitel.

Simmias.

Simmias war ein Thebaner. Ihm wird eine Sammlung von 23. Unterredungen zugeschrieben, welche sind: Von der Weisheit. Vom Vernunftschluß. Von der Musik. Von Gedichten. Von der Tapferkeit. Von der Philosophie. Von der Wahrheit. Von den Buchstaben. Vom Unterricht. Von der Kunst. Vom Vorstehen. Vom Wohlstande. Von dem zu fliehenden und zu wählenden. Vom Freunde. Vom Wissen. Von der Seele. Vom Gutleben. Vom Möglichen. Von Gütern. Vom Leben. Was das schöne sey? Von der Sorgsamkeit. Von der Liebe.

Siebenzehntes Kapitel.

Kebes.

(125) Kebes war ein Thebaner, von welchem drei Unterredungen: das Gemählde, Frynich, und die Siebende betitelt, vorhanden sind.

Achtzehntes Kapitel.

Menedem.

1. Menedem war einer der Schüler Fädons. Sein Vater Klisthenes, einer der sogenannten Theopropiden, war zwar ein Mann von guter Abkunft, aber ein armer Baumeister. Einige machen ihn zum Theatermahler, und sagen, Menedem habe beides von ihm gelernt. Als er daher einen Volksschluß geschrieben hatte, neckte ihn ein Alexinier, und sagte, ein weiser Mann müsse weder Schauspielverzierungen noch Volksschlüsse verfertigen.

2. Als Menedem von den Eretriern mit der Besazung nach Megará abgeschickt wurde, gieng er zu Platon in die Akademie, und von ihm bestrickt verließ er den Kriegesdienst. (116) Als ihn der Fliasier Asklepiades herbei hohlte, ging er zu Stilpon in Megará, dessen Zuhörer beide waren. Von da schifften sie nach Elis, und besuchten Anchipill und Moschus, Fädons Schüler. Bis auf diesen wurden sie, wie schon oben im Fädon gesagt worden, Elische Philosophen genannt; Eretrische Philosophen hießen sie von dem Vaterlande dessen, von dem izt gehandelt wird.

3. Menedem scheint sehr ernsthaft gewesen zu seyn, daher sagt Krates, indem er ihn parodirt, von ihm:

Asklepiad von Flius und Eretriens Ochsen.

Timon aber drückt sich so aus:

Seine Reden begann der schäumende Sumser hochblickend.

(127) Er besaß eine solche Ernsthaftigkeit, daß Euryloch von Kassandria, und der junge Klippides von Kyzikus, als Antigon sie einladen ließ, antworteten, sie fürchteten, Menedem möchte es erfahren; denn er war ein bitterer Spötter, und ein freier Sprecher. Als ein junger Mensch sich trozig betrug, sagte er zwar nichts, nahm aber ein Rohr, und zeichnete auf den Fußboden das Bild eines Unzuchtleidenden, daß es alle sahen, und der junge Mensch verstand, daß dieser Schimpf ihm gölte, und gieng fort. Da der über den Piräus gesezte Hierokles zugleich mit ihm nach dem Amfiaranstempel hingieng, und viel von Eretriens Eroberung sprach, sagte er weiter nichts, als daß er ihn fragte: zu welcher Absicht Antigon ihn mißbrauche? (128) Wie ein Unzüchtiger sich sehr frech zeigte, sagte er, weißt du nicht, daß nicht allein Kohl, sondern auch Rüben gute Säfte haben? Zu einem jungen Menschen, der laut schrie, sagte er: nimm dich in Acht, daß dir nicht einer heimlich im Rücken stehe! Als Antigon ihn um seine Meinung fragte, ob er wohl zu einer fröhlichen Trinkgesellschaft gehen könne? schwieg er ganz still, und sagte weiter nichts, als, man möchte ihm wieder sagen, er sey eines Königs Sohn. Einen einfältigen Menschen, der etwas unüberlegtes auf ihn anwandte,

fragte er: ob er Landgüter hätte? und auf dessen Antwort, daß er deren viele habe, sagte er zu ihm: so gehe hin, und verwalte sie, damit du nicht das Unglück habest, sie zu verlieren, und so um deinen Unwissenheitsschmuck zu kommen. Als ihn einer fragte: ob ein gescheider Mann heirathen könne? fragte er denselben wieder: hältst du mich für einen gescheiden Mann oder nicht? Auf die Antwort, ja, erwiederte er: ich habe geheirathet. (129) Als einer sagte, es gäbe viel Güter: forschte er nach, wie groß wohl die Zahl sey? und ob er glaube, daß sie hundert übersteige? Als er den allzu großen Aufwand eines Menschen, der ihn zum Essen bat, nicht hindern konnte, und wieder gebeten wurde, sagte er nichts, aber stillschweigend wies er ihn dadurch zurecht, daß er weiter nichts als Oliven aß.

4. Wegen dieser seiner Freimüthigkeit im Reden wäre er beinahe in Kypern in Gefahr gekommen, da er mit seinem Freunde Asklepiades bei Nikokreon war. Als nemlich der König sein monatliches Fest feierte, und auch diese so wie die andern Philosophen dazu einlud, sagte Menedem, wenn eine solche Zusammenkunft der Menschen gut wäre, so müsse alle Tage ein solches Fest seyn; wo nicht, so sey es auch izt überflüßig. (130) Als ihm nun der König darauf erwiederte, daß er an diesem Tage seine Geschäfte ausseze, um die Philosophen zu hören, so wurde er noch heftiger gegen denselben, und zeigte auf die Opfer, indem er sagte, daß man zu jeder Zeit die Philosophen hören müsse, so daß er hätte umkommen können, wenn ein Flötenspieler sie nicht noch getrennt hätte. Als sie hierauf Sturm zur See litten, soll Asklepiades gesagt

haben: die Geschicklichkeit des Flötenspielers habe sie gerettet, aber Menedems Freimüthigkeit im Sprechen habe sie zu Grunde gerichtet.

5. Man giebt ihm auch Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit in Ansehung des Orts seines Unterrichts schuld; denn es war weder eine Ordnung bei ihm zu sehen, noch waren Size rund herum gestellt, sondern so wie jeder eben gieng, oder stand, oder saß, hörte er auch seine Vorträge an.

6. (131) übrigens war er doch ein Streiter und ruhmsüchtig. Als sie daher anfangs, er und Asklepiades, beide einem Baumeister bauen halfen, und man den Asklepiades entblößt auf dem Dache Leimen zutragen sah, so verbarg er sich, so oft er einen herzukommen sah.

7. Als er nachher an Staatsgeschäften Theil genommen hatte, war er so sehr ängstlich, daß er einmal den Altar verfehlte, wie er den Weihrauch darauf sezen wollte. Als Krates einmal bei ihm stand, und ihn tadelte, daß er sich mit Staatssachen beschäftige, so befahl er einigen, ihn ins Gefängniß zu sezen, aber dieser hielt dennoch den vorbeigehenden im Auge, und richtete sich auf, und nannte ihn einen Agamemnonischen Regenten der Stadt.

8. Er war auch still, und zum Aberglauben geneigt. (132) Als er einsmals mit Asklepiades in einer Herberge unwissend von hingeworfenem Fleische gegessen hatte, und ers nachher erfuhr, widerte ihn so, daß er sich entfärbte, und Asklepiades ihn noch ernstlich bedeutete, daß ihm das Fleisch keinen Schaden thun könne, sondern nur die Mei-

nung, die er davon habe. In andern Stücken war er ein Mann von hohem und freien Geiste.

9. In der Haltung seines Körpers war er, da er schon ein alter Mann war, nicht weniger als ein Athlet stark und fest, und hatte ein verbranntes Gesicht. Er war fett, aber schwach, von mittlerer Größe, wie man aus seinem Bildniß sehen kann, das zu Eretria auf dem alten Rennplaze steht, denn es ist gleichsam absichtlich fast nackend, und zeigt die mehresten Theile seines Leibes.

10. (133) Er nahm sehr gern Fremde bei sich auf, und wegen der Ungesundheit von Eretria stellte er viele Schmausereien an, wobei auch Dichter und Musiker sich einfanden. Er liebte auch Arat, den Tragödiendichter Lykofron, und den Rodier Antagoras. Vorzüglich vor allen war Homer sein Vertrauter, dann die Liederdichter, nächstdem Sofokles. Auch den Achäus schäzte er als den zweiten unter den Satyrikern, den Äschylus aber erkannte er den ersten Rang zu. Daher soll er zu den anders denkenden im Staate folgendes gesagt haben:

Der Schnelle wird auch wohl vom Schwachen eingeholt,
Und von der Schildkröt' auch in kurzer Zeit ein Aar:

Dies sind Verse des Achäus aus dem Satyrspiel Omfale. (134) Daher irren diejenigen, welche behaupten, daß er nichts gelesen habe, als Euripides Medea, die man auch dem Sikyonier Neofron zuschreibt.

11. Als Lehrer verachtete er Platon und Xenokrat, imgleichen den Kyrenäer Paräbat: hinge-

gen Stilpon bewunderte er, und als man ihn einmal wegen desselben befragte, sagte er nichts weiter, als, er ist ein freidenkender Mann.

12. Menedem war aber schwer zu ergründen, und bei mündlichen Vorträgen ein harter Gegner. Denn er verbreitete sich über alles, und hatte einen großen Reichthum des Ausdrucks. Er liebte auch, wie Antisthenes in den Folgen sagt, gelehrte Zänkereien sehr, und pflegte sich wohl der Fragen zu bedienen: Ist das Verschiedene verschieden von dem Verschiedenen? Ja. Ist das Nüzliche vom Guten verschieden? Ja. Also ist das Nüzliche nicht Gut. (135) Er verwarf auch die verneinenden Axiomen, wie man sagt, und nahm nur die bejahenden an, und indem er die einfachen derselben annahm, verwarf er die nicht einfachen, die er verbunden und verwickelt nannte. Heraklides in den Lehrsäzen nennt ihn einen Platoniker, der mit der Dialektik einen Scherz treibe. Als ihn daher Alexin einst fragte; ob er aufgehört habe, seinen Vater zu schlagen? antwortete er; ich habe ihn nicht geschlagen, und höre nicht auf. Als nun jener wieder sagte; er müsse dadurch die Zweideutigkeit wegschaffen, daß er nein oder ja sage, erwiederte er: es wäre lächerlich euren Gesezen zu gehorchen, da man in der Thür kann stehen bleiben. Von Bion, der den Wahrsagern emsig nachlief, sagte er, er schlachte die Todten. (136) Als er einen sagen hörte, das höchste Gut sey, alles zu erlangen, was man nur wünsche, sagte er, ein viel größeres sey, nur das wünschen, was man nöthig habe. Der Karystier Antigonus sagt, daß er nichts geschrieben, und nichts in eine Sammlung gebracht habe, daher er

keinem Lehrsaz fest angehangen. Bei Untersuchungen aber, sagt er, war er so streitbar, daß er oft mit feurig aufgelaufenem Gesichte weggieng. So heftig er aber auch bei seinen Behauptungen war, so sanft war er doch in seinen Handlungen. So hat er den Alexin, mit dem er oft seinen Scherz getrieben, und ihn auch hart mitgenomen hatte, doch sehr gütig behandelt, und dessen Frau von Delfi bis nach Chalkis begleiten lassen, da sie wegen Räubereien und Uiberfällen auf der Landstraße besorgt war.

13. ([137]) Er war auch ein treuer Freund, welches aus seiner Einmüthigkeit mit Asklepiades offenbar ist, die der innigen Liebe des Pylades nichts nachgab. Aber Asklepiades war älter, daher man sagte, er sey der Dichter, Menedem aber der Schauspieler. Man erzählt auch, Archepolis habe ihnen 3000 Geldstücke angewiesen, und da sie darüber gestritten, wer sie nach dem andern annehmen solle, habe sie keiner von beiden angenommen.

15. Man erzählt auch, sie hätten Weiber genommen, und zwar Asklepiades die Tochter, und Menedem die Mutter. Als hierauf dem Asklepiades seine Frau gestorben, habe er die des Menedem genommen, und dieser habe, da er dem gemeinen Wesen vorgestanden, eine reichere wieder genommen, sie hätten aber dennoch ihr Hauswesen in Gemeinschaft behalten, und Menedem habe die Führung seiner Hausgeschäfte der ersten Frau überlassen. ([138]) Asklepiades starb vor ihm zu Eretria in hohem Alter, wo er mit Menedem bei einem sehr großen Vermögen sehr mäßig gelebt hatte. Als nun nach einiger Zeit ein Liebling des Asklepiades zu

spät zu einem fröhlichen Trinkgelage kam, und die Jünglinge ihn ausschlossen, so befahl Menedem, ihn hereinzulassen, und sagte: Asklepiades öffne ihm die Thür, ob er gleich unter der Erde sey. Es waren aber in der Gesellschaft der Makedoner Hipponik und der Lamier Agetor beisammen, wovon der eine dem andern 30 Minen: Hipponik aber dem Menedem zur Ausstattung der Töchter 2000 Drachmen gab. Dieser Töchter waren drei, wie Heraklides sagt, die er mit seiner Frau Oropia gezeugt hatte.

15. (139) Die Trinkgelage aber wurden auf folgende Weise angestellt. Es wurde mit zweien oder dreien gefrühstückt, bis tief in den Tag hinein, dann berief einer die ankommenden, auch die schon gespeiset hatten. Wenn einer früher kam, so kehrte er wieder um, und fragte die herauskommenden: was vorgesezt, und welche Zeit es sey. War es nun noch Gemüse, oder Eingesalzenes, so giengen sie wieder weg, war es aber Fleisch, so giengen sie hinein. Zur Sommerszeit waren die Size mit Blumen bestreut, im Winter aber weiche Schaffelle gelegt. Man mußte sich ein Kopfkissen bringen lassen. Der Trinkbecher, der herumgegeben wurde, war nicht größer, als ein Kotylchen. Der Nachtisch bestand aus Feigbohnen oder Saubohnen, zuweilen auch aus andern Früchten der Jahrszeit, als Birnen, oder Granatäpfeln, oder Hülsenfrüchten, ja, beim Zeus! auch aus getrockneten Feigen: (140) welches alles Lykofron in seinen: Menedem, überschriebenen Satyren sagt: einem Drama, das er zum Lobe der Philosophen verfertigt hat. Eine Stelle darin lautet so:

Wie nach dem kleinen Mahl ein kleiner Becher
Als Maß bei ihnen umgeht, und als Nachtisch,
Die weisesten Gespräche, Hörern lieblich.

16. Anfangs wurde er verachtet, und mußte sich von den Eretriern einen Hund und Schwätzer nennen hören; hernach aber so bewundert, daß man ihm auch selbst die Regierung der Stadt anvertraute. Er gieng auch als Gesandter zu Ptolemäus und Lysimach, und wurde überall geehrt; ja auch an Demetrius wurde er gesandt, und da die Stadt diesem alle Jahre 200 Talente bezahlt hatte, so brachte er 50 davon herab. Als man ihn bei demselben verläumdet hatte, als suche er die Stadt dem Ptolemäus in die Hände zu spielen, so entschuldigte er sich in einem Briefe, der sich anfängt:

Menedem entbeut dem Könige Demetrius seinen Gruß.

(141) Ich höre, daß man dir allerlei von mir angebracht hat; aber diese Reden sollen von einem gewissen Äschyl von der Gegenparthei bei der Regierung herkommen. —

Er soll, wie Eusant in der Geschichte erwähnt, bei einer Gesandschaft an Demetrius wegen Oropus sich sehr nachdrücklich benommen haben.

17. Antigon schätzte ihn auch, und nannte sich seinen Schüler, und als er die rohen Völker bei Lisimachia besiegt hatte, faßte Menedem einen Volksschluß über ihn ab, der einfach und von Schmeichelei fern, sich also anfing: (142) Die

Heerführer und Räthe sagen, da der König Antigon in der Schlacht die rohen Völker besiegt hat, und in sein Land zurückkehrt, und alles übrige nach seinem Wunsch ausführt, so hat es dem Rath und der Volksgemeine beliebt. — Aus dieser Ursach, und wegen seiner übrigen Freundschaft mit demselben kam er in Verdacht, ihm die Stadt übergeben zu wollen, und gieng, da ihm Aristodem dies zur Last legte, weg, und hielt sich zu Oropus im Amfiaraustempel auf. Als hier goldene Trinkbecher entwandt worden, wurde ihm, wie Hermipp schreibt, nach einem Schluß der gesamten Böotischen Nazion angedeutet, sich hinwegzubegeben. Das machte ihn mißmüthig, daß er heimlich in sein Vaterland zurückging, seine Frau und seine Töchter zu sich nahm, sich zum Antigon begab, und da aus Betrübniß starb. (143) Heraklides erzählt gerade das Gegentheil; als Vorsteher des Raths der Eretrier habe er die Freiheit seines Vaterlandes oft gegen die geschüzt, die Demetrius zum Beherrscher der Stadt machen wollten; also habe er dem Antigon die Stadt nicht überliefern wollen, sondern das sey ihm fälschlich angedichtet; er sey vielmehr oft in der Absicht, sein Vaterland frei zu machen, zu Antigon gegangen, und da dieser nicht nachgeben wollen, habe er aus Unmuth sieben Tage nichts genossen, und so sein Leben geendigt. Fast eben so schreibt der Karystier Antigon von ihm. Gegen Persäus allein hatte er einen ewigen Krieg, denn dieser schien es gehindert zu haben, da Antigon um Menedems willen die freie Volksregierung wieder geben wollte. (144) Als ihn daher Menedem einsmals bei einer Kanne

Wein hart tadelte, sagte er unter andern auch: er ist zwar ein Philosoph, aber unter allen Menschen, die izt leben, und noch leben werden, der böseste.

18. Er starb, nach Heraklids Bericht, im 84 Jahre seines Lebens, und dies ist unsre Inschrift auf ihn:

Deinen Tod, Menedem, vernahm ich, du starbest freiwillig,
Sieben Tage nahmst du keine Speise zu dir.
Deine That war Eretrisch, aber dem Manne nicht ziemend,
Denn Muthlosigkeit hat dich ums Leben gebracht.

Dieses sind nun die Sokratiker, und die aus ihnen herstammen. Ich muß nun zu Platon übergehen, der der Stifter der Akademiker ist, und zu den berühmtesten Männern die aus seiner Schule sind.

Drittes Buch.

Platon.

1. (1) Platon, ein Sohn Aristons und der Periktione, oder Potone, war ein Athener, und seine Mutter leitete ihr Geschlecht von Solon her. Dieser hatte nemlich einen Bruder, Dropides, dessen Sohn war Kritias, dessen Sohn Kalâschrus, dessen Sohn Kritias einer der Dreißiger, dessen Sohn Glaukon der Vater des Charmides und der Periktione, die dem Ariston unsern Platon geboren hat, der der sechste von Solon war. Solon aber führte sein Geschlecht bis auf Neleus und Poseidon hinauf, und man behauptet, sein Vater stamme von Kodrus, Melanths Sohn, her, die von Poseidon abgeleitet werden, wie Thrasyl schreibt. (2) Speusipp im Gastmahl Platons, Klearch in der Lobschrift auf Platon, und Anaxilides im 2. Buche von den Philosophen erzählen, es sey zu Athen die Sage gewesen, Ariston habe der mannbaren Periktione Gewalt anthun wollen, sey aber daran

verhindert worden, und wie er davon abgelassen, sey ihm Apollon erschienen, daher habe er sie bis zu ihrer Niederkunft unberührt gelassen.

2. Platon ist aber, wie Apollodor in seinen Zeitbüchern schreibt, in der 80 Olympiade am 7. Thargelionstage geboren, an welchem Tage, nach der Sage der Delier, Apollon geboren ist, und er starb, wie Hermipp schreibt, bei einem Hochzeitmahle im 1. Jahre der 108. Olympiade, da er 81 Jahre gelebt hatte. (3) Neanth aber sagt, er sey im 84 Jahre gestorben. Er ist 6 Jahre jünger gewesen, als Isokrat, denn dieser war unter Lysimach, Platon aber unter Ameinias geboren, unter welchem Perikles gestorben ist.

3. Er gehörte zum Kolyttischen Demus, wie Antileon im 2. Buche von den Zeiten schreibt. Nach einigen ist er zu Ägina geboren im Hause der Flias, einer Tochter des Thales, wie Favorin in seinen vermischten Geschichten schreibt, wie sein Vater mit andern zur Ackertheilung dahin geschickt war, und nach Athen zurückgekehrt, da die Lakedämonier die Athener aus Ägina wieder heraustrieben. Wie Athenodor im 8 Buche seiner Wanderungen sagt, war er auf Kosten Dions Chorführer zu Athen.

4. (4) Er hatte zwei Brüder, Adimant und Glaukon, und eine Schwester Potone, die Mutter Speusipps.

5. Er lernte lesen bei Dionys, dessen er auch in den Nebenbuhlern erwähnt. In Leibesübungen übte er sich bei dem Ringer Ariston, einem Argeer, der ihm wegen der schönen Haltung seines Körpers den Namen Platon gegeben, da er vor-

her von seinem Vater den Namen Aristokles bekommen hatte, wie Alexander in den Folgen schreibt. Einige wollen indeß, daß er diesen Namen wegen des Reichthums seines Vortrags erhalten, oder auch, weil er eine sehr breite Stirn hatte, wie Neanth schreibt. Es berichten auch einige, daß er auf dem Isthmus gerungen habe, wie man bei Dikäarch im 1. Buche der Lebensbeschreibungen liest.

6. ([5]) Auch im Mahlen soll er sich geübt, und Gedichte verfertigt haben, und zwar anfänglich Dithyramben, nachher auch Lieder und Tragödien.

7. Er soll eine helle Stimme gehabt haben, wie unter andern der Athener Timotheus in den Lebensbeschreibungen schreibt. Von Sokrates wird erzählt, daß er einen Traum gehabt, worinn ihm vorgekommen sey, er habe ein Junges von einem Schwan auf dem Schoße sizen, das sogleich, wie ihm die Flügel gewachsen, davon geflogen sey, und schön gesungen habe: am folgenden Tage sey ihm Platon vorgestellt worden, und er habe gesagt, dies sey der Vogel.

8. Zuerst philosophirte er in der Akademie, nachher in den Gärten bei Kolonos, wie Alexander in den Folgen im Heraklit sagt. Als er sich in der Folge zu Olympia in den tragischen Wettstreit einlassen wollte, verbrannte Sokrates, wie ers hörte, seine Gedichte, indem er sagte:

Eil', Hefästus! herbei, denn dein ist Platon bedürfend!

([6]) Von dieser Zeit an, er war 20 Jahr alt, hörte er den Sokrates unausgesezt, und da dieser

nicht mehr war, hielt er sich an den Herakliteer Kratyl, und an Hermogen, der Parmenides Lehren vortrug. Nachher, im 28 Jahre begab er sich, wie Hermodor sagt, mit andern Sokratikern nach Megarä zum Euklides, und von da nach Kyrene zum Mathematiker Theodor, und von da weiter nach Italien zu den Pythagoräern Filolaus und Eurył. Von hier ging er nach Ägypten zu den Profeten, wohin ihm Euripides gefolgt seyn soll, der hier krank ward, und von den Priestern durch den Gebrauch des Seewassers wieder geheilt worden; daher er sagte:

Das Meer spühlt alle übel von den Menschen.

(7) Nach Homer, sagte er, wären alle Männer in Ägypten Ärzte. Platon hatte sich auch vorgenommen, zu den Magiern zu gehen, aber wegen der Kriege in Asien stand er davon ab.

9. Er kehrte nun wieder nach Athen zurück, und hielt sich in der Akademie auf. Dies ist ein mit Bäumen dicht bepflanzter Übungsplaz vor der Stadt, der von einem Heros Akadem den Namen hat, wie Eupolis in den Kriegsbefreiten sich ausdrückt:

In den schönbeschatteten Bahnen
Akademus des Gottes —

Auch Timon sagt, indem er von Platon redet:

Breit trat er vor allen einher, der süßeste Redner,
Den Cikaden gleich schrieb er, welche die Bäume bewohnen
Ekadems, und singen daselbst die lieblichsten Töne.

(8) Anfänglich sprach man nemlich Ekademie. Der Philosoph war auch ein Freund Isokrats, und Praxifanes hat ihre Unterredungen über die Dichter, die auf einem Landgute Platons, wo ihn Isokrat besuchte, vorgefallen sind, aufgezeichnet.

10. Aristoxen sagt, er sey dreimal zu Felde gegangen, einmal nach Tanagra, zum andernmal nach Koriath, und zum drittenmal nach Delion, wo er sich tapfer gehalten habe. Er vermischte die Heraklitischen, Pythagorischen und Sokratischen Lehren, und philosophirte über die Empfindungen der Sinne nach Heraklit, über das, was den Verstand betrifft, nach Pythagoras, und über bürgerliche Gegenstände nach Sokrates.

11. (9) Einige, zu welchen Satyr gehört, sagen, er habe an Dion nach Sicilien geschickt, um drei Pythagorische Bücher für 100 Minen von Filolaus zu kaufen; denn er war sehr wohlhabend, da er von Dionys über 80 Talente bekommen hatte, wie unter andern auch Onetor in dem Buche schreibt: Ob ein Weiser Gewinn habe?

12. Der Lustspieldichter Epicharm hat ihm auch vielen Nuzen gebracht, von dem er vieles in seine Schriften aufgenommen hat, wie Alkim in seinen Büchern an Amyntas schreibt, deren vier sind, wo er im ersten derselben sagt: Platon scheint vieles, was Epicharms ist, zu sagen. Platon sagt nemlich, man muß bedenken, daß das den Sinnen unterworfen ist, was nie in dem Zustande bleibt, worin noch wie es ist, sondern immer in einer hin und herfließenden Bewegung ist: (10) so daß, wenn man die Zahl davon wegnimmt, sie

weder Gleichheit noch Einerleiheit, weder Quantität noch Qualität haben. Dies sind solche Dinge, die immer werden, aber nie im Wesen sind. Gegenstände des Verstandes aber sind das Unveränderliche, wovon weder etwas ab, noch hinzu kommt: dazu gehört die Natur der ewigen Dinge, die immer sich gleich, und die nemliche bleibt. Und von diesen Gegenständen der Sinnlichkeit und Vernunft hat Epicharm offenbar geredet:

Ewig sind Götter gewesen, und nie sind keine gewesen.
Ihnen gleichet das Ewige durch sich selber stets seyend.
Aber man nennet das Chaos den erstgezeugten der Götter.
Wie kann aber ein Nichts zuerst vom Etwas entstehen?
Nichts entstand daher nimmer zuerst, und nimmer als zweites.
(11) Eines der Dinge, die wir izt so benennen, das ward erst.
Nimm die ungleiche Zahl, nimm, wenn du willst, auch die gleiche,
Füge sie zu einander hinzu, verbinde sie zwiefach,
Wird sie dir scheinen dieselbe zu seyn? O sicherlich mir nicht!
Oder wenn einer zum Breitenmaß wollte ein längeres fügen,
Oder es nehmen hinweg von der daseyenden Länge,
Würde denn wohl dasselbige Maß uns übrig noch bleiben?

Sicherlich nicht! Nun denn, so sind die Menschen beschaffen,
Einer wächset empor, indem der andre herabsinkt;
Denn beständiger Wechsel trifft alles zu jeglichen Zeiten.
Was sich ändert nach der Natur, nie bleibet dasselbe,
Das bleibt immer verschieden von dem, von welchem es abgeht;
Ich und du, wir sind nicht heute die gestern gewesnen,
Immer werden wir andre, sind nimmer dieselben. So ist es!

([12]) Alkim fügt noch dieses hinzu: Die Weisen sagen, daß die Seele einiges durch die körperlichen Sinne erkenne, wie durchs Gehör und Gesicht; andres aber durch sich selbst, ohne die Beihülfe des Körpers. Daher wären einige Dinge sinnliche, andre vernünftliche. Daher sagte auch Platon: diejenigen, welche den Ursprung des All's erkennen wollten, diese müßten erst die Gestalten der Dinge an sich unterscheiden, als Ähnlichkeit, Einheit, Menge, Größe, Stand, Bewegung; dann müßten sie unterstellen, was an sich selbst rühmlich, und gut, und gerecht, und dergleichen sey; ([13]) dann müßten sie drittens von den Gestalten der Dinge die kennen, die ein Verhältniß zu andern haben, als Wissenschaft, Größe, Herrschaft; indem sie bedenken, daß, was sich davon bei uns findet, weil es mit jenen Verbindung hat, dieselbe Benennung bekommt; das, zum Beispiel, heißt gerecht, was mit dem Gerechten, das schön, was mit dem Schönen

Verbindung hat. Eine jede einzelne der Ideen aber ist ewig, und nur dem Verstande begreiflich, und dabei auch leidenschaftsfrei: daher sagt er, die Ideen seyen in der Natur gleichsam als Muster, welchen die übrigen Dinge, die nach ihrer Ähnlichkeit gemacht sind, gleichen. Epicharm drückt sich daher von dem Guten, und von den Ideen also aus:

(14) Ist das Flötengespiel ein Etwas? Sicherlich Etwas.
Ist der Mensch nun Flötengespiel? Nein, nimmermehr ist ers.
Nun, der Flötenspieler? sag', was dünkt dieser zu seyn dir?
Ist er ein Mensch? Oder ist er es nicht? Er ist es gewißlich.
Glaubst du, daß es sich eben so mit dem Guten verhalte?
Daß das eine ein Gut, das andre ein Etwas für sich sey?
Wer nun dieses erlernend es wüßte, der wird denn auch gut seyn.
Gleich dem Flötenspieler, der Flötenspielen erlernt hat,
Oder dem Tänzer, der Tanzen gelernt, dem Stricker, der Stricken,
Oder ein jedes der andern Geschäfte, das dir noch beliebet.
Immer wird der Künstler verschieden, nicht selber die Kunst seyn.

(15) Platon sagt in seiner Schrift über die Vorstellungen: Wenn ein Gedächtniß ist, so müssen auch Vorstellungen der Dinge seyn, weil ein Gedächtniß

des Ruhigen und Bleibenden sey; es bleibe aber nichts anders, als die Vorstellungen. Denn auf welche Weise, sagt er, sollten die lebendigen Wesen erhalten werden, wenn sie nicht Vorstellungen berührten, und dazu den natürlichen Verstand erhalten hätten? Nun erwähnt er auch noch der Gleichheit der Nahrung, die ihnen bestimmt ist, als einen Beweis, daß allen lebenden Wesen die Kenntniß der Gleichheit natürlich ist. Daher haben sie ein Sinngefühl von dem, was einerlei Geschlechts ist. Wie sagt nun Epicharm?

Eumäus, das Weise besteht in Einem allein nicht,
Sondern alles, was lebet, das hat auch alles Begriffe.
Denn das weibliche Thier des Hühnergeschlechtes gebieret,
Wenn du willst genau es bestimmen, nicht lebende Junge,
Sondern es leget nur Eier, und diese belebt es durch Wärme.
Wie sich diese Weisheit verhält, das weiß die Natur nur,
Denn sie ist es allein, die dies hat andre gelehret.

Und wiederum:

Nichts ist wunderbares, daher ich folgendes sage,
Daß ein jeder sich selber gefällt, und jeder auch glaubet
Gut geboren zu seyn, denn auch der Hündinn gefällt ja
Als der schönste der Hund, der Kuh gefällt nur der Ochse,

Einer Eselinn auch der Esel, dem Schweine der Eber.

(17) Dies und dergleichen mehr hat Alkim in vier Büchern aufgestellt, um zu zeigen, wie Platon den Epicharm benuzt habe. Daß aber auch Epicharm seine Weisheit sehr wohl kannte, daß er vorausgesagt hat, er werde Nacheiferer haben:

Ich bin aber der Meinung, und könnte die Meinung behaupten,
Daß noch dieser meiner Worte dereinstens gedacht wird;
Einer wird sie nehmen vom Maße der Sylben entkleidet,
Ihnen geben ein Kleid und Purpur in mancherlei Schönheit,
Schwer zu bekämpfen er selber, doch leicht besiegend die andern.

13. (18) Platon scheint auch zuerst die vernachläßigt liegenden Bücher des Mimenschreibers Sofron nach Athen gebracht, und darnach die Sitten gebildet zu haben. Sie sollen auch unter seinem Kopfe gefunden worden seyn.

14. Dreimal ist er nach Sicilien geschifft; zuerst, um die Insel und die Feuerschlünde zu sehen. Damals war Dionys, Hermokrats Sohn, Gewaltfürst, und er war in der Nothwendigkeit, sich mit ihm einzulassen. Da er nun über Gewaltherrschaft sprach, und behauptete, nicht das allein sey vorzüglich, was uns allein nüzlich sey, sondern es müsse sich auch durch Tugend auszeichnen; so stieß er bei ihm an, und Dionys sagte aufgebracht: deine Reden sind alternd! worauf Platon erwiederte: und die deinigen sind gewaltherrscherisch!

Dies erregte einen solchen Unwillen bei dem Gewaltherrscher, daß er sich anfänglich vornahm, ihn aus dem Wege zu schaffen. (19) Dion und Aristomen brachten ihn aber wieder davon ab, daß ers zwar unterließ, ihn aber doch dem Lakedämonier Polis, der damals als Gesandter bei ihm war, zum Verkaufen übergab, und der nahm ihn auch mit nach Ägina, und verkaufte ihn. Hier klagte ihn Charmander, Charmandrides Sohn, auf Leib und Leben an, weil bei ihnen ein Gesez vorhanden war, daß der Athener ungehört am Leben gestraft werden sollte, der zuerst ihre Insel betreten würde. Er hatte dies Gesetz aber selbst gemacht, wie Favorin in den vermischten Geschichten schreibt. Da nun einer aus Scherz sagte, es ist ja ein Philosoph, der gelandet ist; so sprach man ihn los. Einige sagen, man habe ihn vor die Volksgemeine geführt, und er habe nicht Einen Laut von sich hören lassen, sondern den Gang der Sache mit Fassung erwartet. Man habe nun zwar beschlossen, ihn nicht zu tödten, doch aber ihn gleich einem Kriegesgefangenen zu verkaufen. (20) Annikeris aber, der Kyrenäer, der zufälliger Weise gegenwärtig war, kaufte ihn für 20 Minen los, oder wie andre sagen, für 30, und schickte ihn zu seinen Freunden nach Athen. Diese schickten ihm das Geld sogleich wieder, welches er aber nicht annehm, sondern sagte, sie wären nicht die einzigen, die werth wären, einen Platon zu schäzen. Einige sagen auch, Dion habe das Geld geschickt, welches Platon auch nicht wieder zurückgesandt, sondern sich dafür ein Gärtchen bei der Akademie gekauft habe. Man erzählt, Polis sey in der Folge von Chabrias überwunden, und

in einem Strudel im Meere verschlungen worden, weil er sich wegen des Philosophen den Zorn der Gottheit zugezogen, welches auch Favorin im 1. Buche der Denkwürdigkeiten erzählt. (21) Dionys soll aber noch nicht ruhig geblieben seyn, sondern, wie er dies erfahren, an Platon geschrieben haben, um ihm anzudeuten, nicht mehr öffentlich Böses von ihm zu reden, der ihm aber erwiedert habe, daß er so viel Muße nicht habe, sich um einen Dionys zu bekümmern.

15. Zum andernmal kam er zum jüngern Dionys, und foderte Land und Leute von demselben, die nach seiner Staatseinrichtung leben sollten. Er versprach sie ihm zwar, hielt aber nicht Wort. Einige sagen, er sey wieder in Gefahr gekommen, weil er Dion und Theondas zur Befreiung der Insel zu reizen gesucht habe, und der Pythagoräer Archytas habe bei Dionys eine schriftliche Fürbitte für ihn eingelegt, wodurch er ihm die sichere Rückkehr nach Athen ausgewirkt habe. Dieser Brief folgt hier:

Archytas alles Wohl dem Dionys.

(22) Wir insgesammt Freunde Platons haben den Lamiskus und Fotidas abgeschickt, um den Mann nach einer Übereinkunft mit dir zurück zu holen. Du wirst wohl thun, wenn du dich an den Eifer erinnerst, da du uns allesammt auffodertest, den Platon zu holen, und befahlst, ihn nicht allein aufzumuntern, sondern ihm auch alle Sicherheit sowohl während seines Daseyns, als bei seiner Abreise zu versprechen. Erinnere dich auch daran, wie sehr dir an seiner Ankunft gelegen war, und daß du ihn seit der Zeit so geliebt hast, wie keinen

andern von denen, die bei dir sind. Sollte etwas übereiltes vorgefallen seyn, so mußt du als Mensch denken, und uns den Mann unverlezt wieder geben. Handelst du so, so handelst du gerecht, und erzeigest uns auch eine Gefälligkeit.

16. (23) Zum drittenmal kam er hin, um Dion mit Dionys auszusöhnen. Da ihm solches aber nicht glückte, gieng er unverrichteter Sache wieder ins Vaterland zurück.

17. Hier nahm er an der Staatsverwaltung keinen Theil, ob er sich gleich in seinen Schriften als ein Staatsmann gezeigt hatte. Der Grund davon war, daß das Volk sich schon an andre Staatseinrichtungen gewöhnt hatte. Es sagt aber Pamfilas im 25. Buch seiner Denkschriften, daß die Arkader und Thebaner damals eine große Stadt anlegen wollen, und ihn zum Gesezgeber berufen hätten. Er sey aber nicht hingereiset, da er erfahren, daß sie keine bürgerliche Gleichheit wollten.

18. Man sagt, er habe auch dem Feldherrn Chabrias, da er auf Leib und Leben angeklagt war, beigestanden, wie keiner der übrigen Bürger dies thun wollen. (24) Als er damals mit Chabrias die Burg hinauf gieng, kam ihm der Sykofant Krobyl entgegen, und sagte: du kömmst einem im Gericht beizustehen, und weißt nicht, daß auch dir Sokratischer Schierling bestimmt ist? Er sagte: da ich fürs Vaterland zu Felde gieng, sezte ich mich Gefahren aus, und izt will ich mich ihnen aus Pflicht gegen meinen Freund bloß stellen.

19. Er war der erste, der es einführte, seine Vorträge in Fragen zu halten, wie Favorin im 8. Buche seiner vermischten Geschichten schreibt, und

er hat auch zuerst mit dem Thasier Laodamas die analytische Methode bei Untersuchungen angewandt. Er hat in der Philosophie zuerst Antipoden, und Elemente, und Dialektik, und Beschaffenheit, und die unendliche Zahl, und die Oberfläche der Extremitäten, und die Vorsehung Gottes bekannt. ([25]) Er war auch der erste der Philosophen, der der Rede des Lysias, Kefals Sohn, widersprach, die er im Fädrus wörtlich auseinander setzte. Er zog zuerst die Stärke der Grammatik in Betrachtung. Da er auch der erste war, der allen vor ihm widersprach, so entsteht die Frage: warum er Demokrits niemals gedacht habe?

20. Der Kyziker Neanth sagt, da er nach Olympia hinaufreisete, hätten alle Griechen die Augen auf ihn gerichtet; zu welcher Zeit er auch mit Dion zusammen gekommen, der im Begriff war, Dionysen zu bekriegen. Im ersten Buche der Denkwürdigkeiten Favorins liest man, daß der Perser Mithridat eine Bildsäule Platons in der Akademie aufstellen lassen, mit der Inschrift: Mithridat, Rodobats Sohn, der Perser, stellt den Musen Platons Bild auf, das Silanion verfertigt hat.

21. ([26]) Heraklides sagt, da er noch jung gewesen, habe er sich so züchtig und artig gezeigt, daß man ihn nie übermäßig lachen gesehen habe.

22. Ungeachtet er nun ein solcher Mann war, so konnte er doch den Neckereien der Komiker nicht entgehen. Theopenpt sagt im Autochares so:

— — Eins ist nicht Eines,
Zwei aber sind kaum Eines, sagt uns Platon.

Ferner Anaxandrides im Theseus:

Da er die heil'gen Oliven wie Platon verzehrte.

Timon gebraucht auch seinen Namen Platon zu einem Programm:

Also dichtete Platon, der Kenner von Wundergedichten *).

(27) Alexis sagt in der Meropis:

Du kommst zu rechter Zeit: wie gieng ich schwankend
Hier, gleichwie Platon, immer auf und ab,
Und fand nichts Kluges, machte müde Beine.

Und im Ankylion:

Du redest Dinge, die du selbst nicht weißt,
Läufst, wie ein Platon, immer hin und her.
Und lernest Wäscherlaug' und Zwiebeln kennen.

Amfis sagt im Amfikrat:

Das Gute, was es sey, daß du durch sie
Zu haben wünschest, dieses kenn' ich nicht
So gut, als Platons Gut, mein lieber Herr.
Vernimm daher —

(28) Und in Dexidemis:

— o Platon,
Wie so gar nichts weißt du doch, außer nur
Ein finstres mürrisches Gesicht zu machen,
Ehrwürdig krümmst du deine Augenbraunen,
Wie eine Schnecke —

Kratin sagt im fälschlich untergeschobenen:

---

*) Dies ist unmöglich nachzubilden. Das Griechische heißt nämlich: Hos aneplase Platon neplasmena thaumata eidos.

Ein Mensch bist du wohl ohne allen Zweifel,
Und eine Seele hast du! Dieses weiß
Ich zwar nach Platon nicht, vermuth' es aber.

Alexis sagt im Olympiodor:

Mein Leib, der sterbliche, ist abgezehrt,
Und das Unsterbliche flog in die Luft.
Hat dieses Platon nicht gelehrt?

Und im Schmarozer:

Oder mit Platon allein bist du geschwäzig.

Es spöttelt über ihn auch Anaxilas im Botrylion, in der Kirke, und in den Reichen.

23. (29) Aristipp aber im vierten Buche von den Wollüstigkeiten der Alten, sagt, er habe einen jungen Aster, der mit ihm in der Sterndeuterei sich geübt, lieb gehabt, und auch den vorhergenannten Dion. Einige reden auch vom Fädrus, und daß seine Liebe durch folgende Epigramme, die er darauf verfertigt, ganz klar sey:

Du betrachtest die Sterne, mein Stern *), o wär' ich der Himmel,
Wieviel Augen von mir sähen dann auf dich herab!

Ein anderes:

Unter den Lebenden strahltest du mir als Morgenstern, Aster,
Und als Abendstern strahlst du im Schattenreich mir.

(30) Auf Dion das folgende:

Thränen spannen die Mören für Hekabe bei der Geburt, und
Für die Weiber des Tros; aber o Dion, für dich,

*) Aster heißt ein Stern.

Da du ein Siegesmahl rühmlicher Thaten errich-
teſt, ergießen
Alle Olympiſchen izt alle Hoffnungen aus.
Werth den Bürgern, im weitgedehnten Vater-
land liegſt du.
Ach! die Liebe zu dir, wie durchraſet ſie mich!

Dieſe Inſchrift ſoll auf ſeinem Grabe zu Syrakus geſtanden haben. (31) Auch auf Alexis und Fädrus, die er, wie oben geſagt iſt, liebte, ſoll er folgende Verſe gemacht haben:

Jezt, da nichts Alexis uns ſagt, nur dieſes noch
ſagt er:
Wo das Auge hinſah, ſah es Schönheit an ihm.
Geiſt, was zeigeſt du Hunden die Beine? dir
wird es gereuen,
Bald! verloren wir nicht unſern Fädrus
auch ſo?

Er ſoll auch Archäanaſſen angehangen, und auf ſie folgendes gedichtet haben:

Archäanaſſen hab' ich, die Koloſoniſche Buhlin,
Deren Runzeln ſogar Eros Reize verliehn.
Arme, die ihr zuerſt der Jugend derſelben euch
nahtet,
Welche lodernde Glut war es, die euch ergriff?

(32) Auch auf Agathon:

Agathon küſſend, wie ſchwebte mir auf den Lip-
pen die Seele!
Ach, die arme! ſie kam als verſchwindende nur!

Ferner dieſes:

Dieſen Apfel da ziel' ich nach dir, o wenn du
mich liebeſt,
Nimm ihn gerne, gieb mir deine Jungfer-
ſchaft, Kind.

Folget denn was du nicht wolltest, so nimm auch das, und bedenke,
Wie so kurze Zeit nur deine Schönheit aufblüht.
Ich bin dieser Apfel, ein Liebender zielt dich, o wink' ihm,
Wisse, Xanthippe, für uns ist auch Alter bestimmt.

(38) Man schreibt ihm auch diese Verse auf die in die Sklaverei weggeführten Eretrier zu:

Uns Eretrier zeugte Euböa. Nahe bei Susa
Modert unser Gebein: ach! vom Vaterland fern!

Ferner dieses:

Kypris drohte die Musen: Ehrt Afroditen, o Mädchen,
Oder ich rüste den Gott Eros wider euch stark!
Ihr antworten die Musen: O Schwäzerinn, spare die Mühe.
Wisse, dein Knäbchen erhebt nie die Flügel zu uns!

Noch ein anderes:

Gold fand einer, und ließ den Strick nun fahren, da aber
Sein gefundenes Gold ihn bald wieder verließ,
Und er am Plaze desselben den fahrengelassenen Strick fand,
Flocht er eilig um sich den verlassenen Strick.

24. (34) Auch Molon, der ihn anfeindete, sagte: das ist nicht zu verwundern, daß Dionys in Korinth ist, aber daß Platon in Sicilien ist. Es schien auch Xenofon ihm nicht zugethan zu seyn, da-

her sie auch beide wetteifernd über einerlei Gegenstände geschrieben haben; ein Gastmahl, eine Schuzschrift für Sokrates, moralische Denkwürdigkeiten; Platon eine Staatsverfassung, Xenofon eine Kyropädia, die, wovon jener in seinen Gesezen sagt, daß sie ein Roman sey, und es habe nie einen solchen Kyrus gegeben. Wenn beide auch des Sokrates Erwähnung thun, so gedenkt doch keiner des andern, außer daß Xenofon im dritten Buche der Denkwürdigkeiten Platons einmal erwähnt. (35) Man erzählt auch, Antisthenes habe einen seiner Aufsäze vorlesen wollen, und ihn auch eingeladen, dabei zugegen zu seyn, und auf die Frage, was er vorlesen wolle, habe er geantwortet: etwas, das keinen Widerspruch leide. Da jener nun gesagt: aber wie kommst du dazu, darüber zu schreiben? und ihm Widersprüche zeigte; so schrieb er eine Unterredung gegen Platon mit der Überschrift: Sathon. Seit dieser Zeit waren sie immer Gegner. Man sagt auch, wie Sokrates gehört, daß Platon den Lysis vorgelesen, habe er gesagt: O Herakles! wie viel Unwahres sagt doch der Jüngling von mir! denn er hatte vieles vom Sokrates geschrieben, was dieser nicht gesagt hatte. (36) Platon lebte auch mit Aristipp in Feindschaft. Er macht ihm Vorwürfe in der Unterredung von der Seele, und sagt, daß er nicht bei Sokrates Tode zugegen gewesen, ob er sich gleich zu Ägina in einer nur geringen Entfernung befand. Von Äschines war er gewissermaßen Nebenbuhler, wovon man zur Ursach angiebt, daß auch dieser bei Dionysen gewissermaßen in Achtung stand. Da er nämlich aus Mangel dahin kam, soll ihn Platon übersehen, Aristipp aber

Unterstüzung gewährt haben. Jener hat auch die im Gefängniß vorgefallene Unterredung, die nach Idomeneus Behauptung dem Äschines gehört, dem Kriton beigelegt, und dies soll er aus Abneigung vom Äschines gethan haben. (37) Platon soll auch seiner in keiner seiner Schriften, außer in der von der Seele, und von der Schuzschrift Erwähnung gethan haben.

25. Aristotel sagt, seine Schreibart halte das Mittel zwischen Poesie und Prose, und von diesem allein schreibt Favorin, daß er dageblieben sey, wie Platon seine Unterredung über die Seele vorgelesen, da alle andre aufgestanden wären. Einige sagen, der Opuntier Philipp habe seine Gesezе, die in Wachstafeln geschrieben gewesen, abgeschrieben, und man sagt, diesem gehöre auch die Epinomis. Euforion aber und Panätius haben gesagt, daß der Anfang der Staatsverfassung oft verändert angetroffen werde, und Aristoxen sagt, fast diese ganze Schrift von der Staatsverfassung sey auch in den Büchern des Protagoras vom Widerspruch enthalten. (38) Man sagt, die erste von ihm geschriebene Unterredung sey Fädrus, denn der ganze Gegenstand desselben habe noch etwas jugendliches. Dikäarch aber tadelt den ganzen Vortrag in dieser Schrift, als widrig und ekelhaft.

26. Platon, so erzählt man, habe einem, den er mit Würfeln spielen sah, Vorwürfe gemacht, und da dieser gesagt, daß dies Kleinigkeiten wären, habe er erwiedert: aber die Angewöhnung ist keine Kleinigkeit! Als er gefragt wurde, ob er auch einen Denkspruch annehmen werde, wie die übrigen; antwortete er: man muß erst einen Namen haben,

dann folgt auch noch vieles dazu. Als Xenokrat einsmals in sein Haus trat, verlangte er von ihm, er möchte doch seinen Sklaven peitschen, denn er könne es nicht, da er aufgebracht sey. (39) Er sagte auch einmal zu einem Sklaven: du würdest gepeitscht werden, wenn ich nicht aufgebracht wäre. Als er auf ein Pferd gestiegen war, stieg er bald wieder ab, und sagte, er besorge, er könne übermüthig werden. Den Trunkenen gab er den Rath, in einen Spiegel zu sehen, dann würden sie sich einer solchen schändlichen Sache enthalten. Bis zur Trunkenheit zu trinken, sagte er, ist niemand anständig, außer an den Festen des weingebenden Gottes. Viel zu schlafen mißfiel ihm ebenfalls, daher sagt er in den Gesezen: kein Schläfer hat irgend einen Werth. Die Wahrheit, sagte er, ist das süßeste, was man hören kann. Er drückt sich in den Gesezen so über die Wahrheit aus: (40) Schön ist die Wahrheit, o Freund, und auch bleibend; doch hielt er das überreden nicht für leicht.

27. Er hielt es auch für rühmlich, sein Andenken entweder durch Freunde, oder durch Bücher zu erhalten.

28. So wie einige sagen, hat er auch oft den Ort verändert.

29. Sein Lebensende erfolgte auf die von uns angeführte Weise im 13. Regierungsjahre des Königs Philipp, wie Favorin im 3. Buche seiner Denkwürdigkeiten schreibt, von welchem er, nach Theopomps Bericht, auch Vorwürfe bekommen haben soll. Myronian erzählt in den Ähnlichkeiten, daß Filon des Sprichworts von Platons Läusen so erwähne, als wenn er auf diese Weise gestorben sey.

Er erhielt sein Begräbniß in der Akademie, wo er die meiste Zeit philosophirt hatte. (41) Weswegen man auch die von ihm gestiftete Sekte die Akademische genannt hat. Alle damals daselbst wohnenden begleiteten seine Leiche. Er hat folgendes Testament gemacht.

Dies ist Platons Nachlaß, und seine Verordnung darüber: Das Enisistiadische Landgut, das gegen Norden an dem Wege liegt, der vom Kefisiadentempel kommt, gegen Süden am Enisistiadischen Heraklestempel, gegen Sonnenaufgang am Frearier Archestrat, und gegen Sonnenuntergang am Cholideer Philipp: dies zu verkaufen, oder zu veräußern ist niemand verstattet, sondern es soll für den jungen Adimant auf alle mögliche Weise erhalten werden. (42) Das Enerisiadische Landgut, das ich von Kallimach gekauft habe, das gegen Norden den Myrrinusier Eurymedon, gegen Süden Demostrat Xypeteron, gegen Sonnenaufgang den Myrrinusier Eurymedon, und gegen Sonnenuntergang Kefissus zu Nachbarn hat; drei silberne Minen, eine silberne Schale 160, einen Trinkbecher 45 As wiegend, einen goldenen Fingerring, einen goldenen Ohrring, welche beide 4 Drachmen 3 Obolen wiegen; der Steinhauer Euklides ist mir 3 Minen schuldig. Die Artemis lasse ich frei, Tychon, Biktas, Apolloniades, Dionys lasse ich als Sklaven zurück. (43) Geräthe, welche aufgeschrieben sind, wovon Demetrius die Abschriften hat. Niemand bin ich etwas schuldig. Die Aufsicht übertrage ich dem Sosthenes, Speusipp, Demetrius, Hegias, Eurymedon, Kallimach, Thrasipp. Dies ist seine Verordnung.

Auf sein Grab sind folgende Inschriften gemacht:

Der an Klugheit, Sitten, und an Gerechtigkeit allen
Sterblichen vorging, ruht hier Aristoklees.
Hat ein Sterblicher je der Weisheit Hochruhm errungen,
War der größte doch sein, den kein Neider ihm raubt.

(44) Eine andre:

Platons Leiche verbirget hier zwar die deckende Erde.
Auf zum Göttersiz schwang sich sein seliger Geist.
Auch der ferneste Wohner verehrt den Sohn des Ariston,
Sieht der edle, wie stets lebte der göttliche Mann.

Noch eine andre jüngere:

Adler, was hebest du über dem Grab dich? Wessen der Götter
Sternenwohnung erspähst du aus schwindelnder Höhe?
Ich bin der zum Olympus entflohenen Seele des Platon
Bild; im Attischen Land ruht sein irdischer Leib.

(45) Die unsrige lautet so:

Wie, wenn Föbus nicht in Hellas Platon erzeuget,
Würde der menschliche Geist je durch Schriften geheilt?
Denn wie sein Erzeugter Asklepius heilet die Leiber;

So den unsterblichen Geist Platon, der göttliche Mann.

Eine andre auf die Art seines Todes:

Seinen Asklepius zeugte den Sterblichen Föbus, und Platon,
Jenen, zu heilen den Leib; diesen, zu heilen den Geist.
Zur hochzeitlichen Feier kam er zur Stadt, die er baute
Ihm, und rückt ihn hinauf zu des Ewigen Thron.

Soviel von den Inschriften.

31. (46) Seine Schüler sind: Speusipp von Athen, Xenokrat von Chalkedon, Aristotel von Stagira, Philipp von Opus, Hestiäus von Perinth, Dion von Syrakus, Amyntas von Heraklea, Erast und Koriskus von Skepsis, Timolaus von Kyzikum, Euämon von Lampsakus, Pithon und Heraklides von Änium, Hippothal und Kalipp von Athen, Demetrius von Amsipolis, Heraklides von Pontus, und mehr andre, unter welchen sich auch zwei Weiber befinden, die Mantineerin Lasthenea, und die Fliasierin Axiothea, die, nach Dikäarchs Erzählung, sich männlich kleidete. Einige machen auch Theofrast zu seinem Zuhörer, und Chamäleon nennt auch die Redner Hyperides und Lykurg, so wie Polemon dies auch von Demosthenes schreibt. (47) Sabin führt auch den Thasier Mnesistrat an, und nennt die Beweise davon im vierten seiner Übungswäldchen; welches auch wahrscheinlich ist.

32. *) Dir aber, die du mit Recht eine Freundinn Platons bist, und die Lehren des Philosophen vor allen fleißig erforschest, habe ich für nöthig gefunden, sowohl die Natur seiner Vorträge, als die Ordnung seiner Unterredungen, und seine Manier in Aufführung der Beweise, soviel es in gedrängtester Kürze möglich ist, in den ersten Grundlinien vorzuzeichnen, um bei dieser Sammlung von seinen Lebensumständen auch seine Lehrsäze nicht ganz fehlen zu lassen; denn ich würde, wie man zu sagen pflegt, Nachteulen nach Athen tragen, wenn ich dir dies alles aufs umständlichste vorerzählen wollte.

Wie man sagt, war der Eleat Zenon der erste, der Unterredungen geschrieben hat. (48) Aristotel aber nennt im ersten Buche von den Dichtern den Styreer Alexamen, den Favorin in seinen Denkwürdigkeiten einen Tejer nennt. Mir aber scheint Platon, der die Form sorgfältiger ausgebildet hat, so wie er den ersten Plaz in Rücksicht auf Schönheit hat, ihn auch in der Erfindung zu behaupten. Die Unterredung aber besteht aus Fragen und Antworten über einen philosophischen oder politischen Gegenstand, worinn der Charakter der angenommenen Personen gehörig ausgedrückt, und die Ausdrücke der Sprache gewählt sind. Die Unterre-

*) Hier scheint dem Texte der Zusammenhang zu fehlen, denn es ist weder aus dem vorhergehenden noch folgenden zu errathen, wer hier angeredet wird. Überhaupt bedarf Diogenes Schrift der Kritik noch recht sehr. Sie scheint mir theils verstümmelt, theils sehr interpolirt zu seyn. Als Übersezer mußte ich sie geben, wie sie izt ist.

dungskunst aber ist eine Vortragskunst, wo die sich unterredenden Personen durch Fragen und Antworten einander zu widerlegen, oder etwas zu behaupten suchen. (49) Der Platonische Vortrag aber hat zwei Hauptcharaktere den einleitenden, und den untersuchenden. Der einleitende wird wieder in zwei andre Charaktere eingetheilt, in den theoretischen und praktischen, und der theoretische wieder in den phisischen und logischen, so wie der praktische in den ethischen und politischen. Der untersuchende hat auch wieder zwei Hauptcharaktere, den übenden und streitenden. Der übende ist theils entwickelnd, theils versuchend, und der streitende theils beweisend, theils widerlegend. Es ist uns nicht unbekannt, daß die Unterschiede der Unterredungen von Andern anders angegeben werden. (50) Sie nennen sie nemlich theils dramatisch, theils erzählend, theils gemischt; aber diese haben die Unterschiede der Unterredungen mehr theatermäßig als philosophisch bestimmt, und sie darnach benannt. Es gehören nun aber zu den phisischen Unterredungen, Timäus; zu den Logischen, der Politiker, Kratyl, Parmenides, und der Sofist; zu den ethischen, die Schuzschrift, Kriton, Fädon, Fädrus, das Gastmahl, Menexen, Klitofon, die Briefe, Filäbus, Hipparch, und die Nebenbuhler; zu den politischen, die Staatsverfassung, die Geseze, Minos, Epinomis, Atlantis; (51) zu den entwickelnden, Alkibiades, Theages, Lysis, Laches; zu den versuchenden, Euthyfron, Menon, Jon, Charmides, Theätet; zu den beweisenden Protagoras; zu den widerlegenden, Euthydem, die beiden Hippias, Gorgias. Was Unterredung betrifft, was sie ist,

und wie ihre Unterschiede beschaffen sind, davon ist dies gesagte genug.

33. Weil es aber streitig ist, ob er ein Dogmatiker sey, wie einige sagen, oder nicht; so wollen wir auch das hier noch in Betrachtung ziehen. Dogmatiker sezen Lehrsäze fest, so wie Gesezgeber Gesetze bestimmen. Ein Dogma aber, oder einen Lehrsaz nennt man beides, so wohl die als Lehrsaz bestimmte Sache, als die Meinung selbst. (52) Die Worte, wodurch wir unsre Meinungen ausdrücken, heißen ein Saz, das, was wir dadurch ausdrücken, ist die Meinung selbst. Nun aber zeigt Platon an, was er angenommen hat, und widerlegt das falsche, und entscheidet nicht über das ungewiße. Dasjenige aber, was ihm richtig scheint, zeigt er unter vier Personen an; diese sind: Sokrates, Timäus, ein Athenischer, und ein Eleatischer Freund. Diese Freunde sind aber nicht, wie einige vermuthen, Platon und Parmenides, sondern ungenannte erdichtete Personen. Was nun Sokrates und Timäus sagen, das sind Lehrsäze Platons. Diejenigen aber, die er einführt, um ihre Irrthümer widerlegen zu lassen, sind Thrasimach, Kallikles, Polus, Gorgias und Protagoras, auch wohl Hippias und Euthydem und ihnen ähnliche. (53) Wenn er die Beweisschlüsse macht, so bedient er sich meistens der Indukzion, oder des Schlusses aus mehrern einzelnen Fällen auf das Allgemeine, und zwar dieser Indukzion nicht auf einerlei sondern auf zweifache Art. Es besteht nemlich die Indukzion darin, daß man aus einigen Wahrheiten die ihnen verwandten Wahrheiten auf eine schickliche Art herleitet. Nun aber sind zwei Arten der Indukzion;

die eine geschieht durch Entgegenstellung, die andre durch Folgerung. Geschieht sie durch Entgegenstellung, so sagt der, welcher gefragt wird, in allen seinen Antworten immer das Gegentheil. Zum Beispiel: Mein Vater und dein Vater, sind sie eine und eben dieselbe Person, oder sind sie verschieden? Wenn nun dein Vater ein andrer ist, als mein Vater, so ist er verschieden vom Vater, und kann kein Vater seyn; ist er aber derselbe mit meinem Vater, so ist er von meinem Vater nicht verschieden, und ist also mein Vater. (54) Und wiederum: Wenn der Mensch kein Thier ist, so muß er Stein oder Holz seyn. Er ist aber nicht Stein und nicht Holz, denn er hat Leben, und kann sich selbst bewegen, also ist er ein Thier. Ist er aber ein Thier, und ist der Hund und Ochs auch ein Thier, so ist der Mensch ein Thier, wie der Hund und Ochs. Dieser Indukzionsart von dem widersprechenden und bestreitenden bediente er sich nicht zum Lehren, sondern zum Widerlegen. Die Indukzion durch Folgerung ist zweifach: die eine schließt einen einzelnen Forschesaz aus einem einzelnen, die andre bestätigt einen allgemeinen Saz aus einzelnen Sätzen. Die erste Indukzion ist die retorische, die andre die dialektische. So wie z. E. auf die erste Art untersucht wird, ob ein Mensch einen Todschlag begangen, so ist der Beweis, daß man ihn um diese Zeit mit Blut besudelt gefunden. (55) Diese Art der Indukzion heißt deßwegen die retorische, weil sich auch die Retorik nicht mit dem Ganzen, sondern mit dem Einzelnen beschäftigt, denn sie untersucht nicht, was gerecht überhaupt ist, sondern, was in einem einzelnen Falle gerecht ist. Die an-

dre Art ist die dialektische, wo von den einzelnen Theilen aufs Ganze geschlossen wird, wie zum Beispiel, wenn untersucht wird, ob die Seele unsterblich ist, und ob Gestorbene wieder lebendig werden, welches in der Unterredung über die Seele aus einer allgemeinen Sache hergeleitet wird, daß nemlich das Gegentheil aus dem Gegentheil komme. Das aber, was einigen gemein ist, wird aus einigen einzelnen geschlossen, so wie das Schlafen aus dem Wachen, und umgekehrt; und das Größere aus dem Kleinern, und umgekehrt. Dieser Art bediente er sich zur Bestättigung seiner Meinungen.

34. ([56]) Und so wie vor Alters in der Tragödie zuerst nur der Chor allein das Drama durchführte, nachher Thespis noch einen Spieler dabei einführte, um dem Chor einige Ruhe zu verschaffen, und Äschylus den zweiten, Sofokles aber den dritten, und diese die Tragödie dadurch vollständig machten; so war auch der philosophische Vortrag zuerst nur einförmig, wie der physische; hernach sezte Sokrates noch den ethischen hinzu, und Platon nun noch den dialektischen, wodurch er die Philosophie zu ihrem Ziel brachte.

35. Trasil aber schreibt, er habe nach Art der tragischen Tetralogie seine Unterredungen herausgegeben, auf die Art nemlich wie die Tragiker an den Dionysien, Lenäen, Panathenäen, und Chytren mit vier Dramen wettstritten, wovon das vierte ein Satyrspiel war, welche vier Dramen eine Tetralogie genannt wurden. ([57]) Es sind aber überhaupt von seinen Unterredungen 56. echt, wovon die über die Staatsverfassung in 10. Theile abgetheilt ist, welche man nach Favorin im 2. Buche

seiner vermischten Geschichten fast ganz in Protagoras Antilogien findet; und die von den Gesezen hat 12 Theile. Der Tetralogien aber sind 9. wenn die Staatsverfassung 1, und die Gesezе auch 1 Stück ausmachen. Er macht diejenigen zur ersten Tetralogie, die einen gemeinschaftlichen Gegenstand abhandeln. Denn er will zeigen, wie das Leben des Philosophen beschaffen sey. Er bedient sich auch bei jeder Abhandlung einer gedoppelten Überschrift; die eine ist vom Namen, die andre von der Sache hergenommen. (58) Zu dieser ersten Tetralogie werden gerechnet: Euthyfron, oder von der Heiligkeit; eine forschende Unteredung; die Schuzschrift für Sokrates, eine ethische Unterredung; Kriton, oder von dem, was man thun soll, eine ethische Unterredung; Fädon oder von der Seele, eine ethische Unterredung. Die zweyte Tetralogie enthält: Kratyl, oder von der Bestimmtheit der Namen, eine logische Unterredung; Theätet, oder von der Wissenschaft, eine untersuchende Unterredung; der Sofist, oder von dem, was ist, eine logische Unterredung; der Politiker, oder vom Königthum, eine logische Unterredung. Die dritte Tetralogie eröffnet Parmenides, oder von den Ideen, eine logische Unterredung; darauf folgen, Filebus oder von der Wollust, eine ethische Unterredung; das Gastmahl oder vom Guten, eine ethische Unterredung; Fädrus, oder von der Liebe, eine ethische Unterredung. (59) Die vierte Tetralogie eröffnet: Alkibiades oder von der Natur des Menschen, eine entwickelnde Unterredung; es folgt, Alkibiades der zweite, oder vom Gebet, eine entwickelnde Unterredung; Hipparch, oder der Gewinnsüchtige, eine

moralische Unterredung; die Nebenbuhler oder von der Philosophie, eine ethische Unterredung. Die fünfte Tetralogie eröffnet: Theages, oder von der Philosophie, eine entwickelnde Unterredung; es folgt, Charmides, oder von der Klugheit, eine forschende Unterredung; Laches, oder von der Tapferkeit, eine entwickelnde Unterredung; Lysis oder von der Freundschaft, eine entwickelnde Unterredung. Die sechste Tetralogie eröffnet: Euthydem oder der Zänker, eine widerlegende Unterredung; es folgt: Protagoras oder die Sofisten, eine beweisende Unterredung; Gorgias, oder der Redekünstler, eine widerlegende Unterredung; Menon, oder von der Tugend, eine forschende Unterredung. (60) Die siebente Tetralogie eröffnete: die beiden Hippias, wovon der erste vom Schönen, der zweite vom Falschen handelt, und es sind widerlegende Unterredungen; es folgen: Jon, oder von der Ilias, eine forschende Unterredung; Menexen oder von Grabschriften, eine ethische Unterredung. Die achte Tetralogie eröffnet: Klitofon, oder der Ermahner, eine ethische Unterredung; Die Staatsverfassung oder vom Gerechten, eine politische Unterredung; Timäus oder von der Natur, eine fysische Unterredung; Kritias oder die Atlantis, eine ethische Unterredung. Die neunte Tetralogie eröffnet: Minos, oder vom Gesez, eine politische Unterredung; es folgen: die Gesezе, oder von der Gesezgebung, eine politische Unterredung; Epinomis, oder die nächtliche Zusammenkunft, oder der Philosoph, eine politische Unterredung.

36. (61) Briefe an der Zahl dreizehen, sind ethischen Inhalts. Er schreibt darin vom Guthan-

deln (Epikur sagt, Gut leben; Kleon sich freuen) an Aristodem, ein Brief; an Archytas, zwei Briefe; an Dyonis, vier Briefe; an Hermieas, an Erast, und Koriskus ein Brief; an Leodamas, ein Brief; an Dion ein Brief; an Perdikkas ein Brief; an Dions Freunde, zwei Briefe. — Dies ist seine Abtheilung, der Einige folgen:

87. Andre aber, zu welchen der Grammatiker Aristofanes gehört, theilen die Unterredungen allemal zu dreien ab, und nennen dies Trilogien. Zu der ersten rechnen sie die Staatsverfassung, den Timäus, und Kritias; zur zweiten den Sofist, den Politiker, und Kratyl. (62) Zur dritten die Gesetze, Minos, und Epinomis: zur vierten Theätet, Euthyfron, und die Schuzschrift; zur fünften Kriton, Fädon, und die Briefe. Die übrigen stellen sie alle ohne Ordnung. Einige machen, wie schon gesagt ist, den Anfang mit der Staatsverfassung, andre mit dem größern Alkibiades, andre mit Theages; einige wieder mit Euthyfron, andre mit Klitofon, einige mit Timäus, andre mit Fädrus, noch andre mit Theätet. Viele fangen auch mit der Schuzschrift an. Von den Unterredungen werden einstimmig für unecht gehalten: Medon oder Hippostrof; Eryxias, oder Erasistrat; Alkyon; Akefalos oder Sisifus; Axioch; die Phaiaken; Demodok, Chelidon; Hebdoma; Epimenides; von welchen Alkyon, nach Favorin im 5. Buche der Denkwürdgkeiten, Leon zu gehören scheint.

38. (63) Er hat sich verschiedener Namen bedient, damit seine Werke von Ununterrichteten nicht so leicht zu übersehen wären. Die Weisheit hält er, eigentlich genommen, für eine Wissenschaft

vernünftiger und wirklich vorhandener Dinge, die sich, wie er sagt, bei Gott findet, und die Seele für vom Körper getrennt. Die Philosophie nennt er auch eine Weisheit, weil sie ein Bestreben nach der göttlichen Weisheit sey. Gemeiniglich nennt er aber die Erfahrung in allen Dingen, Weisheit; so nennt er zum Beispiel einen Künstler einen Weisen. Er bedient sich auch zu verschiedenen Bezeichnungen eben derselben Namen, so gebraucht er schlecht (faulos) auch für einfältig (haplus), eben so wie es Euripides im Lykimnius von Herakles gebraucht:

Dem ungeschickten, unverfeinerten,
Doch meistens gutem, der die ganze Weisheit
In seinem Werk beschneidet, ungeübt
Im Vortrag —

(64) Platon gebraucht dies Wort zuweilen auch in guter Bedeutung und zuweilen auch vom Kleinen. Oft aber gebraucht er für eben dieselbe Sache verschiedene Namen. So nennt er die Idee, Gestalt, Geschlecht, Meister, Anfang, Ursache. Ja er bedient sich auch entgegenstehender Worte für einerlei Gegenstand, so sagt er vom Sinnlichen beides, daß es ist und nicht ist. Es ist, sagt er: weils einen Ursprung hat, es ist nicht, da es in beständiger Veränderung sich befindet. Die Idee, sagt er, ist weder bewegend noch bleibend; eben dasselbe ist Eins und auch Viel. Dies war er bei vielen Dingen gewohnt zu thun. Die Auslegung seiner Reden ist aber dreifach: (65) Es muß nemlich zuerst gezeigt werden, daß ein jedes der gesagten ist; dann, aus welcher Ursach es gesagt ist, ob wegen der Hauptsache, oder als Bild, oder zur Unter-

stüzung der Lehrsäze, oder um den Widersprechenden zu widerlegen; drittens, obs richtig gesagt ist.

39. Weil nun aber auch seinen Büchern einige Zeichen beigesezt sind, so wollen wir auch von diesen reden. Ein X bezeichnet Ausdrücke, Figuren, und die ganze Platonische Manier. (66) Ein doppeltes XX steht bei den Lehrsäzen, um Platons eigene Meinungen zu bezeichnen. Ein mit Punkten umgebenes .X. soll ausgewählte schöne Ausdrücke andeuten. Ein mit Punkten umgebenes doppeltes .X.X. deutet auf einige Berichtigungen. Ein mit Punkten umgebener Strich $\dot{-}$ deutet auf leere Mißdeutungen. Ein vorgeseztes mit Punkten umgebenes $\cdot\Sigma\cdot$ deutet auf doppelten Sinn, und Figürlichkeit der Redensarten. Ein Donnerkeilchen! auf die Schule der Philosophie. Ein Sternchen auf Übereinstimmung der Lehrsäze. Ein Querstrich auf Mißbilligung. Dies sind die Zeichen, und soviel sind der Bücher. Der Karystier Antigon sagt in seiner Schrift von Zenon, wenn sie einer nach ihrer neuen Ausgabe durchlesen wollte, so bezahlte er die Besizer dafür.

40. (67) Seine Meinungen waren folgende: Er nannte die Seele unsterblich, lehrte, daß sie mit mehrern Leibern nach einander umkleidet werde, und einen arithmetischen Anfang, so wie der Leib einen geometrischen habe. Er beschrieb sie als das Bild eines überall vertheilten Geistes, sagte, sie habe Selbstbewegung, und bestehe aus drei Theilen; ihr vernünftiger Theil habe seinen Siz im Kopfe, ihr affektvoller Theil im Herzen, und ihr leidenschaftlicher Theil um den Nabel und in der Le-

ber. (68) Sie durchdringe von der Mitte aus rund herum den ganzen Körper, und bestehe aus Elementen. Sie sey nach übereinstimmenden Zwischenräumen getheilt, und mache zwei mit einander verbundene Kreise. Von diesen sey der innere Kreis sechsfach getheilt, und beschreibe überall sieben Kreise, und der eine liege diametrisch nach der linken Seite innerwärts, der andre seitwärts nach der rechten hin, und dieser habe, da er nur Einer sey, den Vorzug; denn der innerwärts, sey getheilt, der eine habe nur Eine, die andern aber eine verschiedene Naturbeschaffenheit. Den einen nannte er die Bewegung der Seele; den andern die Bewegung des All's, und der Irrsterne. (69) Auf diese Art sey die Seele in der Mitte getheilt, und mit den äußersten in Verbindung gesezt, erkenne was ist, und bestehe harmonisch, weil sie in sich selbst die Elemente nach einer bestimmten Harmonie habe. Aus dem Kreise, der nach der andern Seite gerichtet sey, entstehe die Meinung, aus dem aber, der eigener Natur sey, die Wissenschaft.

41. Er nahm auch zwei Anfänge des All's an, Gott, und die Materie; jenen nennt er auch Verstand und Ursach. Die Materie nannte er gestaltlos und unbegrenzt, und aus ihr sey alles Zusammengesezte entstanden. Sie habe sich einst ordnungslos bewegt, sey aber von der Gottheit, welche die Ordnung für besser als die Unordnung hielt, an einen Ort gesammelt worden. (70) Dies Wesen sey nun in die vier Elemente verändert worden, in Feuer, Wasser Luft und Erde. Aus diesen sey die Welt und alles in derselben entstanden. Von der Erde allein behauptete er, daß sie bewegungslos

sey, wovon er die Verschiedenheit der Gestalten, woraus sie besteht, zur Ursach angab; denn von den Gestalten der andern sagte er, daß sie überein wären, den sie beständen alle aus einem Dreieck mit Einer längern Seite, aber die Erde habe ihre eigene Gestalt. Das Element des Feuers sey eine Piramyde, der Luft ein Achteck, des Wassers ein Zwanzigeck, der Erde aber ein Würfel. Daher verwandle sich die Erde weder in jene, noch jene in Erde. (71) Ein jedes aber sey nicht in seinen eigenthümlichen Plaz abgesondert, weil sie durch den Umlauf zusammengedrückt, und nach dem Mittelpunkt zusammengetrieben würden, wo die kleinen Theile sich vereinigten, die größern aber abgesondert würden, daher sie mit Veränderung der Gestalt auch den Ort veränderten. Es sey auch nur Eine Welt hervorgebracht, sagte er, die von Gott so eingerichtet ist, daß sie in die Sinne fällt. Sie sey belebt, weil das Belebte vor dem Unbelebten den Vorzug habe, und dieß es große Werk zeige den besten Urheber an. Es sey auch nur Eine, und keine grenzlose hervorgebracht, weil nur ein Muster war, nach welchem sie angelegt worden ist. (72) Sie sey kugelförmig, weil der Erzeuger selbst diese Gestalt habe, denn der umschließe alle lebendige Wesen, und diese Gestalt auch andre Gestalten. Sie sey glatt, und habe im Kreise gar kein Gliedmaß, weil davon gar kein Gebrauch zu machen sey. Die Welt bleibe unvergänglich, weil sie in Gott nicht aufgelöset werde. Von aller Erzeugung sey Gott die Ursach, weil das Gute von Natur Gutes hervorbringt. Von der Erzeugung des Himmels aber sey das Beste die Ursach: denn was von allen Er-

zeugten das schönste sey, davon müsse auch das beste aller Vernunftwesen die Ursach seyn. Da nun Gott dieses sey, der Himmel aber dem Besten am gleichsten sey, weil er der schönste ist, so kann er keinem der Erzeugten gleich kommen, außer nur Gott. (73) Die Welt bestehe aber aus Feuer, Wasser, Luft und Erde: aus Feuer in so fern sie sichtbar ist, aus Erde in so fern sie dicht ist, aus Wasser und Luft, in so fern sie verhältnißmäßig ist: denn die Naturen der festen machen das Verhältniß mit den mittlern, daß alles ein Ganzes wird: sie besteht aber aus allen, um vollkommen und unvergänglich zu seyn. Die Zeit sey ein Bild des Unsichtbaren; der bleibe immer, die Zeit aber sey die Bewegung des Himmels. Nacht, Tag, Monat, und alles dieses wären Theile der Zeit, daher habe ohne die Natur der Welt keine Zeit statt; denn die Zeit sey mit ihr zugleich entstanden. (74) Bei dem Entstehen der Zeit wären Sonne, Mond, und Irrsterne entstanden. Damit nun die Zahl der Stunden bekannt würde, und die lebendigen Wesen zählen lernten, habe Gott das Licht der Sonne angezündet. In dem Kreise über der Erde befinde sich der Mond, in dem nächst folgenden die Sonne, und in den obern Kreisen die Planeten. Überall sey es belebt, weil es durch ein belebtes Umwälzen gebunden sey. Damit aber die Welt vollkommen würde, so sey gleich dem vernünftigen lebendigen Wesen auch die Natur der andern lebendigen Wesen eingerichtet und weil jenes diese in sich fasse, so müsse es auch den Himmel in sich fassen. Die Götter hätten das meiste feurige Wesen, und der übrigen Dinge wären drei Arten, fliegende, Wasser- und Erdgeschöpfe. (75) Die

Erde sey unter allen Göttern im Himmel die älteste, und sie sey hervorgebracht, um Tag und Nacht zu machen. Sie sey in der Mitte und bewege sich um den Mittelpunkt. Weil zwei Ursachen sind, sagt er, so muß man sagen, daß einige Dinge fortdaurend, andre aus einer nothwendigen Ursach sind. Diese sind Luft, Erde, Feuer, Wasser. Diese sind, scharf genommen, keine Elemente, doch kann man sie dafür annehmen. Sie sind aus Dreiecken zusammengesezt, und werden darin aufgelöst. Elemente aber wären die Dreiecke mit einer längern Seite, und die gleichschenklichten. (76) Diese genannten zwei wären also die ersten Grundursachen, wovon Gott und die Materie die Muster wären, welche nothwendig gestaltlos seyn, so wie die andern Annehmungskraft haben. Ihre Ursach aber sey nothwendig. Denn da sie Gestalten annehme, erzeuge sie Wesen, und wegen der Ungleichheit der Kraft werde sie bewegt, und durch diese Bewegung bewege sich auch wieder das aus ihr Erzeugte. Dieses Bewegen sey vormals auf unvernünftige unordentliche Weise geschehn, nachdem sie aber angefangen sich zusammen zu stellen, so sey die Welt durch hineingebrachte Ordnung und Verhältniß von Gott daraus gemacht worden. (77) Es wären nemlich vor Hervorbringung des Himmels zwei Grundursachen gewesen, und die Erzeugung sey die dritte, doch keine deutliche, sondern nur ihre Spuren, und ohne alle Ordnung. Nach Entstehung der Welt aber hätten auch diese Ordnung bekommen, und aus allen vorhandenen Körpern sey der Himmel entstanden. Er war der Meinung, daß Gott, wie die Seele, unkörperlich

sey, denn so sey er vorzüglich unvernichtbar, und leidenschaftsfrei. Die Ideen aber nahm er, wie zuvor gesagt ist, als Grundursachen an, daß die Dinge natürlich so verschieden sind, wie sie sind.

42. (78) Vom Guten und Bösen aber lehrte er dieses: Das Endziel sey die Ähnlichkeit mit Gott, und die Tugend an sich sey schon zum Glück hinreichend, aber sie habe dazu noch Werkzeuge nöthig, nemlich die Vorzüge des Leibes, Stärke, Gesundheit, gesunde Sinne, und dergleichen mehr, wie auch äußere Vorzüge, als Reichthum, Wohlgeborenheit, Ruhm. Ein Weiser aber sey nichtsdestoweniger glücklich, wenn ihm dieses auch fehle; er könne den Staat regieren, heirathen, und die angeordneten Gesezze beobachten, auch auf alle mögliche Art die Gesezze seines Vaterlandes anordnen, wenn er nicht sieht, daß bei einer großen Gefahr des gemeinen Wesens die Geschäfte einen guten und leichten Gang nehmen. (79) Er glaubt auch, daß eine göttliche Fürsehung über die menschliche Angelegenheiten walte, und daß Schuzgeister sind. Den Begriff des Schönen hat er zuerst so bestimmt, es sey das, was löblich, vernünftig, nüzlich, anständig, und schicklich ist, so daß alles, was mit der Natur und der allgemeinen Meinung übereinstimmend ist, dazu gehört.

43. Er hat auch über die Richtigkeit der Benennungen geredet, und die Kunst, richtig zu antworten und zu fragen, die er aufs vollkommenste angewandt hat, hat er zuerst gelehrt.

44. In seinen Unterredungen nahm er die Gerechtigkeit als ein göttliches Gesez an, weil das ein stärkerer Antrieb gerecht zu handeln sey, daß

übelthäter noch Strafen nach dem Tode zu dulden hätten. (80) Daher wurde ihm von einigen eine Neigung zum Fabelhaften zugeschrieben, weil er seinen Schriften Erzählungen eingemischt hatte, wodurch er, wegen des ungewissen Zustandes nach dem Tode, von Ungerechtigkeiten abhalten wollte. So viel von seinen Meinungen.

45. Er theilte aber, wie Aristotel sagt, die Dinge auf folgende Weise ein: Von den Gütern befinden sich einige in der Seele, andre im Leibe, noch andre sind äußere Güter. Zum Beispiel, Gerechtigkeit, Klugheit, Tapferkeit, Mäßigkeit, und dergleichen finden sich in der Seele; Schönheit, gute Haltung, Gesundheit, Stärke, finden sich am Leibe; Freunde aber, Vaterlandsglück, Reichthum, sind äußere Güter. (81) Es sind also drei Arten der Güter: Güter der Seele, des Leibes, und äußere.

46. Die Freundschaft ist auch von dreifacher Art: eine natürliche, eine Zuneigungs- und eine Gastfreundschaft. Die natürliche nennen wir die, welche sich zwischen Ältern und Kindern, und zwischen Blutsverwandten gegen einander findet; und diese ist auch andern lebenden Wesen zu Theil worden. Die Zuneigungsfreundschaft nennen wir die durch Umgang erzeugte, die mit der Blutsverwandtschaft nichts gemein hat; eine solche war zwischen Pylades und Orestes. Die Gastfreundschaft endlich wird mit Fremden durch Zusammenkunft oder Briefwechsel errichtet. Also giebt es eine natürliche, eine Zuneigungs- und eine Gastfreundschaft. Einige sezen noch die verbuhlte, als die vierte Art, hinzu.

47. ([82]) Es giebt fünf Arten von Staatsverfassungen. Eine Art ist die Volksherrschaft, eine zweite die Adelsherrschaft, eine dritte die Familienherrschaft, eine vierte die königliche Herrschaft, und eine fünfte die Gewaltherrschaft. Die Volksherrschaft ist da, wo die Volksgemeine die höchste Gewalt hat, und Obrigkeiten und Gesetze anordnet. Die Adelsherrschaft ist da, wo weder die Reichen, noch die Armen, noch die Geachteten die höchste Gewalt haben, sondern die Edelsten im Staate. Die Familienherrschaft ist da, wo aus gewissen angesehenen Familien allein die Obrigkeiten gewählt werden, und wo die wenigern Reichen mehr gelten, als die größere Zahl der Armen. Die königliche Herrschaft folgt theils den Gesetzen, theils einem Hause. Die Karchedonische zum Beispiel, folgt den Gesetzen, denn der König wird aus den Bürgern genommen; ([83]) die Lakedämonische und Makedonische folgt dem Hause, denn die königliche Würde bleibt bei einem gewissen Geschlechte. Die Gewaltherrschaft ist da, wo das Volk durch Überlistung oder Gewalt von Einem zum Gehorchen gebracht ist. Also giebt es eine Volksherrschaft (Demokratie), eine Adelsherrschaft (Aristokratie), eine Familienherrschaft (Oligarchie), eine königliche Herrschaft (Monarchie), und eine Gewaltherrschaft (Tyrannie).

48. Es giebt auch drei Arten der Gerechtigkeit: eine Gerechtigkeit nämlich gegen die Götter, eine gegen die Menschen, und eine gegen die Abgeschiedenen. Diejenigen, welche die gesetzlichen Opfer bringen, und die heiligen Gebräuche sorgfältig beobachten, beweisen sich gerecht gegen die Götter;

diejenigen, welche das Geliehene und Anvertraute zurückgeben, handeln gerecht gegen die Menschen; und diejenigen, welche die Grabmähler achten, und Sorge für sie tragen, üben gegen die Abgeschiedenen Gerechtigkeit aus. Also kann man Gerechtigkeit ausüben gegen die Götter, gegen die Menschen, und gegen die Abgeschiedenen.

49. (84) Die Wissenschaft ist dreifacher Art: Es giebt nämlich eine ausübende, eine handelnde, und eine betrachtende Wissenschaft. Die Schiffs- und Häuserbaukunst ist handelnd, denn man sieht das dadurch zu Stande gebrachte Werk: die Politik, die Flöten- und Leierspielkunst ist, nebst andern dieser Art, ausübend; denn man sieht nichts, was dadurch zu Stande kommt, mit Augen, sondern nur die Ausübung; der Flötenspieler spielt die Flöte, der Leierspieler die Leier, der Politiker verwaltet den Staat. Die Geometrie aber, die Harmonik und die Astrologie sind betrachtende Wissenschaften; denn sie handeln weder, noch üben sie etwas aus: sondern der Geometer untersucht, wie sich die Linien gegen einander verhalten, der Harmoniker untersucht das Verhältniß der Töne, der Astrolog betrachtet die Sterne und die Welt. Also sind von den Wissenschaften einige betrachtend, andre ausübend, noch andre handelnd.

50. (85) Die Arzneikunde ist fünffacher Art: eine farmakeutische, eine chirurgische, eine diätetische, eine nosognomische, und eine hülfleistende. Die Farmakeutik heilt durch Arzneimittel die Krankheiten; die Chirurgie stellt die Gesundheit durch Schneiden und Brennen wieder her; die Diätetik vertreibt die Krankheiten durch Anordnung der Lebensweise; die No-

sognomik durch Kenntniß der Krankheit; und die hülfleistende Heilkunde entfernt die körperlichen Schwächen durch Anwendung der dienlichen Hülfsmittel. Also giebt es eine farmakeutische, eine chirurgische, eine diätetische, eine nosognomische, und eine hülfleistende Arzneiwissenschaft.

51. (86) Die Gesezе haben eine zweifache Abtheilung, in ungeschriebene und geschriebene. Die Gesezе, wornach die Staaten regiert werden, sind geschriebene Gesezе, die aber nur auf dem Herkommen beruhen, sind ungeschriebene, wohin zum Beispiel gehört, nicht nackend auf dem öffentlichen Versammlungsplaz zu erscheinen, keine Weiberkleider anzuziehen. Dies verbietet uns zwar kein Gesez, aber wir thun es doch nicht, weil ein ungeschriebenes Gesez es uns untersagt. Also kann man sagen, daß einige Gesezе geschriebene, andre ungeschriebene sind.

52. Der Vortrag wird fünffach abgetheilt. Die eine Art des Vortrags ist diejenige, deren sich die öffentlichen Gewalten in den Volksversammlungen bedienen, und diese Vorträge heißen Staatsreden. (87) Einer andern Art des Vortrags bedienen sich die Redner zu Beweisen, Lobsprüchen, Tadel, und Anklagen. Dieser Vortrag heißt der redneriſche. Eine dritte Art ist diejenige, deren sich Privatpersonen unter einander bedienen, und dieser heißt der Privatvortrag. Eine vierte Art des Vortrags ist diejenige, wo Fragende und Antwortende sich in kurzen Säzen mit einander unterhalten, und dieser Vortrag wird der dialektische genannt. Die fünfte Art besteht in den Unterredungen der Künstler unter einander über ihre Künste, welches der

Künstlervortrag genannt wird. Also giebt es folgende Arten der Vorträge: die politischen, rednerischen, privaten, dialektischen, und technischen.

53. (88) Die Musik wird dreifach abgetheilt. Die eine ist, die durch die Stimme allein hervorgebracht wird, wie der Gesang; die zweite Art wird mit der Stimme und den Händen gemacht, wie zum Beispiel der Gesang zur Laute; die dritte wird mit den Händen allein gemacht, wie das Lautenschlagen. Also giebt es drei Musikarten: Vokalmusik, Vokal- und Instrumentalmusik zusammen, und Instrumentalmusik allein.

54. Von der Wohlgeborenheit giebt es vier Arten. Die eine, wo die Vorfahren gute, brave, tapfere und gerechte Männer waren, weswegen die von ihnen abstammenden Wohlgeborne genannt werden. Die andere, wo die Vorfahren mächtige und herrschende Männer gewesen, deren Abkommen auch Wohlgeborne genannt werden. Die dritte, wenn sich die Vorfahren einen Namen erworben, als durch Feldherrnschaft, durch Bekränzung in den Wettkämpfen, deren Nachkommen auch den Titel Wohlgeborne haben. (89) Die vierte, wenn einer selbst von edler Seele und großherzig ist, denn ein solcher heißt auch ein Wohlgeborner, und diese Wohlgeborenheit ist die vortrefflichste. Es giebt also eine Wohlgeborenheit wegen rechtschaffener, braver Vorfahren, wegen herrschender Vorfahren, wegen berühmter Vorfahren, und eine, die man sich selbst durch Edelsinn und Geistesgröße erwirbt.

55. Die Schönheit ist von dreifacher Art: eine löbliche, die eine schöne Bildung giebt; eine nützliche, die sich bei Geräthen, Häusern, und dergleichen

zum Gebrauch schönen Dingen findet, und eine geſezliche und herkömmliche, alles, was dazu gehört, iſt gebräuchlich schön. Also giebt es eine Schönheit zum Lob, zum Nuzen, und zum Gebrauch.

56. (90) Die Seele wird dreifach abgetheilt: ein Theil derſelben iſt vernünftig, der andre begehrlich, der dritte leidenſchaftlich. In dem vernünftigen Theile liegt der Grund unſers Berathſchlagens, Schließens, Denkens, und andrer Dinge dieſer Art. In dem begehrlichen Theile der Seele liegt der Grund vom Eſſen und Trinken, vom Annähern, und von allen Dingen dieſer Art. In dem leidenſchaftlichen Theile liegt der Grund der Entſchloſſenheit, der Freude, der Traurigkeit, des Zorns. Alſo beſteht die Seele aus einem vernünftigen, begehrenden, und leidenſchaftlichen Theile.

57. Die vollkommene Tugend hat vier Arten: die Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, und Mäßigkeit. (91) In der Klugheit liegt der Grund davon, daß wir unſre Geſchäfte richtig thun; in der Gerechtigkeit liegt der Grund, daß wir uns in Geſellſchaft, und Zuſammenkünften mit andern gerecht betragen. Die Tapferkeit bewirkt, daß wir in Gefahren und Schreckniſſen nicht weichen, ſondern Stand halten. Die Mäßigkeit macht, daß wir uns von Begierden nicht überwältigen laſſen, und keines einzigen Vergnügens Sklaven werden, ſondern auf wohlanſtändige Art leben. Alſo gehört zur Tugend Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mäßigkeit.

58. Die Herrſchaft wird fünffach abgetheilt: die eine iſt eine Herrſchaft nach dem Geſez, die andre nach der Natur, die dritte nach der Gewohnheit,

die vierte nach dem Geschlecht, und die fünfte nach Gewalt. (92) Wenn nämlich die Herrscher in den Staaten von den Bürgern dazu erwählt werden, so herrschen sie gesezlich. Nach der Natur herrscht das männliche Geschlecht, nicht allein bei Menschen, sondern auch bei andern Thieren; denn fast überall herrscht das männliche Geschlecht über das weibliche. Die herkömmliche Herrschaft ist, wo die Erzieher über die Zöglinge herrschen, und die Lehrer über die Schüler. Eine Herrschaft nach dem Geschlecht nennt man eine solche, wie die königliche in Lakedämon ist; denn die königliche Würde ist hier an ein Geschlecht gebunden. Eben eine solche ist auch die Herrschaft in Makedonien, wo auch die Könige aus Einem Geschlecht zum Thron gelangen. Es giebt aber einige, die wider den Willen der Bürger durch Schlauheit, oder Gewalt sich zu Herrschern gemacht haben, und diese Herrschaft nennt man eine Gewaltherrschaft. Also giebt es eine Herrschaft nach dem Gesez, eine nach der Natur, eine nach dem Herkommen, eine nach dem Geschlecht, und eine durch Gewalt.

59. (93) Die Rednervorträge sind von sechserlei Art: Wenn man zum Kriege, oder zum Kriegsbündniß gegen einen andern aufgefodert wird, so wird diese Art des Vortrags ermahnend genannt; wird aber verlangt, keinen Krieg zu führen, sich in kein Bündniß einzulassen, sondern ruhig zu bleiben, so nennt man die Art des Vortrags abmahnend. Die dritte Art des Rednervortrags ist die, wenn man behauptet, von einem andern Unrecht erlitten zu haben, und ihm die Schuld von vielen Übeln beimißt; diese Art des Vortrags wird die anklagende

genannt. Die vierte Art heißt dagegen die vertheidigende, wenn gezeigt wird, daß einer nichts Ungerechtes gethan, noch irgend etwas Unschickliches begangen habe. (94) Die fünfte Art ist die, wenn Gutes von einem gesagt, und einer als ein rechtschaffener und braver Mann dargestellt wird, und diese Art heißt die lobende. Die sechste ist, wenn man einen als nichtswürdig darstellt, und diese Art heißt die tadelnde. Es giebt also sechs verschiedene Arten der Rednervorträge: Lobreden, Tadelreden, Ermahnungsreden, Abmahnungsreden, Anklagungsreden, Vertheidigungsreden. Richtigreden theilt man vierfach ab: erstlich, was man reden muß, zweitens, wieviel man reden muß; drittens, an wen man reden muß; viertens, wann man reden muß. Was man reden muß, ist dasjenige, was dem Redenden und Hörenden nüzlich ist; wieviel man reden muß, ist, weder mehr noch weniger, als hinreichend ist; (95) an wen man reden muß, dahin gehört: wenn man zu Alten redet, so muß man seine Ausdrücke so wählen, wie sie für Alte schicklich sind, und wenn man zu Jüngern redet, so müssen die Ausdrücke den Jüngern angepaßt werden. Wann man reden muß, heißt: weder zu früh, noch zu spät, widrigenfalls wird man immer Fehler begehen, und nicht richtig reden.

60. Die Wohlthätigkeit wird in vier Abtheilungen abgetheilt, in die Wohlthätigkeit der Güter, der Person, der Wissenschaft, und der Reden. Die Wohlthätigkeit der Güter besteht darin, daß einer dem Dürftigen nach Verhältniß seiner Güter reichlich Gutes thut. Wohlthätigkeit der Personen wird dadurch gegen andre bewiesen, wenn wir denen, die

geschlagen werden, zu Hülfe kommen. (96) Diejenigen, welche erziehen, heilen, etwas Gutes lehren, beweisen Wohlthätigkeit mit den Wissenschaften, die sie verstehen. Derjenige endlich, der als Vertheidiger eines andern vor Gericht auftritt, und nach den Umständen der Sache für ihn spricht, der beweist Wohlthätigkeit durch Reden. Also kann man Wohlthätigkeit durch Güter, durch seine Person, durch seine Kenntnisse, und durch seine Reden beweisen.

61. Man kann ein vierfaches Ende der Dinge annehmen. Eine Art von Ende bestimmt das Gesez den Dingen, wenn nämlich ein Volksschluß darüber gemacht wird, und dieser gesezliche Vollziehung erhält. Ein natürliches Ende haben wieder andre Dinge, als der Tag, das Jahr, die Jahrszeiten. Andre Dinge haben ein künstliches Ende, wie zum Beispiel die Baukunst, da einer ein Haus fertig baut; und die Schiffbaukunst, wo Schiffe fertig gebaut werden. (97) Es giebt aber auch ein zufälliges Ende der Dinge, wenn eine Sache anders abläuft, als man vermuthet hatte. Also haben die Dinge entweder ein gesezliches, oder ein natürliches, oder ein künstliches, oder ein zufälliges Ende.

62. Das Vermögen wird vierfach abgetheilt; es ist theils ein Verstandsvermögen, wodurch wir denken und muthmaßen; theils ein körperliches Vermögen, durch welches wir gehen, geben, nehmen, und dergleichen mehr können; ein drittes Vermögen verschafft uns die Menge der Krieger und Güter, daher man von einem Könige sagt: er vermag vieles; die vierte Abtheilung des Vermögens besteht darin, daß wir von andern Gutes und Bö-

ſes leiden, und beides ihnen zufügen können; ſo können wir krank werden, erzogen werden, geſund ſeyn, und dergleichen. Alſo giebt es ein Vermögen des Verſtandes, des Körpers, ein Krieges- und Geldvermögen, und ein Vermögen zu thun und zu leiden.

63. (98) Die Menſchenliebe iſt dreifacher Art. Die eine äußert ſich durchs Begrüßen, da man alle Begegnende anredet, ſie bei der Hand faßt, und ihnen alles Gute anwünſcht; die andre dadurch, daß man ſich gegen jeden Unglücklichen hülfreich beweiſet; noch eine dritte Art der Menſchenliebe beſteht darin, daß man andre gern zur Tafel zieht. Alſo kann die Menſchenliebe durch Begrüßen, durch Hülfeleiſtung, und durch Gaſtfreundlichkeit gezeigt werden.

64. Das Glück wird fünffach abgetheilt; es beſteht in gutem Rath, in Geſundheit der Sinne und des Körpers, im guten Fortgang der Geſchäfte, in gutem Ruf bei den Leuten, in Wohlſtand an Gütern und Lebensbedürfniſſen. (99) Das Glück des guten Raths erlangen wir durch Erziehung und durch erworbene viele Erfahrungen: das Glück der Sinne durch die Gliedmaßen des Körpers, zum Beiſpiel, wenn einer mit ſeinen Ohren hört, und mit ſeinen Augen ſieht, und durch Naſe und Mund die ſinnlichen Gefühle hat, die er dadurch haben muß. Alles dies iſt Glück der Sinne. Das Glück des Zufalls beſteht in Erreichung des vorgeſezten Zwecks, auf eine rechtmäßige, und einem rechtlichen Manne anſtändige Art. Das Glück des guten Rufs beſteht darin, daß Gutes von uns geſagt wird; und das Glück des Wohlſtandes iſt, wenn einer

zum Bedürfniß des Lebens soviel hat, daß er seinen Freunden Gutes thun, und die öffentlichen Ämter mit Ehre und Glanz bekleiden kann. Ein Mensch aber, bei dem sich alles dieses beisammen findet, der ist vollkommen glücklich. Also besteht das Glück in dem Glück des guten Raths, der gesunden Sinne, der Gesundheit des Leibes, des guten Fortgangs der Geschäfte, des guten Rufs, und des Wohlstandes.

65. (100) Die Künste werden dreifach abgetheilt, in eine erste, zweite, dritte. Die erste ist die Metallgrabungskunst, und die Holzfällungskunst; diese sind Vorbereitungskünste. Die Schmiedekunst aber und die Holzbearbeitungskunst sind Zubereitungskünste, denn die Schmiedekunst bereitet das Eisen zu Waffen, und die Holzbearbeitungskunst bereitet das Holz zu Flöten und Leiern. Die Anwendungskunst, wie zum Beispiel die Reitkunst, macht Gebrauch von Zügeln, die Kriegskunst von Waffen, die Musik von Flöten und Leiern. Also giebts dreierlei Arten Künste, eine erste, zweite, dritte.

66. (101) Das Gute wird in viererlei Arten abgetheilt. Die eine Art nennen wir Tugend, die an sich selbst ein Gut ist. Eine zweite Art ist, wenn wir Tapferkeit und Gerechtigkeit an sich selbst Güter nennen. Zur dritten Art der Güter gehören Speisen, nüzliche Leibesübungen, und Arzneimittel; und eine vierte Art Güter nennen wir zum Beispiel die Flötenspielkunst, die Schauspielkunst, und ihnen ähnliche. Also hat das Gute vier Abtheilungen, erstlich der Tugendbesiz, zweitens die Tugend selbst, drittens Speisen und nüzliche Leibes-

übungen, und viertens nennen wir Flötenspielkunst, Schauspielkunst, Dichtkunst Güter.

67. (102) Von allem, was ist, ist einiges gut, einiges böse, und einiges weder das eine noch das andre. Böse nennen wir dasjenige, was immer schaden kann, zum Beispiel Unmäßigkeit, Unverstand, Ungerechtigkeit, und dergleichen. Was von diesem das Gegentheil ist, ist gut. Was zuweilen gut, zuweilen böse seyn kann, dahin gehört zum Beispiel: Herumgehen, Sizen, Essen, oder solche Dinge, die an sich selbst weder nüzen noch schaden können, und diese sind weder gut noch böse. Von allem, was ist, ist also einiges gut, einiges böse, und auch einiges weder gut noch böse.

68. (103) Die gute Gesezverfassung ist von dreifacher Art: einmal nennen wir das eine gute Gesezverfassung, wo die Gesezе gut sind; zweitens, wo die Gesezе von den Bürgern gut beobachtet werden, da nennen wir auch die Gesezverfassung gut. Drittens, wenn keine Gesezе vorhanden sind, aber nach Herkommen und Sitten alles gut verwaltet wird, auch da nennen wir die Gesezverfassung gut. Die gute Gesezverfassung ist also von dreifacher Art: erstlich, wo die Gesezе wirklich gut sind; zweitens, wo die Bürger die Gesezе beobachten; drittens, wo nach Herkommen und Sitten gut regiert wird. Die Gesezlosigkeit kann auch dreifach eingetheilt werden: erstlich, wo die Gesezе beides für Fremde und für Bürger schlecht sind; (104) zweitens, wo die Gesezе nicht befolgt werden; drittens, wo gar überall kein Gesez ist. Also ist da Gesezlosigkeit, wo die Gesezе schlecht sind, wo sie nicht befolgt werden, und wo ganz und gar keine sind.

69. Widersprechende Dinge sind von dreierlei Art: Einmal nennen wir zum Beispiel das Gute und Böse widersprechend, wie Gerechtigkeit der Ungerechtigkeit, Verstand dem Unverstande, und dergleichen. Auch Böses ist Bösem entgegen, wie Zügellosigkeit der Filzigkeit, mit Recht gemartert werden dem mit Unrecht gemartert werden, und dergleichen Böses ist Bösem entgegen. Schweres ist das Gegentheil vom Leichten, und Schnelles vom Langsamen, und Schwarz vom Weißen, so daß es Dinge giebt, die weder gut noch böse sind, und doch mit einander im Widerspruch stehen. (105) Von den widersprechenden Dingen sind also einige als gute den bösen entgegen, einige böse wieder andern bösen, und einige, die weder gut noch böse sind, andern, die weder gut noch böse sind.

70. Es giebt dreierlei Arten Güter: einige kann man haben, andre mithaben, einige sind selbstständig. Solche, die man haben kann, sind die, welche zu erlangen sind, zum Beispiel Gerechtigkeit, Gesundheit. Solche, die man mithaben kann, sind die, die man zwar nicht ganz erlangt, aber doch an ihnen mit Theil nehmen kann, so kann man das Gute an sich selbst zwar nicht erlangen, aber doch mit Theil daran nehmen. Selbstständig sind die, wobei sich weder das Mithaben noch das Haben befindet, sondern die Selbstständigkeit haben, wie zum Beispiel brauchbar seyn, gerecht seyn, ist ein Gut. Bei diesem findet sich aber weder das Haben noch das Mithaben; sondern das Brauchbarseyn und Gerechtseyn muß selbstständig seyn. (106) Von den Gütern sind also einige solche, die man

haben kann, einige solche, die man mithaben kann, und einige sind selbstständige.

71. Die Berathung ist dreifacher Art: die eine Art wird aus vergangenen Zeiten hergenommen, eine andre Art aus bevorstehenden, eine dritte Art aus den gegenwärtigen. Zu der aus vergangenen Zeiten gehört zum Beispiel, wie es den Lakedämoniern gegangen ist, da sie glaubten; zu der aus den gegenwärtigen, wenn wir zum Beispiel schwache Mauern, furchtsame Leute, wenige Lebensmittel zeigen; zu der aus bevorstehenden, wenn man vorstellt, Gesandte müßten wegen Argwohn nicht beleidigt werden, weil das Griechenland Schande machen würde. Also wird die Berathung hergenommen, theils aus der Vergangenheit, theils aus der Gegenwart, theils aus der Zukunft.

72. (107) Die Stimme ist zweierlei Art; die eine ist belebt, die andre unbelebt. Belebt ist die Stimme der lebenden Wesen, unbelebt sind Töne und Widerhalle. Belebte Stimmen sind theils schreibbar, theils unschreibbar; schreibbar sind menschliche Stimmen, unschreibbar Thierstimmen. Von den Stimmen sind also einige belebt, andre unbelebt.

73. Von den Dingen sind einige theilbar, andre untheilbar. Von den theilbaren sind einige gleichtheilbar, andre ungleichtheilbar. Untheilbar sind, die keine Theilung zulassen, und nicht zusammengesezt sind, wie die Einheit, das Punkt, der Laut. Theilbar sind, die zusammengesezt sind, wie Sylben, Symfonieen, Thiere, Wasser, Gold. (108) Gleichtheilbare sind, die aus gleichen Theilen zusammengesezt sind, und wobei das Ganze von dem

Theile weiter nicht verschieden ist, als in der Menge, wie Wasser, Gold, und alle Flüssigkeiten und diesen gleichende Dinge. Ungleichtheilige aber sind, die aus ungleichen Theilen zusammengesezten, wie Häuser und dergleichen. Also sind alle Dinge entweder theilbar oder untheilbar, und die theilbaren sind entweder gleichtheilbar oder ungleichtheilbar.

74. Von den Dingen sind auch einige durch sich selbst, andre stehen im Verhältniß mit andern. Dinge, die durch sich selbst sind, nennt man die, welche zum Verständniß nichts weiter bedürfen; dergleichen sind nun zum Beispiel, ein Mensch, ein Pferd, und jedes andre Thier; denn diese bedürfen keiner erklärenden Zusäze. (109) Was aber im Verhältniß zu andern gesagt wird, und noch einer Erklärung bedarf, ist zum Beispiel: größer als etwas, schneller als etwas, schöner, und dergleichen mehr: denn größer bezieht sich auf etwas kleineres, und schneller bezieht sich auch auf etwas. Von den Dingen werden also einige durch sich selbst seyende genannt, andre im Verhältniß stehende. Und eben so theilt er auch, nach Aristoteles, das Erste ein.

75. Es ist noch ein andrer Platon, ein Rhodischer Philosoph gewesen, ein Schüler des Panätius, wie der Sprachforscher Seleuk im ersten Buche von der Philosophie sagt; und noch ein andrer war ein Peripatetiker und Aristotels Schüler. Ein dritter, Praxifanes Sohn, war ein Dichter der ältern Komödie.

Viertes Buch.

Erstes Kapitel.

Speusipp.

1. (1) Was uns möglich gewesen ist, haben wir auf diese Art von Platon zusammengebracht, und haben viel Mühe darauf gewandt, das von diesem Manne gesagte zu sammlen.

3. Sein Nachfolger ward nun Speusipp, Eurymedons Sohn, ein Athener, aus dem Myrrinusischen Demus, der ein Sohn der Schwester Platons, Potone, war.

3. Von der 108. Olympiade angerechnet, war er acht Jahre das Haupt der Schule. Er stellte die Bilder der Huldgöttinnen in dem Museum auf, das Platon in der Akademie angelegt hatte.

4. Er hieng Platons Lehrsäzen fest an, doch blieb er nicht bei der Lebensweise desselben. Er war nämlich auffahrend, und den Wollüsten ergeben. Man sagt nämlich, er habe in auffahrender Hize ein Hündchen in den Brunnen geworfen, und

sey der Vergnügungen wegen nach Makedonien zur Hochzeitfeier Kassanders gereiset.

5. (2) Man erzählt, daß auch die Schülerinnen Platons, Lasthenia von Mantinea, und Axiothea von Flius ihn gehört haben, daher auch Dionys scherzend an ihn geschrieben haben soll: Man kann von deiner Arkadischen Schülerinn auch Philosophie lernen, und da Platon die zu ihm kommenden von Steuern frei machte, so treibst du Steuern ein, und nimmst sie von den willig und unwillig gebenden.

6. Er war, wie Diodor im ersten Buche der Denkwürdigkeiten sagt, der erste, der den Zusammenhang der Wissenschaften einsah, und sie soviel möglich mit einander in genaue Verbindung sezte. Er war auch der erste, der nach Käneus Bericht, die von Isokrat sogenannten Geheimnisse öffentlich sagte. (3) Auch erfand er zuerst, runde Körbe aus Reisern zu machen.

7. Er war durch die Gicht schon ganz gelähmt, als er zu Xenokrat schickte, und ihn zur Übernehmung der Schule auffoderte.

8. Man erzählt auch, wie er sich auf einem Wagen nach der Akademie fahren lassen, sey ihm Diogenes begegnet, den er mit dem Gruße: Sey vergnügt! angeredet habe, worauf ihm dieser geantwortet: Das kann ich zu dir nicht sagen, da du in einem solchen Zustande immer fortlebst.

9. Endlich ward er muthlos, und endigte sein Leben, da er schon sehr alt war. Folgendes ist unsre Inschrift auf ihn:

Hätt' ich nicht erfahren, daß so Speusippus gestorben,
Keiner hätte mich je dies zu sagen beredt.
O wie wenig verwandt war er dem Blute des Platon!
Muthlos starb er denn nicht, Kleinigkeit tödtete ihn.

(4) Plutarch sagt im Leben Lysanders und Sulla's, daß ihn die Läuse getödtet haben. Er hatte einen sehr schwächlichen Körper, wie Timotheus in den Lebensbeschreibungen sagt.

10. Er sagte zu einem Reichen, der eine Häßliche liebte: Was hast du doch nöthig, diese zu wählen; ich wollte dir für zehn Talente eine schönere finden.

11. Er hat sehr viele Denkschriften, und viel Unterredungen hinterlassen, unter diesen auch: den Kyrenäer Aristipp; eine vom Reichthum; vom Vergnügen; von der Gerechtigkeit; von der Philosophie; von der Freundschaft; von den Göttern; der Philosoph; das Kopfküssen; Kefalus; Klinomach oder Lysias; der Bürger; von der Seele; an Gyläus; Aristipp; der Tadel der Künste. (5) Dialogische Denkschriften sind: ein Kunstgespräch; Gespräche über die Gegenstände, die auf gleiche Art behandelt werden können, an der Zahl 10. Eintheilungen und gleichlautende Säze; von den Arten und Formen der Beispiele; an Amartyr; Platons Lob. Briefe an Dion; an Dionys; an Philipp. Von der Gesezgebung; der Mathematiker; Mandrobul; Lysias; Definizionen; Ordnungen der Denkschriften; Verse 43075. Ihm hat auch Si-

monides die Geschichtbücher gewidmet, worin er die Thaten Bions und Dions erzählt hat. Im zweiten Buche der Denkwürdigkeiten sagt Favorin, daß Aristotel seine Bücher für drei Talente gekauft habe.

12. Es hat auch noch einen andern Speusipp, einen Herofileischen Arzt von Alexandria gegeben.

Zweites Kapitel.

Xenokrat.

1. (6) Xenokrat, Agathenors Sohn, war ein Chalkedonier. Er hat von Jugend auf Platon gehört, und ist auch mit ihm nach Sicilien gereiset.

2. Er hatte einen langsamen Kopf, daher soll Platon gesagt haben, wie er ihn mit Aristotel verglich: Jener hat den Sporn, dieser den Zügel nöthig; und welches Pferd, und welchen Esel striegle ich!

3. Xenokrat hatte übrigens ein sehr ernsthaftes und finsteres Wesen, daher Platon oft zu ihm sagte: Xenokrat, opfre den Huldgöttinnen! Er hielt sich meistentheils in der Akademie auf, und wenn er einmal in die Stadt gieng, sollen ihm die Lärmmacher und Sackträger aus dem Wege gegangen seyn. (7) Einsmals soll ihn die Buhlerinn Fryne haben versuchen wollen, und, als würde sie von einigen verfolgt, in sein Häuschen gelaufen seyn; hier soll er sie aus Menschlichkeit aufgenommen, und ihr, da er nur Ein Bette hatte, auf ihr

Bitten erlaubt haben, sich an seiner Seite niederzulegen, aber endlich soll sie, nachdem sie viele Bitten verschwendet, unverrichteter Sache weggegangen seyn, und denen, welche sie darum fragten, geantwortet haben, sie sey von keinem Manne, sondern von einem Mannsbilde aufgestanden. Einige erzählen auch, seine Schüler hätten Lais in sein Bette gelegt, er sey aber so enthaltsam gewesen, daß er öfters Schneiden und Brennen an seiner Schaam ausgehalten habe.

4. Er ward auch für sehr glaubwürdig gehalten, so daß die Athener ihm allein zugestanden, was sonst niemand erlaubt war, ohne Eid ein Zeugniß abzulegen.

5. (8) Auch selbstgenügsam war er im höchsten Grade. Als ihm Alexander große Geldsummen schickte, nahm er nur 3000 Attiken davon, und schickte das übrige mit den Worten zurück, er habe mehr zu ernähren, und also mehr nöthig. Wie Myronian in den Gleichen schreibt, nahm er auch das, was Antipater schickte, nicht an, und da er an einem bacchanalischen Saufgelag bei Dionysen mit einer goldenen Krone beschenkt wurde, legte er sie beim Herausgehen vor dem Hermesbilde nieder, wo man auch die Blumenkränze niederzulegen pflegte. Man erzählt auch, er sey mit andern Gesandten an Philipp geschickt worden, die andern hätten sich mit Geschenken einnehmen lassen, wären auf Einladungen alle erschienen, und hätten mit Philipp geredet, er aber habe nichts davon gethan, und Philipp habe ihn auch aus der Ursach nicht vor sich gelassen. (9) Als nun die Gesandten wieder nach Athen zurück kamen, sagten sie, Xenokrat sey

vergeblich mit ihnen gegangen, worauf die Athener geneigt waren, ihn zu strafen. Wie sie aber von ihm hörten, daß sie izt um so mehr Ursach hätten, alle Sorgfalt auf ihren Staat zu richten, denn Philipp habe die andern durch Geschenke geblendet, ihn aber auf keine Weise für sich gewinnen können; so sollen sie ihn doppelt beehrt und belohnt haben; auch Philipp soll nachher gesagt haben, Xenokrat wäre der einzige von denen, die zu ihm gekommen, bei welchem keine Geschenke anzubringen gewesen. Als er wegen der kriegsgefangenen Athener im Lamischen Kriege an Antipatern geschickt wurde, und dieser ihn zur Tafel zog, soll er ihn so angeredet haben:

Kirke, welcher Mann, dem Recht und Billigkeit obliegt,
Hätte das Herz, sich eher mit Trank und Speise zu laben,
Eh' er die Freunde gerettet, und selbst mit Augen gesehen? *)

Antipater nahm diese wohlangebrachten Worte gut auf, und gab die Leute gleich los.

6. (10) Als ein Sperling, den ein Stoßvogel verfolgte, ihm in den Schooß fiel, liebkosete er denselben, und ließ ihn mit den Worten fliegen, einen Schuzflehenden müsse man nicht ausliefern. Als ihn Bion neckte, sagte er, er würde ihm nicht antworten, denn auch die von der Komödie geneckte Tragödie halte dies keiner Beantwortung würdig. Zu einem zu ihm kommenden, der weder

*) Voß Odyssee 10. Ges. 383. 384. 385.

Musik, noch Geometrie, noch Astronomie gelernt hatte, aber sein Zuhörer werden wollte, sagte er: entferne dich, du hast den Handgriff der Philosophie nicht. Andre sagen, er habe gesagt: bei mir werden keine Schafe geschoren. (11) Als Dionys zu Platon sagte: dir wird noch einer den Hals abhauen! war er dabei, zeigte den seinigen, und sagte: eher nicht, bis dieser erst weg ist!

7. Man erzählt auch, wie Antipater nach Athen gekommen, und ihn besucht habe, habe er ihm den Gruß nicht eher erwiedert, als bis er seinen Vortrag, in dem er begriffen war, geendet hatte.

8. Er war ohne allen Stolz, und dachte oft einen Tag für sich allein, und wandte, wie man sagt, eine Stunde aufs Stillschweigen.

9. Er hat sehr viele schriftliche Aufsäze, Gedichte und Lobschriften hinterlassen. Dazu gehören folgende: Von der Natur 6 Bücher. Von der Weisheit 6 Bücher. Vom Reichthum 1 Buch. Der Arkader 1 Buch. Vom Unbegrenzten 1 Buch. Vom Kindchen 1 Buch. (12) Von der Enthaltsamkeit 1 Buch. Vom Nüzlichen 1 Buch. Vom Freien 1 Buch. Vom Tode 1 Buch. Vom Freiwilligen 1 Buch. Von der Freundschaft 2 Bücher. Von der Billigkeit 1 Buch. Vom Gegentheil 2 Bücher. Von der Glückseligkeit 2 Bücher. Vom Schreiben 1 Buch. Vom Gedächtniß 1 Buch. Vom Falschen 1 Buch. Kallikles 1 Buch. Von der Klugheit 2 Bücher. Der Haushälter 1 Buch. Von der Mäßigung 1 Buch. Von der Gesezkraft 1 Buch. Von der Staatsverfassung 1 Buch. Von der Heiligkeit 1 Buch. Daß die Tugend lehrbar sey 1 Buch. Vom Wesen 1 Buch. Vom Schicksal 1 Buch.

Von den Leidenschaften 1 Buch. Von den Leben 1 Buch. Von der Eintracht 1 Buch. Von den Schülern 2 Bücher. Von der Gerechtigkeit 1 Buch. Von der Tugend 2 Bücher. Von den Vorstellungen 1 Buch. Vom Vergnügen 2 Bücher. Vom Leben 1 Buch. Von der Tapferkeit 1 Buch. Von der Einheit 1 Buch. Von den Ideen 1 Buch. Von der Kunst 1 Buch. (13) Von den Göttern 2 Bücher. Von der Seele 2 Bücher. Von der Wissenschaft 1 Buch. Der Politiker 1 Buch. Von der Erfahrung 1 Buch. Von der Philosophie 1 Buch. Von den Parmenideischen Lehren 1 Buch. Archedem, oder von der Gerechtigkeit 1 Buch. Vom Guten 1 Buch. Von dem, was den Verstand betrifft 8 Bücher, Auflösung der in Reden vorkommenden Dinge 1, und 10 Bücher. Fysische Vorlesungen 6 Bücher. Das Hauptstück 1 Buch. Von Geschlechtern und Arten 1 Buch. Pythagoreen 1 Buch. Auflösungen 2 Bücher. Theilungen 8 Bücher. Säze 33 Bücher. Von der Unterredungskunst 14 Bücher, nach diesen noch 15 Bücher, und wiederum andre 16 Bücher. Von den Vorschriften des logischen Ausdrucks 9 Bücher. Von den Gegenständen des Unterrichts 6 Bücher. Von den Gegenständen des Verstandes noch 2 Bücher. Von der Geometrie 5 Bücher. Denkschriften 1 Buch. Gegensäze 1 Buch. Von den Zahlen 1 Buch. Betrachtung der Zahlen 1 Buch. Von den Abständen 1 Buch. (14) Von der Astrologie 6 Bücher. Elemente an Alexandern vom Königthum 4 Bücher. An Arybas. An Hefästion. Von der Geometrie 2 Bücher. Verse 345.

10. Ob er nun gleich ein solcher Mann war, so haben ihn doch die Athener einmal verkauft, weil er das Schuzgeld nicht bezahlen konnte; da kaufte ihn der Falerier Demetrius, und sezte ihn wieder in Freiheit, die er ihm selbst gab, und den Athenern das Schuzgeld bezahlte. Dies erzählt Myronian der Amastrianer im ersten Buche der gleichen historischen Hauptstücke.

11. Er folgte auf Speusipp, und stand der Schule 25 Jahre vor, von Lysimachides Zeit an im 2. Jahre der 110. Olympiade.

12. Er starb im 82. Jahre, da er Nachts in ein Waschfaß fiel. (15) Wir haben folgendes auf ihn geschrieben:

In ein kupfernes Waschfaß stürzt' er, schlagend das Antliz,
Schrie er laut, und starb; in allen Dingen zuvor stets
War Xenokrates immer ein Mann im Leben gewesen!

13. Es sind noch 6 andre Xenokrate gewesen, Ein sehr alter Taktiker; ein andrer, der ein Verwandter und Mitbürger des vorgedachten Philosophen ist, von welchem man eine Arsinoitische Rede auf den Tod der Arsinoe hat. Der dritte war ein Philosoph, der eine Elegie geschrieben, die verunglückt ist, und dies ist natürlich; denn wenn Dichter in Prose schreiben wollen, so glückt es ihnen, aber wenn Prosaiker unternehmen, in gebundener Rede zu schreiben, so fallen sie, woraus sich ergiebt, daß jenes Sache der Natur, dieses der Kunst ist. Der fünfte ist ein Bildhauer; und der sechste hat Lieder gedichtet, wie Aristoxen meldet.

Drittes Kapitel.

Polemon.

1. (16) Polemon war ein Sohn Filostrats aus dem Ötischen Demus der Athener. In seiner Jugend war er so zügellos und ausschweifend, daß er Geld herumtrug, um sich der Befriedigung jeder ihm aufstoßenden Begierde zu überlassen; ja er verbarg es auch in den engen Gäßchen. Es wurde selbst in der Akademie einmal ein Dreiobolstück bei einer Säule gefunden, das er aus einer ähnlichen Ursach wie die vorerwähnten, daselbst niedergelegt hatte. Er kam auch einmal, wie er jungen Leuten nachlief, bekränzt und trunken in Xenokrats Schule, der sich nicht stören ließ, und seinen Vortrag fortsezte. Dieser handelte von der Mäßigkeit. Da der junge Mensch ihn hörte, ward er in kurzer Zeit bestrickt, und von der Zeit an so sehr thätig, daß er die andern übertraf, und als Nachfolger die Schule übernahm, womit er in der 126. Olympiade den Anfang machte.

2. ([17]) Antigon der Karyſtier ſagt in den Lebensbeſchreibungen, ſein Vater ſey einer der erſten unter ſeinen Mitbürgern geweſen, und habe Wagenpferde gehalten.

3. Polemon ſey auch von ſeiner Frau angeklagt worden, daß er ſie ſchlecht behandle, und mit jungen Leuten zu thun habe.

4. Seitdem er aber den Anfang gemacht zu philoſophiren, habe er in ſeinem ganzen Weſen und Betragen Standhaftigkeit gezeigt; ſo daß er immer eine und eben dieſelbe Miene beibehalten, ja auch im Ton ſeiner Sprache nichts verändert habe, wodurch er Krantorn an ſich gezogen hätte. Als ein Hund toll geworden, und einen in die Kniekehle gebiſſen hatte, erblaßte er allein nicht, und zeigte gar keine Furcht, bei der Frage, was der in der Stadt entſtandene Lärmen zu bedeuten habe. In den Schauſpielen blieb er auch ganz ohne alle Theilnehmung. ([18]) Als Nikoſtrat, der den Beinamen Klytämneſtra hatte, einmal ihm und Krates etwas von ſeinen Poeſien vorlas, wurde dieſer zum theilnehmenden Mitgefühl bewogen, er aber blieb ſo kalt, als ob er gar nichts hörte, und war ganz der Mann, wie ihn der Naturmahler Melanth in ſeinem Werk über die Naturmahlerei darſtellt, wo er ſagt, in den Werken müſſe eine gewiſſe Fertigkeit und Härte ausgedrückt ſeyn, eben ſo wie in den Sitten. Polemon ſagte, man müſſe ſich im Handeln üben und nicht in philoſophiſchen Theorien, wie diejenigen, die alle Kleinheiten und Feinheiten der Kunſt ausſtudirten, und ſich darin übten, um bei einer Frage Bewunderung zu erregen, aber bei der Ausübung in ihren Handlungen ſich ſelbſt wi-

derſprächen. Er war auch artig und edelmüthig, und vermied, was Ariſtofanes vom Euripides ſagt:

Das Eſſiggleiche, Schimmernde;

(19) Denn davon ſagt er ſelbſt:

Es iſt nur Geilheit gegen großes Fleiſch.

5. Ja man ſagt auch, daß er nicht ſizend über die Aufgaben geſprochen habe, ſondern er gieng dabei herum. Wegen ſeiner Edelſinnigkeit wurde er in der Stadt ſehr werth geſchäzt, doch ergözte er ſich nicht minder an der Einſamkeit, und hielt ſich in den Gärten auf, wobei ſich ſeine Schüler kleine Hüttchen bauten, und in der Nähe des Muſeums und der Gallerie wohnten.

6. Es ſcheint daß Polemon ſich in allem den Xenokrat zum Muſter nahm, von dem er auch, nach Ariſtipp von der Wohllüſtigkeit der Alten, geliebt worden iſt. Stets erwähnte Polemon deſſelben, und nahm ganz die Schuldloſigkeit, und den ſtrengen Ernſt des Mannes an, ſo daß er in ſeiner ganzen häuslichen Einrichtung ein Dorier war.

7. (20) Er war ein Freund von Sofokles, beſonders in den Stellen, wo, nach dem Komiker, ein Molloſſiſcher Hund ihm an ſeinen Gedichten mit zu helfen ſchien, und wo er, nach Frynich nicht aufgeblaſen, nicht brauſend, ſondern ſanft iſt. Er ſagte daher, Homer ſey der epiſche Sofokles, dieſer aber der tragiſche Homer.

8. Er ſtarb in hohem Alter an der Schwindſucht, und hinterließ ziemlich viele Schriften. Unſre Inſchrift auf ihn iſt dieſe:

Hörst du! Polemon ist es, den wir begraben. Ihn legte
Ach! die Schwindsucht hin! Sterblichen schreckliche Qual!
Doch nicht Polemon ist es, sein Leib nur den er zurückließ,
Da zum Sternensitz sich schwang die Seele empor.

Viertes Kapitel.

Krates.

1. (21) Krates hatte Antigenes aus dem Thriasischen Demus zum Vater, und war ein Zuhörer und Liebling Polemons, dem er auch in seiner Schule nachgefolgt ist.

2. Sie hiengen beide so fest an einander, daß sie nicht allein im Leben einerlei Lebensweise befolgten, sondern auch bis zum lezten Athemzug einander glichen, und nach dem Tode auch ein gemeinschaftliches Grab bekamen. Daher hat Antagoras dies Gedicht auf sie gemacht:

Dieses Grab, o Wanderer, decket den göttlichen Krates,
Und auch Polemon. Sags jedem, zu welchem du gehst.
Beide sind gleichgroßherzige Männer, und heilige Worte
Strömte der göttliche Mund ihren Hörenden zu.
Eine göttliche Zeit, die schmückte ihr reinestes Leben,
Das verflochtenem Sinn ihrer Lehren gehorcht.

([22]) Daher soll Arkesilaus, da er sich von Theofrast zu ihnen begeben, gesagt haben, es waren Götter, oder doch Überbleibsel des goldenen Zeitalters. Sie waren beide keine Volksschmeichler, sondern was der Flötenspieler Dionysodor einmal gesagt haben soll, kann auch von ihnen gesagt werden, da er sich rühmte, daß niemand seine Musik gehört habe, weder auf einem Ruderschiff, noch bei einer Quelle, wie Ismenias seine.

3. Antigon sagt, er sey bei Krantor mit zu Tische gewesen, da dieser und Arkesilaus einträchtig zusammen gelebt hätten. Die Wohnung habe Arkesilaus bei Krantor gehabt, Polemon aber mit Krates bei Lysikles, einem ihrer Mitbürger. Krates war auch, wie schon gesagt ist, der Liebling Polemons, aber Arkesilaus Krantors.

4. ([23]) Wie Krates starb, hinterließ er, wie Apollodor im dritten seiner Zeitbücher schreibt, mehrere Schriften, theils über philosophische Gegenstände, theils Komödien, auch Volksreden und Gesandtschaftsreden.

5. Er hatte auch berühmte Schüler; zu welchen Arkesilaus gehört, von dem wir noch reden werden, denn der war auch stets ein Zuhörer von ihm; imgleichen der Borysthenit Bion, der in der Folge den Sektennamen, der Theodorier, bekommen. Von ihm werden wir nach Arkesilaus auch noch reden.

6. Es sind aber zehen Krates gewesen. Der erste war ein Dichter der alten Komödie; der zweite ein Redner von Tralles aus Isokrats Schule; der dritte ein Grabengräber, der bei Alexandern war;

der vierte, von welchem wir noch reden werden, hieß der Hund; der fünfte war ein peripatetischer Philosoph; der sechste ist der vorgenannte Akademiker; der siebente ein Sprachlehrer von Malea; der achte ein geometrischer Schriftsteller; der neunte ein Epigrammendichter; der zehnte ein Tarsischer Akademischer Philosoph.

Fünftes Kapitel.

Krantor.

1. (24) Krantor, ein Solier, wurde in seinem Vaterlande bewundert, und gieng nach Athen, wo er Xenokrates fleißig hörte, und mit Polemon studirte.

2. Er hinterließ Denkschriften in 3000 Versen, wovon einige dem Arkesilaus zugeschrieben werden.

3. Man sagt, als er gefragt worden, warum er von Polemon so eingenommen sey, habe er gesagt, weil er keinen scharfsinniger und gewichtiger reden gehört habe.

4. Als er krank wurde, begab er sich in den Asklepstempel, und gieng da herum. Es kamen hier nun viele von allen Orten zu ihm, weil sie glaubten, er sey nicht Krankheitshalber da, sondern weil er hier eine Schule errichten wolle.

5. Unter diesen war nun auch Arkesilaus, der Polemon von ihm empfohlen zu werden wünschte, obgleich er von demselben geliebt wurde, wie wir im Arkesilaus sagen werden. (25) Er soll auch, da er wieder gesund geworden, selbst den Polemon ge-

hört haben, und dadurch vorzüglich sein Bewunderer geworden seyn. Man erzählt auch, daß er sein Vermögen von zwölf Talenten dem Arkesilaus hinterlassen habe, und als dieser ihn gefragt, wo er begraben seyn wolle, habe er geantwortet:

In dem freundlichen Schoß ruhen der Erde ist schön.

6. Er soll auch Gedichte verfertigt, und sie im Athenäentempel seines Vaterlandes versiegelt niedergelegt haben. Es drückt sich auch der Dichter Theätet so über ihn aus:

Krantor liebten die Menschen, ihn liebten mehr noch die Musen,
Und sein Alter hat nicht Greisesjahre erreicht.
Nimm den gestorbenen heiligen Mann auf, freundliche Erde,
Denn er lebet auch da sicher in glücklicher Ruh.

(16) Von allen Dichtern bewunderte Krantor vorzüglich Homer und Euripides, und sagte, es sey schwer, in angemessenen Ausdrücken beides, tragisch und auch rührend zu schreiben, wobei er den Vers aus dem Bellerofon anführte:

Ach! doch wozu das Ach! wir dulden Sterbliches.

Man sagt auch vom Dichter Antagoras, daß er diese Verse auf Krantors Liebe gemacht habe!

Hätt' ich Geist, zu singen die hohe Abkunft der Götter,
Ja, dann säng' ich dich, Eros, den ersten ewiger Götter,
Welche dem Erebus einst die Nacht als Kinder geboren,
Diese Königinn, an des weiten Okeanos Wogen.

(17) Oder nenn' ich dich Sohn der schlauen Kypris, der Gäa?
Oder der brausenden Winde Verderben soll ich es singen!
Und die Güter der Menschen dich doppelgestalteten Körpers.

In Namenerfindungen war er sehr scharfsinnig; so sagte er von einem Tragödianten, er habe eine ungehobelte Stimme, die noch voller Rinde wäre, und von einem Dichter, daß seine Verse voller Filz wären; daß die Säze Theofrasts auf Muscheln geschrieben sey'n. Am meisten wird sein Buch von der Trauer bewundert.

7. Er starb noch vor Polemon und Krates an der Wassersucht. Unsre Inschrift auf ihn lautet so:

Krantor, dich ersäufte der Krankheiten stärkste,
Und so giengst du zum schwarzen Abgrund Plutons.
Freude hast du dort zwar, aber verwaist ist
Nun die Akademie, dein Vaterland Soli.

Sechstes Kapitel.

Arkesilaus.

1. (28) Arkesilaus, ein Sohn des Seuthus oder Skythus, wie Apollodor im dritten seiner Zeitbücher sagt, war aus Pitane in Äolien.

2. Er ist der erste Stifter der mittlern Akademie, indem er die Erklärungen zurückhielt wegen der Widersprüche in den Worten. Er betrachtete auch zuerst eine Sache von beiden Seiten, und veränderte zuerst die von Platon eingeführte Art zu disputiren, und machte sie durch Fragen und Antworten heftiger.

3. An Krantorn schloß er sich auf diese Art an: Er war der vierte von Brüdern, deren zwei Einen Vater, und zwei Eine Mutter gehabt hatten; von denen von Einer Mutter war Pylades der älteste, und von denen von Einem Vater Möreas, der sein Vormund war. (29) Er hörte zuerst den Mathematiker Autolykus, seinen Mitbürger, bevor er sich nach Athen begab, und reiste mit diesem auch nach Sardes, hernach den Musiker Xanth von Athen, nach welchem er Theofrast hörte. Hier-

auf gieng er in die Akademie zu Krantorn. Denn Möreas, sein vorgenannter Bruder, führte ihn zur Redekunst an, er zog aber die Philosophie vor. Krantor, der sich in ihn verliebt hatte, forschte ihn aus, indem er ihm den Vers aus der Andromeda des Euripides vorsagte:

Wenn ich dich rette, Jungfrau, dankst du's mir?

Worauf er ihm die gleich folgenden Worte antwortete:

Nimm, Fremder, mich als Sklavinn, oder Weib.

Von der Zeit an hielten sie fest zusammen; (30) und daher soll Theofrast aus Eifersucht gesagt haben, daß ein Jüngling von trefflichen Naturgaben, der eine schnelle Fassungskraft besize, seinem Umgang sich entzogen habe.

4. Denn da er in seinen Reden sehr hizig, und ein großer Freund des Schreibens war, so gab er sich auch mit der Poesie ab, und es gehen folgende Epigramme auf Attalus von ihm herum:

Nicht durch Waffen allein ist Pergamus glänzend, auch Rosse
Sang der Barde bei Pissa, der göttlichen, oft.
Darf ein Sterblicher des Kroniden Gedanken enthüllen?
O so wird sie noch einst vielbesungener seyn.

Ein anderes auf Menodor, Eudams Sohn, einen seiner geliebtesten Mitschüler:

(31) Fern ist Frygia, fern ist Thyatira die heil'ge,
Kadanade, die dich, Menodorus, erzeugt.
Aber zum Acheron auch, dem Traurigen, führen sie alle,
Und ein Weiser ersieht alle Straßen dahin.

Dieses Grabmal errichtete dir dein lieber Eudamus,
Der dich inniger als alle Penesten geliebt.

Unter allen Dichtern war ihm Homer der liebste, von dessen Gesängen er allemal ein Stück zu lesen pflegte, ehe er sich zur Ruhe begab; auch des Morgens früh pflegte er, wenn er ihn lesen wollte, zu sagen, er gehe zu seinem Geliebten. Von Pindarn sagte er, daß er vortrefflich sey, die Stimme volltönend zu machen, und er biete eine Menge Namen und Ausdrücke dar. Als Jüngling schilderte er die Jo.

5. (32) Er hat auch den Geometer Hipponik gehört, über den er auch gespöttelt hat, daß er in andern Dingen träge und gähnend sey, in seiner Wissenschaft aber sehr geschickt, so, daß ihm beim Gähnen die Geometrie müsse ins Maul geflogen seyn. Er nahm ihn auch bei einer Verstandsverwirrung ins Haus, und heilte ihn so, daß er völlig wieder hergestellt wurde.

6. Nach Krates Tode bekam er die Schule, da sie ihm ein gewisser Sokratidas abtrat.

7. Weil er aber alles unentschieden ließ, so soll er auch kein Buch geschrieben haben. Einige sagen, man habe ihn dabei angetroffen, daß er etwas berichtigte, und dies soll er nach einigen herausgegeben, nach andern verbrannt haben.

8. Er pflegte auch Platon zu bewundern, und besaß dessen Bücher. (33) Nach einigen war er ein Nacheiferer Pyrrhons.

9. Er beschäftigte sich auch mit der Dialektik, und berührte auch die Vorträge der Eretrischen Philosophen, daher hat Ariston von ihm gesagt:

Vorne Platon, hinten Pyrrhon, Diodor in der
Mitte.

Timon drückt sich so von ihm aus:

Drauf folgt Menedem, der sich mit Bleie die
Brust deckt
Oder mit dem fleischigten Pyrrhon, und mit
Diodorus.

Und bald nachher führt er ihn so redend ein:

Schwimmen will ich zu Pyrrhon, und Diodorus
den linken.

10. Er hatte die größte Würde und Ernsthaftigkeit, und seine Sprache drückte jedes Wort sehr deutlich aus.

11. Er war ein guter Spöttler und freimüthiger Sprecher. (34) Daher sagt Timon wieder von ihm:

Du bleibst nicht verborgen dem Jüngling, in
die Gezänke
Dich einmischend. —

Daher sagte er zu einem etwas zu kühn redenden Jünglinge: wird diesen keiner beim Halse fassen? Zu einem, der in Verdacht war, daß er sich zur Unzucht mißbrauchen lasse, und der gegen ihn behauptete, daß das eine ihm nicht größer zu seyn schiene, als das andre, sagte er, auch nicht das zehnfingerichte als das sechsfingerichte? Zu einem Thier Hemon, der häßlich war, und sich für schön hielt, und immer in feinen wollenen Kleidern gieng, sagte er, wie er ihn fragte, ob ers für weise halte, geliebt zu werden: Auch wenn dieser nicht einmal so schön ist, wie du, und wenn er auch so schöne Kleider nicht hätte? Da ein Unzüchtiger bei ihm stand, und zu dem ernsten Arkesilaus sagte:

(35) Ist zu fragen erlaubt, ehrwürdiger, oder zu schweigen?

antwortete er gleich:

Weib, was redest du rauh, und nicht in üblicher Rede?

Als ein unbedeutender Schwäzer ihm lästig ward, sagte er:

Sklavenkinder sind immer unaufhaltsam im Schwazen.

Von einem andern, der immerfort plauderte, sagte er, er sey auf eine lästige Amme gestoßen. Einigen gab er gar keine Antwort. Zu einem plauderhaften Wucherer, der sagte, er wisse etwas nicht, sagte er:

Ja verborgen sind der Winde Züge dir,
Und das Huhn, wenns eben kein Ei legt.

welches Worte aus Sofokles Enomäus sind. (36) Zu einem Dialektiker Alexin, der etwas des Alexins würdig, nicht vortragen konnte, sagte er, was Filoxen gegen die Ziegelbrenner gethan hätte. Er traf diese nämlich beim schlechten Absingen seiner Verse an, und trat ihre Ziegel entzwei, indem er sagte, so wie ihr mir das Meinige verderbt, so verderbe ich euch das Eurige.

12. Er war unwillig auf die, die sich nicht zu rechter Zeit unterrichten lassen. Es war ihm beim Disputiren der Ausdruck natürlich: Ich behaupte, und, dem wird keiner beipflichten! wobei er den Namen nannte. Dies haben die meisten seiner Schüler, sowohl was die Form als die ganze Einkleidung betrifft, nachgeahmt. (37) Er war höchst scharfsinnig, sowohl in passenden Antworten, als in Lenkung der Rede auf die vorseyende

Frage, und Einrichtung derselben nach jeden Umständen. Zuverläßig war er in allen und jeden Stücken, daher kamen auch die meisten in seine Schule, obgleich seine Schärfe sie oft traf; doch dies ertrugen sie sehr gern, weil er sehr rechtschaffen war, und seine Zuhörer mit Hoffnungen erfüllte. In seinem Leben war er höchst umgänglich, gleich bereit, Wohlthaten zu erzeigen, und gar nicht stolz auf Dankerwiederungen. Als er einsmals zum kranken Ktesibius kam, und ihn von Mangel sehr gedrückt sah, legte er heimlich seinen Geldbeutel unter sein Kopfküssen. Dieser sagte, wie er ihn fand: das ist ein Scherz von Arkesilaus. Zu einer andern Zeit schickte er ihm 1000 Drachmen zu. (38) Er empfahl dem Eumenes den Arkader Archias, und machte, daß dieser sehr hoch geschäzt wurde.

13. So freigebig, und so wenig anhänglich er ans Geld war, so war er doch der erste, der bei den Silbervorzeigungen erschien, auch bei der des Archekrates und Kallikrats, aber zu den Goldvorzeigungen eilte er ganz vorzüglich. Viele unterstüzte er mit seinem gesammelten Gelde, und da einmal einer Silbergeschirr von ihm geliehen hatte, um Freunde zu bewirthen, und es ihm nicht wiederbrachte, foderte ers nicht zurück, und machte keine Ansprüche daran. Einige sagen, er habe es ihm zum Gebrauch gegeben, und es sey ihm wieder zugestellt worden; aber weil jener arm war, habe ers von ihm zum Geschenk erhalten. Er hatte auch zu Pritana Vermögen, wovon ihm sein Bruder Pylades schickte.

14. Eumenes, Filetärs Sohn, ließ ihm auch vieles zufließen, daher er diesem allein unter den

Königen seine Bücher zuschickte. (39) Da viele dem Antigonus schmeichelten, und ihm bei seiner Annäherung entgegen giengen, blieb er ruhig, weil er ihm seine Bekanntschaft nicht aufdringen wollte. Er war ein besonderer Freund des Hierokles, der die Munychia und den Piräus inne hatte, und gieng an Festen jedesmal zu ihm; so oft ihm dieser aber auch rieth, dem Antigonus seine Geneigtheit zu erkennen zu geben, ließ er sich doch nicht dazu bewegen, sondern kehrte, wenn er bis ans Thor gegangen war, wieder zurück. Er schwieg auch da, wie sich nach dem Scetreffen viele zum Antigonus begaben, und ihn auch schriftlich um seine Gnade baten. Doch gieng er für sein Vaterland als Gesandter an Antigonus nach Demetrias, richtete aber nichts aus.

15. Er entzog sich nun den Staatsgeschäften ganz, und lebte beständig in der Akademie: (40) doch hielt er sich auch zuweilen in Athen und im Piräus auf, und erklärte sich über vorgelegte Säze, weil er Hierokles Freund war, weswegen er aber von einigen getadelt wurde.

16. Er machte einen sehr großen Aufwand, (denn was war er anders, als ein zweiter Aristipp?) und gieng oft mit denen zur Tafel, die mit ihm gleich dachten. Er hatte auch öffentlichen Umgang mit Theodota und Filete, einer Elischen Buhlerinn, und hielt denen, die ihm Vorwürfe darüber machten, Aristipps Weise vor. Er war auch ein Knabenliebhaber, und Lüstling, daher nannte ihn der Chiische Stoiker Ariston einen Jünglingsverderber, der ein Lüstling in Reden und Handlungen sey. (41) Er soll auch den Demetrius, der nach Kyrene schiffte,

mehr als recht ist, geliebt haben; so wie auch den Myrleaner Leochares, von welchem er zu seinen Lustgesellen gesagt haben soll, er wolle gern öffnen, aber jener hindre ihn immer.

17. Ihn liebte auch Demochares, Laches Sohn, und Pythokles, Bugels Sohn; und da er diese dabei betraf, sagte er, er verzeihe es ihnen aus Nachsicht. Daher neckten ihn die vorgenannten, und spöttelten über ihn, daß er ein Getümmelfreund, und ruhmsüchtig sey. Am meisten wurde auf ihn gestichelt bei dem Peripatetiker Hieronymus, da er seine Freunde auf den Geburtstag Alkyons, des Sohns des Antigonus, versammelte, wozu Antigonus Geld genug zur Bestreitung des Aufwandes geschickt hatte. (42) Dabei suchte er den Erklärungen beim Herumgehen des Bechers immer auszuweichen, und sagte zu Aridel, der eine Aufgabe vorlegte, und ihn bat, darüber etwas zu sagen; es ist vorzüglich der Philosophie eigen, zu jeder Sache die schickliche Zeit zu wählen. Auf den Vorwurf, der ihm gemacht wurde, daß er ein Getümmelfreund sey, hat Timon unter andern auch folgende Zeilen geschrieben:

Also sprach er, und mischte sich unter das Volksgetümmel,
Und wie Finken die Eule umstaunten sie alle den Mann da,
Zeigten den Thoren, der so dem Volke strebte zu schmeicheln,
Als ob großes dies sey, so bläht der elende Wicht sich.

18. Er war indeß nicht so sehr von sich eingenommen, daß er seine Schüler nicht ermahnt hätte,

auch andre zu hören. Da ein junger Chier weniger Vergnügen an seinem Umgange fand, als am vorgenannten Hieronymus, so gieng er selbst mit ihm zu dem Philosophen, und empfahl ihn mit der Ermahnung, daß er sich ordentlich halten möchte. (43) Man sagt auch folgendes Anmuthige von ihm: Als ihn einer fragte: warum gehen sie aus andern Schulen zur Epikurischen, aber nicht aus der Epikurischen zu andern Schulen über? antwortete er: aus Männern können Entmannte werden, aber aus Entmannten keine Männer.

19. Als er ans Ende seines Lebens gekommen war, überließ er alles seinem Bruder Pylades, weswegen er ihn ohne Wissen des Möreas nach Chios vorausschickte, und von da nach Athen holte. Er hat in seinem Leben weder geheirathet, noch Kinder gezeugt. Er machte drei Testamente, und legte das eine bei Amfikrit in Eretria nieder, das andre zu Athen bei einigen seiner Freunde, das dritte schickte er nach Hause an Thaumasias, einen seiner nahen Verwandten, und bat ihn, es zu verwahren. An diesen schrieb er auch folgenden Brief:

Arkesilaus dem Thaumasier seinen Gruß.

(44) Ich habe dem Diogenes mein Testament gegeben, um es zu dir zu bringen; denn weil ich oft krank bin, und Leibesschwäche fühle, so habe ich für gut gefunden, mein Testament zu machen, um nicht, wenn mir etwas zustoßen sollte, aus der Welt zu gehen, mit einer Ungerechtigkeit gegen dich, dessen reichliche Güte gegen mich ich soviel erfahren habe. Ich seze unter allen, die dort sind, auf dich das größte Zutrauen, beides wegen deiner Jahre, und

deiner Verwandtschaft mit uns, daß du darüber halten wirst. Suche also gerecht gegen uns zu seyn, und bedenke, daß ich deiner Treue das mir angelegenste anvertrauet habe, und thue, was an dir ist, daß man sehe, ich habe dir mit allem Recht das Meinige anvertraut. Eben dasselbe Testament ist auch bei einigen meiner Freunde zu Athen, und bei Amfikrit in Eretria niedergelegt.

20. Er starb, wie Hermipp schreibt, da er zuviel starken Wein getrunken, und dadurch von Sinnen gekommen war, wie er das 75. Jahr schon erreicht hatte, und wurde von den Athenern so sehr, wie irgend einer geschäzt. (45) Unsre Inschrift auf ihn ist diese:

Arkesilaus, warum hast du so reichlich getrunken
Feurigen Wein, der dich deines Verstandes beraubt?
Deinen Tod nicht klag' ich allein, auch daß du die Musen
Durch Unmäßigkeit hast mit dem Becher geschmäht.

21. Es sind auch drei andre Arkesilaus gewesen: ein Dichter der alten Komödie; ein Elegiendichter, und ein Bildhauer, auf welchen Simonides dies Epigramm gemacht hat:

Dies ist Artemis Bild, sein Preis zwei hundert Stück Drachmen.
Mit des Aratus Bild sind sie in Paros geprägt.
Sein Verfertiger ist der Athenäische Künstler
Arkesilaus, Aristodikus trefflicher Sohn.

Der vorgenannte Philosoph hat, nach Apollodors Bericht in den Zeitbüchern, in der 120. Olympiade gelebt.

Siebentes Kapitel.

Bion.

1. (46) Bion war zwar von Herkunft ein Borysthenit; was er aber für Ältern gehabt, und welche Umstände ihn zur Philosophie gebracht haben, das hat er selbst dem Antigonus erklärt. Dieser fragte ihn:

Wer? von wannen bist du? wo? und von welchen erzeuget?

Er fühlte, daß er verläumdet worden, und sagte: Mein Vater war ein Freigelassener, der die Nase am Ellenbogen abwischte, (womit er zu erkennen gab, daß er mit Salzfischen handelte) von Herkunft ein Borysthenit, ein Gesicht hatte er nicht, sondern eine Handschrift im Gesicht, als Zeichen von der Bitterkeit seines Herrn; meine Mutter war eine Person, wie ein solcher zu heirathen pflegt, aus einem öffentlichen Hause. Mein Vater hatte einige Zollgefälle untergeschlagen, und wurde nun mit uns und seinem ganzen Hause verkauft; mich kaufte ein Redner, weil ich ein hübscher junger Mensch war, der hinterließ mir alles, wie er starb. (47) Ich zer-

ziß und verbrannte alle seine Schriften, gieng nach Athen, und ward ein Philosoph.

Siehe, solches Geschlechtes und Blutes kann ich mich rühmen.

Dies ist, was ich von mir weiß. Perseus und Zilonides mögen also ihre Forschungen einstellen. Lerne mich durch mich selbst kennen.

2. Bion war nun auch wirklich in andern Dingen sehr gewandt, und ein Sofist, der sich zu drehen und zu wenden wußte, der denen viel Stoff gab, die die Philosophie necken wollten. In einigen Stücken war er auch ehrgeizig, und konnte sich Einbildungen ganz überlassen.

3. Er hat sehr viele Aufsäze hinterlassen, auch sehr brauchbare Wizreden, die gut anwendbar sind; zum Beispiel: da man ihm den Vorwurf machte, daß er einen jungen Menschen nicht zu erjagen suche, sagte er: es ist nicht wohl möglich, weichen Käse an einer Angel zu fangen. (48) Als man ihn fragte, wer am meisten Kummer habe, antwortete er: der nach der Erlangung des größten Glückes strebt. Als man ihn ums Heirathen befragte, (denn auch dieses wird ihm zugeschrieben) antwortete er: nimmst du eine Häßliche, so hast du Ekel, nimmst du eine Schöne, so hast du ein Gemeingut. *) Das Alter nannte er den Hafen des Übels, denn alles Übel nehme eine Zuflucht in dasselbe. Ruhm nannte er die Mutter der Jahre, die Schönheit ein fremdes Gut, den Reichthum, die

*) Das Wortspiel zwischen poinen, Ekel, und koinen, ein Gemeingut, ist nicht möglich nachzubilden.

Sehne der Geschäfte. Zu einem, der seine Acker verzehrt hatte, sagte er: die Erde hat den Amfiaraus verschlungen, du aber die Erde. Ein großes Unglück ist, Unglück nicht tragen können. Er tadelte die, welche Menschen gleichsam gefühllos verbrannten, und anbrannten, damit sies fühlten. (49) Er sagte auch immer, es sey vorzuziehen, seine Jugend einem andern hinzugeben, als sie ihm zu nehmen, denn so werde beides gegen den Leib und gegen die Seele gesündigt. Er nahm auch Sokrates mit, und sagte: wenn er den Alkibiades nöthig gehabt, und ihn nicht gebraucht habe, so sey er ein Thor, und wo nicht, so habe er gar nichts rühmliches gethan. Der Weg zum Hades ist leicht zu finden, sagte er, denn man geht mit verschlossenen Augen dahin. Er tadelte Alkibiades, daß er als Knabe die Männer ihren Weibern, und als Jüngling die Weiber den Männern geraubt habe. Da die Athener zu Rodus in der Beredsamkeit sich übten, lehrte er Philosophie, und als ihn einer tadelte, sagte er: Weizen habe ich hergebracht, und sollte Gerste verkaufen? (50) Er sagte, die Strafe im Hades würde größer seyn, wenn sie in ganzen, als wenn sie in durchlöcherten Fässern Wasser holen müßten. Zu einem Plauderer, der ihn um seinen Beistand bat, sagte er: ich will alles für dich thun, wenn du Advokaten schickst, und nicht selber kommst. Auf einer Schiffahrt mit bösen Menschen gerieth er unter Seeräuber, und wie jene sagten: wir sind verloren, wenn wir erkannt werden, sagte er: und ich, wenn wir nicht erkannt werden. Dünkel, sagte er, ist eine Unterbrechung auf dem Wege der Fortschreitung. Von einem filzigen Reichen sagte

er: der besizt sein Vermögen nicht, sondern es besizt ihn. Von den Geizigen sagte er, sie sorgten für die Güter, als für ihr Eigenthum, hätten aber so wenig Nuzen davon, als vom Eigenthum andrer. Jünglinge, sagte er, müßten Tapferkeit zeigen, Alte aber müßten sich durch Klugheit auszeichnen. (51) So sehr, sagte er, hat die Klugheit vor andern Tugenden den Vorzug, wie das Gesicht vor den andern Sinnen. Man muß das Alter nicht schmähen, sagte er, denn wir wünschen alle dazu zu gelangen. Zu einem verdrüßlich aussehenden Neidischen sagte er: ich weiß nicht, ob dir etwas Böses, oder einem andern etwas Gutes wiederfahren ist. Gottlosigkeit, sagte er, ist eine böse Hausgenossin der Freimüthigkeit im Reden.

Sie unterjocht den Mann, so hoch er spricht. Freunde, sagte er, müsse man, sie mögen seyn wie sie wollen, zu erhalten suchen, damit wir nicht scheinen, schlechte Leute zu Freunden gehabt, oder nüzliche verworfen zu haben.

4. Anfänglich, so lange er Krates hörte, hieng er der Akademie an, hernach wandte er sich zur kynischen Sekte, und trug einen schmuzigen Rock und Quersack. (52) Denn was war es sonst, das ihn zur Gefühllosigkeit umänderte? Nachher gieng er zur Theodorischen Sekte über, wie er den Gottesleugner Theodor hörte, der über jede Ansicht einer Sache sofistisirte. Hierauf hörte er den Peripatetiker Theofrast.

5. Er war auch ein Freund der Bühne, und wußte vieles auf eine lächerliche Art darzustellen, indem er sich der Spottnamen von den Dingen bediente. Weil er seinen Worten alle Arten der Ein-

kleidung zu geben wußte, so soll Eratosthenes von ihm gesagt haben: Bion habe zuerst die Philosophie in ein Blumengewand gekleidet.

6. Im Parodiren war er auch sehr geschickt, wozu unter andern folgendes von ihm gehört:

O du zarter Architas, ein Sangeskind, Hofsarthbeglückter,
Hocherfahrenster in der Zankkust unter den Menschen.

7. ([53]) überall bespöttelte er die Musik und Geometrie.

8. Er machte viel Aufwand, und daher gieng er aus einer Stadt in die andre, suchte zuweilen auch nur zu blenden. Zu Rodus beredete er die Schiffer, sich in Schüler zu verkleiden, und ihn zu begleiten, gieng mit ihnen auf den Übungsplaz, wo er aller Augen auf sich zog.

9. Er pflegte einige Jünglinge zu seinen Söhnen anzunehmen, sowohl um sie zur Wollust zu mißbrauchen, als sich durch ihre Zuneigung zu schüzen. Er war auch sehr von sich selbst eingenommen, und hielt viel auf den Spruch: Freunden ist alles gemein. Daher hat sich auch keiner als sein Schüler ausgezeichnet, obgleich so viele sich zu seiner Schule hielten, und obgleich er selbst einige zu Schamlosigkeiten verleitet hat. ([54]) Es soll daher Betion, einer seiner Freunde, einmal zu Menedem gesagt haben: Ich vereinige mich des Nachts mit Bion, und mir scheint gar nichts unziemliches zu wiederfahren. Er zeigte denen, die mit ihm umgiengen, noch viel mehr abscheuliches, welches er aus Theodors Schule angenommen hatte.

10. Als er in seine lezte Krankheit fiel, ließ er, wie die Chalkidier, bei welchen er gestorben ist, sagen, sich bereden, Anhängsel zu nehmen, und alles zu bereuen, was er sich gegen die Gottheit zu Schulden kommen lassen. Weil es ihm aber bei der Krankheit an Verpflegung fehlte, so war er in elenden Umständen, bis ihm Antigon zwei Aufwärter schickte, der ihm selbst in einem Tragsessel folgte, wie Favorin in seinen vermischten Geschichten sagt. So starb er, und wir haben folgende Verse gegen ihn gemacht:

(55) Bion, den Borysthenitен,
Den das Skythenland erzeugte,
Haben wir behaupten hören:
Götter sind gar nicht vorhanden.
Glaubt' er wirklich diese Lehre,
Dann wars recht, daß er sie lehrte,
Um als Weiser sich zu zeigen,
Wenn auch Irrthum, was er lehrte.
Doch da Krankheit lang' ihn quälte,
Und der Tod ihm schien zu nahen,
Hat der Läugner aller Götter,
Der nie einen Tempel grüßte,
(56) Der die Sterblichen verlachte,
Wenn sie Göttern Opfer brachten,
Nicht allein auf Brandaltären
Und auf Opfertischen Weihrauch,
Fett und Rauchwerk angezündet,
Götternasen zu umdüften;
Nicht allein gesagt, verzeiht mir,
Götter, meine großen Sünden;
Sondern einem alten Weibe
Reicht' er willig seinen Hals dar,

Daß sie ihn besprechen möchte,
Auch ließ er mit Lederriemen
Sich die Arme willig binden;
([57]) Steckte Lorbeerzweig und Schwarzdorn
über seines Zimmers Thüre.
Alles, alles that er lieber,
Als dem Tode hin sich geben.
O der Thor, der Götter glaubte,
Nur wenn er sie nöthig hatte!
Als wenn dann nur Götter wären,
Wenn sie Bion glauben wollte!
Seine Weisheit war verloren,
Da der Nachen schon verkohlt war,
Da er schon die Hand ausstreckte,
Pluton sie zum Gruß zu reichen.

11. ([58]) Es haben zehn Bions gelebt. Der erste war ein Zeitgenosse des Syrers Ferekydes, von dem noch zwei Bücher vorhanden sind, dieses war ein Prokonnesier, der zweite hat eine Anweisung zum Rednervortrage geschrieben; der dritte ist der gegenwärtige; der vierte ist ein Demokritischer Mathematiker von Abdera, der in Attischer und Jonischer Mundart geschrieben hat; er war der erste, der behauptete, es gäbe Gegenden, wo die Einwohner sechs Monate lang Tag, und sechs Monate lang Nacht haben. Der fünfte ist ein Solier, der Äthiopische Bücher geschrieben hat; der sechste ist ein Beredsamkeitslehrer, der neun Bücher unter dem Namen der Musen geschrieben hat; der siebente ist ein Liederdichter; der achte ein Milesischer Bildhauer, dessen Polemon gedenkt; der neunte ist einer von den Tragödiendichtern, die Tarsischen genannt; der zehnte ein Klazomenischer oder Chiischer Bildner, wird von Hipponax angeführt.

Achtes Kapitel.

Lakydes.

1. ([59]) Lakydes, ein Sohn Alexanders von Kyrenä, ist der Stifter der neuen Akademie, und Arkesilaus Nachfolger, ein ehrwürdiger Mann, der nicht wenig Nacheiferer gehabt hat.

2. Von Jugend auf war er arbeitsam, zwar arm, aber doch angenehm und gesellschaftlich.

3. Man sagt von ihm, daß er eine sehr angenehme häusliche Einrichtung gehabt habe. Denn wenn er aus seinem Vorrath etwas herausgenommen, und wieder zugesiegelt hatte, so warf er den Siegelring durch ein Loch hinein, damit er ihm nirgends weggenommen, und nichts von dem weggetragen werden möchte, was da beigelegt war. Aber seine Knechte merkten das, öffneten das Siegel, und trugen fort, was ihnen beliebte, und ließen dann den Siegelring wieder auf die nämliche Art durch das Loch in den bedeckten Gang hinunter, und bei diesem Verfahren wurden sie niemals entdeckt.

4. ([60]) Lakydes hielt seine Schule in der Akademie, in den vom König Attalus angelegten

Gärten, die von ihm das Lakydeum genannt wurden. Er war auch vom Anbeginn an der erste, der noch bei seinem Leben die Schule den Fokiern Telekles und Euander übergab. Auf Euandern folgte der Pergamener Hegesip, und auf diesen Karneades.

5. Von Lakydes geht folgender Einfall herum: Als Attalus ihn zu sich einladen ließ, soll er gesagt haben: man müsse die Abbildungen von weitem ansehen. Als er erst spät anfieng sich mit Geometrie zu beschäftigen, sagte jemand zu ihm: ists izt erst Zeit? Warum izt nicht? erwiederte er.

6. (61) Er starb, nachdem er der Schule, die er im 4. Jahre der 130. Olympiade übernommen, 26 Jahre vorgestanden hatte. Den Tod zog ihm die Gicht zu, die er vom vielen Trinken bekommen. Wir haben folgende Kleinigkeit auf ihn verfertigt:

Auch von dir, Lakydes, vernahm ich, daß dich der Weingott
An den Füßen hinab in die Unterwelt zog.
Wahr ist, daß die Glieder des Leibes Lyäus auflöset,
Wenn er allzu oft kommt. Löser heißt er darum.

Neuntes Kapitel

Karneades.

1. (62) Karneades, ein Sohn Epikoms, oder Filokoms, wie Alexander in den Folgen sagt, war ein Kyrenäer.

2. Er las die Stoischen Schriften, und vorzüglich die Chrysippischen, gegen welche er geschickt disputirte, und dies glückte ihm so gut, daß er oft die Worte zu sagen pflegte: Wenn Chrysipp nicht gewesen wäre, so wäre ich auch nicht gewesen.

3. Er war ein so arbeitsamer Mann, wie jemals einer gewesen ist. In der Fysik war er weniger, mehr in der Ethik berühmt. Mit seinen Vorträgen war er so sehr beschäftigt, daß er sich die Zeit nicht nahm, Haare und Nägel zu beschneiden. In der Philosophie hatte er eine solche Stärke, daß selbst die Redekünstler ihre Schulen aufgaben, zu ihm giengen, und ihn hörten.

4. (63) Er hatte eine sehr starke Stimme, weswegen der Gymnasiarch zu ihm schickte, er sollte nicht so laut schreien, dem er aber erwiederte: nun

so gieb mir ein Maß für die Stimme. Dieser soll ihm darauf sehr treffend haben zurücksagen lassen: deine Zuhörer sind dein Maß.

5. Er war ein sehr heftiger Gegner, und bei Untersuchungen schwer zu bestreiten. Mahlzeiten suchte er wegen der vorher angeführten Ursachen auszuweichen.

6. Als einst der Bithyner Mentor sein Schüler war, und zu ihm in den Unterricht kam, hat er, da dieser Mentor seine Beischläferinn an sich zu locken suchte, wie Favorin in den vermischten Geschichten schreibt, mitten in seinem Vortrage ihn mit diesen parodirten Versen angeredet:

(64) Hier ist einer gekommen vom Meer; ein kenntlicher Alter,
Mentorn gleich an Körpergestalt, und Tone der Stimme,
Diesen befehl' ich sogleich aus dieser Schule zu treiben.

Dieser aber stand gleich auf, und sagte:

Und sie riefen es aus, und eilig sind jene versammelt.

7. Gegen den Tod scheint er eine unbeschreiblich große Abneigung gehabt zu haben, denn er sagte immer: Was die Natur zusammensezt, löst sie auch wieder auf. Wie er hörte, daß Antipater Gift getrunken habe, und gestorben sey, schickte er sich zu einem eben so standhaften Abschied an, und sagte: Gebt es mir nun auch. Und auf die Frage, was denn? antwortete er: Weinhonig. Man erzählt, daß zur Zeit seines Todes eine Mondfinster-

niß erfolgt sey, so daß man sagen könne, das schönste Gestirn nach der Sonne habe sein Mitgefühl bewiesen. (65) Apollodor schreibt in seinen Zeitbüchern, er sey im 4. Jahre der 160. Olympiade, 85 Jahre alt, aus dieser Welt gegangen.

8. Man hat noch Briefe von ihm an den Kappadokischen König Ariarath: alles übrige sind Aufsäze von seinen Schülern, denn er selbst hat keine Schrift hinterlassen. Unser Gedicht auf ihn ist im logadischen und archebulischen Versmaße.

Warum, Muse, gebietest du mir, einen Karneades
Soll ich tadeln? der nichts ungelehrt sah, den Tod
Fürchtet' er, habend der Schwindsucht tödtliche Krankheit,
Wollt' er nicht dulden die Auflösung: wie er vernommen,
Daß Antipater, trinkend ein Gift, erloschen,
(66) Sprach er: gebet auch mir izt zu trinken. Und was denn?
Gebet Weinhonig mir. Und immerfort sagt' er:
Die Natur hat mich verbunden, sie wird mich auch lösen.
Dennoch gieng er hinab zur Unterwelt. Der viel Böses
Zu gewinnen hat, sollte nur zur Unterwelt hingehn.

9. Man erzählt, daß ihm die Augen des Nachts voll Wasser geworden, welches er nicht

gewußt, und seinem Knaben befohlen habe, Licht anzuzünden. Wie dieser solches hereingebracht, und gesagt habe, ich habe es hier, so habe er gesagt: Nun so lies!

10. Er hat viele andere Schüler gehabt, aber der berühmteste ist Klitomach gewesen, von welchem gleich geredet werden soll.

11. Es war auch noch ein andrer Karneades, ein kalter Elegiendichter.

Zehntes Kapitel.

Klitomach.

1. (67) Klitomach, ein Karchedonier. Sein Name war Asdrubas, und er philosophirte in seinem Vaterlande in seiner Muttersprache.

2. Als er nach Athen kam, war er schon 40 Jahre alt, und hörte den Karneades. Da dieser seine Strebsamkeit sah, machte er, daß er schreiben lernte, und bildete den Mann aus. Er trieb nun seinen Fleiß soweit, daß er 40 Bücher geschrieben hat, und Karneades Nachfolger ward, dessen Lehren er vorzüglich in seinen Schriften aufgeklärt hat.

3. Der Mann beschäftigte sich mit den drei Sekten, der Akademischen, Peripatetischen und Stoischen. Die Akademiker insgesammt hat Timon in diesem Verse durchgezogen:

Nicht zu genießen ist der Akademiker
Salzlose Wörterkrämerei.

Nachdem wir nun die von Platon abstammenden Akademiker durchgegangen sind, wollen wir zu den auch von Platon abstammenden Peripatetikern fortgehen, deren Stifter Aristoteles gewesen ist.

Fünftes Buch.

Erstes Kapitel.

Aristoteles.

1. (1) Aristoteles, Nikomachs und der Fästias Sohn, war ein Stagirit. Nikomach aber war ein Sohn Nikomachs, eines Sohns Machaons, Asklepius Sohns, wie Hermipp in seiner Schrift über Aristoteles schreibt. Er lebte zur Zeit des Makedonischen Königs Amyntas, dessen Arzt und Freund er war.

2. Er war einer von Platons ächtesten Schülern, und stammelte etwas, wie der Athener Thimotheus in den Lebensbeschreibungen erzählt. Er hatte auch sehr dünne Beine und kleine Augen, aber er kleidete sich schön, trug Fingerringe, und ließ sich scheren.

3. Er hatte auch einen Sohn, Nikomach, von seiner Beischläferin Herpylis, wie Timotheus sagt.

4. (2) Er trennte sich von Platon noch bei dessen Leben, daher dieser gesagt haben soll: Aristoteles hat gegen uns hinten ausgeschlagen, wie junge

Füllen gegen ihre Mutter zu thun pflegen. Hermipp sagt in den Lebensbeschreibungen, da er als Athenischer Gesandter an Philipp geschickt worden, sey Xenokrat das Haupt der Schule in der Akademie geworden, und wie er bei seiner Zurückkunft gesehen, daß ein andrer die Schule habe, habe er angefangen, im Lykeum herumzugehen, und dies Herumgehen habe er bis zur Salbungszeit gethan, und dabei mit seinen Schülern philosophirt, daher diese den Namen Peripatetiker (gehende Philosophen) bekommen hätten. Einige aber sagen, dies sey daher gekommen, weil er bei Alexandern nach einer Krankheit war, mit ihm herumgieng, und sich mit ihm über verschiedene Gegenstände unterredete. (3) Nachher aber, da sich die Anzahl mehrte, habe er sich auch gesezt, und gesagt:

Schweigen wäre mir Schande, da ein Xenokrates redet.

Er übte seine Schüler, nicht allein Aufgaben zu beantworten, sondern auch im rhetorischen Vortrage.

5. In der Folge begab er sich zum Verschnittenen Hermias, der Gewaltherrscher zu Atarne war, und von dem einige sagen, er sey sein Lüstling gewesen. Einige erzählen auch, er habe sich mit ihm verschwägert, und ihm seine Tochter oder Schwestertochter zur Frau gegeben, wie der Magnesier Demetrius in seinem Buche von gleichnamigen Dichtern und Schriftstellern sagt, der auch schreibt, Hermias sey ein Sklav Eubuls, und aus dem Bithynervolke gewesen, und habe seinen Herrn umgebracht. Aristipp aber im ersten Buche von den Wollüstigkeiten der Alten schreibt, daß Aristoteles von der Beischläferinn des Hermias geliebt worden,

(4) und da sie ihm abgetreten worden, habe er sie geheirathet, und freudenvoll diesem Frauenzimmer eben solche Opfer gebracht, wie die Athener der Eleusinischen Demeter zu bringen pflegten, und er habe auch ein Lobgedicht an Hermias geschrieben, das unten eingerückt ist.

6. Von hier soll er sich zu Philipp nach Makedonien begeben, und von ihm seinen Sohn Alexander zum Unterricht erhalten haben; diesen soll er um die Wiederaufbauung seiner von Philipp zerstörten Geburtsstadt gebeten haben, und ihm solche gewährt worden seyn. Er gab derselben nun auch Gesetze, denn er trug in seiner Schule auch die Gesezgebung vor, worinn er Xenokrat nachahmte, und alle zehn Tage einen Vorsteher wählen ließ. Wie er nun glaubte, bei Alexandern sich lange genug aufgehalten zu haben, gieng er wieder nach Athen zurück, nachdem er ihm seinen Vetter, den Olynthier Kallisthenes empfohlen hatte. (5) Da dieser zu freimüthig in seinen Reden gegen den König war, und ihm nicht gehorchte, soll er ihm drohend gesagt haben:

Dich wird bald ereilen der Tod ob solcherlei Reden.

Und das erfolgte auch. Er kam nämlich in Verdacht, an den Nachstellungen des Hermolaus gegen Alexandern Theil genommen zu haben, und wurde voller Läuse und Schmuz in einem eisernen Gitter herumgeführt, und zulezt Löwen vorgeworfen. So kam er um.

7. Nach seiner Zurückkunft nach Athen stand Aristoteles der Schule noch 13 Jahre vor, bis er sich heimlich nach Chalkis begab, weil ihn der Hie-

rosant Eurymedon, oder wie Favorin in den vermischten Geschichten schreibt, Demosilus, wegen Verlezung der Ehrfurcht gegen die Götter angeklagt hatte, weil er den obgenannten Lobgesang an Hermias geschrieben. (6) Es steht auch folgende Inschrift auf seiner Bildsäule zu Delfi:

Ihm, der einst verlezte der Götter heilige Rechte,
Gab der bogengeübten Perser König den Tod.
Nicht im offenen blutigen Kampfe mit eherner Lanze,
Sondern trügerisch hielt er das Männerwort ihm.

Er starb hier an einem Schierlingstrank, wie Eumolp im 5. Buche der Geschichte sagt, im 70. Jahre seines Alters. Eben dieser sagt auch, er sey im 30. Jahre zu Platon geführt worden, welches irrig ist; er hat nämlich 63 Jahre gelebt, und ist im 17. Jahre zu Platon gekommen. Der Lobgesang lautet so: *)

(7) Ziel des menschlichen Bestrebens,
Ziel, das man mit Müh erreicht;
Schönste Beute dieses Lebens!
Kleinod, dem kein Reichthum gleicht!
Tugend, dich, dich unbefleckte Schöne,
Lieben Griechenlandes Söhne.
Ihnen heißen alle Plagen,
Und das grausamste Geschick,

*) Nach Eberts übersezung, die in Eschenburgs übersezung des Hurdschen Kommentars über Horazens Episteln an die Pisonen S. 168. abgedruckt steht.

Wenn sie es für dich ertragen,
Ein beneidenswerthes Glück.
Qual und Tod geduldig für dich leiden,
Ist ein Theil von ihren Freuden.
Dies zeigt deines Saamens Blüthe,
Früchte der Unsterblichkeit
Sind es, welche deine Güte
In der Menschen Herz gestreut.
Ältern, Gold, der süße Schlaf gefallen;
Aber du gefällst vor allen.
Herkuls, Kastors, Pollux Werke,
Die so viel für dich gethan,
Waren Zeugen deiner Stärke,
Kündigten dein Daseyn an.
Und warum starb Ajax mit Achillen?
Tugend! nur um deinetwillen.
(3) Auch den Hermias entzücket
Dein holdseligs Angesicht.
Er verliert, durch dich beglücket,
Gern der Sonne süßes Licht.
Er, den sein so thatenreiches Leben,
Und die Ewigkeit erheben.
Ihr, Mnemosynens Geschlechte,
Musen, wollt ihr Zeus erhöhn,
Unter dessen Schuz die Rechte
Der Gastfreiheit sicher stehn,
O, so laßt stets unter eurem Singen
Dieses Fürsten Lob erklingen.
Und so oft als eure Leyer
Von der Freundschaft Alter spielt,
Die das jugendliche Feuer
Und die erste Treu noch fühlt;

O so oft laßt unter euren Chören
Dieses Fürsten Loblied hören!

Unsre Inschrift auf ihn lautet so:

Eurymedon zum Diener geweiht der mystischen Deo
Klagt der Unehrfurcht Aristoteles an.
Schierling trinkend entzog er sich ohne Kummer dem Urtheil.
Lügend rühmest du dich über ihn Sieger zu seyn.

(9) Wie Favorin in den vermischten Geschichten schreibt, soll er erst eine gerichtliche Vertheidigungsrede in diesem Prozeß für sich aufgesezt, und zu Athen gesagt haben:

Birnen veraltern nach Birnen, und Feigen nach Feigen.

Apollodor sagt auch in den Zeitbüchern, er sey im 1. Jahre der 99. Olympiade geboren, im 17 Jahre zu Platon gekommen, den er 20 Jahre gehört habe, im 4. Jahre der 118. Olympiade aber sey er nach Mitylenä gekommen unter Eubuls Archontie. Im ersten Jahre derselben nach Platons Tode, unter Theosils Archontie sey er zu Hermias gereiset, und drei Jahre bei ihm geblieben. (10) Unter Pythodots Archontie sey er zu Philipp gekommen, im 2. Jahre der 109. Olympiade, wie Alexander schon 15 Jahre alt war. Er sey nach Athen zurück gegangen im 2. Jahre der 111. Olympiade, habe 13 Jahre im Lykeum gelehrt, und sey hierauf im 3. Jahre der 114. Olympiade nach Chalkis gegangen, wo er im 60. Jahre an einer Krankheit in eben dem Jahre gestorben, da Demosthenes in Kalabrien starb, unter Filokles Archontie.

8. Man sagt auch, daß er durch die Empfehlung des Kallisthenes bei dem König Alexander angestoßen, der, um ihm Verdruß zu machen, den Anaximenes sehr vorgezogen, und dem Xenokrates Geschenke geschickt habe. (11) Der Chier Theokrit hat auch ein anzügliches Epigramm auf ihn gemacht, wie Ambryon in seiner Schrift über den Theokrit sagt. Dies lautet so:

Aristoteles, leer im Kopfe, errichtet ein leeres
Grab dem Sklaven Eubuls, Hermias dem
Eunuch.

Auch Timon stichelt auf ihn in dem Verse:

Ärmlicher eitel war nicht Aristoteles selbst.

So war das Leben des Philosophen.

9. Uns ist auch sein Testament in die Hände gefallen, das ohngefähr so lautet: — Es müsse zum Wohl gereichen! Sollte sich aber ja etwas ereignen, so hat Aristoteles dieses verordnet: Antipater soll in allen Stücken, und über alles die Aufsicht haben. (12) Bis Nikanor es übernehmen kann, sollen Aristomen, Timarch, Hipparch, Diotel, Theofrast, wenn er will, und es ihm annehmlich ist, über die Kinder, über die Herpylis, und den Nachlaß die Vormundschaft haben. Wenn das Mädchen mannbar ist, soll sie mit Nikanor verheirathet werden. Sollte aber, welches ich nicht wünsche, der Tochter etwas zustoßen, und sie nicht mehr seyn, bevor sie geheirathet, oder wenn sie schon geheirathet, aber noch keine Kinder hat, so soll Nikanor Herr seyn, und Gewalt haben, mit dem Sohn und dem übrigen allen so zu schalten, wie es seiner und unsrer würdig ist. Nikanor soll aber für den Sohn und die Tochter Nikomachs so sorgen, wie es ihr

Vortheil erfodert, als ob er ihr Vater oder ihr Bruder wäre. Sollte aber dem Nikanor, welches ich nicht wünsche, vorher etwas zustoßen, ehe er noch die Tochter geheirathet, oder auch, ehe er mit ihr Kinder in der Ehe gezeugt hätte, so soll alles genehm seyn, was er verordnet haben wird. (13) Will auch Theofrast die Tochter eben so übernehmen, wie Nikanor, so sey es; wo nicht, so sollen die Vormünder mit Antipater sich berathen, und über die Tochter und den Sohn so beschließen, wie sie es fürs beste halten. Die Vormünder sollen aber ihre Verwaltung so führen, daß sie meiner und der Herpylis eingedenk sind, die sich wohl um mich verdient gemacht hat, und sie sollen nicht nur für das übrige sorgen, sondern auch dahin sehen, daß sie, wenn sie heirathen will, keinen Mann nehme, der unsrer unwürdig ist; sie sollen ihr auch zu dem, was sie vorher schon erhalten hat, noch ein Silbertalent aus dem Nachlaß, und drei Mägde geben, auch, wenn sie es verlangt, das kleine Mädchen, das sie hat, und den Knaben Pyrräus. (14) Auch, wenn sie zu Chalkis wohnen will, das bei den Gärten liegende Gasthaus, will sie aber zu Stagirä wohnen, das väterliche Haus. Dasjenige von beiden, das sie wählen wird, sollen die Vormünder mit den Hausgeräthen versehen lassen, die sowohl sie selbst für schicklich halten, als welche Herpylis für gut findet. Nikanor soll auch Vormund über das Kind der Myrmex seyn, daß es unsrer Würde gemäß von seinem Vermögen, das wir bekommen haben, unterhalten werde. Ambrakas soll frey seyn, und wenn das Mädchen ausgestattet wird, soll er 500 Drachmen, und das kleine Mädchen, das bei ihm ist,

bekommen. Thale soll außer der gekauften Magd, die sie hat, noch 1000 Drachmen und ein Mädchen bekommen. (15) Dem Simus soll außer dem Gelde, das er schon zu einem Sklaven bekommen hat, entweder noch ein Sklav gekauft, oder das Geld dafür gegeben werden. Tachon soll frei werden, wenn seine Tochter ausgegeben ist, eben so auch Filon, und Olympius, und sein Knabe. Keiner der Knaben, die mir gedient haben, soll verkauft, sondern sie sollen nüzlich gebraucht werden, und wenn sie mehr zu Jahren kommen, sollen sie nach Verdienst die Freiheit erhalten. Sie sollen auch Sorge tragen für die bei Gryllion verdungenen Bildnisse, daß sie nach ihrer Vollendung aufgestellt werden, für das Bild Nikanors und Proxens, das wir vorhatten zu verdingen, und für das Bild der Mutter Nikanors, und das schon fertige Bild Arimnests soll aufgestellt werden, und, da er kinderlos gestorben ist, ein Denkmal seyn. (16) Das Bild unsrer Mutter soll bei der Demeter in Nemea, oder wo es sonst schicklich ist, aufgestellt werden. Wo sie das Grab machen werden, dahin sollen sie auch die Gebeine der Pythias bringen lassen, so wie sie es verordnet hat. Nikanor, um dessen Gesundheit ich die Götter anflehe, soll auch dem rettenden Zeus, und der rettenden Athenäa zu Stagirä vier Ellen große steinerne Thiere errichten. — Dies war der Inhalt seines Testaments.

10 Man sagt, es wären bei ihm auch viele flache Ziegel gefunden worden, und daß Lykon versichere, er habe sich in einer Badewanne in warmem Öle gebadet, und das Öl verkaufen lassen. Einige sagen, er habe ein kleines Gefäß mit warmem

Öl auf den Magen gelegt, und wenn er geschlafen, habe er eine kupferne Kugel in die Hand genommen, worunter eine Schüssel gestanden, um, wenn die Kugel in die Schüssel fiele, durch den Schall zu erwachen.

11. (17) Man schreibt ihm auch folgende sehr schöne wizige Reden zu. Als man ihn fragte, was Lügner für Gewinn hätten, sagte er: daß man ihnen auch die Wahrheit nicht glaubt. Als man ihm vorwarf, daß er einem bösen Menschen ein Allmosen gegeben, sagte er: ich habe nicht das Betragen, sondern den Menschen bemitleidet. Er pflegte zu seinen Freunden, und den zu ihm kommenden immer zu sagen, er mochte seyn und sich aufhalten wo er wollte, das Gesicht bekomme sein Licht aus der Luft, die uns umgebe, die Seele aber aus dem Unterricht. Oft, wenn er auf die Athener stichelte, pflegte er zu sagen: die Athener hätten Getreide und Gesezе erfunden; das Getreide nüzten sie nun zwar, die Gesezе aber nicht. (18) Die Wurzel der Erziehung ist bitter, sagte er, aber die Früchte sind süß. Als man ihn fragte, was bald veraltere, sagte er: Dank. Auf die Frage, was Hoffnung sey, sagte er: der Traum eines Wachenden. Als ihm Diogenes eine trockene Feige hinreichte, dachte er, wenn er sie nicht annehmen würde, würde ihm jener Stachelreden sagen, er nahm sie also, und sagte: Diogenes habe zugleich mit der getrockneten Feige auch die Stachelworte verloren, und da er sie ihm abermals gab, nahm er sie, hob sie knabenmäßig in die Höhe, und gab sie ihm mit den Worten: o großer Diogenes! wieder. Kinder, sagte er, bedürften drei Dinge, Ra-

turgaben, Übung und Unterricht. Als er hörte, daß ihn einer schimpfte, sagte er, er mag mich geißeln, wenn ich nicht da bin. Schönheit, sagte er, ist eine weit stärkere Empfehlung, als irgend ein Brief. (19) Einige schreiben aber diesen Spruch dem Diogenes zu, und lassen ihn sagen: das Geschenk einer schönen Gestalt ist die schönste Empfehlung; Sokrates habe sie eine kurzdaurende Gewaltherrschaft; Platon, den höchsten Zweck der Natur; Theofrast, einen schweigenden Betrug; Theokrit, einen elfenbeinernen Schaden; Karneades, ein Königthum ohne Leibwache genannt. Auf die Frage, worin die gutgezogenen von den ungezogenen sich unterschieden, erwiederte er: darinn, worin sich die Lebendigen von den Todten unterscheiden. Eine gute Erziehung nannte er eine Zierde im Glück, und eine Zuflucht im Unglück. Ältern, die ihre Kinder gut erzögen, nannte er viel achtungswerther, als die sie blos zeugten; denn diese gäben ihnen blos das Leben, jene aber ein ehrenvolles Leben. Zu einem, der sich rühmte, aus einer großen Stadt zu seyn, sagte er: darauf kommt es nicht an, sondern daß man eines großen Vaterlandes würdig ist. (20) Als man ihn fragte, was ein Freund sey; sagte er: Eine Seele in zwei Leibern. Einige Leute, sagte er, sind so karg, als ob sie ewig leben, und andre so verschwenderisch, als ob sie in kurzem sterben würden. Als ihn einer fragte: warum sprechen wir gern lange mit Schönen? antwortete er, so fragt nur ein Blinder. Auf die Frage, was er vorzügliches durch die Philosophie gewonnen habe, erwiederte er: daß ich das unbefohlen thue, was andre nur aus Furcht der Gesetze thun. Als

er gefragt wurde, wie die Schüler Fortschritte thun könnten, sagte er: wenn sie den Voraüsseyenden nacheilen, und die Zurückbleibenden nicht erwarten. Zu einem unnüzen Menschen, der ihn, nachdem er viel unnüze Worte geschwazt hatte, fragte: bin ich dir auch lästig gewesen? sagte er: im geringsten nicht, ich habe gar nicht auf dich geachtet. (21) Zu einem, der ihm den Vorwurf machte, daß er die milde Gabe keinem guten Menschen gegeben habe, (denn es wird auch auf diese Art erzählt) sagte er: ich gab sie nicht dem Menschen, sondern der Menschheit. Als man ihn fragte, wie man seine Freunde gebrauchen müsse, sagte er: gerade so, wie wir wünschen würden, von ihnen gebraucht zu werden. Gerechtigkeit nannte er die Eigenschaft der Seele, die jedem das giebt, das ihm gebührt. Das beste Zehrgeld im Alter sagte er, ist eine gute Anwendung der Jugend. Favorin erzählt auch im 2. Buche seiner Denkwürdigkeiten, er habe bei jeder Gelegenheit gesagt: Freunde, keiner ist Freund. Eben das steht auch im 7. Buche seiner Sittenschriften. Dies ist das, was ihm pflegt beigelegt zu werden.

12. Er hat eine große Menge Bücher geschrieben, und ich halte es wegen der Vortrefflichkeit dieses Mannes in allen Arten der Vorträge und Behauptungen für zweckmäßig, sie dem vorhergehenden hier noch anzuhängen. (22) Von der Gerechtigkeit 4. Von den Dichtern 3. Von der Philosophie 3. Von der Politik 2. Von der Redekunst. Bryllus, 1. Nerinth, 1. Der Sofist, 1. Menexen 1. Von der Liebe 1. Das Gastmahl 1. Vom Reichthum 1. Der Ermahner 1. Von der Seele 1. Vom Gebet, 1. Vom Geburtsadel 1.

Vom sinnlichen Vergnügen 1. Alexander, oder über Kolonien 1. Vom Königthum, 1. Von der Erziehung, 1. Vom Guten, 3. Auszüge aus Platons Gesezen, 3. Auszüge aus der Staatsverfassung, 2. Der Hauswirth, 1. Von der Freundschaft, 1. Vom Leiden und Gelittenhaben 1. Von den Wissenschaften 1. Von Streitfragen 2. Auflösungen von Streitfragen 4. Sofistische Eintheilungen 4. Von Gegensäzen 1. Von Geschlechten und Arten 1. Vom Eigenthümlichen 1. ([23]) Syllogistische Denkschriften 3. Aufgaben von der Tugend 3. Einwürfe 1. Von dem auf vielfache Art zu sagenden, oder nach Voraussezungen, 1. Von den Leidenschaften des Zorns 1. Moralsäze 5. Von den Elementen 3. Von der Wissenschaft 1. Vom Anfange 1. Eintheilungen 17. Theilbarkeiten 1. Von Fragen und Antworten 2. Von der Bewegung 2. Protasen 1. Streitige Protasen 4. Syllogismen 1. Die ersten Analytiken 9. Die zweiten größern Analytiken 2. Von Problemen 1. Von der Methodik 3. Vom Bessern 1. Von der Vorstellung 1. Definizionen von der Topik 7. Syllogismen 2. Syllogistikon und Definizionen 1. ([24]) Vom Wählbaren und Zufälligen 1. Die Vortopik 1. Topik zu den Definizionen 2. Leidenschaften 1. Theilbarkeiten 1. Mathematik 1. Dreizehen Definizionen. Epicheremen 2. Vom sinnlichen Vergnügen 1. Vorsäze 1. Vom Freiwilligen 1. Vom Schönen 1. Fünf und zwanzig epicherematische Säze. Vier Liebesthesen. Zwei Freundschaftsthesen. 2 Thesen von der Seele. 1 Politiker. 2 politische Vorträge in Theofrasts Manier 8. Vom Gerechten 2.

Versammlung der Künste 2. Von der Redekunst 2. Die Kunst 1. Eine andre Kunst 2. Methodik 1. Einleitung in die Theodektische Kunst 1. Abhandlungen über die Dichtkunst 2. Rhetorische Enthymeme. Von der Größe 1. Auswahl der Enthymeme 1. Vom Vortrage 2. (25) Vom Rath 1. Die Sammlung 2. Von der Natur 3. Physik 1. Von Archytas Philosophie 3. Von Speusipps und Xenokrats Philosophie 1. Auszüge aus Timäus und Archytas Schriften 1. Gegen Melissus Schriften 1. Gegen Alkmäons Säze 1. Gegen die Pythagoräischen Säze 1. Gegen Gorgias Säze 1. Gegen Xenokrats Säze 1. Gegen Zenons Säze 1. Von den Pythagoräern 1. Von den Thieren 9. Anatomien 8. Ausgewählte Anatomien 1. über die zusammengesezten Thiere 1. über die fabelhaften Thiere 1. über das Nichtzeugen 1. Von Gewächsen 2. Von der Physiognomik 1. Arzneisachen 1. Von der Einheit 1. Zeichen der Stürme 1. (26) Von der Astronomie 1. Von der Optik 1. Von der Bewegung 1. Von der Musik 1. Gedächtnißkunst 1. Homerische Zweideutigkeiten 6. Dichtkunst 1. Physische Bücher nach der Buchstabenfolge 38. Von deutlichen Aufgaben 2. Enkyklische Aufsäze 2. Von der Mechanik 1. Aufgaben aus Demokrits Schriften 2. Vom Stein 1. Gerechte Handlungen 2. Gleichnisse 1. Ungeordnete Säze 12. Generelle Auseinandersezungen 14. Olympioniken 1. Musikalische Pythioniken 1. Pythik 1. Verzeichnisse der Pythischen Siege 1. Dionysiensiege 1. über Tragödien 1. Didaskalien 1. Sprüchwörter 1. Das Empfehlungsgesez 1. Von den Gesezen 4. Ka-

theorien 1. Von der Auslegung 1. ([27]) Staatsverfassungen von 158 Städten, und abgesondert Demokratien, Oligarchien, Aristokratien und Tyrannien. Briefe an Philipp. Silymbrische Briefe. An Alexandern 4 Briefe. An Antipatern 9 Briefe. An Mentorn 1 Brief. An Ariston 1 Brief. An Olympias 1 Brief. An Hefästion 1 Brief. An Themistagoras 1 Brief. An Filoxen 1 Brief An Demokrit 1 Brief. Gedichte, deren Anfang ist:

Heiliger Gott! Ehrwürdiger Ferntreffer.

Eine Elegie, die sich anfängt:

Tochter der kunstgeübten Mutter.

Diese Gedichte insgesammt machen ohngefähr 445270 Verse aus.

13. So viel Bücher sind von ihm geschrieben worden. ([28]) Folgende Meinungen aber trägt er in ihnen vor: Die Philosophie hat einen zweifachen Gegenstand; ein Theil bezieht sich auf die Handlungen, und wird praktisch genannt, der andre besteht in Betrachtung und Spekulazion, und ist theoretisch. Die praktische Philosophie hat zwei Theile, die Ethik und die Politik, zu welcher leztern sowohl die eigentliche Politik, als die Ökonomie gehört. Die theoretische Philosophie besteht aus der Physik und Logik, aber die Logik ist nicht sowohl ein Theil, als das allergenaueste Organ derselben, und sie hat zwei Zwecke: Wahrscheinlichkeit und Wahrheit. Zu beiden aber gebrauchte er zwei Kräfte, die Dialektik und Rhetorik zur Abwiegung der Wahrscheinlichkeit, die Analytik und Philosophie zur Erfindung der Wahrheit, indem er nichts übergeht, was zur Erfindung, zur Beurtheilung, und zur Anwendung gehört. ([29]) Als Hülfsmittel der Erfindung, und

zur Untersuchung dessen, was ist, und nicht ist, hat er eine Menge Säze aufgestellt, woraus sich hinlängliche Gründe zur Auflösung der Probleme ableiten lassen. Zur Beurtheilung gehörten die ersten und zweiten Analytiken, denn in den ersten werden die Lemmen beurtheilt, in den zweiten die Regeln der Epicheremen gegeben. Zur Anwendung gehören seine Streitschriften, Fragen, Bestreitungen, die sofistischen Widerlegungen und Syllogismen, und was diesen ähnlich ist. Als Kennzeichen der Wahrheit nahm er bei Dingen, die in die Sinne fallen, das sinnliche Gefühl an; bei Dingen aber, die bürgerliche Verfassung, Hauswesen, Gesezе und die Ethik betreffen, den Verstand. (30) Er bestimmte nur Ein Endziel, Ausübung der Tugend in einem vollkommenen Leben. Er sagte aber, die Glückseligkeit sey eine Fülle dreier Güter, erstlich der Seelengüter, welche er die ersten an Macht nannte; zweitens der Leibesgüter, wozu Gesundheit, Schönheit, Stärke, und was dem ähnlich, gehören; drittens der äußern Güter, des Reichthums, Geburtsadels, Ruhms, und was dem ähnlich ist. Tugend allein sey nicht hinreichend zum glückseligen Leben, dazu würden auch noch die Leibesgüter und die äußern Güter erfodert; der Weise sey unglücklich, wenn er sich in Bedrängnissen, in Armuth, und dergleichen befinde; Bosheit aber sey allein schon genug zum Unglück, wenn sich bei derselben auch alle äußere und die Leibesgüter befinden. (31) Tugenden, sagte er, folgten nicht eine aus der andern; denn es könne einer klug, und dabei gerecht, aber auch unbändig und unenthaltsam

seyn. Ein Weiser, sagte er, sey nicht ganz ohne alle Leidenschaften, aber er habe gemäßigte Leidenschaften. Freundschaft, sagte er, sey eine Gleichheit gegenseitigen Wohlwollens; es gäbe eine Freundschaft der Verwandschaft, der Liebe, und der Bekanntschaft mit Fremden; Liebe entstehe nicht allein aus der Verbindung mit andern, sondern auch aus Philosophie. Ein Weiser könne lieben, den Staat verwalten, heirathen, und mit Königen umgehen. Da es drei Lebensarten gebe, eine betrachtende, eine ausübende, und eine wollüstige, so zog er die betrachtende vor. Für nüzlich zur Tugenderlangung hielt er auch die freien Studien der Griechen. (32) In der Physik war er unter allen der schärfste Forscher nach den Ursachen der Dinge, und gab auch von Kleinigkeiten die Ursachen an. Daher hat er auch über physische Denkwürdigkeiten nicht wenig Bücher geschrieben. Die Gottheit hielt er, wie Platon, für unkörperlich, und die Vorsehung dehnte er aus auch auf die himmlischen Dinge, und lehrte, Gott selbst sey unbeweglich. Die irdischen Dinge würden nach einer Sympathie mit jenen geordnet. Es gebe außer den vier Elementen noch ein fünftes, woraus die ätherischen Dinge beständen, deren Bewegung von andrer Art sey, denn sie sey kreisförmig. Auch die Seele sey unkörperlich, und die erste Entelechie, die einen natürlichen mit Gliedmaßen versehenen Körper, und in sich selbst Lebenskraft habe. (33) Sie ist aber, nach ihm, zweifach. Er nannte das aber eine Entelechie, was unkörperlich ist, theils der Kraft nach, so habe das Wachs die Kraft, Charaktere in sich abdrucken zu

lassen, und das Kupfer, eine Bildsäule des Hermes zu werden; in Ansehung der Fähigkeit aber nennt man die in einer vollendeten Bildsäule des Hermes eine Entelechie. Von den natürlichen Körpern aber sind einige von Menschenhänden gemacht, wie die Künstlerarbeiten, ein Thurm, ein Schiff; andre von der Natur, wie Pflanzen und Thiere. Organisch nannte er, was zu einer Sache eingerichtet ist, wie das Gesicht zum Sehen, das Gehör zum Hören, was durch die Kraft Leben hat, wie in ihm selbst. (34) Die Kraft aber ist zweifach, theils Kraftfähigkeit, theils Kraftäußerung. Kraftäußerung, wie vom Erwachten gesagt wird, daß er Leben habe; Kraftfähigkeit, wie beim Schlafenden; damit nun auch dieser mit einbegriffen werde, hat er Vermögen hinzugesezt. Er hat auch noch viel anderes von vielen angegeben, dessen Aufzählung zu lang seyn würde. Denn er war in allen höchstarbeitsam, und höchsterfindungsreich, wie schon aus den vorangezeigten Schriften sichtbar ist, deren Anzahl beinahe auf 400 steigt, wenn ich auch nur die unwidersprochenen rechne. Es werden ihm aber noch viele andre schriftliche Aufsäze beigelegt, und wizige Reden, die er mündlich, ohne daß sie aufgezeichnet worden, gesagt hat.

14. Es sind aber acht Aristotele gewesen. (35) Der erste war dieser; der zweite ein Athenischer Staatsmann, von welchem noch schöne gerichtliche Reden vorhanden sind; der dritte hat sich mit der Ilias beschäftigt; der vierte ein Sicilischer Redner, der gegen Isokrats Panegyrikus geschrieben; der fünfte, mit dem Beinamen Mythus, ein

Bekannter des Sokratikers Äschines; der sechste ein Kyrenäer, der eine Poetik geschrieben; der siebente ein Knabenlehrer, dessen Aristoxen in Platons Leben erwähnt; der achte ein unbedeutender Grammatiker, von dem eine Abhandlung vom Pleonasmus herumgeht.

15. Der Stagirit hat viele Schüler gehabt, von welchen sich Theofrast vorzüglich ausgezeichnet hat, von dem wir nun gleich reden werden.

Zweites Kapitel.

Theofrast.

1. ([36]) Theofrast, der Eresier, war ein Sohn des Gärbers Melantas, wie Athenodor im achten seiner Spaziergänge sagt.

2. In seinem Vaterlande hörte er zuerst seinen Mitbürger Leukipp, nachher Platon, von welchem er zu Aristoteles übergieng. Wie sich dieser nach Chalkis begab, übernahm er die Schule in der 114. Olympiade.

3. Er soll auch einen philosophischen Sklaven, Namens Pompylus, gehabt haben, wie der Amastrianer Myronian im ersten Buche seiner gleichen historischen Hauptstücke erzählt.

4. Theofrast war ein sehr einsichtsvoller und höchstarbeitsamer Mann, und nach Pamfilas Bericht im 32. Buche seiner Denkschriften, ein Lehrer des Komikers Menander. ([37]) Er war übrigens wohlthätig und gesprächig.

5. Kasander hatte ihn daher sehr gern, und Ptolemäus wechselte Briefe mit ihm. Bei den Athenern war er auch so wohl gelitten, daß nicht viel

fehlte, sie hätten Agonides gestraft, da ers wagte, ihn der Unehrfurcht gegen die Götter anzuklagen. Um ihn zu hören, sammelten sich an 2000 Schüler. Er hat sowohl über andre Dinge, als auch über das Gericht in einem Briefe an den Peripatetiker Fanias sich so ausgedrückt: Es ist nicht leicht für einen Mann, eine allgemeine Versammlung, ja nur eine Gesellschaft, so wie er sie wünschen möchte, sich zu verschaffen. Vorlesungen bringen Zurechtweisungen hervor. Das Aufschieben aller Dinge, und das Sorglosseyn erlauben die Jahre nicht. In eben dem Briefe hat er sich einen Gelehrten genannt. (38) Ob er gleich ein solcher Mann war, so begab er sich doch auf einige Zeit hinweg, da dies auch alle andre Philosophen thaten; wie Sofokles, Amfiklides Sohn, das Gesez gemacht hatte, daß kein Philosoph einer Schule vorstehen sollte, wenn er nicht vom Rath und der Volksgemeinde die Erlaubniß hätte, und wer dagegen handle, solle mit dem Tode bestraft werden. Er kam aber gleich im neuen Jahre wieder, da Fillion diesen Sofokles als einen Gesezübertreter anklagte, worauf die Athener dies Gesez wieder aufhoben, und den Sofokles um fünf Talente straften, auch beschlossen, daß die Philosophen zurückkommen sollten, damit Theofrast wieder zurückkommen, und in seine vorige Lage wieder eintreten möchte.

6. Er hieß Tyrtamus, Aristoteles aber gab ihm den Namen Theofrast wegen seiner göttlichen Redegabe.

7. (39) Aristipp erzählt auch im vierten Buche von den Wollüstigkeiten der Alten, daß er Ari-

stotels Sohn Nikomach, ob er gleich dessen Lehrer war, geliebt habe.

8. Man sagt auch, daß Aristoteles von ihm und Kallisthenes ein gleiches gesagt habe, wie auch Platon, wie vorher schon gesagt ist, von Xenokrat und sich selbst gesagt haben soll, daß nämlich Theofrast bei seinem alles übertreffenden Scharfsinn alle seine Lehren gleich erklären könne, da der andre von Natur stumpfdenkend sey, daß also der eine einen Zügel, der andre einen Stachel nöthig habe.

9. Man sagt auch, nach Aristotels Tode habe er einen eigenen Garten gehabt, indem ihn Demetrius der Falerier, der sein guter Freund war, unterstüzte.

10. Folgende nüzliche Wizsprüche gehen von ihm herum: Man müsse eher einem zügellosen Pferde, als einem unordentlichen Geschwäz trauen. (40) Zu einem, der bei einer Trinkgesellschaft stets schwieg, sagte er: wenn du unverständig bist, so handelst du klug, hast du aber Einsichten, so bist du unklug. Beständig pflegte er zu sagen: Verlust der Zeit sey der größte.

11. Er starb in einem hohen Alter von 85 Jahren, da er schon etwas nachgelassen hatte im Arbeiten. Unsre Inschrift auf ihn lautet so:

Nicht umsonst ist dieses gesagt zu sterblichen Menschen:
Nachgelassen zerbricht der Weisheit Bogen.
Theofrast, so lang er noch thätig, blieb unermüdet;
Da er nachließ, starb er gliedergeschwächet.

Man erzählt, wie einer seiner Schüler ihn gefragt, ob er etwas aufzutragen habe, habe er ihm geantwortet: aufzutragen habe er nichts, doch müsse er

ihm sagen, daß im menschlichen Leben viele Freuden um des eiteln Ruhms willen verloren würden. (41) Denn wenn wir zu leben anfangen, so sterben wir, nichts ist also unnüzer, als Ruhmsucht. Lebt daher glücklich, und gebt entweder den Verstand auf, denn er verursacht viel Arbeit, oder gebraucht ihn rühmlich, denn der Ruhm ist groß. Das Leere im Leben ist mehr, als das Nüzliche. Ich habe izt nicht mehr Zeit zu rathen, was zu thun sey; richtet ihr eure Gedanken darauf, was gethan werden muß. Indem er das sagte, gab er den Geist auf, und wie erzählt wird, erwiesen ihm die Athener die Ehre, daß sie seine Leiche feierlich zu Fuße begleiteten.

12. Favorin sagt, er habe sich im Alter in einem Tragsessel herumtragen lassen, und Hermipp erzähle dies auch, indem er anführe, daß es Arkesilaus der Pitanäer in seiner Schrift an den Kyrenäer Lakydes erzählt habe.

13. (42) Er hat eine große Anzahl Bücher hinterlassen, die ich hier zu verzeichnen für werth gehalten habe, weil sie sich durch ihre große Vortrefflichkeit auszeichnen. Es sind aber folgende: Die ersten Analytiken 3. Der zweiten Analytiken 7. Von der Auflösung der Syllogismen 1. Kurzer Begriff der Analytiken 1. Von hergeleiteten Säzen 2. Eine Abhandlung über die Theorie der Streitschriften. Von den Sinnen 1. An Anaxagoras 1. Von Anaxagoras Lehren 1. Von Anaximens Lehren 1. Von Archelaus Lehren 1. Vom Salz, Nitrum, und Alaun 1. Vom Versteinernden 2. Von untheilbaren Linien 1. Von der Vorlesung 2. Von den Winden 1. Unter-

schiede der Tugenden 1. Vom Königthum 1. Von der Erziehung eines Königs 1. Von Lebensbeschreibungen 3. Vom Alter 1. (43) Von Demokrits Sterndeuterei 1. Von dem, was in der Höhe geschieht 1. Von den Bildern 1. Von den Feuchtigkeiten, Farben, Fleischen 1. Von der Ausschmückung 1. Von den Menschen 1. Sammlung Diogenischer Sprüche 1. Definizionen 3. Das Liebesbuch 1. Ein anders von der Liebe 1. Von der Glückseligkeit 1. Von den Gestalten :. Von der fallenden Sucht 1. Vom Enthusiasmus 1. Von Empedokles 1. Epicheremen 18. Von Einwendungen 3. Von der Freiwilligkeit 1. Kurzer Begriff der Platonischen Staatsverfassung 2. Von der Verschiedenheit der Stimme gleichartiger Thiere 1. Von den haufenweis sich zeigenden 1. Von den durch Biß und Schlag schadenden 1. Von sogenannten klugen Thieren 1. Von den auf dem Trockenen bleibenden 2. (44) Von den die Farbe ändernden 1. Von den wählenden 1. Von den Thieren 7. Von der Wollust nach Aristoteles 1. Ein anderes von der Wollust 1. Thesen 24. Vom Warmen und Kalten 1. Vom Schwindel und der Verfinsterung 1. Vom Schweiße 1. Von der Behauptung und der Verneinung 1. Kallisthenes, oder von der Trauer 1. Von den Arbeiten 1. Von der Bewegung 3. Von den Steinen 1. Von den Seuchen 1. Von der Ohnmacht 1. Der Megariker 1. Von der Melancholie 1. Von den Metallen 2. Vom Honig 1. Sammlung Metrodorischer Sprüche 1. Vernunftbetrachtungen von den in der Höhe befindlichen Dingen 2. Von der Trunkenheit 1. Von den Gesezen nach der Buchstaben-

ordnung 10. Kurzer Begriff der Geseze 10. Zu den Definizionen 1. Von den Gerüchen 1. (45) Von Wein und Öl. Die ersten Vordersäze 18. Gesezgebungsbücher 3. über die Staatsverfassung 6. Politik nach den Zeiten 4. Von Staatsverfassungsgewohnheiten 4. Von der besten Staatsverfassung 1. Aufgabensammlung 5. Von Sprüchwörtern 1. Von gefrierenden und flüssigen Dingen 1. Vom Feuer 2. Von den Winden 1. Von der Gliederlähmung 1. Von der Erstickung 1. Von der Verstandsverwirrung 1. Von den Leidenschaften 1. Von den Zeichen 1. Sofismen 2. Von Auflösung der Syllogismen 1. Topiken 2. Von der Bestrafung 2. Von den Haaren 1. Von der Tirannie 1. Vom Wasser 3. Vom Schlaf und Träumen 1. Von der Freundschaft 3. Von der Ehrliebe 2. Von der Natur 3. (46) Von natürlichen Dingen 18. Kurzer Begriff der Physik 2. Von natürlichen Dingen 8. Zu den Naturbüchern 1. Von der Naturgeschichte 10. Von den Ursachen der Naturalien 8. Von den Säften 5. Von der falschen Lust 1. Von der Seele Eine Thesis. Von kunstlosen Beweisen 1. Von einfachen Bezweiflungen 1. Harmonien 1. Von der Tugend 1. Gelegenheiten oder Widersprüche 1. Von der Verneinung 1. Von der Meinung 1. Vom Lächerlichen 1. Abendbetrachtungen 1. Verschiedenheiten 2. Von Uneinigkeiten 1. Von Ungerechtigkeiten 1. Von der Verläumdung 1. Vom Lobe 1. Von der Erfahrung 1. Briefe 3. Von selbstbewegenden Thieren 1. Von der Absonderung 1. (47) Lob der Götter 1. Von den Festen 1. Vom Glück 1. Von Enthymemen 1. Von Erfin-

dungen 2. Ethische Abhandlungen 1. Ethische Charakterzeichnungen 1. Vom Gelärme 1. Von der Geschichte 1. Von Beurtheilung der Syllogismen 1. Von der Schmeichelei 1. Vom Meere 1. An Kasandern vom Königthum 1. Von der Komödie 1. Von den Lufterscheinungen 1. Vom Vortrage 1. Sammlung der Vorträge 1. Auflösungen 1. Von der Musik 3. Von Maßen 1. Megakles 1. Von den Gesezen 1. Vom Gesezwidrigen 1. Sammlung Xenokratischer Lehren 1. Der Umgängliche 1. Vom Eide 1. Rhetorische Vorschriften 1. Vom Reichthum 1. Von der Dichtkunst 1. Politische, Ethische, Fysische, Erotische Probleme 1. (48) Einleitungen 1. Problemensammlung 1. Von physischen Problemen 1. Vom Beispiel 1. Von der Proportion und Erzählung 1. Von der Dichtkunst, ein anderes 1. Von dem Weisen 1. Vom Rath 1. Von Solökismen 1. Von der Redekunst 1. Von der Redekunst 17 Vorstellungen. Von der Verstellung 1. Aristotelische oder Theofrastische Denkschriften 6. Physische Behauptungen 16. Kurzer Begriff der Physik 1. Vom Liebreiz 1. Ethische Charakterzeichnungen. Vom Falschen und Wahren 1. Forschungen über die Gottheit 6. Von den Göttern 3. Geometrische Geschichten 4. (49) Kurzer Begriff der Thiergeschichte Aristotels 2. Epicheremen 2. Thesen 3. Vom Königthum 2. Von den Ursachen 1. Von Demokrit 1. Von der Verläumdung 1. Von der Zeugung 1. Von der Klugheit und den Sitten der Thiere 1. Von der Bewegung 2. Vom Gesicht 4. Zu den Definizio-

nen 2. Von dem Gegebenseyn 1. Vom Größern und Kleinern 1. Von der Musik 1. Von der göttlichen Glückseligkeit 1. An die aus der Akademie 1. Der Ermahner 1. Wie eine Stadt am besten könne bewohnt werden 1. Denkschriften 1. Von dem Feuerschlund in Sikilien 1. Vom Eingestandenen 1. Von physischen Problemen 1. Von den Arten des Wissens 1. Vom Falschen 3. Vortopiken 1. An Äschyl 1. (50) Astrologische Geschichte 6, Arithmetische Geschichte 1. Von der Vermehrung 1. Akicharus 1. Von gerichtlichen Vorträgen 1. Von der Verläumdung 1. Briefe an Astykreon, Fanias, Nikanor. Von der Ehrfurcht gegen die Götter 1, Euias 1. Von Gelegenheiten 2. Von passenden Ausdrücken 1. Von der Erziehung der Kinder 1. Ein anderes verschiedenes 1. Von der Zucht, oder von den Tugenden, oder von der Mäßigkeit 1. Der Ermahner 1. Von Zahlen 1. Definizionen syllogistischer Ausdrücke 1. Vom Himmel 1. Von Staatssachen 2. Von der Natur 1. Von Früchten. Von Thieren. Diese machen 230808 Verse aus. Solche und so viele Schriften sind von ihm geschrieben.

14. (51) Ich habe aber auch sein Testament gefunden, das so lautet: Es müsse gut seyn! Sollte sich aber ein Zufall ereignen, so verordnen wir folgendes: Alles im Hause befindliche hinterlasse ich Leons Söhnen Melantes und Pankreon. Von dem aber, was Hipparch hinzugefügt hat, soll dieses besorgt werden: Erstlich soll alles, was zum Museum und den Göttinnen gehört, davon vollendet werden, und wenn sonst noch etwas mehr zu deren

Verschönerung hinzugefügt werden kann. Ferner soll Aristotels Bild im Heiligthum aufgestellt werden, so wie auch die übrigen Weihgeschenke, die vorher im Heiligthum waren. Ferner soll der kleine Säulengang nahe am Museum nicht schlechter als zuvor wieder aufgebauet werden. Die Tafeln, auf welchen sich der Umfang der Erde befindet, sollen im untern bedeckten Gange aufgehängt werden. (52) Es soll auch ein Altar gebaut werden, damit der Ort seine Vollendung und Würde habe. Ich will auch Nikomachs Bild von gleicher Größe vollendet haben. Was zur Form gehört, das hat Praxiteles. Der andre Aufwand soll hievon kommen. Es soll da aufgestellt werden, wo es diejenigen für gut finden, die über die übrigen Verordnungen des Testaments die Aufsicht haben. Soviel von dem Heiligthum, und den aufzustellenden Weihgeschenken. Das Landgut, das uns zu Stagirá gehört, gebe ich dem Kallin, alle Bücher aber dem Neleus. Die Gärten aber, den Spaziergang, und die Häuser bei den Gärten insgesammt, vermache ich den Freunden, welche sich darin immer gemeinschaftlich mit den Wissenschaften und der Philosophie beschäftigen wollen, deren Namen aufgeschrieben sind. (53) Weil es nicht immer allen Menschen möglich ist, zu reisen, so sollen sie solche weder veräußern, noch Einer sich dieselben besonders zueignen, sondern sie sollen sie als ein Heiligthum gemeinschaftlich besizen, und sie gemeinschaftlich, so wie es wohlwollenden Freunden geziemt, und auch billig ist, gebrauchen. Es sollen zu dieser Gemeinschaft gehören: Hipparch, Neleus, Straton, Kallin, Demotim, Demarat,

Kallistheues, Melantes, Pankreon, Nikipp. Es soll auch dem Aristotel, dem Sohn des Meidias und der Pythias, erlaubt seyn, hier zu philosophiren, und mit Theil zu nehmen, und die ältesten sollen alle Sorgfalt auf ihn wenden, daß er in der Philosophie so weit als möglich fortgebracht werde. Begraben sollt ihr uns auf dem Plaz in den Gärten, wo es am schicklichsten seyn wird, und nichts überflüssiges weder auf das Begräbniß noch auf das Grabmahl verwenden. (54) Daß aber nach unserm Abschiede das Heiligthum, das Denkmal, der Garten, und der Spaziergang so verwandt werden, wie verordnet ist, dafür soll Pompyl mit Sorge tragen, der darin wohnt, und er soll darüber eben wie vorher die Aufsicht fortführen; für seine Unterhaltung aber sollen die Besizer sorgen. Dem Pompyl aber und Threptas, die lange schon frei sind, und die uns vielen Nuzen gebracht haben, was diese etwa schon vorher von uns bekommen oder sich selbst erworben haben, nebst den 2000 Drachmen, die ich ihnen izt von Hipparch zugetheilt habe, das alles muß ihnen, meinem Willen gemäß, sicher bleiben, wie ich schon oft darüber mündlich mit ihnen selbst, und mit Melantes und Pankreon gesprochen habe, die das alles mit mir abgemacht haben. Ich gebe ihnen auch noch die Somatale und eine Magd. (55) Von den Sklaven lasse ich den Molon, Kimon und Parmenon gleich frei, dem Manes und Kallias aber gebe ich die Freiheit, wenn sie erst noch vier Jahre in den Gärten geblieben sind, darin zusammen gearbeitet, und sich nichts haben zu Schulden kommen lassen. Von den Hausgeräthen sollen die Fürsor-

ger dem Pompyl dasjenige geben, was ihnen gut dünken wird, und das andre verkaufen. Dem Demotim aber schenke ich den Karion, und dem Neleus den Donax. Eubius kann verkauft werden. Hipparch soll an Kallin 3000 Drachmen auszahlen. Und wenn wir nicht sähen, daß Hipparch schon vormals dem Melantes und Pankreon, und uns selbst vielen Nuzen geschafft, und izt einen Schiffbruch seines Vermögens gelitten, so würden wir verordnen, daß er mit Melantes und Pankreon dies gemeinschaftlich besizen solle. (56) Weil ich aber sehe, daß es jenen nicht leicht sey, Eine Haushaltung mit ihm zu haben, und es für vortheilhafter für sie hielt, etwas festgeseztes von Hipparch zu bekommen, so soll Hipparch dem Melantes und Pankreon einem jeden ein Talent geben. Auch soll Hipparch den Fürsorgern zu den Kosten des im Testament verordneten zu jeder bestimmten Zeit die Auszahlung thun, und nachdem dies alles eingerichtet ist, soll Hipparch von allem, was er mit mir abgeschlossen hat, frei seyn. Und wenn auch Hipparch auf meinem Namen in Chalkis noch etwas hat, so soll ihm das bleiben. Fürsorger aber über das in diesem Testament verordnete sollen seyn Hipparch, Neleus, Straton, Kallin, Demotim, Kallisthenes, Ktesarch. (57) Abschriften des Testaments, mit Theofrasts Siegelring versiegelt, sollen niedergelegt werden, eine bei Hegesias, Hipparchs Sohn; Zeugen sind Kallippus der Pelaner, Filomel der Euonyme, Lysander der Hybäer, Filion der Alopeke. Eine zweite soll Olympiodor verwahren; Zeugen sind dieselben. Eine dritte hat Adi-

mant, dem sie sein Sohn Androsthenes überbracht hat; Zeugen sind Aimnest, Kleobuls Sohn, Lysistrat, Fidons des Thasiers Sohn, Straton, Arkesilaus des Lampsakers Sohn, Thesipp Thesipps Sohn, aus den Töpfern, Dioskorides, Dionysens Sohn, der Epikesisier. So war der Inhalt seines Testaments.

15. Einige sagen, daß er auch den Arzt Erasistrat zum Zuhörer gehabt habe, und dies ist auch wahrscheinlich.

Drittes Kapitel.

Straton.

1. ([58]) Straton, Arkesilaus Sohn, ein Lampsaker, dessen er auch in seinem Testament erwähnt hat, übernahm seine Schule.

2. Ein sehr berühmter Mann, der den Beinamen, der Physiker, erhielt, weil er sich vor allen andern mit Betrachtungen dieser Art beschäftigte.

3. Er unterrichtete auch den Ptolemäus Filadelf, und bekam, wie man sagt, 80 Talente von ihm. Haupt der Schule wurde er, wie Apollodor in den Zeitbüchern sagt, in der 123. Olympiade, und stand der Schule 18 Jahre vor.

4. Man hat folgende Schriften von ihm; Vom Königthum 3. Von der Gerechtigkeit 3. Vom Guten 3. Von den Göttern 3. Von der Regierung 3. ([59]) Von Lebensbeschreibungen. Von der Glückseligkeit. Von der Philosophie. Von der Tapferkeit. Vom Leeren. Vom Himmel. Vom Geist. Von der menschlichen Natur. Von der Erzeugung der Thiere. Von der Vermischung. Vom Schlafe. Von Träumen. Vom Gesicht. Von den Sinnen. Von der Wollust. Von den Farben.

Von Krankheiten. Von Beurtheilungen. Von Kräften. Von Behandlungen der Metalle. Vom Hunger und Verfinsterungen. Vom Leichten und Schweren. Vom Enthusiasmus. Von der Zeit. Von der Nahrung und dem Wachsthum. Von zweifelhaften Thieren. Von fabelhaften Thieren. Von den Ursachen. Auflösung der Zweifel. Topische Prodromien. Vom Zufall. Von der Definizion. (60) Vom Mehr und Weniger. Vom Ungerechten. Vom Ersten und Lezten. Vom ersten Geschlecht. Vom Eigenthümlichen. Vom Künftigen. Zwei Untersuchungen der Erfindungen. Denkschriften, die bezweifelt werden. Briefe, die sich anfangen: Straton der Arsinoe seinen Gruß.

5. Man sagt, er sey so ausgezehrt worden, daß er gleichsam ohne Gefühl gestorben sey. Unsre Inschrift auf ihn lautet so:

Mager von Körper war er, hätt' er nicht Salben gebrauchet,
Straton mein' ich, ihn, der ein Lampsaker war,
Lampsakus hat ihn erzeugt, und immer kämpft' er mit Schwäche,
Unbemerkt schied er hin, ohne zu fühlen den Tod.

6. (61) Es sind acht Stratons gewesen. Der erste war ein Zuhörer Isokrats; der zweite ist dieser; der dritte war ein Arzt, Erasistrats Schüler, oder wie einige sagen, Trosims. Der vierte ist ein Geschichtschreiber, der die Thaten Philipps und Perseus, die mit den Römern gekriegt haben, beschrieben hat. Der sechste ist ein Epigrammendichter; der siebente ein alter Arzt, wie Aristoteles sagt; und der achte wor ein Peripatetiker, der in Alexandrien gelebt hat.

7. Von dem Physiker ist noch folgendes Testament vorhanden: Dies wird verordnet, wenn mir etwas zustoßen sollte: Was im Hause ist, das hinterlasse ich alles dem Lampyrion und Arkesilaus. Von dem Gelde, das ich zu Athen habe, sollen die Fürsorger erst die Begräbnißkosten nehmen, und auch den Aufwand, der nach dem Begräbniß gebräuchlich ist, aber dabei weder etwas überflüßiges noch einem freien Manne ungeziemendes thun. (62) Es sollen aber folgende die Fürsorger für die Ausführung des Testaments seyn: Olympikus, Aristides, Mnesigenes, Hippokrates, Epikrates, Gorgylus, Diokles, Lykon, Athanes. Die Schule hinterlasse ich Lykon, weil die übrigen theils zu alt sind, theils keine Muße haben, und die andern werden wohl thun, wenn sie hiezu beipflichten. Ich hinterlasse ihm auch alle Bücher, außer den selbstgeschriebenen, und alle Geräthe zu Mahlzeiten, die Polster und die Becher. Die Fürsorger sollen dem Epikrates 500 Drachmen, und einen der Knaben geben, den er wählen wird. (63) Dem Arkesilaus sollen erstlich Lampyrion und Arkesilaus den Vertrag erlassen, den Daipp wegen Iräus mit ihm gemacht hat, und er soll keine Verbindlichkeit haben weder gegen Lampyrion noch dessen Erben, sondern von allem übernommenen frei und los seyn. Ihm sollen auch die Fürsorger 500 Silberdrachmen und einen der Knaben geben, den Arkesilaus für gut halten wird; denn er hat viel mit uns gearbeitet, und uns viel Nuzen geschafft, und er soll daher soviel haben, daß er davon ein hinreichendes Auskommen für Tisch und Bekleidung hat. Ich gebe auch Diofanten die Freiheit, wie auch dem Diokles und Abus. Den Simmias

übergebe ich dem Arkesilaus, und Dromon soll auch frei gelassen seyn. Wenn Arkesilaus kommt, sollen sich Iräus, Olympikus, Epikrates, und die übrigen Fürsorger über die Kosten des Begräbnisses und die übrigen noch herkömmlichen Ausgaben unter einander berechnen. (64) Und was dann vom Gelde noch übrig seyn wird, soll Arkesilaus von Olympikus erhalten, doch ohne ihm weder in Ansehung der Zeit noch des Tages lästig zu fallen. Arkesilaus soll auch die Verträge aufheben, welche Straton mit Olympikus und Ameinius gemacht hat, die bei Filokrat, Tisamens Sohn, liegen. Was das Grabmahl betrifft, darüber können Arkesilaus, Olympikus und Lykon nach Gutfinden Einrichtungen treffen. Dies ist das von ihm herumgehende Testament, wie es Ariston der Koer gesammelt hat.

8. Straton war übrigens, wie schon oben gesagt ist, ein sehr achtungswerther Mann, der in allen Arten der Kenntnisse bewandert war, und vorzüglich in der Physik, deren Kenntnisse die ältesten und wichtigsten sind.

Viertes Kapitel.

Lykon.

1. (65) Lykon, Astyanax Sohn, aus Troas, war sein Nachfolger, ein beredter Mann, der in Erziehung der Jugend vorzüglich geschickt war. Er sagte nämlich, man müsse den Knaben Schaam und Ehrliebe, wie den Pferden Zügel und Sporn anlegen. Seine Beredsamkeit und Vortragsgabe ist auch hieraus sichtbar: Er drückte sich von einer armen Jungfrau so aus: Eine schwere Last für einen Vater ist ein Mädchen, das aus Mangel der Aussteuer über die Blüthe ihrer Jahre hinauskommt. Daher soll auch Antigon von ihm gesagt haben: So wie man den Wohlgeruch und die Lieblichkeit eines Apfels nicht anders wohin versezen könne, so müsse man auch an dem Manne selbst alles, was er rede, wie auf einem Baume die Früchte sehen. (66) Dies zielte auf seine überaus große Annehmlichkeit des Vortrags. Aus der Ursache haben auch einige zu seinem Namen noch das G hinzugesezt (und ihn Glykon, den Süßen, genannt). Im Schreiben aber war er sich nicht gleich. Er achtete die nicht, welche bereueten, daß

sie zu rechter Zeit nichts gelernt hätten, und dies gethan zu haben wünschten, und er sagte davon folgenden sehr schönen Gedanken: Sie verdienten Vorwürfe, sagte er, daß sie durch eitle Wünsche eine Reue wegen ihrer Trägheit zu erkennen gäben, die nicht wieder gut gemacht werden könnte. Diejenigen aber, welche richtig mit sich zu Rathe giengen, fielen durch, sagte er, wenn sie die gerade Natur nach Vernunftschlüssen, wie nach krummen Regeln zwingen wollten, und dies sey eben so gehandelt, als wenn sie ihr Gesicht in fluthendem Wasser, oder in einem verkehrten Spiegel beschauten. Zur Marktkrone giengen viele hin, zur Olympischen aber wenige, oder keiner.

2. Er gab den Athenern oftmals einen Rath, der ihnen den größten Vortheil verschaffte.

3. In seiner Kleidung beobachtete er die höchste Reinlichkeit, und bediente sich, wie Hermipp sagt, solcher Kleider, die von unübertrefflicher Feinheit waren. Er hatte auch seinen Körper sehr geübt, und war schön gewachsen. Sein ganzes Ansehn hatte etwas athletisches, er hatte zerdrückte Ohren, und war gesalbt, wie der Karystier Antigon schreibt: daher sagt man von ihm, er habe in seinem Vaterlande Ilea gefaustkämpft und Ball geschlagen.

4. So beliebt als er, war keiner bei Eumenes und Attalus, die ihm auch sehr vieles zugewandt haben. Auch Antioch suchte ihn an sich zu ziehen, aber es glückte nicht. (68) Vom Peripatetiker Hieronymus war er ein solcher Feind, daß er der einzige war, der an seinem Jahrstage nicht zu ihm gieng, wovon die Ursach in Arkesilaus Leben angeführt ist.

5. Der Schule, die ihm Straton in seinem Testamente hinterließ, hat er vierzig Jahre vorgestanden, in der 127. Olympiade.

6. Er hat aber auch den Dialektiker Panthoides gehört.

7. Er starb 74 Jahre alt am Podagra. Unsre Inschrift auf ihn ist diese:

Wahrlich dürfen wir nicht vorbeigehn Lykon, ihn raubte
Uns das Podagra; Ihn, der Bewunderung werth!
Jenen Weg zum Hades, den langen, den andere giengen,
Mit geliehenem Fuß, lief in Einer Nacht Er.

8. (69) Es sind mehrere Lykons gewesen. Der erste war ein Pythagoriker, der zweite ist der gegenwärtige, der dritte ein epischer Dichter, und der vierte ein Epigrammendichter.

9. Uns ist auch das Testament des Philosophen zufällig in die Hände gefallen, das so lautet: Ich mache diese Verordnung über das Meinige, wenn ich diese Krankheit nicht sollte aushalten können. Alles, was sich in meinem Hause befindet, vermache ich meinen Brüdern Astyanax und Lykon, und es muß das davon zurückgegeben werden, was ich in Athen von jemand im Gebrauch gehabt, oder verlangt habe, wie auch die Kosten zu meinem Begräbniß, und zu dem, was sonst noch herkömmlich ist. (70) Was aber in der Stadt und in Ägina sich befindet, vermache ich Lykon, weil er meinen Namen führt, und auch zu meinem großen Vergnügen die meiste Zeit bei mir gelebt hat, wie es sich für einen Mann geziemte, der als Sohn angesehen wurde.

Den Spaziergang hinterlasse ich denen meiner Freunde, die ihn nuzen wollen, Bulon, Kallin, Arision, Aufion, Lykon, Python, Aristomach, Heraklius, Lykomedes, und Lykon meiner Schwester Sohn. Sie mögen denjenigen selbst zum Vorsteher wählen, von welchem sie glauben, daß er die Sache ausführen könne, und ihr am meisten gewachsen sey. Und diesen sollen die übrigen Freunde gemeinschaftlich bestättigen, sowohl aus Liebe zu mir, als dem Orte. Mein Leichenbegängniß und die Verbrennung sollen Bulon und Kallin mit ihren Freunden so besorgen, daß es einem freien Mann anständig, aber nicht verschwenderisch ist. (71) Von meinem Antheil in Ägina soll Lykon nach meinem Ableben den Jünglingen so viel zukommen lassen, als sie für Öl nöthig haben, damit für diesen Vortheil das Andenken meiner, und dessen, der mich geehrt hat, gebührend erhalten werde. Er soll auch mein Bild aufstellen. Den schicklichsten Ort zur Aufstellung desselben sollen Diofant und Heraklides, Demetrius Sohn, mit auswählen, und die Sache mit unterstüzen. Von dem, was ich in der Stadt habe, soll Lykon allen dasjenige zurückgeben, was ich von ihnen nach seiner Abreise bekommen habe. Ihnen folgen Bulon und Kallin, und was zu meinem Leichenzuge verwandt worden, so wie zu dem andern, was herkömmlich ist. Dies soll von dem, was sich im Hause befindet, und beiden gemeinschaftlich von mir vermacht ist, genommen werden. (72) Er soll auch die Ärzte Pasithemis und Midias belohnen, die es sowohl wegen ihrer Fürsorge für mich, als wegen ihrer Kunst, die noch größerer Belohnung würdig ist, verdienen. Ich gebe auch Kallins Sohn

die beiden Thesikleischen Becher, und seiner Frau das Paar Roisken, die feine Decke, die zottige Matraze, und die beiden besten Kopfküssen, unter dem Nachlasse, um zu zeigen, daß wir nichts aus der Acht gelassen haben, was ihnen zur Ehre gereicht. Von meinen Bedienten will ich, daß dem schon lange freigelassenen Demetrius das Lösegeld erlassen sey, und ich vermache ihm dazu noch 5 Minen, und ein Ober- und Unterkleid, damit er ordentlich leben könne, weil er vieles bei mir ausgestanden hat. Dem Karchedonier Kriton erlasse ich auch das Lösegeld, und vermache ihm vier Minen. Ich lasse auch Mikrus frei, und Lykon soll ihm von izt an noch sechs Jahre die Kost geben, und ihn unterrichten lassen. (73) Den Charis lasse ich frei, und Lykon soll ihm die Kost geben, auch gebe ich ihm zwei Minen, und meine schon vorgelesenen Bücher; die noch nicht herausgegebenen aber dem Kallin, um ihre Ausgabe zu besorgen. Ich gebe auch dem Freigelassenen Syrus vier Minen und die Menodora, und erlasse ihm, was er mir schuldig ist. Der Hilara gebe ich 5 Minen, die zottichte Decke, zwei Kopfküssen, und eine Matraze, und das Bette, das sie wählt. Auch Mikrus Mutter lasse ich frei, und will, daß auch Roemon, Dion, Theon, Eufranor, Hermias und Agathon, wenn sie noch zwei Jahre gedient haben werden, die Freiheit bekommen, die Sänftenträger Ofelion aber und Posidonius nach vier Jahren. (74) Ich vermache auch dem Demetrius, Kriton, und Syrus jedem ein Bette, und eine von den hinterlassenen Matrazen, die Kriton für gut finden wird; dies soll ihnen werden, wenn sie ihre Pflichten gehörig beobachten, wozu sie angewiesen sind.

Was mein Grab betrifft, so kann es Lykon machen, wie er will, und mich hier oder im Hause begraben, denn ich bin überzeugt, daß er eben so gut, als ich, einsieht, was schicklich ist. Wenn er dies alles gehörig einrichtet, so soll ihm diese Schenkung sicher und fest bleiben. Zeugen sind Kallin von Hermione, Ariston der Keer, Eufronius der Päanier. So hatte er alles mit der besten Überlegung und Einsicht gethan, sowohl was seinen Unterricht, und seine sämmtlichen Reden betrifft, und nicht weniger ist auch sein Testament auf eine ökonomische und sorgfältige Art eingerichtet, so daß er auch hierin Nacheiferung verdient.

Fünftes Kapitel.

Demetrius.

1. ([75]) Demetrius, Fanoſtrats Sohn, der Falerier, war ein Zuhörer Theofraſts.

2. Als Volksredner in Athen lenkte er die Zügel des Staats 10 Jahre, und wurde mit 360 kupfernen Bildſäulen beehrt. Viele derſelben waren zu Pferde, und befanden ſich auf zweiſpännigen Wagen, auf deren Vollendung mehr denn 300 Tage verwendet worden. So ſehr ſtand er im Anſehen. Er war zu der Zeit an der Spize der Regierung, wie der Magneſier Demetrius in ſeiner Schrift von den Gleichnamigen ſagt, als der vor Alexandern fliehende Harpalus nach Athen kam. Er hat für ſein Vaterland ſehr viel rühmliches gethan, die Einkünfte des Staats vermehrt, und die Stadt durch Gebäude verſchönert, obgleich er nicht von edler Geburt war.

3. ([76]) Er war nämlich aus Konons Hauſe, wie Favorin im erſten Buche ſeiner Denkwürdigkeiten ſagt, das indeß ſtädtiſch und wohlgeboren war.

4. Er lebte, wie eben derselbe im ersten Buche sagt, mit seiner Geliebten Lamia.

5. Dieser erzählt aber auch im zweiten Buche, daß er sich von Kleon habe mißbrauchen lassen.

6. Didymus sagt in seinen Schmausbüchern, er sey der Holdäugigte und Strahlende von einer Buhlerinn genannt worden.

7. Man erzählt, er habe zu Alexandria das Gesicht verloren, es aber von Serapis wieder bekommen, weswegen er die noch izt gesungenen Lobgesänge verfertigt habe.

8. So sehr glänzend er aber auch in Athen war, so wurde er doch auch durch den alles verzehrenden Neid verdunkelt. (77) Ihm wurde nämlich von einigen nachgestellt, und man verurtheilte ihn abwesend zum Tode. Zwar konnten sie seiner Person nicht habhaft werden, aber man ließ die Wuth gegen das Kupfer aus, da man seine Bildsäulen umwarf, einige verkaufte, andre ins Meer stürzte, noch andre wurden entzwei geschlagen, und zu Nachttöpfen verwandt; denn auch dies wird erzählt. Nur eine wurde auf der Burg noch gerettet. Favorin sagt in den vermischten Geschichten, die Athener hätten dies auf Befehl des Königs Demetrius gethan; ja sie haben auch alles, was er während seiner Staatsverwaltung gethan hatte, als gesezwidrig angeklagt, wie Favorin schreibt. (78) Hermipp sagt, daß er nach Kasanders Tode aus Furcht des Antigonus zu Ptolemäus Soter gegangen, bei welchem er sich ziemlich lange aufgehalten, und Ptolemäus unter andern auch den Rath gegeben habe, die Regierung den Söhnen der Eurydike zu hinterlassen; da dieser dem Rath aber nicht gefolgt, son-

dern das Diadem dem Sohn der Berenike übergeben, so habe dieser nach dessen Tode befohlen, ihn in seinem Gebiet in Verwahrung zu halten, bis er erst über ihn einen Schluß gefaßt hätte. Von der Zeit an lebte er muthlos, und da er einmal eingeschlummert war, biß ihm eine Brillenschlange in die Hand, von welchem Biß er starb. Er wurde im Bufirischen Bezirk nahe bei Diospolis begraben. (79) Wir haben diese Inschrift auf ihn gemacht:

Eine Brillenschlange voll ungereinigten Giftes
Stach den weisen Demetrius todt.
Aus den Augen entstrahlt ihr nicht erhellendes Tagslicht,
Schwarze Aidische Finsterniß wars.

Heraklides sagt im kurzen Begriff der Folgen Sotions: Ptolemäus habe dem Filadelf die Regierung abtreten wollen, er habe ihn aber davon zurück gehalten, und gesagt: was du einem andern giebst, das hast du selbst nicht mehr. Zu eben der Zeit, wie er in Athen verläumderisch angeklagt wurde, (auch dies habe ich gehört) wäre beinahe auch der Komiker Menander fast aus keiner andern Ursache, als weil er sein Freund war, vor Gericht gezogen worden. (80) Aber Telesfor, ein Vetter des Demetrius, nahm ihn dagegen in Schuz.

9. An Menge der Bücher und an Zahl der Zeilen hat er fast alle Peripatetiker seiner Zeit übertroffen; an Kenntnissen und mannigfaltigen Erfahrungen kam er wohl jedem gleich. Seine Schriften sind theils historisch, theils politisch, theils handeln sie von den Dichtern und von der Wohlredenheit, und bestehen aus Volksreden und Gesandt-

schaftsvorträgen, ja es sind auch Äsopische Fabeln und noch mehr andre Aufsäze darunter. Es sind aber folgende: über die Gesezgebung zu Athen 5. Von den Athenischen Bürgern 2. Von der Führung des Volks 2. Von der Politik 2. Von Gesezen 1. Von der Redekunst 2. Von Feldherrngeschäften 2. (81) Von der Ilias 2. Von der Odyssä 2. Ptolemäus 1. Der Liebhaber 1. Fädondas 1. Medon 1. Kleon 1. Sokrates 1. Aristomach 1. Artaxerxes 1. Der Homeriker 1. Aristides 1. Der Ermahner 1. über die Staatsverfassung 1. Vom Jahrzehend 1. Von den Joniern 1. Das Gesandtenbuch 1. Von der Treue 1. Von der Anmuth 1. Vom Glücksfall 1. Von der Großherzigkeit 1. Von der Hochzeit 1. Vom Wahn 1. Vom Frieden 1. Von den Gesezen 1. Von den Gewohnheiten 1. Von der Zeit 1. Dionys 1. Der Chalkedier 1. Die Streiferei der Athener 1. Von Antifanes 1. Historische Einleitung 1. Briefe 1. Die geschworne Volksgemeine 1. Vom Alter 1. Rechte 1. Äsopische Aufsäze 1. Chrien 1. (82) Seine Schreibart hat einen philosophischen Charakter mit rednerischem Wohlklang und Stärke gemischt.

10. Als er hörte, daß die Athener seine Bildsäulen umgestürzt hätten, sagte er: sie konnten doch die Tugend nicht umstürzen, um deren willen sie sie aufgestellt haben. Die Augenlieder sind ein kleiner Theil des Körpers, sagte er, aber sie können das ganze Leben dunkel machen. Nicht bloß der Reichthum ist blind, sondern auch das ihn leitende Glück. So mächtig das Eisen im Kriege ist, sagte er, sind Worte in der Staatsverwaltung. Als er einen liederlichen jungen Menschen sah, sagte er:

siehe da! ein viereckigter Hermes! Er hat ein Schleyplein, einen Bauch, eine Scham, einen Bart. Aufgeblasenen Männern, sagte er, müsse man die Höhe zwar benehmen, aber ihnen den hohen Geist lassen. Junge Leute, sagte er, müssen im Hause vor ihren Ältern, auf den Straßen vor den Begegnenden, und in der Einsamkeit vor sich selbst Ehrerbietung haben. (83) Freunde, sagte er, müssen im Glück kommen, wenn sie aufgefodert werden, bei Unglücksfällen aber von selbst. Diese Sprüche werden ihm zugeschrieben.

11. Es sind aber 20 merkwürdige Demetrius gewesen. Der erste war ein Karchedonischer Redner, älter als Thrasymach; der zweite ist dieser gegenwärtige; der dritte war ein Byzantischer Peripatetiker; der vierte wurde der Mahler beigenamt, und war sehr deutlich im Vortrage (er war auch wirklich ein Naturmahler); der fünfte ist ein Aspendier, und Schüler des Apollonius von Soli; der sechste ist ein Kalantianer, der 20 Bücher von der Erdbeschreibung Asiens und Europens geschrieben hat; der siebente, ein Byzanter, hat in 13 Büchern den Übergang der Galater aus Europa nach Asien, und in andern 8 Büchern die Thaten Antiochs und Ptolemäus, und die Theilung Lybiens unter ihnen beschrieben. (84) Der achte war ein Sophist, der in Alexandrien lebte, und eine Anleitung zur Wohlredenheit schrieb; der neunte, ein Adramyttischer Sprachlehrer, hatte den Beinamen Ixion, weil er sich gegen Hera vergangen haben soll; der zehnte, ein Kyrenäischer Sprachlehrer, hatte den Beinamen Stamnus, und ist ein denkwürdiger Mann; der eilfte, ein Skepsier, war ein reicher, und adelichge-

horner, dabei ein sehr redseliger Mann (er hat auch seinen Mitbürger Metrodor unterrichtet); der zwölfte ist ein Erythräischer Sprachlehrer, der das Bürgerrecht zu Temno erhalten; der dreizehnte, ein Bithynier, war Difyls, des Stoikers, Sohn, und des Rhodiers Panätius Schüler; der vierzehnte war ein Smirnäischer Redner. (85) Diese waren Logiker. Dichter waren: 1) ein Dichter der alten Komödie; 2) ein Epischer Dichter, wovon nur noch folgende Zeilen gegen Neider vorhanden sind:

Sie entwürdigen Lebende und ersehnen Gestorb'ne,
Vor dem Grabe hat einst und vor unathmendem Bilde
Aufruhr empöret die Stadt und Volkeszwist sich erhoben.

3) ein Tarsischer Satyrenschreiber; 4) ein Jambendichter und bitterer Mann; 5) ein Bildhauer, dessen Polemon gedacht hat; 6) ein Erythräer, der allerlei geschrieben, und rhetorische und historische Bücher verfertigt hat.

Sechstes Kapitel.

Heraklides.

1. (86) Heraklides, Euthyfrons Sohn, von Heraklea aus Pontus, war ein reicher Mann.

2. Zu Athen hielt er sich zuerst an Speusipp, doch hörte er auch die Pythagoräer, und bewunderte auch Platons Lehren. Zulezt hörte er noch Aristoteles, wie Sotion in den Folgen sagt.

3. Er trug schöne feine Kleider, und war sehr groß von Körper, so daß ihn die Attiker nicht den Pontiker, sondern den Pompiker nannten. Sein Gang war zwar sanft, aber mit Würde.

4. Man hat von ihm sehr schöne und vortreffliche Schriften, und zwar Unterredungen, wovon folgende ethischen Inhalts sind: Von der Gerechtigkeit 3; von der Mäßigung 1; von der Götterehrfurcht 1; und von der Tapferkeit 1. (87) Im allgemeinen: von der Tugend 1; von der Glückseligkeit 1; von der Herrschaft 1; und von den Gesezen 1, und was mit diesen in Verbindung steht. Von den Namen 1; Verträge 1; Akusius von der Liebe, und Klinias 1. Die Physischen handeln vom Verstande, von der Seele, und noch eine

besondre von der Seele, und von der Natur, und von den Bildern; gegen Demokrit; von dem am Himmel 1; von dem im Hades; von den Leben 2; von den Krankheitsursachen 1; vom Guten 1; gegen Zenons Behauptungen 1; gegen Metrons Behauptungen 1. Grammatische sind: über Homers und Hesiods Zeitalter 2; über Archiloch und Homer 2. Musikalische sind: von dem, was sich bei Euripides und Sofokles befindet 3; von der Musik 2; (88) Homerische Auflösungen 2; der Theorematiker 1; von den drei Tragödiendichtern 1; Charaktere 1; von der Dichtkunst und den Dichtern 1; von der Muthmaßung 1; vom Voraussehen 1; Erklärungen Heraklids 4; an Demokrit Erklärungen 1; bestrittene Auflösungen 2; Axiome 1; von den Gestalten 1; Auflösungen 1; Unterstellungen 1; an Dionys 1. Rhetorische sind: vom rhetorisiren, oder Protagoras. Historische: von den Pythagoräern, und von den Erfindungen. Von diesen hat er einige komisch eingekleidet, wie: von der Wollust, und von der Mäßigung; andre dagegen tragisch, wie: von denen im Hades, von der Götterehrfurcht, und von der Gewalt. (89) Er hat auch eine gewisse mittlere Gattung des gesellschaftlichen Vortrags, wo Philosophen, Feldherren und Staatsmänner sich mit einander unterreden. Einige Schriften von ihm sind auch geometrisch und dialektisch. übrigens haben alle seine Schriften einen mannigfaltigen, sehr deutlichen, und den Geist anziehenden Styl.

5. Er soll auch sein von einem Gewaltherrscher unterdrücktes Vaterland durch Tödtung des

Alleinherrschers in Freiheit gesezt haben, wie der Magnesier Demetrius in den Gleichnamigen sagt.

6. Dieser hat auch folgende Erzählung von ihm: Er habe eine Schlange jung aufgezogen, und da diese groß geworden, und er die Nähe seines Endes bemerkt, habe er seinen Vertrauten befohlen, seinen Leichnam heimlich zu begraben, die Schlange aber auf sein Bette zu legen, damit man glaube, er sey zu den Göttern gegangen. Dies sey alles geschehen. (90) Da nun die Bürger den Leichenzug des Heraklides machten, und ihn lobprieſen, sprang die Schlange, wie sie das Gerufe hörte, aus den Kleidern hervor, und erschreckte die meisten. In der Folge aber wurde alles entdeckt, und Heraklides nun als der Mann angesehen, der er war, nicht, der er zu seyn schien. Unsre Inschrift auf ihn lautet so:

Heraklid, du wolltest den Menschen die Sage verlassen,
Daß ein Drache sich statt deiner Leiche gezeigt.
Aber du hast dich getäuschet, Sophist, sie sahn zwar den Drachen;
Aber sie sahen auch, daß du nicht weise gedacht.

Eben dies sagt auch Hippobot. (91). Hermipp erzählt: da eine Hungersnoth das Land drückte, suchten die Heraklier bei der Pythia um die Befreiung an. Heraklides habe nun die Orakelfrager, und die sogenannte Pythia bestochen, daß sie die Antwort zurückbringen sollten: sie würden von dem Elende frei werden, wenn Heraklides, Euthyfrons Sohn, lebend mit einer goldenen Krone von ihnen gekrönt, und nach seinem Tode als ein Heros verehrt würde. Dieser Orakelspruch wurde nun zwar zurückgebracht,

aber die ihn geschmiedet hatten, hatten keine Vortheile davon: denn in dem Augenblick, da Heraklides auf dem Theater gekrönt wurde, bekam er den Schlag, und die Götterfrager wurden herabgeworfen, daß sie umkamen. Ja, in derselben Stunde, als die Pythia in den Tempel gieng, und vor einem der Drachen stand, wurde sie gebissen, und gab auf der Stelle den Geist auf. Dies von seinem Tode.

7. (92) Der Musiker Aristoxen erzählt auch, daß er Tragödien verfertigt, und ihnen Thespis Namen vorgesezt habe. Chamäleon sagt ebenfalls, daß er ihm das abgestohlen habe, was er über Homer und Hesiod geschrieben. Auch der Epikureer Autodor macht ihm Vorwürfe, und widerspricht dem, was er von der Gerechtigkeit geschrieben hat. Dionys, Metathemenes genannt, oder nach andern Spinthar, verfertigte den Parthenopäus, und sezte Sofokles Namen demselben vor; er glaubte dieses, und führte das Stück in einer seiner Schriften unter Sofokles Namen an. (93) Da Dionys dies bemerkte, zeigte ers ihm an. Da ers nun ableugnete, und nicht glauben wollte, so erinnerte er ihn, die Anfangsbuchstaben der Verse einmal anzusehen, in welchen Pankalus enthalten war. Dieser war ein Geliebter Dionysens. Da ers nun dennoch nicht glauben wollte, und sagte, daß dies zufällig geschehen seyn könne, so ließ ihn Dionys abermals wissen, er werde auch dies finden:

Ein alter Affe wird in keiner Schlinge gefangen.
Gefangen wird er wohl, doch erst nach langer Zeit.

Und auch dies noch: Heraklides versteht die Buchstaben nicht, und schämt sich nicht.

8. Es sind 14 Heraklide gewesen: 1) dieser hier. 2) sein Mitbürger, der Lieder zu Waffentänzen und Possen verfertigt hat. (94) 3) ein Kymäer, der in 5 Büchern von Persischen Geschichten geschrieben. 4) ein Kymäer, der eine Redekunst geschrieben. 5) ein Kalitianer oder Alexandriner, der eine Folge in 6 Büchern, und eine Lembeatische Rede geschrieben hat, wovon er Lembus beigenamt wurde. 6) ein Alexandrier, der Persische Eigenheiten geschrieben hat. 7) ein Dialektiker von Bargyle, der gegen Epikur geschrieben hat. 8) ein Arzt aus der Hikesischen Schule. 9) ein Tarantischer Arzt und Empiriker. 10) ein Dichter, der Ermahnungen geschrieben. 11) ein Fokäischer Bildner. 12) ein angenehmer Epigrammendichter. 13) ein Magnesier, der Mithridats Geschichte beschrieben. 14) ein astrologischer Schriftsteller.

Sechstes Buch.

Erstes Kapitel.

Antisthenes.

1. (1) Antisthenes war Antisthenes Sohn aus Athen. Man sagt, er sey kein ebenbürtiger Sohn gewesen, und habe daher einsmals, da ihm dies vorgeworfen wurde, gesagt: die Göttermutter war auch eine Frygerinn. Man glaubte nämlich, daß seine Mutter eine Thrakerinn gewesen, weswegen Sokrates, da er sich in dem Gefecht bei Tanagra rühmlich ausgezeichnet hatte, gesagt haben haben soll: ein so trefflicher Mann habe von zwei Athenern nicht gezeugt werden können. Er spottete auch über die Athener, daß sie darauf stolz wären, Erdenkinder zu seyn, und sagte: auf solche Weise gäbe es keine edlere Geschöpfe, als Schnecken und Heuschrecken.

2. Er hörte zuerst den Wohlredenheitslehrer Gorgias, daher haben seine Unterredungen einen rhetorischen Anstrich, besonders die von der Wahr-

heit, und die Ermahnungen. (2) Hermipp sagt von ihm, er habe sich vorgenommen gehabt, bei der feierlichen Isthmischen Versammlung die Athener, Thebaner und Lakedämonier beides zu tadeln und zu loben; aber er habe dies aufgegeben, da sehr viele aus diesen Städten dahin gekommen wären. In der Folge wandte er sich an Sokrates, und gewann dadurch so sehr, daß er seine Schüler auffoderte, seine Mitschüler bei Sokrates zu werden. Er wohnte im Peiräus, gieng aber jeden Tag 40 Stadien weit, um Sokrates zu hören.

3. Als er von diesem die Ausharrlichkeit angenommen, und ihm in der Leidenschaftlosigkeit nacheiferte, so ward er der erste der Kyniker, und bewies, daß Arbeit gut sey, durch die großen Männer Herakles und Kyrus, indem er das eine Beispiel von den Griechen, das andre von den Ungriechen hernahm.

4. (3) Er machte zuerst eine Definizion von der Rede, indem er sagte: die Rede ist eine Erklärung dessen, was war, oder was ist. Er sagte auch stets: lieber wollte ich rasen, als wollüsteln; und: man muß sich solchen Weibern nähern, die es uns Dank wissen. Zu einem Pontischen jungen Menschen, der zu ihm kommen wollte, und ihn fragte, was er nöthig habe; sagte er: ein Büchelchen und Verstand, einen Schreibgriffel und Verstand, und ein Täfelchen und Verstand, indem er zu allem Verstand verlangte. Als ihn jemand fragte, was für eine er wohl heirathe, sagte er: heiratheſt du eine Schöne, so hast du sie gemeinschaftlich, und heiratheſt du eine Häßliche, so hast du Verdruß. Als er hörte, daß Platon nichts Gutes von ihm spreche,

sagte er: es ist königlich, Gutes zu thun, und sich Böses nachsagen zu lassen. (4) Als er in die Orfischen Geheimnisse eingeweiht wurde, und der Priester sagte, daß die darin eingeweihten im Hades viel Gutes erlangen würden, sagte er: warum stirbst du denn aber nicht? Als er geschimpft wurde, daß er nicht von zwei Freien erzeugt worden sey; sagte er: ich bin auch nicht von zwei Fechtkundigen gezeugt, und bin doch ein Fechtkundiger. Auf die Frage, warum er wenig Schüler habe, antwortete er: weil ich sie mit einer silbernen Ruthe forttreibe. Auf die Frage, warum er seine Schüler hart behandle, antwortete er: die Ärzte verfahren eben so mit Kranken. Als er einen flüchtigen Ehebrecher sah, sagte er: O du unglücklicher Mensch! wie vieler Gefahr hättest du für einen Obol entgehen können! Es ist besser, sagte er, wie Hekaton in den Chrien schreibt, unter Raben, *) als unter Schmeichler zu gerathen, denn jene fressen die Todten, diese die Lebenden. (5) Als man ihn fragte, welches das größte Glück der Menschen sey, sagte er: im Glück zu sterben. Als sich einer seiner Bekannten gegen ihn beklagte, daß er seine Denkschriften verloren habe, sagte er: du hättest es in die Seele, nicht auf Blätter schreiben sollen. So wie Eisen vom Rost, eben so, sagte er, werden Neidische von ihren eigenen Leidenschaften aufgezehrt. Wer unsterblich werden wollte, sagte er, müsse gottesfürchtig und gerecht leben. Als-

*) Im Griechischen ist hier ein Wortspiel, zwischen Korax, ein Rabe, und Kolax, ein Schmeichler, das im Deutschen nicht nachgebildet werden kann.

dann, sagte er, gehen die Staaten zu Grunde, wenn sie die Guten nicht mehr von den Schlechten unterscheiden können. Als ihn einsmals böse Menschen lobten, sagte er: ich bin besorgt, daß ich etwas Böses gethan haben könne. (6) Stärker, als alle Festungswerke, sagte er, ist das Zusammenhalten einträchtiger Brüder. Man muß sein Reisegeräthe so einrichten, sagte er, daß es auch im Schiffbruch mit uns durchschwimmen kann. Als man ihm den Umgang mit bösen Leuten vorwarf, antwortete er: die Ärzte gehen auch mit Kranken um, ohne das Fieber zu bekommen. Abgeschmackt ists, sagte er, die Trespen vom Getreide, und im Kriege die unnützen Leute auszusondern, und doch in der Staatsverwaltung die schlechten Leute nicht zu verwerfen. Auf die Frage, was er durch die Philosophie für Gewinn erlangt habe, antwortete er: daß er mit sich selbst umgehen könne. Als ihm einer beim Trunk sagte: Singe! sagte er zu diesem: Pfeife du mir dazu! Als Diogenes ein Unterkleid verlangte, sagte er: er sollte den Mantel zusammenschlagen. (7) Als man ihn fragte, was am nothwendigsten zu lernen sey, erwiederte er: was uns der Nothwendigkeit überhebt, es wieder zu verlernen. Er ermahnte diejenigen, denen Böses nachgesagt wurde, dies mit mehr Geduld zu ertragen, als wenn man sie mit Steinen würfe. Über Platon spottete er, als über einen Aufgeblasenen. Als er nun bei einem Prachtzuge ein sich bäumendes Pferd sah, sagte er zu Platon: du kommst mir auch als ein sich brüstendes Paradepferd vor. Dies zielte darauf, daß Platon das Pferd beständig lobte. Als er einmal zu ihm kam, wie er krank war, und eine Schüssel sah, in

welcher sich Platon erbrochen hatte, sagte er: Galle sehe ich da wohl, aber die Aufgeblasenheit nicht. (8) Er rieth den Athenern, den Schluß zu fassen, daß die Esel Pferde seyn sollten; und da sie das für unvernünftig hielten, sagte er: sie können doch Feldherren bei euch werden, wenn sies gleich nicht verstehen, sobald nur die Hände emporgestreckt werden. Als ihm einer sagte: dich loben viele, antwortete er: was habe ich denn Böses gethan? Als er den zerrissenen Theil seines Mantels nach aussen umschlug, sagte ihm Sokrates, wie er solches sah, ich sehe deine Ruhmbegierde durch deinen Mantel. Als ihn einer, wie Fanias in seiner Schrift von den den Sokratikern erzählt, fragte, was er thun müsse, um für rechtschaffen und brav gehalten zu werden, antwortete er: du mußt das Böse, das du an dir hast, von denen, die es kennen, vermeiden lernen. Zu einem, der ein wollüstiges Leben rühmte, sagte er: die Kinder meiner Feinde mögen wollüstig leben. (9) Zu einem jungen Menschen, der sich einem Bildner zum Abbilden darstellte, sagte er: sag mir einmal, wenn das Kupfer eine Stimme bekäme, welcher Sache würde es sich wohl rühmen? und als dieser antwortete: der Schönheit; erwiederte er: schämst du dich nicht, daß du einem seelenlosen Bilde gleichst? Da ein Pontischer Jüngling sagte, daß er ihn reichlich versorgen wolle, wenn sein Schiff mit eingesalzenen Waaren ankäme, nahm er einen leeren Mehlsack, und gieng mit demselben zu einem Mehlhändler, füllte ihn, und gieng weg; wie nun der Mehlhändler die Bezahlung foderte, sagte er: der junge Mensch wird sie leisten, wenn sein Schiff mit Eingesalzenem ankommt. Man glaubt, daß er

die Verbannung Anyts, und den Tod Melits veranlaßt habe; (10) denn da er Pontische Jünglinge antraf, die wegen des Ruhms des Sokrates angekommen waren, führte er sie zu Anyt, und sagte: dieser habe bessere Einsichten in die Lebensphilosophie als Sokrates; dies brachte die Umstehenden so gegen ihn auf, daß sie ihn verbannten. Wenn er wo ein sehr geputztes Frauenzimmer sah, so gieng er in ihr Haus, und sagte zu dem Manne: er solle Pferd und Waffen herausführen, und ihr wollüstig zu leben erlauben, wenn er diese nur hätte, denn er könne sich damit vertheidigen; wo nicht, dann rathe er, ihr den Schmuck abzunehmen.

5. Ihm gefiel auch folgendes: Die Tugend sey lehrbar. Tugendhafte Männer sey'n auch edelgeboren. (11) Die Tugend sey zum glücklichen Leben schon genug, und es sey nichts weiter dazu nöthig als Sokratische Stärke. Die Tugend bestehe im Handeln, und erfodre weder Worte noch Unterricht. Ein Weiser sey sich selbst genug, denn alles, was andre hätten, habe er auch. Ruhmlosigkeit sey ein Gut, und der Arbeit gleich. Ein Weiser handle im Staat nicht nach den gegebenen Gesezen, sondern nach dem Tugendgesez, und er heirathe, um Kinder zu zeugen, daher er sich mit den bestgebildetsten Weibern verbinde, und er werde auch lieben, denn der Weise allein wisse, was man lieben müsse. (12) Diokles hat auch noch folgendes von ihm aufgezeichnet: Dem Weisen ist nichts fremd, noch undurchdringlich. Der Gute ist der Liebenswürdigste. Strebsame sind Freunde. Man mache sich muthige und gerechte Leute zu Kriegsverbündeten. Der Tugend können die Waffen nicht ent-

rissen werden. Es ist besser, mit wenigen Braven gegen alle Feige, als mit vielen Feigen gegen wenige Brave zu streiten. Auf Feinde muß man achtsam seyn, denn sie bemerken die Fehler zuerst. Einen gerechten Mann muß man höher, als einen Blutsverwandten schäzen. Die Tugend des Mannes und des Weibes ist dieselbige. Gut ist, was schön ist. Schlecht ist, was häßlich ist. Alles Böse halte für fremd. ([13]) Klugheit ist die beste Schuzwehr, denn sie kann weder weggeschwemmt, noch übergeben werden. Man muß sich Festungen bauen in seinem uneroberlichen Verstande.

6. Er hielt seine Unterredungen im Kynosarges, einem Übungsplaze nicht weit vor dem Thore, woher einige die Benennung: der Kyniker, ableiten. Er selbst wurde Haplokyon (der einfache Hund) genannt.

7. Er verdoppelte, wie Diokles sagt, zuerst seinen schmuzigen Mantel, und trug weiter nichts, als diesen, dazu nahm er einen Stock und Quersack. Auch Neanth sagt, daß er zuerst den doppelten Mantel getragen habe; Sosikrates aber, im dritten Buche der Folgen, nennt den Aspendier Diodor, der auch den Bart wachsen lassen, und mit Stock und Quersack gegangen sey.

9. ([14]) Er ist der einzige Sokratiker, den Theopomp lobt, und sagt: er sey heftig, und wisse durch seine passenden Unterredungen jeden an sich zu ziehen. Dies erhellet auch aus seinen Schriften, und aus Xenofons Gastmahl. Er wird auch für den ersten der männlichen Sekte der Stoiker gehalten, daher der Epigrammendichter Athenäus sich so von ihnen ausdrückt:

O ihr Kenner der stoischen Lehren, die trefflichsten Dogmen
Habt ihr aufbewahrt in dem heiligen Buch.
Tugend ist einziges Gut der Seele, sie schüzet der Männer
Leben allein, nur sie sichert Dauer dem Staat.
Fleischeslüste, das liebste der Ziele für andere Menschen,
Hat nur Eine allein Mnames Töchter erzielt.

(15) Er lehrte Diogenes die Leidenschaftlosigkeit, Krates die Enthaltsamkeit, Zenon die Ausharrlichkeit, und hat selbst den Grund zum Staate gelegt. Xenofon sagt: er sey im Umgange sehr angenehm, aber in allen andern Stücken sehr enthaltsam gewesen.

9. Von seinen Schriften gehn zehn Theile herum. Der erste handelt vom Wortausdruck, oder von den Charakteren. Aias, oder Aias Rede. Odysseus, oder von der Odyssee. Orests Vertheidigung; von den Klagschriftschreibern; die gleiche Schrift, oder Desias, oder Isokrates, gegen Isokrats Zeugenlosen. Der zweite Theil enthält: von der Natur der Thiere; von der Kinderzeugung, oder von der Hochzeit, ein verliebter Aufsaz; von den Sophisten, ein Physiognomonischer Aufsaz; (16) von der Gerechtigkeit oder Tapferkeit, ein Ermahnungsaufsaz in 3 Abtheilungen; von Theognides 4. 5. Dritter Theil, worin enthalten: vom Guten; von der Tapferkeit; vom Gesez, oder von der Staatsverfassung; vom Gesez, oder vom Schönen und Gerechten; von der Freiheit und Knechtschaft; vom Zutrauen; vom Vormund, oder vom Gehorchen; vom Siege, ein Haushaltungsbuch.

Im vierten Theile befindet sich Kyrus, Herakles der größere, oder von der Stärke. Im fünften Theile sind enthalten: Kyrus, oder vom Königthum; Aspasia. Im sechsten Theile: die Wahrheit; vom Widersprechen, ein sophistischer Aufsaz; Sathon, vom Widersprechen 3; vom Dialekt. (17) Siebenter Theil, worin von der Erziehung. oder von den Namen 5 Aufsäze; vom Sterben; vom Leben und Tode; von dem im Hades; vom Gebrauche der Namen, oder ein Streitaufsaz; vom Fragen und Antworten; vom Ruhm und der Wissenschaft, 4 Aufsäze; von der Natur, 2 Aufsäze; Frage über die Natur 2 Aufsäze; Meinungen, oder ein Streitaufsaz; Aufgaben vom Lernen. Achter Theil, worin von der Musik; von den Auslegern; von Homer; von der Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit; von Kalchas; vom Kundschafter; von der Wollust. Neunter Theil, in welchem über die Odyssee; von der Ruthe; Athene oder von Telemach; von Helenen und Penelopen; von Proteus; der Kyklope, oder von Odysseus; (18) vom Gebrauch des Weins, oder von der Trunkenheit, oder vom Kyklopen; von der Kirke; von Amfiaraus; von Odysseus und Penelope; und vom Hunde. Zehnter Theil enthält: Herakles, oder Midas; Herakles, oder von der Klugheit oder Stärke; der Herr, oder der Liebende; die Herren, oder die Zuschauer; Menexen oder vom Herrschen; Alkibiades; Archelaus, oder vom Königthum. Dies ists, was er geschrieben hat. Timon wirft ihm die Menge seiner Schriften vor, und nennt ihn einen alles hervorbringenden Schwäzer.

10. Er starb an einer Krankheit, da eben Diogenes zu ihm kam, und fragte: hast du keinen Freund nöthig? Er hatte eben damals einen Dolch bei sich, wie er zu ihm gieng, und da er sagte: wer kann mich erlösen von den Leiden? da zeigte er ihm den Dolch, und sagte: dieser! (19) Ja, von den Leiden wohl, sagte jener, nicht aber vom Leben. , Er schien nämlich aus Lebensliebe die Krankheit mit mehr Gelassenheit zu ertragen. Unsre Inschrift auf ihn lautet so:

Hund Antisthenes, du erkennst das Leben, du bissest
Wohl mit Worten das Herz, mit dem Munde niemals.
An der Zehrung verschiedest du; wer, warum? fragt dem sag' ich,
Eines Führers bedarf jeder zum Hades hinab.

11. Es sind noch drei andre Antisthenes gewesen: ein Heraklitiker, ein Efesier, und ein Rhodischer Geschichtschreiber.

Da wir nun die von Aristipp und Fädon durchgegangen sind, so wollen wir nun auch die von Antisthenes abstammenden Kyniker und Stoiker durchgehen; und das sind folgende.

Zweites Kapitel.

Diogenes.

1. ([20]) Diogenes war des Wechslers Hikesias von Sinope Sohn. Diokles sagt, sein Vater habe ein öffentliches Wechselhaus gehalten, und sey, weil er das Geld verfälscht habe, entflohen. Eubulides aber schreibt in seiner Schrift von Diogenes: dieser habe es selbst gethan, und sey mit seinem Vater entlaufen. Ja er selbst sagt im Podalus von sich, daß er das Geld verfälscht habe. Einige sagen, ihm wäre die Aufsicht übertragen worden, und die Künstler hätten ihn dazu beredet, er sey hierauf nach Delfi oder nach Delus, dem Vaterland Apollons gegangen, und habe gefragt, ob er das thun könne, wozu er überredet würde; da dieser es ihm nun erlaubte, so habe er die Staatsmünze, ohne ein Ziel zu kennen, verfälscht, und da man ihn ergriffen, sey er, wie einige sagen, verbannt; andre aber sagen, er sey freiwillig fortgegangen, weil er in Furcht gerathen; ([21]) noch andre sagen, er habe das Geld verfälscht, das er von seinem Vater bekommen, jener sey deshalb im Gefängniß gestorben; er sey aber entflohn, und nach Delfi gekom-

men, und habe gefragt, nicht, ob er das Geld verfälschen dürfe, sondern durch welche That er am berühmtesten werden könne, worauf er diesen Orakelspruch bekommen.

2. Als er in Athen war, wandte er sich an Antisthenes; da ihn dieser aber forttrieb, weil er niemand zu sich ließ, so erzwang er ihn doch endlich durch seine Zudringlichkeit; ja, als dieser einmal den Stock gegen ihn aufhob, hielt er ihm seinen Kopf hin, und sagte: schlag zu, du wirst kein Holz so hart finden, womit du mich abhalten könntest, so lange du etwas sprichst. Von der Zeit an hörte er ihn immer, und fieng, da er vorher ein Flüchtling war, ein ordentliches Leben an.

3. (22) Er sah, wie Theofrast im Megariker schreibt, eine vorbeilaufende Maus, die weder ein Lager suchte, noch die Dunkelheit vermied, noch eine Begierde nach etwas erquickendem hatte, und fand daraus, wie er sich einrichten könne. Er nahm, nach einigen, seinen Mantel erst doppelt, weil er ihn nöthig hatte, darauf zu schlafen, dann verschaffte er sich einen Quersack, worinn er seine Lebensmittel hatte, und gebrauchte jeden Ort zu allen Dingen, sowohl zum Essen, als zum Schlafen, und zum Unterreden, so daß er, auf Zeus Säulenhalle zeigend, sagte: die Athener hätten ihm ein Prachtgebäude gebaut, um darin zu leben. (23) Auf einen Stab stützte er sich, wenn er krank war, nachher trug er ihn überall, sowohl in der Stadt, als auf Wegen, wie auch den Quersack, wie Olympiodor sagt, der Vorsteher der Athener, und der Wohlredenheitslehrer Polyeukt, und Lysanias, Aschrions Sohn. Er hatte jemand aufgetragen, ihm ein

Häuschen zu verschaffen; da dieser zauderte, so nahm er das Faß im Metroon zu seiner Wohnung, wie er selbst in seinen Briefen anzeigt. Im Sommer wälzte er sich in heißem Sande, und im Winter umfaßte er beschneete Bildsäulen, um sich auf alle Art und Weise zu üben.

4. (24) In Verspottung Andrer war er sehr bitter. So nannte er Euklids Schule eine Galle, und Platons Umgang einen Durchgang. *) Von den Dionisischen Wettkämpfen sagte er: sie wären große Wunderbarkeiten für Narren, und die Volksführer wären Volksdiener. Er sagte ferner, wenn er Steuerleute, Ärzte und Philosophen sähe, so schiene ihm der Mensch das verständigste aller lebenden Wesen zu seyn; wenn er aber wieder Traumdeuter und Wahrsager sähe, und Leute, die auf diese achteten, oder solche, die von Ruhm und Reichthum aufgeblasen wären, so halte er kein Wesen für unsinniger, als den Menschen. Oft, sagte er, sey er der Meinung, man müsse sich zum Leben entweder Verstand, oder einen Strick verschaffen. (25) Als er einmal bei einem Gastmahl sah, daß Platon Oliven aß, sagte er: warum ist doch der weise Mann deswegen nach Sicilien geschifft, da er izt von allen vorgesezten Speisen nichts genießt? Ja bei den Göttern! erwiederte dieser, auch da, Diogenes, habe ich meistens nur Oliven und dergleichen Dinge gegehabt. Was hattest du denn nöthig, nach Syra-

*) Im Griechischen ist hier ein Wortspiel, mit Schole Schule, und Chole Galle, und mit Diatribe Umgang, und Katatribe Aufzehrung, welches Wortspiel ich einigermaßen nachzubilden gesucht habe.

kus zu schiffen? sagte jener, trug Attika denn damals keine Oliven? Favorin aber erzählt in seinen vermischten Geschichten, daß Aristipp dies gesagt habe. In einer andern Zeit begegnete er ihm trockene Feigen essend, und sagte: du kannst mit Antheil nehmen; da jener nun zugriff, und aß, sagte er: ich sagte: du könntest Theil nehmen, nicht aufessen. (26) Als er dessen Fußteppiche trat in Gegenwart eingeladener Freunde Dionysens, sagte er: ich trete Platons Eitelkeitssucht. Zu ihm sagte Platon: wie viele Aufgeblasenheit zeigst du doch, Diogenes, der du nicht willst für aufgeblasen gehalten werden! Andre sagen, Diogenes habe gesagt: ich trete Platons Aufgeblasenheit, und dieser habe erwiedert: mit einer andern Aufgeblasenheit, Diogenes. Sotion sagt im vierten Buche, Platon habe ihn deswegen den Hund genannt. Diogenes bat ihn einsmals um Wein, und dann um trockne Feigen, und da er ihm eine ganze Flasche voll schickte, sagte er: wenn man dich fragte: zweimal zwei, wieviel sind das? und du antwortetest: zwanzig; so giebst du so wenig das verlangte, als du auf das gefragte antwortest. Er spottete auch über ihn wegen seines Wortüberflußes. (27) Als man ihn fragte, wo in Griechenland er brave Männer gesehen habe? antwortete er: Männer nirgends, Knaben aber in Lakedämon. Als keiner zu ihm kam, wenn er ernsthaft sprach, fieng er an, lustig zu pfeifen, und wie nun alles zusammenlief, schimpfte er, daß sie sehr emsig nach Lustigmachern hinliefen, aber zu ernsthaften Dingen sehr schwerfällig hinschlichen. Darauf, sagte er, übten sich die Menschen stark, einander Seitenhiebe beizubringen, und hinten auszu-

schlagen; aber niemand übe sich auf Bravheit und Rechtschaffenheit. Er wunderte sich auch über die Sprachforscher, die den Unglücksfällen Odysseus nachspürten, aber die eigenen nicht kennten; sagte auch von den Tonkünstlern, daß sie die Saiten der Leyer zwar zum Wohlklang stimmten, aber die Saiten der Seele im Mißklang ließen. (28) Die Mathematiker sähen wohl nach der Sonne und dem Monde, bekümmerten sich aber nicht um die vor ihren Füßen liegenden Dinge. Die Redner wendeten allen Fleiß an, zu sagen, was Recht ist, aber nicht, es zu thun. Die Geldfreunde achteten zwar das Geld nicht, liebten es aber doch übermäßig. Er tadelte diejenigen, welche gerechte Männer deswegen lobten, daß sie über das Geld erhaben wären, aber doch auch die Reichen glücklich priesen. Es war ihm zuwider, den Göttern für die Gesundheit Opfer zu bringen, und bei den Opfern gegen die Gesundheit zu schmausen. Er bewundre die Sklaven, sagte er, die, wenn sie ihre Herren gierig fressen sähen, nichts von den Speisen entwendeten. (29) Er lobte die, welche heirathen wollen, und nicht heirathen, die abschiffen wollen, und nicht abschiffen, die sich mit Staatsgeschäften abgeben, und nicht abgeben, die Knaben halten und nicht halten wollten, und die sich anschickten mit Großen zu leben, und nicht mit ihnen leben. Er sagte auch, man müsse die Hände nach Freunden ausstrecken, aber die Finger nicht zurückbeugen. Menipp erzählt auch in der Verkaufung des Diogenes, daß, da er als Kriegsgefangener verkauft werden sollen, und gefragt worden, welche Arbeit er verstände, habe er geantwortet: Männer zu beherrschen; und er habe

zu dem Ausrufer gesagt: kauf mal aus, ob einer Lust habe, sich einen Herrn zu kaufen? Als ihm verboten wurde, sich zu sezen, sagte er: das ist gleichviel, Fische werden auch liegend verkauft. (30) Er wundre sich, sagte er, daß man beim Kauf eines Topfes oder Tiegels aufmerksam sey, aber bei einem Menschen sich mit dem bloßen Anblick begnüge. Zu Xeniades, der ihn kaufte, sagte er, er werde ihm gehorchen müssen, obgleich er sein Knecht sey; denn wenn ein Arzt oder Steuermann ein Knecht sey, müsse man ihm gleichwohl gehorchen.

5. Eubul aber sagt in seiner Schrift, Diogenes Verkaufung betitelt, er habe Xeniades Kinder so angeführt, daß er sie, außer den übrigen Gegenständen des Unterrichts, auch Reiten, Bogenschießen, Schleudern, und Pfeilwerfen gelehrt habe; er ließ auch dem Knabenaufseher nicht zu, sie auf dem Kampfplaze athletisch zu üben, sondern übte sie selbst, der frischen Gesichtsfarbe und der Gesundheit wegen. Die Knaben wußten auch viele Stellen aus Dichtern und Schriftstellern, und selbst aus Diogenes Schriften. (31) Des leichtern Behaltens wegen führte er sie auf einem kurzen Wege zu allen Kenntnissen. Im Hause lehrte er sie, Dienste zu thun, und dabei sparsam zu essen, und Wasser zu trinken. Er gewöhnte sie zum Scheren auf der Haut, zu einem ungeschmückten Körper, ohne Röcke, ohne Schuhe, und ganz stillschweigend, nur auf sich selbst die Augen richtend auf den Straßen. Er führte sie auch auf die Jagd. Sie aber bewiesen alle Sorgfalt für Diogenes, und baten immer bei ihren Ältern für ihn.

6. Eben derselbe sagt auch, er sey bei Xeniades alt geworden, und nach seinem Tode von dessen Söhnen begraben worden. Als ihn Xeniades fragte, wie man ihn begraben sollte, sagte er: auf dem Gesicht liegend. (32) Und da er nach der Ursach fragte, gab er zur Antwort: weil das untere bald zu oberst gekehrt werden wird. Dies deutete auf die damals schon mächtigen Makedoner, die aus ungeachteten Leuten mächtig geworden waren. Als ihn einer in ein prächtiges Haus führte, und ihm das Ausspucken untersagte, spie er diesem, da er aufhustete, ins Gesicht, mit den Worten: er könne keinen schlechtern Plaz dazu finden. Einige sagen dies von Aristipp. Er rief einst laut: Ho! Menschen! Da sie nun zusammenliefen, schlug er sie mit dem Stocke, und sagte: Menschen habe ich gerufen, und nicht Auskehricht! wie Hekaton im ersten seiner Chrienbücher erzählt. Man erzählt auch, daß Alexander gesagt habe, wenn er nicht Alexander wäre, so wünschte er Diogenes zu seyn. (33) Verstümmelt nannte er nicht die Tauben und Blinden, sondern die, welche keinen Quersack haben. *) Er kam einsmals halb geschoren in ein Trinkgelag junger Leute, wie Metrokles in den Chrien sagt, und bekam Schläge; er schrieb hierauf die Namen derer, die ihn geschlagen hatten, in seine Schreibtafel, und trug sie allerwärts herum, wodurch er sie zu ihrer Schande bekannt machte, und ihnen Vorwürfe zuzog. Er nannte sich einen Hund

*) Das Wortspiel anaperos verstümmelt, und anaperos, ohne pera oder Quersack, läßt sich im Deutschen nicht nachbilden.

derer, die gelobt würden, und sagte, keiner der Lobenden wage es, mit ihm auf die Jagd zu gehen. Zu einem, der sagte: in den Pythien werde ich Männer besiegen, sagte er: ich, Männer, du aber nur Mannsbilder. (34) Zu einem, der ihm sagte, du bist alt, laß fürs künftige etwas nach, sagte er: wie, wenn ich auf der Laufbahn gelaufen, und nahe am Ziele bin, soll ich denn nachlassen, und mich nicht vielmehr noch stärker anstrengen? Als man ihn zu einer Mahlzeit bat, schlug ers ab, zu kommen, weil man ihm vorher nicht dankbar gewesen war. Mit bloßen Füßen trat er auf den Schnee, und that auch die andern oben schon erwähnten Dinge, auch versuchte er, rohes Fleisch zu essen, welches er aber nicht konnte. Er traf einmal den Redner Demosthenes in einer Herberge frühstückend an, und sagte, da dieser weggieng, nun kannst du noch mehr in der Herberge seyn. Da einige Fremde den Demosthenes gerne sehen wollten, streckte er den Mittelfinger aus, und sagte: der da ist der Leiter des Athenischen Volks. (35) Er wollte einen zurechtweisen, der Brod fallen lassen, und sich schämte, es wieder aufzunehmen, und band den Hals eines irdenen Geschirrs an, und zog es über den Keramikplaz. Er sagte, er ahme die Chorlehrer nach, denn diese ließen die Stimme unter den Ton herabsinken, damit die übrigen den gehörigen Ton sollten treffen können. Die meisten, sagte er, raseten mit dem Finger, denn wenn einer gienge mit ausgestrecktem Mittelfinger, so sagte man, daß er rase, wenn er aber den Zeigefinger ausstrecke, alsdann nicht. Sachen von vielem Werth werden um ein Spottgeld verkauft, sagte er,

und umgekehrt. So werde eine Bildsäule für 3000, und ein Chönik Mehl dagegen für 2 Kupferstücke verkauft (36) Zu Xeniades, der ihn gekauft hatte, sagte er, schicke dich an, was befohlen wird, zu thun. Und da dieser sagte:

Oberhalb Strömen rieseln die Quellen:

antwortete er, wenn du bei einer Krankheit einen Arzt gekauft hättest, würdest du ihm nicht gehorchen? oder würdest du sagen:

Oberhalb Strömen rieseln die Quellen?

Es wollte einer bei ihm philosophiren, diesem gab er eine Saperde, und sagte, er sollte ihm folgen, und da dieser solche aus Scham wegwarf, und weggieng, sagte er ihm lachend, als er ihm einige Zeit nachher begegnete: die Freundschaft zwischen mir und dir hat eine Saperde aufgelöst. Diokles schreibt so davon. Es sagte einer zu ihm: Diogenes gieb uns Vorschriften; diesen führte er bei Seite, und gab ihm für einen Halbobol Käse zu tragen, und da er dies weigerte, sagte er zu ihm: die Freundschaft zwischen dir und mir hat ein Käsestück für einen Halbobol aufgelöset. (37) Als er einen Knaben aus den Händen trinken sah, warf er die Schale aus seinem Quersack heraus, und sagte: das Kind hat mich durch Genügsamkeit besiegt. Er warf auch die Schüssel weg, wie er ebenfalls ein Kind sah, das sein Gefäß zerbrochen hatte, und in ausgehöltes Brod die Linsenkost aufnahm. Er machte auch folgenden Schluß: den Göttern gehört alles. Weise sind Freunde der Götter; Freunde haben alles gemein: also gehört den Weisen alles. Er sah einmal ein Weib, das sich auf eine schamlose Art vor den Göttern nieder-

warf; dieser wollte er, wie der Pergäer Zoil erzählt, den Aberglauben benehmen, und gieng auf sie zu, und sagte: willst du dich nicht in Acht nehmen, Frau, etwas Unanständiges zu thun, da ein Gott hinter dir steht? denn Gott ist überall. (38) Dem Asklepius weihte er einen Schläger, der die aufs Gesicht fallenden durch sein Entgegenlaufen stieß. Er pflegte auch zu sagen, er sey unter die tragischen Verwünschungen gerathen, daher sey er ohne Stadt, ohne Haus, und des Vaterlandes beraubt, arm und herumirrend, da er nur für einen Tag zu leben habe. Er sagte: er stelle dem Zufall seinen Muth, dem Gesez seine Natur, und der Leidenschaft seine Vernunft entgegen. Als er sich im Kraneium sonnte, trat Alexander vor ihn, und sagte: bitte mich um was du nur willst. Er erwiederte: so benimm mir die Sonne nicht. Da einer lange vorgelesen hatte, und am Ende ein unbeschriebenes Blatt des Buchs sehen ließ, sagte er: faßt Muth, Leute, ich sehe Land. Als ihm einer durch Schlüsse beweisen wollte, daß er Hörner habe, griff er an die Stirn, und sagte: ich sehe sie doch noch nicht! (39) Eben so stand er auf, und gieng herum, wie einer sagte: es gäbe keine Bewegung. Als einer von himmlischen Dingen sprach, sagte er: seit wie lange bist du vom Himmel hieher gekommen? Ein schlechter Verschnittener hatte die Inschrift vor sein Haus gesetzt: Nichts Böses müsse hier hereingehen! Wie soll denn aber, sagte er, der Herr selbst hineinkommen? Er salbte seine Füße mit wohldüftenden Ölen, und sagte: vom Kopfe gehen die Wohlgerüche in die Luft, von den Füßen aber unter die Nase. Als die Athener ihn auffo-

derten, sich einweihen zu lassen, und sagten, daß die Eingeweiheten im Hades einen vornehmern Plaz erhielten, sagte er: lächerlich ists, wenn ein Agesilaus und Epaminondas im Koth sizen, daß einige gewöhnliche Menschen deshalb in den Inseln der Seligen seyn sollen, weil sie eingeweihet sind. (40) Als ihm Mäuse auf den Tisch krochen, sagte er: siehe da! auch Diogenes füttert Schmarozer! Da ihn Platon einen Hund nannte, sagte er: er hat recht, denn ich bin zu denen wieder zurückgekommen, die mich verkauft hatten. Als er aus dem Bade kam, und gefragt wurde; ob viele Menschen im Bade wären? sagte er: nein! als man aber fragte; ob viel Volk darin sey? sagte er: ja! Als Platon die Definizion machte: der Mensch ist ein zweifüßiges federloses Thier, und Beifall erhielt, rupfte er einem Hahn die Federn aus, und brachte ihn in dessen Schule mit den Worten: hier ist ein Platonischer Mensch! daher wurde zu der Definizion noch hinzugesezt: das platte Füße hat. Als ihn einer fragte; um welche Zeit man speisen müsse? sagte er: wenn du reich bist, wenn du willst; wenn du arm bist, wenn du was hast. (41) Als er zu Mägare die Schafe mit Wolle bekleidet, die Knaben aber nackend sah, sagte er: zu Megarä ists vortheilhafter, ein Widder zu seyn, als ein Sohn. Als ihn einer mit einem Prügel getroffen hatte, und nachher sagte: nimm dich in Acht! erwiederte er: willst du mir etwa noch einen Schlag geben? Die Volksleiter nannte er Pöbeldiener, die Kronen Ruhmgeschwülste. Er zündete bei Tage ein Licht an, und sagte: ich suche einen Menschen. Er stand einsmals vom Regen ganz durchnäßt, und

als ihn die Umstehenden bemitleideten, sagte Platon, der dabei war, wenn ihr ihn bedauren wollt, so geht nur weg! womit er auf seine Ruhmsucht hindeuten wollte. Da ihm einer einen Faustschlag gab, sagte er: o Herakles, das wußte ich noch nicht, daß ich mit bedecktem Kopfe gehen muß! (42) Da ihm nun auch Midias einen Faustschlag gab, und sagte: es liegen 3000 für dich auf dem Tische, so nahm er am folgenden Tage Fechterhandschuh, schlug ihn wieder, und sagte: 3000 liegen für dich auf dem Tische! Der Arzneihändler Lysias fragte ihn, ob er Götter glaube? er erwiederte: wie sollte ich die nicht glauben, da ich dich für einen Götterfeind halte? Einige sagen, dies habe Theodor gesagt. Als er einen ganz Durchnäßten sah, sagte er zu ihm: du Unglücklicher, wußtest du nicht, daß, so wenig als grammatische Fehler mit Wasser abgespühlt werden können, eben so wenig dies bei dir von den Lebensfehlern geschehn kann. Er tadelte die Leute, die sich über das Glück beschwerten, und sagte: sie erbäten sich nicht, was ihnen wahrhaft gut sey, sondern was ihnen nur so schiene. (43) Von Leuten, die sich durch Träume schrecken ließen, sagte er: daß sie vor den Dingen nicht zurückschreckten, die sie wachend thäten, sich aber viel Kummer darüber machten, was sie sich im Traume einbildeten. Als der Herold zu Olympia ausrief: Dioxipp hat die Männer besiegt! sagte er: Männer habe ich besiegt, er nur Mannsbilder. Bei den Athenern war er beliebt. Als ihm ein junger Mensch sein Faß zerbrochen hatte, gaben sie diesem Schläge, und ihm verschafften sie ein anderes. Es erzählt auch der Stoiker Dionys,

er sey bei Chäronea gefangen genommen, und zu Philipp geführt worden, und da habe er, auf die Frage, wer er sey? geantwortet: ein Zuschauer deiner Unersättlichkeit! darauf habe man ihn mit Bewunderung losgelassen. (44) Als Alexander einen gewissen Athlias mit einem Briefe an Antipatern nach Athen schickte, sagte er: Athlias, von Athlias, durch Athlias, an Athlias. *) Als ihm Perdickas den Tod drohte, wenn er nicht zu ihm käme, sagte er: das ist nichts großes, das können Käfer und Spinnen auch, du hättest eher das drohen sollen, daß du ohne mich auch glücklich leben wolltest! Oft sagte er folgendes laut: die Götter hätten den Menschen das Leben leicht gemacht, aber dies sey denen verborgen, die nur Leckerbissen und Wohlgedüfte suchten, und was diesen alles ähnlich sey: daher sagte er zu einem, der sich von einem Sklaven anziehen ließ: du bist noch nicht glückselig, wenn er dich nicht auch schneuzt, das wird aber dann geschehen, wenn du die Hände verloren hast. (45) Als er sah, daß Priester einen wegführten, der von den heiligen Geräthen eine Schale gestohlen hatte, sagte er: da führen große Diebe einen kleinen. Als er einen Knaben sah, der Steine nach einem Kreuze warf, sagte er: brav! du wirst das Ziel treffen. Als Knaben um ihn herumstanden, und sagten: wir nehmen uns in acht, daß du uns nicht beißest, erwiederte er: seyd nur ganz dreist, Kinderchen, der Hund frißt keine Beete. Zu einem Weichling, der einen Lö-

*) Ein Wortspiel, das unmöglich ist nachzubilden.

wenpelz trug, sagte er: höre auf, die Hülle der Tapferkeit zu beschämen. Zu einem, der Kallisthenes glücklich pries, und sagte, daß er bei Alexandern im Ueberfluß lebe, sagte er: er ist vielmehr unglücklich, da er frühstücken und speisen muß, wenns Alexandern gefällig ist. (46) Wenn er Geld nöthig habe, sagte er, so fodre er solches von den Freunden zurück, und nicht ihnen ab. Wenn er auf dem Markte Handarbeit verrichtete, sagte er: möchte nur der so angestrengte Leib auch nicht hungern! Er sah einen jungen Menschen, der mit Satrapen zu einem Gastmahl gieng, zog ihn weg, und führte ihn wieder hin zu den Seinigen, wo er ihn zu verwahren befahl. Als ein geschmückter junger Mensch ihn worum fragte, sagte er: er würde ihm nicht eher antworten, bis er sein Kleid aufschlüge, und zeige, ob er Mann oder Weib sey. Zu einem kottabisirenden Jüngling im Bade sagte er: je besser, desto schlimmer. Bei einem Gastmahl warfen ihm einige, wie einem Hunde, Knochen zu, er dagegen bepiste sie, da er weggieng, wie ein Hund (47) Die Redner, und alle, die durch Rednervortrag Ruhm suchten, nannte er Dreimenschen, anstatt dreifach elende. Einen unverständigen Reichen nannte er ein goldwollichtes Schaaf. Als er an dem Hause eines Verschwenders die Inschrift las: zu Kauf! sagte er: ich wuste wohl, daß du so berauscht wareſt, daß du deinen Herrn bald austreiben müßteſt. Zu einem jungen Menschen, der sich über die Menge derjenigen beklagte, die ihm immer zusezten, sagte er: höre auch du auf die Zeichen des Wollustreizes öffentlich an dir

zu zeigen. Von einem schmuzigen Bade sagte er: wo werden die wieder gebadet, die hier gebadet sind? Da ein fetter Lautenschläger von allen getadelt wurde, lobte er ihn allein, und auf die Frage, warum er das thäte? antwortete er: daß er als ein solcher Mann noch die Laute schlägt, und nicht ein Straßenräuber wird! (48) Einen Lautenschläger, der von seinen Zuhörern immer verlassen wurde, grüßte er: Willkommen Hahn! Da dieser sagte: warum das? erwiederte er: weil du mit deinem Gesang alle aufweckst. Da ein junger Mensch ein Gastmahl gab, füllte er seinen Busen öffentlich mit gekochten Bohnen an, und gieng umher und sagte, wie das Volk die Augen auf ihn richtete: er wundre sich, wie sie jenen aus der Acht lassen, und nach ihm hinsehen könnten. Als ein sehr abergläubischer Mensch zu ihm sagte: mit Einem Schlage werde ich dir den Kopf einschlagen! antwortete er: und ich kann dich in Schrecken sezen, wenn ich dir zur Linken mich schneuze. Da ihm Hegesias zuredete, er möchte ihut von seinen Schriften etwas zukommen lassen, sagte er: du bist ein Thor, Hegesias, wenn du die gemahlten, getrockneten Feigen nicht nimmst, sondern die wahren, und mit Verachtung der wahren Uebung die schriftliche zu erlangen suchst. (49) Als ihm einer seine Landesflucht vorwarf, sagte er: Bösewicht, deswegen habe ich eben philosophirt. Als einer abermals zu ihm sagte: die Sinopeer haben dich zur Landesflucht verurtheilt, antwortete er: und ich sie zum Dableiben. Als er einen Olympischen Sieger die Schaafe hüten sah, sagte er: du bist bald

von Olympia nach Nemea *) gekommen, mein Bester. Als man ihn fragte, warum die Athleten gefühllos wären, sagte er: weil sie aus Schweine- und Ochsenfleisch aufgeführt sind. Er foderte einst eine Bildsäule auf, und auf die Frage, warum er das thue? erwiederte er: ich übe mich darin, keine Antwort zu bekommen. Er bettelte bei einem, denn dies that er anfangs aus Armuth, mit den Worten: wenn du andern schon etwas gegeben hast, so gieb auch mir, und wenn du noch keinem gegeben hast, so fange bei mir an. (50) Es fragte ihn ein Gewaltherrscher, welches das beste Kupfer zu einer Bildsäule sey; dem gab er die Antwort: dasjenige, woraus Harmodius und Aristogiton gegossen sind. Als man ihn fragte, wie Dionys seine Freunde behandle? sagte er: wie Beutel; die vollen schüttet er aus, und die leeren wirft er weg. Als ein Neuverheiratheter an sein Haus die Inschrift gesezt hatte: Hier wohnt Herakles Kallinikus, Zevs Sohn, nichts Böses gehe hier herein! sezte er hinzu, das Kriegsbündniß nach dem Kriege. Die Geldgier nannte er die Mutterstadt alles Uebels. Als er einen Schwelger in einem Gasthofe Oliven essen sah, sagte er: hättest du so gefrühstückt, so dürftest du nicht so zu Abend essen. (51) Gute Männer nannte er Ebenbilder der Götter, und die Liebe eine Beschäftigung müssiger Leute. Auf die Frage, was im Leben elend sey? antwortete er: ein darbender

*) Ein Wortspiel mit dem Namen Nemea, wo die Nemeischen Wettspiele gehalten wurden, der von Nemo ich weide, abgeleitet, die Weide heißen kann.

Greis. Auf die Frage, welches Thier am ärgsten bisse, sagte er: unter wilden Thieren ein feiler Ankläger, unter zahmen, ein Schmeichler. Als er zwei sehr schlecht gemahlte Kentauren sah, sagte er: wer von beiden ist Chiron? *) Schmeichelreden nannte er mit Honig versüßte Stricke. Den Bauch nannte er den Wirbel des Lebens. Als er hörte, daß der Ehebrecher Didymon ergriffen worden, sagte er: man sollte ihn bei seinem **) Namen aufhängen. Man fragte ihn, warum das Gold gelb sey? Weil es viele Nachsteller hat, gab er zur Antwort. Als er eine Frau in einer Sänfte sah, sagte er: der Käfich paßt nicht für das Thier. (52) Als er einen entlaufenen Sklaven bei einem Brunnen sitzen sah, sagte er: Kind, hüte dich, daß du nicht hineinfallest! Als er einen jungen Menschen sah, der in den Bädern Kleider zu stehlen pflegte, sagte er: gilts ein Sälbchen, oder ein Kleidchen? Als er Weiber an einem Ölbaume hängen sah, sagte er: möchten alle Bäume solche Frucht tragen! Beim Erblicken eines Gräberkriechers sagte er:

— — Bester, was hast du hier vor?
Willst du der Leichen einer etwa die Kleider ausziehen?

Als man ihn fragte, ob er eine Magd, oder einen Burschen habe? sagte er: nein! als je-

---

*) Ein berühmter Kentaur hieß Chiron, und Chiron heißt auch der schlechtere. Ein nicht nachzubildendes Wortspiel.

**) Ein nicht nachzubildendes Wortspiel, mit dem Namen Didymon, und dem Pluralgenitiv Didydmon, von Didymoi, die Hoden.

ner weiter fragte; wenn du nun stirbst, wer soll dich denn wegtragen? antwortete er, der das Haus wieder nöthig hat. (53) Er sah einen schöngebildeten Jüngling ohne Wächter schlafen, stieß ihn an, und sagte:

Wach auf! daß dich Schlafenden nicht durchbohre von hinten die Lanze!

Zu einem kostbare Speisen Kaufenden sagte er:

Bist du kurzlebend geboren, o Kind, daß solches du kaufest?

Wie Platon von Ideen sprach, und eine Tischheit und Becherheit nannte, sagte er: ich sehe zwar wohl einen Tisch und einen Becher, Platon, aber eine Tischheit und Becherheit sehe ich nicht. Richtig, erwiederte jener, denn du hast Augen, um Tisch und Becher zu sehen, aber keinen Verstand, um die Tischheit und Becherheit zu sehen. (54) Er wurde einmal von jemand gefragt; Diogenes, was dünkt dir von Sokrates? Er ist unsinnig, gab er zur Antwort. Als man ihn fragte, um welche Zeit man heirathen müsse, sagte er: die Jünglinge noch nicht, und die Greise gar nicht. Als man ihn fragte, was er sich wünsche, um einen Faustschlag zu bekommen? sagte er: eine Bedeckung des Kopfes. Da er einen Jüngling sah, der sich schmückte, sagte er: wenn du es für Männer thust, so verfehlst du den Zweck, und wenn du es für Weiber thust, so handelst du ungerecht. Als er einen erröthenden Jüngling sah, sagte er: fasse Muth! das ist die Farbe der Tugend. Nachdem er die Rechtsgründe von zwei Personen angehört hatte, verdammte er sie alle beide, und sagte: der eine hat gestohlen, der andre aber hat nichts

verloren. Als man ihn fragte, welchen Wein er am liebsten trinke? sagte er: der andern gehört. Es sagte einer zu ihm: viele lachen dich aus! er antwortete: ich werde aber doch nicht ausgelacht. (55) Es sagte jemand: das Leben sey ein Uebel. Nicht das Leben, erwiederte er, sondern ein böses Leben. Als ihm einige riethen, seinen entlaufenen Sklaven aufzusuchen, sagte er: es wäre ja lächerlich, wenn Manes ohne Diogenes leben kann, daß es Diogenes ohne Manes nicht könnte! Als er Oliven frühstückte, und ein Kuchen hereingebracht wurde, warf er sie weg, und sagte:

Fremdling, entferne dich vor dem Tyrannen!

Und ein anderes Mal:

Er aber peitschte die Ölfrucht. *)

Es fragte ihn einer, was für ein Hund er sey? wenn ich hungerig bin, gab er zur Antwort, ein Melitäischer, und wenn ich satt bin, ein Molottischer, und zwar von der Art, die viele loben, aber doch der Beschwerlichkeit wegen sich nicht unterstehen, mit ihnen auf die Jagd zu gehen. Eben so könnt auch ihr nicht mit mir leben, aus Furcht der Beschwerlichkeiten. (56) Als man ihn fragte, ob die Weisen auch Kuchen äßen? sagte er: alles, so wie andre Menschen. Als man ihn fragte, warum Bettlern etwas gegeben werde, Philosophen aber nicht, sagte er: deswegen geschiehts, weil jeder sich fürchtet, lahm und blind, nicht aber ein Philosoph zu werden. Er bat einen Geizigen worum, und da dieser zauderte, sagte er: Mann, ich bitte

*) Ein Wortspiel zwischen Elaak ziehen, und Elaak, die Olive, welches nicht nachzubilden ist.

dich des Essens, nicht des Begrabens wegen. Als man ihn einsmals wegen seiner Geldverfälschungen schimpfte, sagte er: damals war ich der, der du izt bist, der ich aber izt bin, wirst du nimmermehr! Zu einem andern, der ihm dieselben Vorwürfe machte, sagte er: damals pißte ich schnell, aber izt nicht. (57) Als er nach Myndus kam, und ein großes Thor, aber eine kleine Stadt sah, sagte er: Bürger von Myndus, schließt euer Thor zu, daß eure Stadt nicht hinauslaufe! Als er einen ergriffenen Purpurdieb sah, sagte er:

Den erhaschte der purpurne Tod, und das mächtige Schicksal.

Wie Kraterus von ihm verlangte, daß er zu ihm kommen sollte, gab er zur Antwort: ich will in Athen lieber Salz lecken, als bei Kraterus an der kostbarsten Tafel essen. Er gieng zum Redner Anaximenes, der sehr dick war, und sagte: gieb uns Armen etwas von deinem Bauche, so wirst du dadurch erleichtert, und uns wird geholfen. Als dieser eine Unterredung hielt, hielt er einen Salzfisch hin, und zerstreute dadurch die Zuhörer; und da derselbe unwillig wurde, sagte er: Anaximens Vortrag hat ein Salzfisch für einen Obul vereitelt. (58) Als man ihm vorwarf, daß er auf dem Markte gegessen habe, sagte er: ich war auch auf dem Markte hungrig. Einige legen ihm auch folgendes bei: Platon sah ihn Kohl waschen, trat zu ihm hin, und sagte still zu ihm, wenn du Dionysen aufwartetest, so brauchtest du keinen Kohl zu waschen. Er gab ihm eben so still zur Antwort, und wenn du Kohl wüschest, so wartetest du Dionysen nicht auf. Es sagte ihm einer, viele lachen über dich. Vielleicht, sagte er, lachen

wieder Esel über sie, aber so wenig sie sich aus den Eseln machen, mache ich mir aus ihnen. Als er einen jungen Menschen philosophiren sah, sagte er: du bist brav, da du die Liebhaber des Leibes durch die Schönheit der Seele anziehest. (59) Als einer die Weihgeschenke zu Samothrake bewunderte, sagte er: es würden noch viel mehrere da seyn, wenn auch die, denen nicht geholfen wurde, Geschenke gemacht hätten. Einige aber legen dies dem Milesier Diagoras bei. Zu einem schöngebildeten Jünglinge, der zu einem Trinkgelage gieng, sagte er: du wirst als Chiron zurückkommen. Als dieser nun zurückgekommen war, und am folgenden Tage ihm sagte: ich bin zurückgekommen, aber doch kein Chiron worden, sagte er: zwar kein Chiron, aber ein Eurytion *). Einen harten Mann bat er worum, und erhielt zur Antwort: wenn du mich überreden kannst. Wenn ich dich überreden könnte, sagte er, so hätte ich dich schon zum Aufhängen überredet. Als er von Lakedämon nach Athen zurückgieng, sagte er zu einem, der ihn fragte, woher? und wohin? aus den Mannszimmer ins Frauenzimmer. (60) Als er von Olympia zurückkam, fragte ihn einer, ob viel Volks da wäre? er antwortete: Volks genug, aber sehr wenig Menschen. Lüderliche Leute verglich er mit Feigen, die auf unzugänglichen Plätzen wüchsen, wovon die Menschen keine Früchte zu essen bekämen, sondern die von Raben und Geiern gefressen würden. Als Fryne zu Delfi eine golde-

*) Ein Wortspiel mit Chiron, dem Namen eines Kentaurs; und Chyron schlechter. Eurition war ein versoffener Kentaur.

ur Afrodite aufstellen ließ, soll er die Inschrift daran gesetzt haben: Von der Unenthaltsamkeit der Griechen. Als Alexander vor ihm stand und sagte: ich bin Alexander, der große König, sagte er, und ich bin Diogenes, der Hund. Auf die Frage, was er gethan habe? daß er ein Hund genannt werde, sagte er: ich schmeichle denen, die mir geben, belle die an, die mir nichts geben, und beiße die Bösen. (61) Er pflückte Feigen ab, und als ihm der Wächter sagte: an dem Baume hat sich heute früh einer aufgehängt, antwortete er; nun, ich reinige ihn. Wie er sah, daß ein Olympischer Sieger viel und unverwandt nach einer Buhlerin sah, sagte er: sieh doch, wie ein tapferer Widder von einem gemeinen Mädchen am Halse geleitet wird! Von geschmückten Buhlerinnen sagte er, sie gleichen tödtlichen Konfituren. Als er auf dem Markte frühstückte, nannten ihn die Umstehenden immer Hund. Er sagte: ihr vielmehr seyd Hunde, da ihr um mich, da ich esse, herumsteht. Als sich zwei Weichlinge vor ihm versteckten, sagte er: seyd unbekümmert, der Hund frißt keinen Kohl. Als er von einem unzüchtigen Knaben gefragt wurde, wo er her sey? antwortete er, von Tegea. (62) Als er einen ungeschickten Athleten den Arzt machen sah, sagte er: was ist das? willst du die izt niederwerfen, die dich vorher besiegt haben? Wie er den Sohn einer Buhlerin einen Stein unters Volk werfen sah, sagte er: nimm dich in Acht, daß du deinen Vater nicht triffst! Als ihm ein Lustknabe ein Messer zeigte, daß er von seinem Liebhaber bekommen, sagte er, das Messer ist schön, aber der Griff daran ist schlecht. Wie einige einen Mann

lobten, der ihm etwas gegeben hatte, sagte er, und mich lobt ihr nicht, der ich die Gabe zu bekommen verdiente! Als ihm einer den alten Mantel abfoderte, sagte er, hast du mir ihn geschenkt, so habe ich ihn, hast du mir ihn geliehen, so gebrauche ich ihn. Als ihm ein Untergeschobener sagte: der hat Gold im Kleide, sagte er, ja deswegen lege ichs mir auch unter, und schlafe drauf. (63) Auf die Frage, was er durch die Philosophie gewonnen habe? sagte er, wenn es auch weiter nichts ist, so hat sie mich doch gelehrt, auf jeden Glücksfall gefaßt zu seyn. Auf die Frage, woher er sey, sagte er: ich bin ein Weltbürger. Als einige den Göttern opferten, um einen Sohn zu bekommen, sagte er: ihr opfert aber nicht, was für einen Sohn ihr haben wollt! Als ihm eine Beisteuer abgefodert wurde, sagte er zum Steueraufseher:

Andre magst du besteuern, von Hektorn ziehe die Hand ab.

Von Buhlerinnen gebrauchte er den Ausdruck: daß sie Königinnen der Könige wären, denn sie foderten alles, was ihnen beliebte. Da die Athener Alexandern für Dionys erklärt hatten, sagte er ihnen: macht mich nun zum Serapis. Als ihm einer den Vorwurf machte, er gehe an unreine Orter, sagte er: auch die Sonne scheint im Abtritte, und wird doch nicht besudelt. (64) Er speiste in einem Tempel, und da unreine Brote aufgesezt wurden, nahm er sie, und warf sie weg, indem er sagte: in einen Tempel müsse nichts unreines hineinkommen. Als ihm einer sagte: du weißt nichts und philosophirst! antwortete er: schon das ist philosophiren, wenn ich nur zu philosophi-

ren scheine. Als ihm einer seinen Sohn mit den Worten empfahl, daß er die besten Naturgaben, und sehr gute Sitten habe, erwiederte er: wozu bin ich ihm denn noch nütze? Von denen, welche zwar recht sprächen, aber nicht recht handelten, sagte er: sie wären von einer Laute gar nicht verschieden, denn diese habe auch weder Gehör noch Gefühl. Er gieng auf die Schaubühne den Hinausgehenden entgegengekehrt, und antwortete auf die Frage, warum er das thäte? ich pflege das im Leben immer zu thun. (65) Bei Erblickung eines weibischen Jünglings sagte er: schämest du dich nicht, daß du schlechter als die Natur für dich sorgest? Diese hat dich zu einem Manne gemacht, du aber machst dich mit Gewalt zu einem Weibe. Da er einen unvernünftigen Menschen einen Psalter stimmen sah, sagte er: schämst du dich nicht, daß du das Holz zu Tönen stimmest, aber dein Leben nicht nach der Seele stimmest? Als einer sagte, er tauge nicht zur Philosophie, sagte er: warum lebst du denn, wenn du nicht gut zu leben suchst? Als einer seinen Vater verachtete, sagte er: schämst du dich nicht, den zu verachten, durch den du so viel Hochmuth besitzest? Als er einen ungebildeten Jüngling unziemlich reden hörte, sagte er: schämst du dich nicht, aus einer elfenbeinernen Scheide ein bleiernes Messer zu ziehen? (66) Als man ihm vorwarf, daß er in einem Gasthause tränke, sagte er: ich lasse mich auch in einem Scherhause scheren. Als man ihm vorwarf, daß er von Antipatern einen alten Mantel angenommen habe, sagte er:

Nicht verwerflich sind vorzügliche Gaben der Götter.

Als ihn einer mit einem Balken gestoßen hatte, und ihm nachher sagte: nimm dich in Acht! schlug er den mit einem Stock, und sagte: er sollte sich in Acht nehmen. Zu einem, der eine Buhlerin flehentlich bat, sagte er: Elender! ists nicht besser, das nicht zu erlangen, was du erlangen willst? Zu einem Parfümirten sagte er: hüte dich, daß der Wohlgeruch deines Kopfes dein Leben nicht übelriechend mache! Knechte dienen ihren Herren, sagte er, und schlechte Leute ihren Begierden. (87) Als ihn einer fragte, warum ein Sklav ein Mannfuß (Andrapus) genannt werde? sagte er: weil sie Menschenfüße bei einer Seele, wie die deinige, haben. Einen Verschwender bat er um eine Mine, und auf die Frage, warum er von andern einen Obol, von ihm aber eine Mine fodre? antwortete er: weil ich von andern noch mehrmal etwas zu bekommen hoffe, aber ob ich von dir noch einmal etwas bekommen werde,

— — das beruht im Schooße der Götter.

Als man ihm den Vorwurf machte, daß er bettle, welches Platon nie thue, sagte er: auch der bettelt, doch

Nahe haltend den Kopf, damit es andre nicht merken.

Als er einen ungeschickten Bogenschüzen sah, sezte er sich an das Ziel, und sagte: da werde ich nicht getroffen. Liebende nannte er unglücklich im Vergnügen. (88) Auf die Frage, ob der Tod ein übel sey? antwortete er: wie kann er ein übel seyn, da wir in seiner Gegenwart alles Gefühl verlieren! Zu Alexandern, der vor ihm stand, und ihn fragte: fürchtest du mich nicht? sagte er: welchen? den

guten, oder den bösen? und als er erwiederte: den guten, sagte er: wer fürchtet wohl den guten? Kenntnisse, sagte er, bringen Jünglingen Bescheidenheit, den Alten Trost, den Armen Reichthum, und den Reichen Zierde. Zu dem ehebrecherischen Didymon, der das Auge eines Mädchens heilte, sagte er: sieh dich vor, daß du das Mädchen selbst nicht verdirbst, da du ihm das Auge heilst! Als jemand sagte, daß ihm seine Freunde nachstellten, sagte er: was ist denn zu thun, wenn man Freunde eben so als Feinde behandeln muß? (69) Als man ihn fragte, was an einem Menschen das Schönste sey? sagte er: Freimüthigkeit. Als er in einen Lehrsal trat, und zwar viele Menschen, aber wenige Schüler erblickte, sagte er zum Lehrer: Mit den Göttern hast du viele Schüler. Er pflegte alles offenbar zu thun, sowohl was Demetern als was Afroditen betraf, und legte folgende Frage vor: Wenn Frühstücken nichts Unschickliches ist, so ist's auch auf dem Markte nichts Unschickliches. Nun aber ist Frühstücken nichts Unschickliches, also ist es auch auf dem Markte nichts Unschickliches. Wenn er öffentlich unzüchtig handelte, sagte er, könnte nur der so angestrengte Unterleib auch nun aufhören zu hungern! Es werden ihm noch eine Menge andre Dinge zugeschrieben, deren Herzählung zu lange dauern würde. (70) Es giebt eine gedoppelte Übung, sagte er, eine geistige und eine leibliche. Die eine, wobei sich uns während der Übung öftere Bilder darstellen, die uns eine Leichtigkeit in Verrichtung tugendhafter Thaten verschaffen. Die eine ist aber unvollkommen ohne die andere, indem körperliches Wohlseyn und Stärke dennoch den Theilen des Lei-

bes und der Seele zukommen, welchen sie gebühren. Er führte auch Beweise an, daß man es durch Übung in der Tugend leicht weit bringen könne. Man sähe ja, sagte er, sowohl bei den gemeinen Handwerken, als andern Künsten, daß sich die Arbeiter durch Übung keine geringe Fertigkeit erwürben, imgleichen wie Flötenspieler und Athleten durch anhaltende Bemühung sich einer vor dem andern auszeichneten, und so würden sie, wenn sie diese Übung auf die Seele verwendeten, nicht ohne Nuzen, und nicht vergeblich sich bemühen. (71) Überhaupt geschehe im ganzen Leben nichts ohne ordentliche Übung; diese sey im Stande alles zu besiegen. Die Menschen müßten also nothwendig glücklich leben, wenn sie statt unnüzer Beschäftigungen der Natur gemäße wählten, nur ihre Unverständigkeit mache sie unglücklich. Verachtung sinnlicher Vergnügungen sey am süßesten, wenn man sich darin geübt habe, und so wie diejenigen, die sich an ein angenehmes Leben gewöhnt haben, mit Unlust zum Gegentheil übergehen, so würden auch die, welche sich im Gegentheil geübt haben, mit mehr Vergnügen alle sinnliche Lüste verachten. So sprach er, und so zeigte er sich auch handelnd, indem er wirklich die Münze verfälschte, da er auf die Gesezе nie so viel hielt, als auf die Natur, und er sagte, er befolge eben die Lebensweise, wie Herakles, der der Freiheit nichts vorzog, (72) und sagte: den Weisen sey alles überlassen, wobei er solcherlei Fragen zu thun pflegte, wie vorher angeführt sind. Alles ist den Göttern überlassen. Weise sind Freunde der Götter. Freunden ist alles gemein. Also ist alles den Weisen überlassen. Von

Gesez behauptete er, daß ohne solches keine bürgerliche Verfassung seyn könne, denn ohne eine Stadt habe das Städtische keinen Nuzen, eine Stadt aber ist städtisch, ein Gesez ist ohne Stadt unnüz, also ist ein Gesez städtisch. Wohlgeborenheit, Ruhm und alle dergleichen Dinge hielt er für Kindereien, und nannte sie einen Puz der Bosheit, und die einzige rechte bürgerliche Verfassung sey die in der Welt. Er behauptete auch, die Weiber müßten gemein seyn, die Ehe nannte er ein Nichts, und jeder sollte sich mit der begatten, die er überreden könnte, und also müßten auch die Kinder gemein seyn. (73) Es sey nicht unrecht, etwas aus einem heiligen Orte wegzunehmen, oder irgend von einem Thiere zu essen, ja es sey gar nicht abscheulich, Menschenfleisch zu fressen, wie man bei den Sitten andrer Völker bemerken könne. Richtig gesagt, sey alles in allen, und durch alle, denn im Brode sey auch Fleisch, und im Zugemüse auch Brod, und so auch bei allen übrigen Körpern werden durch gewisse unbekannte Öffnungen Massen eingesogen, und wieder ausgedünstet.

7. Dies erhellet aus dem Thyest, wenn anders die Tragödien von ihm sind, und nicht vom Aegneten, Filiskus, seinem Freunde, oder auch von Pasifon, Lukians Sohn, von welchem Favorin in seinen vermischten Geschichten berichtet, daß er nach seinem Tode geschrieben habe.

8. Musik, Geometrie, Astrologie, und was dahin gehört, achtete er nicht, und hielt sie für unnüz, und nicht nothwendig. (74) In seinen Antworten auf vorgelegte Fragen war er sehr treffend, wie aus dem vorher angeführten offenbar ist.

9. Seine Verkaufung ertrug er aufs edelgesinnteste, denn bei der Fahrt nach Aegina fiel er Seeräubern unter Skirpals Anführung in die Hände, die ihn nach Kreta führten und verkauften. Als nun der Ausrufer ihn fragte, was er verstände, sagte er: Menschen beherrschen, und zeigte dabei auf einen schöngekleideten Korinthier, den oben schon genannten Xeniades, mit den Worten: diesem verkaufe mich, der hat einen Herrn nöthig. Xeniades kaufte ihn auch, nahm ihn mit nach Korinth, und gab ihm die Aufsicht über seine Kinder, wobei er ihm noch sein ganzes Haus anvertraute. Er verwaltete nun dessen Geschäfte auf solche Art, daß derselbe allenthalben sagte: ein guter Dämon ist in mein Haus gekommen. (75) Kleomenes erzählt in seinem Buche von der Pädagogik, daß ihn seine Freunde hätten loskaufen wollen, er habe sie aber einfältig genannt, da die Löwen keine Sklaven ihrer Ernährer wären, sondern vielmehr die Ernährer Sklaven der Löwen, denn die Knechte müßten sich fürchten, die wilden Thiere aber wären den Menschen furchtbar.

10. Dieser Mann hatte eine bewundernswürdige Ueberredungsgabe, so daß er jeden mit seinen Reden leicht einnehmen konnte. Es soll daher ein Aeginet Onesikrit, der zwei Söhne hatte, den einen, Androsthenes, nach Athen geschickt haben, der da blieb, wie er Diogenes hörte. Hierauf soll er diesem den andern nachgeschickt haben, den ältesten, den vorgenannten Filiskus, (76) und auch dieser sey eben so von ihm angezogen worden; als der dritte sey er endlich selbst gekommen, und habe eben so, wie seine Söhne, mit ihm philoso-

phirt. Einen solchen Reiz hatte der Vortrag des Diogenes. Es hörte ihn auch Fokion, der Gute beigenannt, und Stilpon, der Megarier, und noch mehr andre Staatsmänner.

11. Er soll bei seinem Tode fast 90 Jahr alt gewesen seyn. Von seinem Tode aber giebts mehrere Sagen. Einige sagen, er habe einen Ochsenfuß roh gegessen, und davon ein Gallenfieber bekommen, woran er gestorben; andre sagen, er habe den Athem zurückgehalten; dies sagt unter andern auch Kerkidas, der Megalopolit, oder Kreter, der in seinen Meliamben schreibt:

Nicht mehr bin ich, der ich ehmals gewesen bin,
Der Sinopeer, der Stockträger, Doppelmantler
Der Luftwohner: (77) sondern hinauf gieng er
Mit den Zähnen verschließend die Lippen
Und den Athem zusammenbeißend.
Denn warlich! ein Sohn war Diogenes
Zeus, ein himmlischer, und ein Hund.

Einige sagen, er habe einen Polypen unter die Hunde vertheilen wollen, und da habe ihm einer den Fußnerven zerbissen, woran er gestorben sey. Seine Freunde aber muthmaßten, wie Antisthenes in den Folgen schreibt, daß er an Zurückhaltung des Athems gestorben. Er befand sich nämlich im Kraneischen Übungsplaze vor Korinth, wohin, wie gewöhnlich seine Freunde kamen. Sie fanden ihn eingehüllt, glaubten aber doch nicht, daß er schliefe, denn er war kein Nachtfreund, und Schläfer. Sie deckten also den Mantel auf, und sahen nun, daß er ohne Leben war. Sie glaubten, er habe auf solche Art sein Leben zu endigen gesucht. (78) Hierauf entstand gleich ein Streit unter seinen Freun-

den, welche ihn begraben sollten, wobei es bis zum Handgemenge kam. Als hierauf die Väter und Obrigkeiten dazu kamen, wurde er von diesen vor dem isthmischen Thore begraben. Man errichtete ihm eine Säule, und darauf einen Hund von Pärischem Marmor. In der Folge haben ihn auch seine Mitbürger mit kupfernen Bildsäulen geehrt, und die Inschrift darauf gesezt:

Mit der Zeit veraltet auch Kupfer, doch nimmer vertilget
Der Jahrhunderte Zeit deinen Ruhm, Diogen.
Einzig lehrtest du Sterbliche das Genügen des Ruhmes,
Und den leichtesten Gang, der zum Lebensziel führt.

(79) Die unsrige ist folgende im prokelevmatischen Silbenmaße:

Sag, Diogenes, welches Schicksal entriß dich
Zum Aides? Mich faßt' ein wildbeißiger Hund.

Einige sagen, er habe gewollt, daß man ihn nach dem Tode unbegraben hinwerfen solle, damit alle Thiere einen Theil von ihm bekämen, oder man sollte ihn in eine Grube, und nur wenig Erde über ihn herwerfen. Andre sagen, er habe in den Elissus geworfen seyn wollen, um seinen Brüdern nüzlich zu werden. Demetrius erzählt in den Gleichnamigen, daß an eben dem Tage, woran Alexander in Babylon starb, auch Diogenes in Korinth gestorben sey. Er war ein Greis um die 113 Olimpiade.

12. (80) Folgende Bücher gehen von ihm herum. Unterredungen; Kefalion; Ichthyas; die Dole; der Parder; das Athenervolk; die Staats-

verfassung; die ethische Kunst; vom Reichthum; von der Liebe; Theodor; Hypsias; Aristarch; vom Tode; Briefe; sieben Tragödien: Helene, Thyest, Herakles, Achill, Medea, Chrysipp, Oedipus. Sosikrates aber im ersten Buche der Folgen, und Satyr im vierten Buche der Leben, sagen, daß nichts davon dem Diogenes gehöre, und Satyr sagt, die Tragödien wären von Filiskus dem Aeginеten, einem Freunde Diogens. Sotion im siebenten Buche legt nur folgendes dem Diogenes bei: Von der Tugend; vom Guten; der Liebhaber; der Arme; der Dulder; der Parder; Kasander; Kefalion; Filiskus; Aristarch; Sisyfus; Ganymedes; Chrien; Briefe.

13. (81) Es sind fünf Diogene gewesen. Der erste war ein Physiker von Apollonia, dessen Schrift mit den Worten anfängt: Bei dem Anfange eines jeden Vortrags scheint mir nöthig zu seyn, daß man von unbestrittenen Säzen ausgehe. Der zweite ist ein Sikyonier, der über den Peloponnes geschrieben hat. Der dritte ist der unsrige. Der vierte ist ein aus Seleukia herstammender Stoiker, der auch wohl der Nachbarschaft wegen ein Babylonier genannt wird. Der fünfte ist ein Tarsier, der über poetische Fragen geschrieben hat, die er zu lösen sucht.

14. Vom Philosophen sagt Athenodor im achten Spaziergange, daß er sich immer gesalbt, und daher immer zu glänzen geschienen habe.

Drittes Kapitel.

Monim.

1. (82) Monim, ein Syrakuser, und Diogenes Schüler, aber ein Knecht eines Korinthischen Wechslers, wie Sosikrates schreibt. Zu ihm kam Xeniades, der Käufer Diogens, und rühmte immer dessen Tugend in Worten und Thaten, wodurch er Monimen eine Liebe zu ihm einflößte. Der stellte sich nun sogleich unsinnig, warf die Münzen und alles Geld auf dem Tische umher, so lange bis ihn sein Herr abschafte. Und nun war er gleich bei Diogenes. Er hing aber auch dem Kyniker Krates sehr an, uud ward von gleichen Studien angezogen: weswegen sein Herr noch mehr glaubte, daß er unsinnig sey.

2. Er ward nun ein berühmter Mann, dessen auch der Komiker Menander erwähnt hat, (83) der sich in seinem Schauspiele Hippokom so von ihm ausdrückt:

Monim, o Filon, war ein weiser Mann,
Zwar ungeachtet, einen kleinen Ränzel,
Trug er. Fil. Drei Ränzel also. Men. Gleich-

Sprach er, womit, bei Zeus! nichts zu vergleichen,
Wie: Kenne selber dich! und was dem gleicht.
Und dazu war er schmuzig auch, und Bettler,
Denn Eitelsucht nannt' er das andre alles.

Er war äußerst steifsinnig, verachtete allen Ruhm, und strebte nur nach Wahrheit.

3. Er hat einige Tändeleien geschrieben, die aber mit verstecktem Ernst untermischt sind, imgleichen von den Begierden zwei Bücher, und ein Ermahnungsbuch.

Viertes Kapitel.

Onesikrit.

1. (84) Onesikrit war nach einigen ein Aeginet, nach dem Magnesier Demetrius aber ein Astypaläer. Er gehört auch unter die berühmten Schüler Diogens.

2. Es scheint ihm etwas ähnliches, wie Xenofon begegnet zu seyn, denn jener begleitete Kyrus auf seinem Feldzuge, dieser Alexandern. Jener schrieb über die Erziehung des Kyrus, dieser darüber, wie Alexander gebildet worden, jener hielt Kyrus, dieser Alexandern eine Lobrede. Er kommt ihm auch im schriftlichen Ausdruck sehr nahe, nur gebührt ihm als Nachahmer der Plaz nach seinem Urbilde.

3. Es war auch ein Menander mit dem Beinamen Drymus, ein Bewunderer Homers, Diogens Schüler, imgleichen Hegesäus von Sinope, mit dem Beinamen Klöus (der Strick), und der Aeginet Filiskus, wie oben erwähnt ist.

Fünftes Kapitel.

Krates.

1. (85) Krates, Askondus Sohn, war ein Thebaner, und auch ein berühmter Schüler des Hundes. Hippobot aber sagt, er sey kein Schüler Diogens, sondern des Achäers Bryson gewesen.

2. Folgende Tändelei ist von ihm:

In der Mitte des schwarzen Gedüftes ist Pera gelegen,
Eine schöne, und fette, umwogte nichts habende Stadt ist's.
Zu der rudert wol nimmer ein Mann, ein Thor und Schmarozer,
Noch ein lüstelnder Buhle, der seines Hintern sich rühmet,
Zwiebeln träget sie nur, und Feigen, und Brote, und Knoblauch,
Drob die Menschen sich nimmer bekriegen, denn dieses zu haben,
Greifen zu Waffen sie nie, nur wegen des Goldes und Ruhmes.

(86) Auch die bekannte Ephemeris ist von ihm, die so lautet:

Gieb zehn Minen dem Koch, und eine Drachme dem Arzte,
Fünf Talente bekomme der Schmeichler, dem Rathe gieb Rauch, und
Ein Talent der Buhlerin, und dem Weisen Obolen.

Man hieß ihn auch den Thüraufmacher, weil er in jedes Haus hineingieng, und zurecht wies. Auch dieses ist von ihm:

Was ich gelernet, das hab' ich, und was ich erforschet. Die Musen
Haben mich würdige Dinge gelehrt, nach vielem und großen
Glück sind haschende solche, die dummer Hochmuth geblendet.

Von der Philosophie, sagte er, habe er erübriget:

Eine Chönix Bohnen, und keiner Sache Bekümm'rung.

Man schreibt ihm auch dies zu:

Hunger stillet die Liebe, und Zeit. Sind beide für dich nicht
Zu erlangen, alsdann greife zum endenden Strick.

3. ([87]) Er blühte in der 113. Olympiade.

4. Antisthenes erzählt von ihm in seinen Folgen: Er habe in einer Tragödie den Telesus mit einem Körbchen in der Hand, [illegible] übrigens dürftig gesehen, und sich zur [illegible] gewandt. Wie er sein [illegible] zu Gelde gemacht, (er war nämlich einer von den Vornehmen) habe er an 300 Talente zusammengebracht, und diese seinen Mitbürgern gegeben. Er habe sich nun so hartnäckig der Philosophie gewidmet, daß der Komiker Filemon seiner in folgendem Verse gedenke:

Im Sommer trug er stets ein dickes Kleid,
Gnügsam zu scheinen, und im Winter Lumpen. Man erzählt auch, Diogenes habe ihn überredet, sein Gut zu einer Schafweide zu hinterlassen, und wenn er noch Geld hätte, dasselbe ins Meer zu werfen. (88) Er sagt auch, daß Krates sein Haus von Alexandern, und Hipparchia ihres von Philipp zerstört worden. Öfters verfolgte er auch mit dem Stock einige seiner Verwandten, die zu ihm kamen, und ihm abriethen; denn er war edeldenkend.

5. Der Magnesier Demetrius erzählt, daß er bei einem Wechsler sein Geld niedergelegt habe, mit der Aufgabe, wenn seine Kinder Unwissende blieben, sollte ers ihnen wiedergeben, würden sie aber Philosophen, denn sollte ers unters Volk vertheilen, denn wenn sie philosophirten, hätten sie nichts nöthig. Erathosthenes aber sagt: er habe mit Hipparchia, von der wir noch reden werden, einen Sohn, Namens Pasikles gezeugt, und da dieser die männlichen Jahre erreicht, habe er ihn in die Wohnung einer Magd geführt, und gesagt, dies sey eine väterliche Heirath für ihn, (89) die Ehebrecher aber bekämen einen tragischen Lohn, Flucht und Mord, so wie die zu Lustmädchen giengen, einen komischen, denn aus Unzucht und Völlerei entstehe Unsinnigkeit.

6. Sein Bruder Pasikles war ein Schüler von Euklides.

7. Von diesem führt Faborin im zweiten Buche seiner Denkwürdigkeiten einen Wiz an. Er schreibt nämlich, daß er bei der Auffoderung eines Gymnasienaufsehers dessen Rippen umfaßt habe.

und da dieser unwillig geworden, habe er gesagt: Nun was denn? ist denn dies nicht auch dein eben sowol, wie die Knie? Er sagte auch, es sey unmöglich, einen Fehlerfreien zu finden, denn es finde sich, wie im Granatapfel, allemal ein angefaulter Kern. Als er den Lautenschläger Nikodrom gereizt hatte, wurde er von ihm braun geschlagen. Er machte daher ein Stückchen Leder vor die Stirne, und schrieb darauf: Nikodrom hats gethan. (90) Die Huren schalt er beständig um sich im Ertragen der Schmähungen zu üben. Als ihm der Falerier Demetrius Brod und Wein schickte, schalt er, und sagte: möchten doch die Quellen auch Brod tragen! ein Beweis, daß er Wasser trank. Als ihn die Athenischen Polizeiherren drohen ließen, weil er sich in Musselin kleidete, sagte er: ich will euch auch Theofrasten im Musselinkleide zeigen, und da sie ihm nicht glauben wollten, führte er sie in eine Badstube, und zeigte ihn, wie er sich scheren ließ. Zu Theben wurde er vom Gymnasienvorsteher gepeitscht (andre sagen: es sey zu Korinth von Enthykrates geschehen) und da er am Fuße fortgezogen wurde, sagte er mit Verachtung:

An dem Fuße fortschleppet er ihn von heiliger Schwelle;

(91) Diokles aber sagt, er sey von Menedem, dem Eretrier, fortgezogen worden. Denn weil er wohlgestaltet war, und sich, wie man glaubte, dem Fliasier Asklepiades gefällig bewies, so griff ihm Krates an die Hüften, und sagte: Asklepiades ist drinnen! Dies brachte Menedem so auf, daß er ihn an den Füßen fortschleppte, und er soll dabei das Angeführte gesagt haben.

8. Zenon, der Kittier sagt in den Chrien, daß er ein zottigtes Fell inwärts in seinen alten Mantel eingenäht gehabt. Er war übrigens häßlich von Gesicht, und wurde ausgelacht, wenn er sich nackend übte. Er pflegte aber mit aufgehobenen Händen zu sagen: sey getrost Krates, wegen deiner Augen und deines übrigens Körpers.

9. (92) Du wirst deine Verlacher noch von Krankheit abgezehrt sehen, wo sie dich glücklich preisen, sich selbst aber wegen ihrer Unthätigkeit Vorwürfe machen werden. So lange, sagt er, müsse man philosophiren, bis die Heerführer für Eselführer gehalten würden. Leute unter Schmeichlern nannte er eben so einsam, als Kälber unter Wölfen, denn weder jene noch diese hätten Angehörige bei sich, sondern nur Nachsteller.

10. Wie er die Annäherung seines Todes fühlte, sang er folgendes auf sich:

— — gehen wirst du nun, krummer Freund,
Gehen wirst du zu Hades Wohnsitz hinab,
Durch das Alter gebückt. —

Denn er gieng krummgebückt vor Alter.

11. (93) Als Alexander ihn fragte, ob er die Wiederaufbauung seiner Vaterstadt wünsche; sagte er: wozu hülfe das? ein andrer Alexander würde sie wahrscheinlich wieder zerstören!

Ruhmlosigkeit und Armuth sey ihm Vaterland,
Die jedem Schicksal unzerstörbar sind.

Und

Er sey ein Bürger Diogens,
Frei von des Neides scheler Nachstellung.

Menander gedenkt seiner in den Zwillingen in den Versen:

Du sollst mit mir herumgehen, lumpenbehangen,
Wie mit Krates dem Kyniker seine Frau gieng.

Seine Töchter verheirathete er mit seinen Schülern,
Ihnen gebend zur Probe dreißig Tage.

Wie er selbst sagt.

Sechstes Kapitel.

Metrokles.

1. (94) Sein Schüler war Metrokles, ein Bruder der Hipparchia, der zuerst den Peripatetiker Theofrast hörte, und so verdorben war, daß er, wie ihm einmal beim Nachdenken ein Wind entfuhr, sich aus Muthlosigkeit ins Haus einschloß, und durch Enthaltung vom Essen tödten wollte. Da Krates dies erfuhr, gieng er zu ihm, um ihn zu trösten, und aß absichtlich warme Bohnen, wobei er ihn durch Gründe zu überführen suchte, daß er nichts schlechtes gethan habe, denn es wäre ja ein Wunder, wenn sich nicht auch die Winde auf natürliche Art absonderten. Zulezt ließ er einen Wind gehen, und richtete ihn dadurch wieder auf, indem er ihm zuredete, daß er ja izt etwas gleiches von ihm gesehen habe. Von der Zeit an ward er sein Zuhörer, und ein geschickter Mann in der Philosophie.

2. (95) Er verbrannte, wie Hekaton im ersten Buche seiner Chrien sagt, seine Schriften mit den Worten:

Dies sind Fantasien schwarzer Träume
Narrentheidungen sind's —

Einige sagen, er habe Theofrasts Vorträge verbrannt, und gesagt:

Eil', Hefästus! hieher, denn deiner hat Thetis vonnöthen.

3. Er sagte, einige Sachen könnte man für Geld kaufen, wie Häuser, andre durch Zeit und Sorgsamkeit erlangen, wie Ausbildung der Fähigkeiten; Reichthum sey schädlich für den, der ihn nicht würdig anzuwenden wisse.

4. Er starb an der Selbsterstickung im Alter.

5. Seine Schüler waren Theombrot und Kleomen. Theombrots Schüler war der Alexandrier Demetrius, Kleomens Schüler aber der Alexandrier Timarch, und der Esester Echekles; doch hat Echekles auch den Theombrot gehört, dessen Schüler Menedem war, wovon wir noch reden werden. Es zeichnete sich unter ihnen auch Menipp von Sinope aus.

Siebentes Kapitel.

Hipparchia.

1. (96) Hipparchia, Metrokles Schwester, wurde auch von Krates Vorträgen eingenommen. Beide waren Maroniten.

2. Sie verliebte sich in Krates, seine Vorträge, und seine Lebensart, und ließ sich durch keinen ihrer Freier von ihm abwendig machen, weder durch Reichthum, noch Wohlgeborenheit, noch durch Schönheit. Krates war ihr Alles. Sie drohte sogar ihren Aeltern, Hand an sich zu legen, wenn sie ihm nicht gegeben würde. Krates, von ihren Aeltern dazu aufgefodert, that alles, um die Tochter herumzubringen, und endlich, da er nichts bei ihr ausrichten konnte, stand er auf, warf alle Kleidung von sich, trat vor sie, und sagte: so ist dein Bräutigam beschaffen: so ist

sein Vermögen. Dies überlege; denn du kannst meine Gattin nicht werden, wenn du nicht meine ganze Lebensweise annimmst. (97) Das Mädchen nahm dies an, zog eben solche Kleider an, zog mit ihrem Manne umher, wohnte ihm öffentlich bei, und gieng mit ihm zu Mahlzeiten.

3. Sie kam auf diese Art zu einem Trinkgelage Lysimachs, wo sie den sogenannten Gottesläugner Theodor mit diesem Sofisma angrif, das sie ihm vorlegte: Was Theodor, wann ers selbst thut, nicht ungerecht nennen würde, das kann er auch nicht ungerecht nennen, wenns Hipparchia thut. Theodor aber handelt nicht ungerecht, wenn er sich selbst schlägt. Also handelt Hipparchia auch nicht ungerecht, wenn sie Theodoren schlägt. Er erwiederte ihr nun zwar nichts hierauf, sondern hob ihr den Rock auf. Allein Hipparchia wurde gar nicht bestürzt noch erschreckt darüber, als ein Weib, (98) sondern da er sagte, sie ists

Die beim Gewebe läßt das Weberschiffchen!

sagte sie: ja Theodor, die bin ich, aber scheins ich dir nicht mir selbst übel gerathen zu haben, wenn ich die Zeit, die ich aufs Gewebe zu verwenden hatte, zum Unterricht verbrauchte? Es sind noch tausend andre Sprüche dieser Art von dieser Philosophin.

4. Von Krates hat man noch eine Sammlung Briefe, in welchen er trefflich philosophirt, und Platon im Ausdrucke sehr nahe kommt. Er hat auch Tragödien geschrieben, worin sich der höchste philosophische Charakter findet, wie zum Beispiel in diesen Versen:

Nicht ein Thurm ist Vaterland mir, kein Häuschen,
Auf dem Erdenland ist jedes Städtchen und Haus
Mir bereitet, darin lebend zu wohnen.

Er starb sehr alt, und wurde in Böotien begraben.

Achtes Kapitel.

Menipp.

1. (99) Menipp war auch ein Kyniker, und stammte aus Fönikien her. Nach Achaikus Bericht in der Ethik war er ein Sklav. Auch Diokles sagt: sein Herr sey ein Pontiker, Namens Baton, gewesen. Auf sein ungestümes Bitten aus Geldgierde brachte ers endlich dahin, daß er ein Thebaner wurde.

2. Er hatte nichts Ernsthaftes an sich, und seine Bücher sind voll Lächerlichkeiten, und kommen den Schriften Meleagers gewissermaßen gleich. Hermipp schreibt: er sey ein Tagwucherer gewesen, und auch so genannt worden; er habe auch auf Schiffszinsen geliehen, und Pfänder zum Versatz genommen, wodurch er sehr viel Geld zusammengehäuft habe.

3. (100) Zulezt habe er alles durch listige Nachstellungen verloren, und mit dem Stricke sein Leben geendigt. Wir haben folgende Tändeleien über ihn gedichtet:

Föniker war er geboren, aber als Kretischen Hund
Und Tagwucherer, wie er genannt ward, kennst du Menippus
Wohl zu Theben, wo er durch Einbruch einst alles
Seine verloren, und nicht denkend als Hund, sich erhieng.

4. Einige sagen, daß seine Bücher nicht von ihm sind, sondern von den Kolofoniern Dionys und Zopyrus, welche ihre Scherzschriften ihm, als einem dazu geschickten Manne, übergeben hätten, um sie in Ordnung zu bringen.

5. (101) Es sind aber sechs Menippe gewesen. Der erste ist der Lydische Geschichtschreiber, der den Xanthus ins Kurze gebracht hat. Der zweite dieser gegenwärtige. Der dritte ein Stratonischer Sofist, der aus Karien herstammt. Der vierte ein Bildhauer. Der fünfte und sechste waren Maler; beider gedenkt Apollodor.

6. Von dem Kyniker sind dreizehn Schriften vorhanden. Nekyien; Testamente; Briefe, die scherzend in Götternamen geschrieben sind; an die Fysiker, Mathematiker und Grammatiker; Epikurs Abkunft, und die von ihnen gefeierten Zwanzigsten und andre.

Neuntes Kapitel.

Menedem.

1. (102) Menedem war ein Schüler des Lampsakers Kolots.

2. Dieser gieng, wie Hippobot sagt, im Unsinn so weit, daß er sich wie eine Erinne kleidete, herumgieng und sagte, er sey aus dem Hades als Zuschauer der Sünden heraufgekommen, um wieder hinabzugehen, und es den daselbst seyenden Göttern zu berichten. Seine Kleidung aber war diese: ein schwarzgrauer bis auf die Füße herabgehender Rock, mit einem purpurnen Gürtel umgürtet, ein Arkadischer Hut auf dem Kopfe, worin die zwölf Zeichen des Thierkreises eingewirkt waren, tragische Schuhe, ein sehr großer Bart, ein Büchsenstock in der Hand.

3. (103) Dies sind die Leben eines jeden Kynikers. Wir wollen nun noch ihre gemeinschaftlichen Lehrsätze hinzufügen, denn wir halten sie für eine philosophische Sekte, nicht, wie einige wollen, für eine bloße Lebensweise. Sie lehrten mit dem Chier Ariston, die Beiseitesetzung der logischen und fysischen Manier, und nur die Beibehaltung der ethischen, und was einige von Sokrates geschrie-

hen, das schreibt Diokles vom Diogenes, daß dieser nämlich gesagt habe, man müsse untersuchen:

Was im Hause sich Gutes befindet, oder auch Böses.

Sie verwerfen auch die Studien der freien Griechen. So sagte Antisthenes, die es zu einer weisen Mäßigung gebracht hätten, müßten keine Wissenschaften lernen, um nicht wieder zu fremden Dingen abgezogen zu werden. (104) Sie verwerfen auch Geometrie, Musik, und andre dergleichen Studien. So sagte Diogenes zu einem, der ihm eine Sonnenuhr zeigte, das Ding ist nüzlich, um nicht zu spät zum Essen zu kommen, und zu einem, der ihm Musik zeigte, sagte er:

Städte werden zwar gut durch Männerweisheit regieret,
Gut auch Häuser, doch nicht durch Sang und Pfeifengetöne.

Sie behaupteten gleich den Stoikern, wie Antisthenes im Herakles schreibt, das höchste Ziel sey, nach der Tugend zu leben. Es haben nämlich diese beiden Sekten eine Gemeinschaft mit einander, daher nannten sie den Kynismus einen kurzen Weg zur Tugend, und so lebte auch der Kittier Zenon. (105) Sie lehrten auch sparsam zu leben, nur soviel zu essen, als die Nothdurft erheischt, und nur schlechte Kleider zu tragen, Reichthum, Ruhm und Wohlgeborenheit nicht zu achten. Einige aßen nur Kräuter und tranken blos kaltes Wasser, hielten sich in jeder Hütte, auch in Fässern auf, wie Diogenes, der es für göttlich hielt, keine Bedürfnisse zu haben, und am gottähnlichsten, nur weniges zu bedürfen. Sie lehrten auch, daß die Tu-

gend lehrbar sey, wie Antisthenes im Herakles sagt, und sie könne nicht verloren werden. Ein Weiser sey der Liebe werth, und fehle nicht, er sey ein Freund derer, die ihm gleichen, und überlasse dem Zufall nichts. Was zwischen Tugend und Schlechtheit ist, nannten sie gleichgültig, eben wie der Chier Ariston. —

Dies von den Kynikern. Ich muß nun zu den Stoikern fortgehen, deren Stifter Zenon, ein Schüler des Krates gewesen ist.

Ende des ersten Theils.

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 064225327

Digitized by Google

Digitized by Google